



**Landesarbeitsgemeinschaft
DROGEN Berlin**

ECSTASY und TECHNO

Informationen zur Wirkung, gesundheitlichen Risiken und juristischen Folgen des Ecstasy-Konsums.



Von Tibor Harrach und Joachim Eul

Inhalt:

- [Vorwort](#)
- [Was ist ECSTASY?](#)
- [Wie wirkt ECSTASY?](#)
- [Risiken und Nebenwirkungen](#)
- [Die Technobewegung](#)
- [Die rechtliche Situation](#)
- [Drogenpolitische Forderungen](#)
- [SAFER USE REGELN](#)
- [Quellen](#)



[zurück zum Index](#)

Vorwort

Jedes Wochenende besuchen Millionen junger Menschen in Deutschland sogenannte Technopartys, auf denen die verschiedensten Stilrichtungen elektronischer Musik Spaß- und erlebnisbetont zelebriert werden. Die Technobewegung ist die stilprägende Musik und Jugendkultur der 90er Jahre: Die Loveparade und die Technoclubs in Berlin-Mitte werden als Aushängeschild einer "jugendoffenen Hauptstadt" hingestellt, Techno muß als Werbeträger der Zigarettenindustrie, von Banken und Versicherungen erhalten, und für das Goethe-Institut ist Techno der zur Zeit wichtigste deutsche Kulturexport. Der in der Technoszene hierbei stattfindende nicht unerhebliche Konsum von ECSTASY (E) und anderen synthetischen Partydrogen (SPEED, LSD) wird dabei gerne unter den Teppich gekehrt. Etwa 50-70% der Besucher(innen) von Technopartys konsumieren diese Drogen, bei weit über 3 Millionen Anhängern der Technobewegung dürfte somit die Zahl der E-Konsumenten die Millionengrenze bei weitem überschritten sein. Drogenkonsum ist zur Normalität in den Lebenswelten der Technofans geworden.

Auf der anderen Seite wird der Umgang mit diesen illegalisierten Substanzen durch das Betäubungsmittelgesetz weiterhin kriminalisiert. Zitat des Bundesdrogenbeauftragten Lintner (CSU): "Um den Trend bei der Modedroge ECSTASY, die sich in der Technoszene eingemischt hat, umzukehren, muß alles Mögliche an repressiven Maßnahmen und Kontrollen angewendet werden". Die vorgegebenen Ziele, die Verfügbarkeit der Drogen einzuschränken und die Konsumentenzahl zu reduzieren konnte aber in keinster Weise erreicht werden. Im Gegenteil, die Zahl der Konsumenten steigt ständig unaufhaltsam an und das Angebot auf dem Drogenschwarzmarkt wird immer größer. In dem Phänomen ECSTASY und Techno wird das Scheitern der bundesdeutschen Drogenpolitik offensichtlich, es ist gewissermaßen die Bankrotterklärung eines auf Strafrecht gestützten Versuchs der Verhaltensmaßregelung junger Menschen. Die staatliche Nichtakzeptanz des drogenvermittelten Euphorie- und Ekstasebedürfnisses junger Menschen, die in der dumpfen Kriminalisierung der User gipfelt, stellt nicht nur eine Entmündigung erwachsener Menschen dar, sondern auch eine gesundheitliche und soziale Gefährdung dieser - behindert die Strafandrohung doch den Zugang und damit die Erreichbarkeit von Informations- und Hilfsangeboten und vereitelt konkrete Maßnahmen des Verbraucherschutzes wie beispielsweise glaubwürdige Aufklärung und die Qualitätskontrolle von ECSTASY-Tabletten.

Diese Informationsschrift reflektiert sowohl die Erfahrungen zahlreicher User als auch den Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wirkungen, Nebenwirkungen und Risiken des ECSTASY-Konsums werden dargestellt und Probleme, die beim kriminalisierten Umgang mit illegalen Drogen auftreten können, besprochen. Abschließend werden Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation von Partydrogen-Konsument(inn)en aufgezeigt. Die hier

gegebenen sachlichen Informationen sollen zugleich zu einem Dialog zwischen jugendlichen Usern, Nichtusern, Eltern und Lehrern anregen.

Was ist ECSTASY?

Der klassische ECSTASY-Wirkstoff MDMA wurde bereits 1913 von der deutschen Pharmafirma Merck als Appetitzügler patentiert, aufgrund "seltsamer" Nebenwirkungen aber nie vermarktet. Mitte der sechziger Jahre wurde MDMA von dem amerikanischen Biochemiker Alexander Shulgin wiederentdeckt und in die Psychotherapie eingeführt. Als Liebesdroge ECSTASY verbreitete sich MDMA dann rasch in den USA, besonders in der Studenten- und Yuppiescene. Unter dem Namen ECSTASY werden heute jedoch alle möglichen in Untergrundlaboratorien hergestellten Substanzen meist in Tablettenform auf dem Schwarzmarkt für 10- 30 DM angeboten. Die von den Konsumenten erwünschte Gefühlsverstärkung und Stimmungsaufhellung wird vorwiegend von den ECSTASY - Wirkstoffen MDA, MDMA, MDEA (chemisch handelt es sich um Methyldioxyamphetamin-Derivate) und durch das von dem amerikanischen Chemiker David E. Nichols in den achziger Jahren neu designte MBDB erzeugt. Die übliche Dosierung liegt zwischen 50 mg und 150 mg pro Tablette. Die Wirkung setzt 30-60 Minuten nach Einnahme ein.

ECSTASY-Wirkstoffe

MDMA, das eigentliche "ECSTASY" ("ADAM") ist 3-5 Stunden wirksam. Neben der gefühlsverstärkenden/gefühlserzeugenden (entaktogenen) Hauptwirkung weist es deutlich antriebssteigernde/tanztreibende Eigenschaften auf, während die halluzinogene Potenz nur schwach ausgeprägt ist.

MDEA (= "EVE") wirkt kürzer (2-3 Stunden) als MDMA und "gibt weniger (Tanz-) Energie", ist schwächer halluzinogen, macht aber "breiter" und gilt als weniger nervengiftig.

MDA ist ein mittelstarkes Halluzinogen, wirkt von allen E-Stoffen am längsten (6-8 Stunden) und soll am stärksten bestimmte Nervenzellen im Gehirn schädigen. MDMA und MDEA werden zu ca. 10% vom Körper zu MDA verstoffwechselt.

MBDB wurde als Prototyp eines Gefühlsverstärkers/Gefühlserzeugers (Entaktogens) designt. Es wirkt 4-5 Stunden. Wegen der fehlenden antriebssteigernden Wirkkomponente ist es als Tanztreiber auf Partys wenig beliebt, während "Sofa- und Schlafzimmeruser" diesen Stoff bevorzugen.

Untersuchungen von EVE & RAVE e.V. zeigten, daß neben diesen ECSTASY-Wirkstoffen auch die antriebssteigernden, wachmachenden und appetitzügelnden SPEED-

Wirkstoffe Amphetamin, Methamphetamin und Ephedrin sowie hallozinogene Substanzen wie z. B. DOB in den als "ECSTASY" verkauften Pillen enthalten waren. Von 132 im Zeitraum von 1995 bis Herbst 1996 analysierten Pillen waren 93% tatsächlich Ecstasy (MDMA: 57%, MDEA: 29,5%, MBDB: 1,5%), selten SPEED-Wirkstoffe (3,5%) oder Placebos (3,5%), darunter einmal sehr niedrig dosiertes DOB, nie aber Heroin oder Rattengift so wie Strychnin, wie in bestimmten Medien nach Panikmacherart propagiert wurde. Ein reales Problem (und liegt) in der Dosierung, die zwischen 50 und 250 mg reinem ECSTASY-Wirkstoff pro Pille betrug, wobei 500 mg bereits eine akute gesundheitliche Gefährdung bedeuten. Die Verunreinigungen durch Syntheserückstände lagen zwischen <0,1% bis 5%. Nachdem die Berliner Staatsanwaltschaft im Herbst 1996 das Pillentestprogramm von Eve & Rave in Berlin gewaltsam beendete, wurde die Qualität des "Ecstasy" immer unkalkulierbarer: In der Schweiz nach dem Herbst 1996 durchgeführte Analysen (von Ecstasytabletten aus Berlin) ergaben, daß der Anteil der "Speed-Pillen" zunahm. Höhepunkt dieser bedenklichen Entwicklung waren Nov. und Dez. 1997, als über 50% der als Ecstasy angebotenen Pillen tatsächlich "Speed-Pillen" waren.

Wie wirkt ECSTASY?

Die ECSTASY-Inhaltsstoffe wirken vor allem indirekt, sie setzen die körpereigene Substanz Serotonin aus dessen Speichern in bestimmten Nervenzellen des Gehirns frei. Serotonin wirkt antidepressiv bzw. stimmungsaufhellend; es ist an der Regulation des Gefühlszustandes eines Menschen beteiligt: Mit seiner Ausschüttung belohnt sich der Organismus für positive soziale Aktionen durch die Stimulation von Glücks- und Liebesgefühlen; eine starke Serotonin-Ausschüttung findet z.B. beim Orgasmus statt. ECSTASY-Wirkstoffe erzielen also eine Stimulation bzw. Intensivierung solcher positiven Gefühle. Ein User beschreibt den "E-Film" (die erlebte ECSTASY-Wirkung) folgendermaßen:

E-FILM

"Du fühlst dich leicht und unbeschwert, dein Herz geht auf und du empfindest zu dir und deiner Umwelt ein Gefühl tiefer Liebe und Harmonie. Du entdeckst einen geheimen Gang in einem Raum deines Hauses, der dir bislang unbekannt und verschlossen war. In jenem Raum scheinen sich deine inneren Erfahrungen wie auch deine Beziehungen zu anderen wie magisch zu transformieren. Du fühlst dich richtig gut, und dein Leben erscheint dir entsprechend lebenswerter. Deine Gedankenströme fließen ständig, und du transformierst sie in Worte und Sätze, die bislang von Angst und Scheu blockiert waren."

ECSTASY vermittelt ein Gefühl von Selbstakzeptanz, Geborgenheit und "Nestwärme",

eines Einfühlens in andere Menschen. Die Konsument(inn)en sind in der Lage, "In-sich-Hineinzuersinken", damit erlangen sie die Bereitschaft und Fähigkeit, persönliche Probleme zu erkennen und sich mit ihnen positiv auseinanderzusetzen. Gleichzeitig wird auch die Kommunikations- und Kontaktfreudigkeit erhöht, was diese Stoffgruppe für die psychotherapeutische Behandlung ideal erscheinen läßt; MDMA wurde bis zu seiner Illegalisierung im Jahre 1986 erfolgreich in der Psychotherapie eingesetzt. Auch eine Veränderung des sexuellen Empfindens wird erlebt: Das Gefühl des Verliebtseins mit verstärkter Berührungsempfindung läßt eine intensivere Begegnung zweier Menschen zu, wobei Zärtlichkeit die dominierende Rolle spielt, während die sexuelle Potenz meist reduziert ist.

Die gefühlsverstärkende Wirkung kann jedoch auch ins Gegenteil umschlagen: Wer von vornerein schlecht drauf ist, riskiert einen "Horrorfilm" mit Wahnvorstellungen und Todesangst:

HORROR-TRIP

"Nachdem mich meine Freundin verlassen hat, war ich sehr traurig und warf mir zum Trost eine E ein. Doch anstatt der üblichen Glücksgefühle kam ich auf einen Horrortrip: Ich zitterte am ganzen Körper und mein Herz begann zu rasen. Ich spürte, daß sich mein Körper auflöste, und schließlich habe ich ihn verlassen. Ich sah Bilder von gestorbenen Personen und glaubte selber gerade zu sterben."

Auch von sehr jungen Menschen, die noch voll in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stecken, wird ECSTASY konsumiert. Auf der Flucht vor Vereinsamung und sozialer Kälte kaufen und schlucken sie Glücks- und Liebesgefühle in Tablettenform. Das kann dazu führen, daß psychische Probleme, die bei Jugendlichen nicht selten vorkommen und die unter der Oberfläche schlummerten, nach außen transportiert und so von der Umgebung wahrgenommen werden (Enttarnung von Persönlichkeitsstörung und latenten Psychosen).

Die tatsächliche ECSTASY-Wirkung hängt von vielen Faktoren ab

Wie ist das physische und psychische Befinden bei der Einnahme von ECSTASY, welche Drogen werden zusätzlich konsumiert?

ECSTASY kann sowohl positive als auch negative Gefühlszustände verstärken (s.v.). Die ECSTASY-Wirkung wird in einem erholten und wachen Zustand besonders intensiv wahrgenommen, währenddessen ein müder Konsument höher dosiert oder zusätzlich aufputschendes SPEED nimmt. Hierdurch wird aber die gefühlsverstärkende E-Wirkung reduziert und die gesundheitliche Gefährdung erhöht.

In welcher Atmosphäre wird ECSTASY konsumiert?

Es macht einen großen Unterschied, ob ECSTASY alleine in einem ruhigen Raum oder gemeinsam mit guten Freund(inn)en, eingenommen wird. Im ersten Fall wird ein selbstanalytisches "In sich Hineinversinken" gefördert, während im zweiten Fall die kommunikative Harmoniewirkung dominiert. Auf Technopartys wirkt ECSTASY eher euphorisierend und tanztreibend, und es wird dann zum Katalysator für Ekstase und Trance. In einer Umgebung, in der man sich von vorneherein unwohl fühlt, wird man auch nach ECSTASY-Einnahme nicht gut "drauf kommen".

Wie viel ECSTASY wurde in der letzten Zeit konsumiert?

Wie zuvor erwähnt, setzen die ECSTASY-Wirkstoffe das körpereigene Serotonin aus seinen Speichern frei, welches wiederum für die Wirkung verantwortlich ist. Die Speicher müssen anschließend wieder mühsam gefüllt werden, so daß die Wirkung von Pille zu Pille schwächer wird (Ausbildung einer E-Toleranz). Schätzungen zufolge wird die volle E-Wirkung erst nach 6 - 12 Wochen "Pillenpause" wieder erreicht. Viele Konsument(inn)en bezeichnen das erste Mal bzw. die ersten Male als die schönsten und beeindruckendsten E-Erlebnisse, die dann später nie wieder, trotz längeren Pausierens, erreicht wurden. Auch scheint sich die E-Wirkung zu verändern, wenn nicht ausreichend lange Pausen eingehalten werden:

VERPEILT: "Die stimmungsaufhellende kommunikative Harmoniewirkung stand in der Anfangszeit im Vordergrund, und ich konnte auf "E" Nächte lang durchtanzen. Nach einem halben Jahr regelmäßigen Konsums (ca. 2 Pillen pro Wochenende) wurde die Wirkung dumpfer und einige Pillen trafen mich wie ein Hammerschlag auf den Hinterkopf. Häufig saß ich dann einfach nur "breit" in einer Ecke oder lief verpeilt (desorientiert) im Raum umher."

Welche Wirkstoffe sind wie hoch dosiert?

Jede Pille enthält in unterschiedlichster Dosierung einen oder mehrere Inhaltsstoffe, die nicht alle die vom Konsument(inn)en erwünschte E-Wirkung entfalten. Die vom User erwartete gefühlsverstärkende und stimmungsaufhellende Wirkung läßt sich zudem nur in einem relativ engen Dosierungsrahmen erzielen: Bei zu niedriger Dosierung kommt kein "Film" und es besteht die Gefahr, daß der User unkontrolliert/panisch nachwirft, während bei zu hoher Dosierung der ECSTASY-Wirkstoffe eine akute gesundheitliche Gefährdung eintreten kann. Nur wer getestete Pillen konsumiert, hat die Chance einer Risikoabschätzung bzw. kann anschließend die erlebte Wirkung mit der Zusammensetzung der Pille in Verbindung bringen. So kann der User ein Wirkungsabfall durch Ausbildung einer E-Toleranz oder eine veränderte Wirkung dann nicht auf die "immer schlechter werdenden Pillen" abschieben. Das Ermöglichen von ECSTASY-

Analysen und die Bekanntgabe der Testergebnisse an die User trägt zur Entmystifizierung und zum Abbau der Legenden von und um ECSTASY bei und ermöglicht einen reflektierten und schließlich kontrollierten Konsum.

Risiken und Nebenwirkungen

Vorübergehende körperliche Nebenwirkungen

Erhöhte Herzfrequenz, Blutdruckanstieg, Mundtrockenheit, Übelkeit, Schweißausbrüche, große Pupillen, schlechtere Helldunkel- Anpassungsfähigkeit des Auges (im Dunkeln erscheinen Lichter greller), angespannte Kiefermuskellatur mit "Zähneknirschen" können auftreten.

ECSTASY-Kater

An den Tagen nach der Einnahme von ECSTASY besonders nach durchgeführten Wochenenden kann es zu Depressionen, Konzentrationsschwäche, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, also zu einem allgemeinem "Durchhängen" kommen.

Hitzschlag

Da durch die ECSTASY-Wirkstoffe einerseits die Körpertemperatur hochreguliert wird und andererseits die Warnsignale des Körpers wie Erschöpfung und Durst nicht mehr wahrgenommen werden, kann es nach stundenlangem ekstatischen Tanz ohne ausreichende Zufuhr von alkoholfreien Getränken zum Kreislaufkollaps mit im Extremfall tödlichem Ausgang kommen.

Organschäden

Die Gefahr eines akuten und chronischen Leberversagens wird diskutiert. Herzversagen kann bei vorgeschädigten Personen bzw. Überdosierung und Mischkonsum mit anderen Drogen auftreten. Die Muskulatur kann sich auflösen, und die so freigesetzten Proteine können die Nieren schädigen.

Gehirnschäden

Aus Tierversuchen gibt es Hinweise, daß es nach wiederholter Gabe hoher MDMA Dosen zu einer Serotonin-Verarmung des Gehirns kommen kann, und bestimmte serotoninhaltige Nervenzellen ihre Aktivität einschränken. Inwieweit dieser Effekt auf eine irreversible Schädigung der Nervenzellen zurückzuführen ist, und dies mit einer Einschränkung der

intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten einhergeht, ist zur Zeit noch nicht geklärt.

Psychische Abhängigkeit: Der E-Film wird zur Lebensrealität

ECSTASY-Konsum führt nicht zu einer körperlichen Abhängigkeit. Jedoch: Die Gedanken an die ungeheuren Glücks und Liebesgefühle, die viele Konsument(inn)en nach der ersten ECSTASY-Einnahme verspüren, lassen einige User für einen gewissen Zeitraum nicht mehr los und motivieren sie, die Droge wiederholt und (um die Toleranzbildung zu überwinden) in immer höherer Dosierung zu gebrauchen. Menschen, die sich in einer depressiven Lebensphase befinden erfahren auf dem E-Film eine für sie besonders beeindruckende Veränderung ihrer Situation und tragen damit ein besonderes Risiko zur Entwicklung einer psychischen Abhängigkeit.

Die Technobewegung

Die Verbreitung von ECSTASY in Europa steht in einem engen Zusammenhang mit der Techno- und Housemusik, die Ende der 80er Jahren aus Chicago und Detroit kommend sich in England etablierte und bald auf den Kontinent überschwappte. Zu dieser Zeit fiel in Berlin die Mauer und die Technobewegung, als erste gesamtberliner Jugendbewegung konnte die Bunker-, Fabrik- und Keller-Ruinen in der leerstehenden Mitte okkupieren, wo 20-30 "halblegale" Clubs entstanden.

Die Technobewegung mit ihren 3,5 Millionen Anhängern alleine in Deutschland ist die stilprägende Jugendkultur der neunziger Jahre geworden. Vom Kommerz eingeholt hat ein Großteil den Underground verlassen. Techno ist hochkreativ, schrill, laut, oft ziemlich konsumorientiert und stets offen für neustes Hightech. "Love, Peace and Unity" heißt die Botschaft, ohne daß konkrete politische Wege und Ziele formuliert werden. Im Gegensatz zu anderen Jugendbewegungen geht Techno nicht automatisch mit einer ablehnenden Einstellung gegenüber der Gesellschaft einher. Die Partys sind das wesentliche Medium durch das Fröhlichkeit, Friedlichkeit und Ekstase transportiert werden; das beim Tanzen verbindende gruppenspezifische Erlebnis ist stark geprägt von Toleranz und vor allem von Akzeptanz.

In die Technoszene kommen aber auch Menschen, die unzufrieden mit ihrem bisher geführten Leben sind, und in einem anfänglich exzessiven und unkontrollierten Drogengebrauch ist dann eher der Versuch einer Selbsttherapie zu sehen. Die Party am Wochenende wird zum Lebensmittelpunkt, die Szene zur Familie und der Technoclub zum zu Hause, während die Realitäten des grauen Alltags immer weiter entfernt erscheinen. In solchen Fällen werden Schule, Lehre oder Beruf oft vernachlässigt und im Extremfall "geschmissen". Technopartys erscheinen Hunderttausenden arbeits- und

perspektivlosen jungen Menschen in Deutschland als eine gute Möglichkeit, Miniurlaub von ihren Frustrationen zu machen, und zwar in einer Umgebung in der sie akzeptiert werden, wodurch sie sich letztlich wieder selbst akzeptieren können.

Die Bedeutung von ECSTASY für die Technobewegung

Wird ECSTASY in Kombination mit den synthetischen Klängen und monotonen Hochgeschwindigkeits-Rhythmen der Technomusik, Lichteffekten und Tanz auf Technopartys oder sogenannten Raves (raven = tanzen, toben, rasen, phantasieren) konsumiert, gelangen die Raver in einen tranceähnlichen ekstatischen Zustand. Viele Raver sagen, daß ihnen erst der Konsum von stimulierenden Drogen den Zugang zur Technomusik so richtig ermöglicht hat. Auch wird der E-Film zum Ausleben des ausgeprägten Kommunikationsbedürfnisses von vielen Ravern genutzt, Kommunikationszentrum ist dann oft die Straße oder der Parkplatz vor dem Technoclub.

ECSTASY - oft in Kombination mit SPEED oder LSD - wird zum fliegenden Teppich, auf dem die Raver am Freitagabend abheben und häufig ohne Unterbrechung bis zum Montagmorgen durch das Technowochenende rasen. So geht es von der ersten Party zu diversen Afterhours (Partys nach der Party) und endet häufig auf einem "Chill out" (to chill = abkühlen), einem gemeinsamen Runterkommen bei entspannender Musik, herumgereichten Joints, verpeilten Gesprächen und einfach "Rumlümmeln".

Ein Technowochenende kostet viel Geld, welches Jugendliche sich dann häufig durch den Verkauf von Drogen verdienen. Sie sehen im Dealen aber weniger eine strafbare Handlung, als vielmehr die Möglichkeit, ein wichtiger Anlaufpunkt auf der Party zu sein.

Im übrigen werden Partydrogen nicht ausschließlich in der Technoszene konsumiert, auch Besucher konventioneller Discotheken experimentieren mit diesen Substanzen, auf Schulhöfen und Cliquentreffs wird mit ihnen gehandelt, Bundeswehrrekruten "versüßen" sich damit ihren "Gammeldienst" und sogar das bürgerliche Wohn- und Schlafzimmer sind von ihrer Anwesenheit nicht verschont geblieben.

Die rechtliche Situation

Die Regeln zu dem Spiel "Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz", auf das sich jedes Wochenende Hunderttausende in diesem Staat einlassen, sind sehr kompliziert: Hier das Wichtigste in Kürze:

Die ECSTASY-Wirkstoffe MDMA, MDEA, MDA, MBDB(?) sind im Anhang 1 des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) als nicht verschreibungsfähige und nicht

verkehrsfähige Betäubungsmittel (Btm's) aufgeführt, d. h. die illegale Herstellung, der Verkauf, Erwerb und Besitz (nicht aber der Konsum!) von Pillen, die diese Stoffe enthalten, muß strafrechtlich verfolgt werden (§29 BtMG). Das Gericht kann jedoch nach §29 (5) BtMG von einer Bestrafung oder bereits die Staatsanwaltschaft nach § 31a von einer Strafverfolgung absehen, wenn dem Täter nur der Erwerb oder Besitz einer geringen Menge ausschließlich zum Eigenverbrauch nachgewiesen wurde. In der Berliner Rechtspraxis sind dies 2-3 Konsumeinheiten (sprich 2-3 Pillen oder 100-150 mg reines Amphetamin im SPEED). Nach dem Kommentar des hessischen Oberstaatsanwalts Körner läßt der § 31a jedoch eine weitaus großzügigere Auslegung zu: So wird hier für SPEED ein Gramm reines Amphetamin (das sind 20 Konsumeinheiten) als Grenzwert für eine "geringe Menge" vorgeschlagen. Ein Grenzwert für ECSTASY wird in diesem Kommentar nicht angegeben, analog zu SPEED müßte er bei 20-30 Konsumeinheiten (Pillen), also zwei bis drei Gramm reinem ECSTASY-Wirkstoff liegen.

Und noch eine Grenzmarke gilt es zu beachten, die der "nicht geringen Menge": Wer mit über 24 g reinem MDMA bzw. MDEA (200-300 Pillen) oder 48 g reinem MDA (400-600 Pillen) erwischt wird, oder wem nachgewiesen werden kann, daß er diese Menge im Laufe seiner Dealerkarriere verkauft hat, muß mit einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr bis zu 15 Jahren rechnen.

Um das BtMG durchzusetzen und Straftäter dingfest zu machen, gehen Polizei und Staatsanwaltschaft in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich vor. In dem SPD/FDP regierten Rheinland-Pfalz waren unlängst Großrazzien und Raver-Schikane angesagt: Zum größten Polizeieinsatz in diesem Bundesland seit 1945 kam es bei der Erstürmung der Großdiskothek EXTRA in Koblenz. Die Besucher des Bingener Technoclubs PALAZZO mußten sich bei Polizeikontrollen bis auf die Unterhose ausziehen und bei klirrender Kälte barfuß auf dem Asphalt rumstehen.

Demgegenüber scheinen sich die Behörden andererorts phantasievollere Methoden ausgedacht zu haben: Junge Polizist(inn)en werden als Raver verkleidet in und vor Technoclubs geschickt, wo sie einerseits mitfeiern dürfen, andererseits Augen und Ohren für Drogenbesitzer und Verkäufer offen halten müssen. Beobachtungen zur Folge werden die Besucher(innen) von Technopartys in Gespräche, aber auch in Testankäufe, verwickelt. Den anonymen Ermittlern geht es angeblich vor allem darum, die "Handelsstrukturen" aufzuklären und Ermittlungsansätze für die höheren Dealerebenen aufzuspüren. Allerdings haben sich solche Schnüffeleien auch im "Sinne des Gesetzes" als eher kontraproduktiv erwiesen, lediglich das sensible Sozialgefüge einer Technoparty wird dadurch empfindlich gestört.

Drogenpolitische Forderungen

Aufklärung statt Panikmache

Jugendliche, Eltern und Lehrer werden durch Horrormeldungen in den Medien (z.B. Report aus München, Fokus, Bravo) und dem "Law-and-Order Geschwätz" bestimmter Politiker verunsichert. Jugendliche User stehen dann ihren hierdurch fehlinformierten Freund(inn)en, Eltern und Lehrern gegenüber, die für sie als kompetente Gesprächspartner nicht mehr akzeptabel sind. Die in Panik versetzten Eltern greifen dann zu unüberlegten Repressionsmaßnahmen (bis zum Rausschmiss aus dem Elternhaus), die hierdurch betroffenen Jugendlichen sind natürlich gerade dann besonders gefährdet, zu Problemkonsumenten zu werden. Nur aber, wenn über den Drogenkonsum vorurteilsfrei und offen miteinander geredet werden kann, und sanktionierende Maßnahmen unterbleiben, werden die jugendlichen User lernen und bemüht sein, verantwortungsvoll (im Sinne einer Risikominimierung) mit der Droge ECSTASY umzugehen.

Da bei den meisten Konsument(inn)en ein Verzicht auf den Drogenkonsum in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, müssen diese mit Informationen zur Drogenwirkung, Nebenwirkungen, Risiken und Risikominimierung (z. B. im Sinne der EVE & RAVE Partydrogen-Broschüre) versorgt werden. Es ist deshalb unverzichtbar, daß die zuständigen Stellen in den Bundesländern in Anbetracht der immens hohen und ständig steigenden Zahl von Konsument(inn)en von ECSTASY und anderer "Partydrogen" solche Infobroschüren herausgeben oder zumindest finanzieren und darüber hinaus sachliche Beratungsangebote (etwa durch Vereine der Drogenselbsthilfe) ausreichend unterstützen. Denn nur dann, wenn Drogen auf den Boden der völligen Unaufgeklärtheit fallen, kommt es zu risikoreichen Konsumpraktiken wie Überdosierung und wildem Mischkonsum.

Reale Entkriminalisierung des Drogenkonsums

Die immer noch fehlende und vom Bundesverfassungsgericht bereits im April 1994 eingeforderte bundeseinheitliche Richtlinie zum Umgang mit Drogenkonsument(inn)en öffnet der Willkür der Verfolgungsbehörden Tür und Tor: Was im rot/grünen Hessen noch toleriert wird, kann im tiefschwarzen Bayern bereits hohe Geldstrafen oder Knast zur Folge haben. Nach konservativer Leseart werden so in diesem Staat mehr als eine Million ECSTASY-Gebraucher(innen) zu Kriminellen erklärt. Es wird deshalb höchste Zeit für die vollständige Entkriminalisierung des Besitzes geringer Mengen an ECSTASY und anderer Partydrogen und zwar bundeseinheitlich mindestens nach Maßgabe der in den fortschrittlichen Bundesländern praktizierten Rechtsprechung. Mittelfristig ist darüber hinaus jedoch eine umfassende Reform dieses unglückseeligen BtMG dringend überfällig, welche unter anderem auch die Srafffreiheit für den Besitz und Erwerb auch "nicht geringer" Drogenmengen zum Eigenkosum beinhalten muß.

Statt Steuergelder sinnlos für Razzien und Schnüffeleien in Clubs rauszuschmeißen, sollten diese Mittel besser zur Finanzierung von Aufklärungsarbeit verwendet werden.

Sogenannte Fahndungserfolge wie Festnahmen und Verurteilungen von Dealern, Beschlagnahmung von Drogen usw. haben noch nie zu einem Engpaß auf dem Drogenschwarzmarkt geführt, bewirken aber einen Kriminalisierungsdruck: Die professionelsten und brutalsten Dealer(ringe) setzen sich durch, die dann immense Profite abschöpfen können. Von zunehmenden Verflechtungen von Ecstasy- und Kokain-Markt wird berichtet. Nur eine staatlich tolerierte Abgabe über speziell lizenzierte Stellen kann dem Schwarzmarkt seine Eigendynamik nehmen. Als Abgabestellen für ECSTASY an Personen über 18 Jahren könnten hierbei Apotheken oder auch freie Träger (z.B. eingetragene Vereine der Drogenselbsthilfe) fungieren, welche zugleich eine kompetente Beratung zu Risiken und Risikoreduzierung des Drogenkonsums bieten können.

ECSTASY-Tabletten müssen routinemäßig analysiert und Schnelltests in den Clubs ermöglicht werden

Ein großes Risiko besteht in der Einnahme von ECSTASY-Pillen, bei denen die Zusammensetzung und Dosierung der psychotropen Wirkstoffbestandteile und der Grad der Verunreinigung nicht bekannt ist. Um einer Vergiftung durch Einnahme von unsauberen Pillen bzw. eine Überdosierung vorzubeugen und einen reflektierten und schließlich kontrollierten E-Konsum zu ermöglichen, muß den Konsument(inn)en ermöglicht werden, ihre Pillen zum Test in professionellen Labors abgeben zu können, um anschließend die Testergebnisse abzufragen.

Als Vorbild könnten die Niederlande gelten: Hier werden routinemäßig bis zu 80 Pillen pro Woche von staatlichen Stellen gesammelt und analysiert. So werden annähernd flächendeckend alle im Umlauf befindlichen Pillensorten erfaßt, die sich anhand bestimmter äußerer Parameter unterscheiden lassen. Die Pillen werden zu Listen zusammengefaßt und die User können nach einem einfachen chemischen qualitativen Schnelltest in Verbindung mit diesen Listen (z.B. Vorort in Technoclubs) sofort die Zusammensetzung ihrer Pillen erfragen. Vor gefährlichen Pillen wird zudem durch Handzettel gewarnt.

Dieses System, das in Deutschland nur "exclusiv" von der Drogenberatungsstelle in Hannover durchgeführt wird, muß auch bei uns flächendeckend eingeführt werden.

Das "Safer House-Konzept" muß in den Clubs durchgesetzt werden

Ein umfassendes Organisations- und Sicherheitskonzept muß in den Discotheken durchgesetzt werden: Wasser sollte gratis in Dancefloornähe abgegeben werden, die Belüftung muß funktionieren, ein großer Chill-Out-Bereich mit ruhiger Musik sollte vorhanden sein (ohne einen solchen Ruheraum werden die Raver förmlich auf die Tanzfläche getrieben und greifen dann zwangsläufig zu aufputschenden Drogen), das Personal muß auf Notfälle vorbereitet werden und Drogeninformations- und

Beratungsangebote müssen vor Ort zugänglich sein.

Erhalt der Technoclubs

Die in den letzten Jahren in Berlin-Mitte entstandene Technokultur muß auch hier erhalten bleiben, damit (Frei-)Raum für Jugendliche im mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbarem Stadtzentrum zur Verfügung steht. Gleiches gilt natürlich auch für die von einer Schließung bedrohten Discotheken in anderen Städten des Bundesgebietes.

Konkrete Unterstützung für Aussteigewillige

Einige User würden gerne aufhören, Partydrogen zu konsumieren, schaffen jedoch den Ausstieg aus ihrem Partyleben nicht. Zudem sind zumeist starke Vorbehalte gegenüber herkömmlichen Therapieangeboten vorhanden. Diese Konsument(inn)en haben nichts gemein mit dem Adressatenkreis und Klientel der klassischen Suchtkrankenhilfe. Für diese Problemkonsumenten müssen deshalb zielgruppenspezifische Motivationskonzepte zum Ausstieg mit speziell auf die User synthetischer Drogen zugeschnittenen Therapieangeboten entwickelt werden. Dazu werden Psychologen benötigt, die mit der Partydrogen-Problematik vertraut sind.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Drogenabhängigkeit und Sucht müssen endlich Eingang in die aktuelle Gesetzgebung finden

Heute weiß man, daß eine psychotrope Substanz nicht süchtig macht, sondern Suchtstrukturen befriedigt. Solche Suchtstrukturen wie ein reduziertes Selbstwertgefühl, eine geminderte Frustrationstoleranz oder angestautes Konfliktbewältigungspotential haben sich meist erlebnisbedingt oft schon in der (frühen) Kindheit und Jugend entwickelt.

Zum Drogenkonsum und einer eventuell hieraus resultierenden Drogenabhängigkeit wird man also nicht verführt (durch den bösen Dealer oder falsche Freunde) oder ermutigt (durch eine lasche Politik/Polizei). Dementsprechend sind alle repressiven Maßnahmen zum Scheitern verurteilt: Die (Lebens)-Situation der Menschen, die solche Suchtstrukturen in sich tragen, wird dadurch dramatisch verschlechtert (Junkieelend, sozialer Absturz von Ravern). Die Gesellschaft muß endlich akzeptieren, und dies durch die Abschaffung der Drogen-Repressionsmaßnahmen manifestieren, daß Sucht nicht durch das BtMG, Polizei und Knast auslöschar ist, sondern, wenn überhaupt durch Hilfe bei der Bewältigung der Erfahrungen, welche zu diesen Suchtstrukturen geführt haben.

SAFER USE REGELN

Ein risikofreier Drogengebrauch ist niemals möglich! User die auf ihren ECSTASY-Konsum nicht verzichten möchten, sollten folgende Minimalregeln jedoch unbedingt beachten:

1. Nehme niemals Drogen, wenn Du schlecht drauf bist oder in einer für Dich unangenehmen Atmosphäre, bzw. wenn Du Angst vor diesen Substanzen hast.
2. Form, Farbe und Motiv einer ECSTASY-Tablette lassen noch keinen definitiven Rückschluß auf ihren Inhalt zu. Du weißt nie, was Du gekauft hast, darum nimm immer erst ein Viertel oder die Hälfte einer Tablette ein (antesten). So kannst Du Dich in einem gewissen Maß vor einer Überdosis und vor der Wirkung unerwarteter Substanzen schützen.
3. Bei dem ECSTASY-Gebrauch auf Technopartys muß Du darauf achten, ausreichend alkoholfreie Getränke zu Dir nehmen. Mach öfter Tanzpausen und tanke dann frische Luft bzw. ruhe Dich in einem Chill-out Space (Raum) aus.
4. Zwei ECSTASY-Tabletten an einem Wochenende sind eine extrem hohe Dosis. Nimm ECSTASY zudem in möglichst großen Intervallen (im Abstand von einigen Wochen).
5. Mischkonsum mit anderen Drogen wie SPEED, LSD oder Alkohol reduziert die E-Wirkung, erhöht aber das gesundheitliche Risiko. Akzeptiere wenn die E-Wirkung abklingt und vermeide es "nachzuwerfen".
6. Nehme nie alleine Drogen und achte auf Deine Freud(inn)e(n). Sollte es zu gesundheitlichen Komplikationen kommen, scheue Dich nicht, sofort den Notarzt zu rufen und kläre ihn über den Drogenkonsum auf, er ist an seine Schweigepflicht gebunden.

Hinweis: Der Abdruck dieser "Sicherheits"-Regeln soll nicht als Aufforderung zum Drogenkonsum mißverstanden werden!

Telefonnummern von Beratungsstellen (Auszug)

EVE & RAVE e.V.
Berlin 0177-2747984
Kassel 0561-282898
Köln 0221-5101604
Münster 0251-609600

Jugend hilft Jugend e.V. Hamburg 040-3909103

Safe party people Frankfurt 069-94197028

Internet Pillen Liste <http://www.meb.uni-bonn.de/giftzentrale>

Akzept: Bundesgeschäftsstelle am Rogenkamp 48, 48165 Münster, Tel. 02382-3193. Bei Akzept könnt Ihr die Adresse einer akzeptierenden Drogenberatungsstelle in Eurer Nähe erfragen.

Impressum und Bezugsquellen

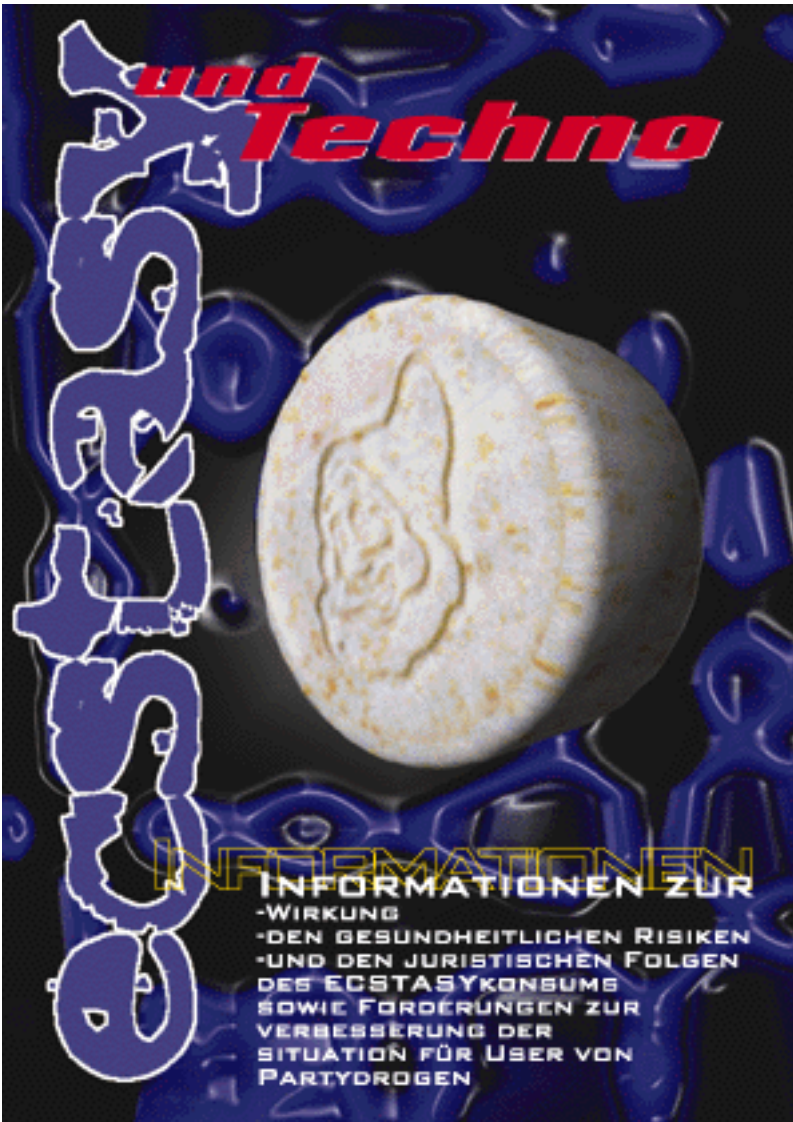
Produktion: Landesarbeitsgemeinschaft Drogen(politik) Berlin; dritte überarbeitete Auflage (32-48.000)

Redaktion: Tibor Harrach und Joachim Eul

Adressen und Kontakte

Bezugsquellen

[zurück zum Index](#)



LAG Drogen

im
Landesverband
Berlin
von Bündnis
90/Die Grünen



Hallo Welt!

Wir sind die Landesarbeitsgemeinschaft Drogen im [Landesverband Berlin](#) von [Bündnis 90/Die Grünen](#).

Wir arbeiten eng mit dem Fachforum Drogen des GAJB zusammen, dessen Grundsatzprogramm Drogen wir hier präsentieren.

Die LAG Drogen Berlin ist auf der Ebene des **Bundesnetzwerkes Drogenpolitik (BND)** mit anderen Arbeitsgemeinschaften vernetzt. Wenn du dich politisch engagieren willst, nimm Kontakt auf oder subscribe dich auf unserer **Mailingliste**: schicke eine Mail an majordomo@uranus.lan-ks.de und schreibe im Body subscribe drogen.

Wir haben mehrere Broschüren mit Informationen über Gebrauch, Wirkung und Gefahren von Drogen erstellt, deren Texte wir hier veröffentlichen, es gibt einen Text über Speed und ganz neu ist die LSD-Broschüre, herausgegeben vom GAJB.

[Aktuelles / Termine](#)

Einladung:
[Treffen der LAG
Drogen](#)

[Die LAG Drogen](#)

[Kontakt](#)

[Links](#)

[Politische
Publikationen](#)

	Die Ecstasy-Broschüre
	Die Zauberpilz-Broschüre
	Die Hanf-Legalisieren-Broschüre
	Die LSD-Broschüre

[Presseerklärungen](#)

[Wahlprogramme](#)

[Berliner
Wahlprogramm
1999](#)

[Drogenpolitisches
Grundsatzprogramm
des GAJB](#)

Information

[Bücherliste von EVE
& RAVE](#)

[Pillenliste](#)

[Speedtext](#)

AG Drogen c/o Bündnis 90 / Die Grünen, Oranienstraße 25, 10999 Berlin

	WAHL 2001
	AKTUELLES TERMINE
	POSITIONEN THEMEN
	AKTIV WERDEN
	KAMPAGNEN
	GRÜNE IM ÜBERBLICK
	SERVICE

Willkommen bei BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

➤ 25. Juli 2001

Bündnisgrüner Polterabend mit den Teufelsbergern am 31.7.2001

Unter dem Motto „Wir poltern anders!“ lassen es Bündnis 90/ Die Grünen am 31. Juli, ab 20 Uhr, im Tränenpalast klirren und krachen!
[» mehr ...](#)

➤ 24. Juli 2001

Rot-grün auf Platz eins der Beliebtheitsskala

Zu den Ergebnissen der Umfrage der Info GmbH erklärt Regina Michalik, Landesvorstandssprecherin [» mehr ...](#)

➤ 18. Juli 2001

Am 21. Oktober ist Washtag!

Am 21. Oktober ist Washtag! Unsere Spitzen- kandidatin Sibyll Klotz und Justizsenator Wolfgang Wieland haben am Donnerstag das erste Wahlplakat präsentiert. [» mehr ...](#)



➤ 16. Juli 2001

Neuer Internetauftritt

Wir haben gerade unsere neuen Seiten ins Netz gestellt und sind jetzt dabei, sie mit Inhalten zu füllen. Sollte in den nächsten Tagen irgendetwas nicht im Netz zu finden sein, am besten ein wenig später noch mal versuchen.



spenden

Ihre **Spende** - hier klicken [»](#)



Mitglied werden

Ja, ich werde Mitglied [»](#)



mitmachen

Ihre **Unterstützung** für unsere
Kampagnen [»](#)



Virtuelles Interview mit

Sibyll Klotz

Virtuelles **Interview** mit Sibyll Klotz [»](#)

Wir denken bis übermorgen!



BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

▶ Partei ▶ Bundestagsfraktion



Liebe Freunde!

Die Treffen der LAG Drogen Berlin finden einmal im Monat in der Regel am zweiten Donnerstag im Monat um 20.00 Uhr in den Räumen der Kreuzberger Grünen in der Dresdener Str. 10 statt, in der Nähe des U-Bahnhofs Kottbusser Tor.

Einladungen mit der Tagesordnung kann man per Mail erhalten von joachim.eul@snafu.de

Bei uns kann man Aktuelles zur Drogenpolitik erfahren, bei Aktionen mitmachen und Referate anhören.

Ihr seid herzlich eingeladen!

Mit grasgrünen Grüßen

Silke und Joachim

Landesarbeitsgemeinschaft Drogen Berlin



Wir sind die Guten.

Abgesehen davon gibt es die Arbeitsgemeinschaft Drogen seit etwa fünf Jahren bei den [Berliner Grünen](#), was nicht heißt, daß bei uns nur "Grüne" mitarbeiten - immerhin ist von den ca. 60 Mitgliedern der LAG etwa ein Drittel parteilos. Die meisten Mitglieder der LAG haben zumindest Erfahrung mit Cannabis und Partydrogen, wir haben aber auch einige Ex-User harter Drogen in unseren Reihen.

Wir sind die erste Landesarbeitsgemeinschaft einer Partei zum Thema Drogen, inzwischen gibt es die [Landesarbeitsgemeinschaft Drogen in Nordrhein-Westfalen](#), die sich besonders mit der Führerscheinproblematik im Zusammenhang mit Drogen beschäftigt und die Landesarbeitsgemeinschaft Drogen- und Suchtpolitik Hamburg, <http://www.hamburg.gruene.de/lag/index.html>. In Schleswig-Holstein ist die Kontaktadresse ULAG Drogen, Rausch und Sucht SH C/O Grasweg 32, 24118 Kiel und in Bayern LAK Drogen Bayern, c/o Emmi Kotzian, Emilienstr. 10, 90489 Nürnberg, in Brandenburg gibt es ein Fachforum Drogen, siehe auch <http://www.gajb-bbg.de/drogen>.

Zu unseren **Aktionen** zählen bislang:

- der drogenpolitische Programmteil der Grünen zur Berliner Landtagswahl 1995
- die Mitwirkung am drogenpolitischen Programmteil der Bündnis-Grünen zur Bundestagswahl 1994 (die absolute Gleichstellung von Hanf mit Alkohol ist von uns)
- die Gründung eines drogenpolitischen Netzwerkes in Zusammenarbeit mit dem [GAJB](#)
- die Produktion diverser Flyer, Broschüren und Plakate zum Thema Drogen
- die Veranstaltung von Podiumsdiskussionen zu den Themen "Allgemeine Drogenpolitik", "Ecstasy", "Zauberpilze", "Cannabis als Medizin" und zu "LSD"
- die Beteiligung an der [Hanfparade](#) mit zwei Umzugswagen 1997, 1998 und 1999, Infostände bei der Hanfmesse '96 in Berlin und bei der Cannabusiness '97 in Castrop Rauxel, Teilnahme an den Hanffesten in Hamburg
- eine Umfrage zum Einfluß von Drogen auf Liebe und Sexualität sowie der Einstellung zur Drogenlegalisierung
- Mitwirkung an dem [drogenpolitischen Programmteil zur Bundestagswahl 1998](#) und diversen anderen Wahlprogrammen

- Mitarbeit am [Drogenpolitischen Grundsatzprogramm des GAJB](#)
- Gründung eines drogenpolitischen Netzwerks bei den Grünen (BND = Bundesnetzwerk Drogenpolitik)

Unsere **Treffen** finden einmal im Monat (meist der zweite Donnerstag) ab 20.30 Uhr im AL-Basisbüro Kreuzberg, Dresdener Str. 20 in der Nähe vom Kotti, statt, zur Zeit aber im [Hanfmuseum](#).

Informationen bekommt man bei:

[Joachim Eul](#) (Tel. 030-6234145, Fax 030-62409646) ist Mykologe und Biochemiker. Er ist Mitgründer der AG Drogen Berlin. Zusammen mit BDK--Delegierten aus München hat er die Forderung nach Gleichstellung von Hanf mit Alkohol und Tabak im B.T.-Wahlprogramm der Grünen von 1994 durchgesetzt. Mehrere wissenschaftliche Artikel und eine Dissertation zum Thema Fruchtkörperbildung und zum Stoffwechsel von Pilzen wurden von ihm verfasst. Während einiger Südostasienreisen sammelte er unterschiedliche psychoaktive Pilzspezies und schickte sie zur genaueren Art- und Inhaltsstoffbestimmung an verschiedene europäische wissenschaftliche Institute (u.a. in Baarn/Holland).

[Tibor Harrach](#) (Tel. und Fax: 030-4486759) ist wissenschaftlich arbeitender Pharmazeuth, langjähriges Mitglied der AG Drogen und ehemaliger Vorstand bei Eve und Rave e.V. Berlin. Er ist Autor mehrerer Artikel zum Thema Ecstasy und hält Vorträge zu diesem Thema.

[Silke Kolwitz](#) (Fax: 030-42015893) ist Sprecherin des Fachforums Drogen des GAJB und Sprecherin des Bundesnetzwerk Drogen und für die Website verantwortlich.

Unten seht ihr die **Broschüren**, die wir gemacht haben. Sie sehen nicht nur gut aus, auch der Inhalt überzeugt durch sachliche Kompetenz und Insiderwissen. Die Texte werden wir hier im Web präsentieren, da sich ein Einzelversand nicht lohnt und uns die Verbreitung von Information wichtiger ist als ein Reibach mit den Broschüren.

Wenn man die Broschüren bestellen möchte, sollte man einen Brief schicken mit einer Schutzgebühr von 1,- DM pro Broschüre und 1,50 DM für Porto, beides in Briefmarken. Größere Mengen ab 100 Stück werden für 65,- DM/100 Stück gegen Rechnung versandt von:

**Bündnis 90 / Die Grünen LV Berlin
LAG Drogen
Oranienstr. 25
10999 Berlin
Fax: 030-615005-99**

oder

Materialversand der Grünen
Ehem. Glasfabrik, Industriegebiet Nord
53498 Bad Breisig



Dies ist unser
Wahlkampfplakat

von Silke Kolwitz, Stephan Kopschinski
und Joachim Eul

DIN A2 Plakat mit Hanffeld

Legalisieren

Von Tibor Harrach und

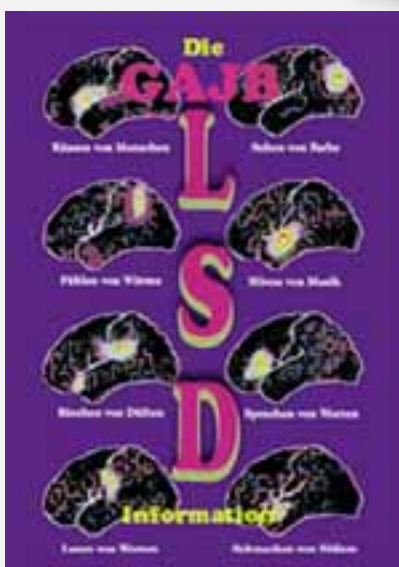


Joachim Eul
DIN A6 Broschüre, 20 S.



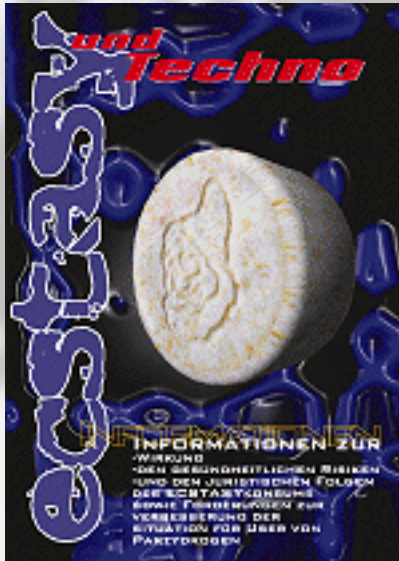
Zauberpilze bei uns

von Joachim Eul und
Tibor Harrach
DIN A6 Broschüre, 20 S.



Die GAJB LSD Information

von Tibor Harrach, Doren Howitt, Silke
Kolwitz und Peter Lindlahr
DIN A6 Broschüre, 28 S.



ecstasy und Techno

Von Tibor Harrach und

Joachim Eul

DIN A6 Broschüre, 20 S.

[zurück zum Index](#)



Zur
[\[Vorherigen\]](#) [\[Nächsten\]](#)
[\[zufälligen\]](#)
Seite des Drogen-
InfoRings
[\[Die nächsten 5\]](#) [\[Seiten](#)
[auflisten\]](#)

[Grüner Bundesverband](#)

[Grüner Landesverband Berlin](#)

[Fachforum Drogen des GAJB](#)

Landesarbeitsgemeinschaft Drogen NRW und ihre Führerscheinfo:

<http://www.hanflobby.de/recht/fuehrerschein-ade/>

Landesarbeitsgemeinschaft Drogen- und Suchtpolitik Hamburg:

<http://www.hamburg.gruene.de/lag/index.html>

Fachforum Drogen Brandenburg: <http://www.gajb-bbg.de/drogen>

Presseerklärungen des Bundesgesundheitsministeriums findet man hier, einfach beim Suchen "Drogen" eingeben: <http://www.bmggesundheit.de/search/search.html>

Die Bundesdrogenbeauftragte Christa Nickels (grün!): <http://www.christanickels.de/drogen/index.html>

Das Betäubungsmittelgesetz findet man unter: http://www.bfarm.de/de_ver/betaeubungsm/

Alternative Grüne Hilfe: http://hellgate.hs-bremen.de/~bastard/drogen/dro_hilf.htm

XTC-Tests mit Bildern von eve & rave: http://www.eve-rave.ch/er_test.htm

eclipse: <http://www.eclipse-online.de>

Technonetzwerk: <http://www.netpool.org/socart/technonetz/t2r.htm>

Drobs, Drugchecking im Bus : <http://www.step-hannover.de/>

Indro, Drogenhilfeverein mit vielen Informationsschriften: <http://home.muenster.net/~indro/index.htm>

Klassische Drogeninfoseiten:

Wir bedanken uns bei unserem ehemaligen Gastgeber: <http://www.hanfnet.org/>

<http://www.lycaeum.org/drugs/>

<http://www.hyperreal.org/drugs/>

Im Ausland tut sich auch einiges:

Cooler französische Drogenwebpage mit Übersetzungen ins Italienische, Spanische und Arabische:

<http://www.multimania.com/tod/rouleur/ejoint.html>

Schweizer Hanfaktivisten: http://www.cannamix.ch/auswahl_vier.html

Schweizer Betäubungsmittelgesetz: <http://www.admin.ch/bag/sucht/drog-pol/drogen/d/dpolitik/4spols2d.htm>

Australische Hanfaktivisten im Hippiedorf Nimbin: <http://www.midac.com.au/nimbin/>

Wissenswertes für Mykophile allgemein:

<http://www-imk.physik.uni-karlsruhe.de/~gmueller/pilze/psilo.html>

Kulturelles:

<http://www.goatrance.de/kernel/>

Landesarbeitsgemeinschaft DROGEN Berlin

c/o Geschäftsstelle Bündnis 90/Die Grünen
Oranienstr. 25
10999 Berlin
Fax: 030/615005-99



ZAUBERPILZE BEI UNS



von Joachim Eul und Tibor Harrach

Inhalt

- Einleitung
- Geschichte
- Struktur, Stabilität, Vorkommen und Nachweis von Psilocybin

- [Wirkung und Gebrauch der Pilzhalluzinogene](#)
- [Zum Umgang mit halluzinogenen Pilzen](#)
- [Die rechtliche Situation](#)
- [Drogenpolitische Forderungen](#)
- [Safer Use Regeln](#)
- [Quellen](#)

[zurück zum Index](#)

Einleitung

Seit etwa fünf bis zehn Jahren läßt sich hierzulande ein neuer Typ von Pilzsammlern immer mehr beobachten: Pilze werden von diesen "Freizeitmykologen" nicht mehr wegen ihres beeindruckenden Geschmackes, sondern wegen ihrer angeblich beeindruckenden Wirkung auf Wahrnehmung und Bewußtsein gesammelt. Dabei werden zu bekannt gewordenen Fundstellen teilweise Anreisen von hundert Kilometern und mehr in Kauf genommen.

Die in diesen "Zauberpilzen" (magic mushrooms, Psilos) enthaltenen psychotropen Inhaltsstoffe Psilocin und Psilocybin wirken ebenso wie das LSD als Halluzinogene, d.h. optische und akustische Wahrnehmungen werden stark intensiviert, zum Teil auch völlig verfremdet. Außerdem besitzen sie psychedelische (= die Psyche offenbarende) Eigenschaften. Wiederentdeckt wurde die psychoaktive Potenz bestimmter heimischer Pilze zum einen durch erste Erfahrungen mit psychedelischen Pilzen in Mittelamerika oder Südostasien; bekannt wurden die hiesigen Zauberpilze aber auch durch teilweise recht ausführliche Berichte in deutschsprachigen Fachbüchern und in den Medien. Bis vor wenigen Jahren wurden psychoaktive Pilze dennoch nur von einem relativ kleinen Kreis von "Insidern" konsumiert, mittlerweile erlangen jedoch die Psilos neben LSD durch das vermehrte Aufleben von spirituell/mystischen Ritualen und durch den Halluzinogen-Boom in der Technoszene eine schon fast massenhafte Anwendung; so gaben beispielsweise 30% der Discogänger in Holland an, in den letzten Monaten ein- oder mehrmals halluzinogene Pilze konsumiert zu haben (Die Woche, 24.5.96); unter den 20-24 jährigen Briten haben immerhin schon 15% einschlägige Erfahrungen mit den "Magic mushrooms" gesammelt (Focus 25/1996).

Im krassen Gegensatz zum breiten Konsum dieser "Zauberpilze" fehlt bisher jedoch allgemein zugängliches sachliches Informationsmaterial über die

Dosis/Wirkungsabhängigkeit, mögliche Risiken und zur juristischen Seite des Konsums halluzinogener Pilze. Der vorliegende Artikel soll diesem Mangel abhelfen; wer darüber hinaus noch genaueres wissen will, dem sei die weiterführende Literatur zu diesem Thema (siehe Verzeichnis im Anhang) empfohlen.

Geschichte

Halluzinogene Pilze, von den Urvölkern zumeist bei spirituellen Zeremonien verwendet, zählen wohl zu den ältesten Drogen der Menschheit, weit vor der Entdeckung des Alkoholes, schlechthin. Das altgermanische Bier zum Beispiel enthielt abweichend vom späteren bayrischen Reinheitsgebot neben etwa 2% Alkohol zudem als psychoaktive Substanzen Bilsenkraut, Taumellolch und Zauberpilze. Noch im Mittelalter wurden Pilzen bei uns mystische und dämonische Kräfte zugewiesen (s. Ausdruck Hexenringe), an denen in anderen Kulturkreisen, wie bei verschiedenen Stämme in Sibirien und Südostasien und Indianern Zentral-Mexikos bis in dieses Jahrhundert hinein festgehalten wurde. Letztere benutzten die heiligen Pilze (teonanacatl = Fleisch der Götter) nur zu besonderen Anlässen (stets nach Sonnenuntergang); dies konnten spirituellen Sitzungen sein, aber auch eine Befragung über das Schicksal (Orakel) eines Kranken oder über den Verleib eines gestohlenen Esels, welche stattfand, nachdem ein Schamane die entsprechenden hellseherischen Kräfte nach Pilzverzehr erworben hatte. 1955 entdeckte R.G. Wasson (USA) die Zauberkraft der Pilze bei einem Pilzritual in Mittelmexiko für die "zivilisierte" Welt neu; die Gattungs- und Artbestimmung erfolgte 1956/57 durch die Mykologen R. Heim und R. Singer. Die Isolierung und Identifizierung der psychoaktiven Substanzen gelang schließlich 1958 Albert Hofmann, dem Entdecker des LSD, bei der Sandoz AG in Basel: er nannte sie Psilocybin und Psilocin (nach der Pilzgattung Psilocybe). In den frühen 60er Jahren wurde dann Psilocybin in den USA und später weltweit als Medikament in der Psychoanalyse und Psychotherapie eingesetzt. Umfangreiche Studien (u.a. mit Strafgefangenen und Theologiestudenten) hatten zuvor gezeigt, daß regelmäßiger Konsum von Psilocybin Depressionen und Aggressionen abbaut sowie soziale Verantwortung fördert.

Ab 1965 begann sich die aufkommende Hippie- und Protestbewegung in den USA außer für LSD auch für Psilocybin bzw. Pilze zu interessieren. Der daraufhin einsetzende Druck einer hysterischen Presse auf den wahlentscheidenden puritanischen Mittelstand, einer Presse, die wahre Horrorszenarien über die angebliche Gefahr der Halluzinogene beschwor (auch das bekannte Magazin "Time"), und der Einfluß reaktionärer und Angstschürender Politiker führte schließlich im Jahre 1966/67 zum Verbot der Halluzinogene (LSD, Meskalin, Psilocybin) in den USA. Um den "gefährlichen Rauschgiftpilzen" beizukommen, wurde in einzelnen Fällen sogar vor dem Einsatz von Fungiziden nicht zurückgeschreckt. Unter maßgeblichem Einfluß der USA wurden diese Substanzen dann in die Liste der besonders gefährlichen Stoffe des internationalen Abkommens über psychotrope Substanzen (UNO Single Convention on Narcotic Drugs) gesetzt; damit war

auch der Umgang mit der vermutlich ältesten Kulturodroge der Menschheit - den Zauberpilzen - in den meisten Staaten kriminalisiert. Mit dem Ersatz des alten Opiumgesetzes durch das neue Betäubungsmittelgesetz (verfasst von einer sozial-liberalen Bundesregierung) wurden diese Halluzinogene 1971 schließlich auch in der BRD in die Illegalität abgedrängt, wenn auch psilocybinhaltige Zauberpilze und meskalinhaltige Kakteen in Deutschland noch "legal" sind, was sich aber nach Plänen der Bundesregierung demnächst grundlegend ändern soll.

Seit den 70er Jahren lernten immer mehr Europäer Zauberpilze bei Reisen in die Tropen kennen. Als bekannteste Ziele für Pilzreisende gelten hierbei Südostmexiko, Koidakanal in Südindien, Pokhara in Nepal, die Inseln Ko Samui und Ko Phangan in Thailand, Sumatra mit dem Toba See, Bali und Lombok in Indonesien und die Insel Boracay in den Philippinen. Im "Midnight Oil" (Kuta, Bali) konnte man/frau z.B. für umgerechnet 10 Mark ein Special Mushroom Omelett oder andere Pilzgerichte von der Speisekarte bestellen. Da frei-wachsende Pilze bei uns nicht immer verfügbar sind, werden seit etwa zehn Jahren psychoaktive Pilze auch im eigenen Keller oder Garten kultiviert. Insbesondere in den USA und in Holland sind teilweise schon regelrechte Pilzfarmen entstanden, die auch Brutmaterialien für die Pilzheimkultur der "Hobbymykologen" liefern.

Struktur, Stabilität, Vorkommen und Nachweis von Psilocybin

Psilocin (4-Hydroxy-N,N-dimethyltryptamin) und dessen Phosphorsäureester, das Psilocybin, enthalten als Grundkörper das Tryptamin (eine Indolverbindung), welches sich z.B. auch im LSD, sowie im Neurotransmitter Serotonin wiederfindet. (Serotonin wird zum Beispiel unter Ecstasy-Einfluß vermehrt von bestimmten Hirnzellen ausgeschüttet und löst dann die von den Ecstasy-Usern beschriebenen Glücksgefühle aus.)

Psilocybin, vor allem aber das instabilere Psilocin, werden bei Anwesenheit von Luftsauerstoff und mit zunehmender Temperatur (besonders oberhalb von 50-100· C) leicht abgebaut; in getrockneten Pilzen sind diese Substanzen bei kühler Lagerung und Luftabschluß jedoch über Jahre hinweg haltbar.

Der durchschnittliche Gehalt beträgt abhängig von der Pilzart 0,1 - 1 % (max. 2 % z.B. bei *Psilocybe cyanescens*) des Trockengewichtes, das entspricht ca. 0,01- 0,1 % des Pilzfrischgewichtes. Der bekannteste europäische psilocybinhaltige Pilz ist *Psilocybe semilanceata* (Spitzkegeliger Kahlkopf), der bei uns - häufiger noch in Wales, Schottland und Norwegen - von September bis November vorwiegend auf Kuhweiden, vor allem neben den Kuhfladen, zu finden ist. Er enthält ca. 1 % halluzinogene Stoffe. Psilocybin, Psilocin und das ebenso aktive Baeocystin finden sich neben in der Pilzgattung *Psilocybe*

(Kahlköpfe) unter anderem noch in den Gattungen: Stropharia (Träuschlinge), Panaeolus (Düngerlinge), Pluteus (Dachpilze), Conocybe (Samthäubchen), Gymnopilus (Flämmlinge), Hypholoma (Schwefelköpfe) und Inocybe (Rißpilze). Für Inocybe aeruginascens (s. Erlebnisbericht) wurden mehrere Fundstellen auch im Berliner/Brandenburger Raum angegeben. Der in Züchterkreisen verwendete Pilz Stropharia cubensis, der mexikanische Zauberpilz (mit ca. 0,5 % halluzinogenen Substanzen) ist hingegen wildwachsend auf die Tropen und Subtropen beschränkt.

<GRAFIK MOLUKÜL PSILOCIN>

Psilocybin ergibt als Indolderivat unter Luft-Oxidation einen blauen Farbstoff. Eine Blauverfärbung an einer Bruchstelle bei frisch gesammelten Pilzen deutet allerdings nicht immer auf Psilocybin hin, denn auch bei vielen Röhrenpilzen und einigen Lamellenpilzen (Gattung Russula) tritt eine entsprechende Verfärbung ein, die aber auf andere Indolderivate zurückzuführen ist.

Wirkung und Gebrauch der Pilzhalluzinogene

Allgemeine Wirkungsbeschreibungen

In der üblichen Literatur für Pilzsammler werden psilocybinhaltige Pilze nicht den verzehrbaren Pilzen zugeordnet, sondern es wird vor ihnen als Giftpilzen gewarnt. Beispielhaft sei hier ein Auszug aus dem Werk "Giftpilze und Pilzgifte" (Kosmos Verlag) wiedergegeben:

"Die psychischen Symptome der Psilocybinvergiftung sind sehr verschieden.... Neben physischen Reaktionen (Kopfweg, Ameisenkribbeln, Kältegefühl, Gleichgewichtsstörungen, Blutdruckabfall mit Schwindel) treten eine Reihe von psychischen Symptomen auf. Bei ahnungsloser Vergiftung überwiegen Angst, Unruhe und Depressionen. Wenn sich ein Süchtiger jedoch eine Bewußtseinsänderung erhofft, können sich Glücksgefühl, Halluzinationen und Befreiung von Angst und Hemmungen einstellen. ... Besonders häufig sind Halluzinationen von kaleidoskopartigen Bildern. Die Bewußtseinstrübung kann in ein Delirium oder in völlige Bewußtlosigkeit übergehen. Der Trip dauert einige Stunden und wird zum Glück von vielen als unangenehm und beängstigend empfunden."

Abgesehen davon, daß mehrere dieser Aussagen als übertrieben und unrichtig einzustufen sind, zeigt diese Schilderung am Beispiel des Psilocybins doch wiederum sehr deutlich den Einfluß von Set und Setting* für den Ablauf des nach dem Drogenkonsum Erlebten: Werden halluzinogene Pilze nicht vorsätzlich, sondern unbeabsichtigt wegen einer Verwechslung mit anderen Pilzen gegessen, so sind anstelle freudiger Erlebnisse anschließende Horrorvorstellungen, bedingt durch die Angst, sich ernstlich vergiftet zu haben, eher die Regel. Nur wenn diese Angst verdrängt werden konnte, waren auch

positive Erlebnisse bei unfreiwilligem Konsum dieser Pilze möglich. Zitat: „...und ein eher fröhlicher, ausgeprägter Rauschzustand stellte sich ein.“

Ein Mykologe beschrieb seine Erlebnisse nach vorsätzlichem Verzehr von ca. 2 g getrockneten *Inocybe aeruginascens* (Fundort bei Potsdam) folgendermaßen:

"Die Pilze schmeckten wie gewöhnliche Speisepilze. Nach etwa 30 Minuten stellte sich bei entspanntem Liegen allmählich eine angenehme Aufhebung des Schweregefühls ein. Langsam entwickelten sich auch abstrakte Halluzinationen in Form von sprühenden Farben und Lichtern. Mit der völligen Aufhebung des Schweregefühls entstand die sehr lebhaftere Vorstellung eines Fluges der Seele mit entsprechend euphorischen Gefühlen. Beim Schauen aus dem Fenster in die dunkle Nacht in eine Waldlandschaft traten Illusionen in Form seltsamer Raster und Muster auf, die besonders eindringlich wirkten und einen Hauch von Ewigkeit verbreiteten. Nach vier Stunden war schließlich die Wirkung ohne jegliches körperliches Mißempfinden abgeklungen."

* Set: Erwartungshaltung des (Pilz)konsumenten, Setting: psychischer Zustand des Konsumenten und einwirkende Umgebung

Dosis und Wirkung des Psilocybins/Psilocins

Da der Psiloc(yb)ingehalt abhängig von der Pilzart, aber auch innerhalb der gleichen Art stark variieren kann, ist ein Rückschluß von der konsumierten Pilzmenge in aufgenommenes Psiloc(yb)in nicht ohne weiteres möglich. Als Groborientierung kann gelten, daß 10 mg halluzinogene Stoffe (zumeist vorwiegend Psilocybin, weniger Psilocin, noch seltener Beauvericin) in etwa 2 g getrockneten *Stropharia cubensis*, 1 g getrockneten/10 g frischen *Psilocybe semilanceata* oder 0,5 g getrockneten/5 g frischen *Psilocybe cyanescens* oder *P. azurescens* enthalten sind.

Ca. 3 mg Psilocybin: erste schwache körperliche und geistige Wirkungen werden wahrgenommen.

5-10 mg: Halluzinationen werden in Form schnellfließender überaus farbenvoller Bilder bei geschlossenen Augen wie in einem "Film" (im Zustand eines Wachtraumes) erlebt. Bis zu dieser Menge wirkt Psilocybin/Psilocin noch stark antriebssteigernd, und damit auch auf Parties tanzfördernd.

Ab ca. 10 mg: auch die von den Augen wahrgenommene Umwelt wird in andere Formen und in andere Farben uminterpretiert.

Ab ca. 20 mg: zusätzliche Bewußtseinsveränderungen treten auf (man glaubt sich z.B. an einem ganz anderen Ort oder in einer anderen Zeit (s.u.) zu befinden). Gleichzeitig sind aber erhebliche Gleichgewichts- und Orientierungsstörungen nicht selten (Tanzen ist dann kaum noch drin)

Ca. 60-100 mg Psilocybin: höchste, bei speziellen psychotherapeutischen Sitzungen angewandte Dosis.

Ca. 20.000 mg (20 g) Psilocybin: vermutete letale Dosis beim Menschen (die LD50 bei Mäusen liegt bei 280 mg/kg).

Typischer Verlauf einer halluzinogenen Reise

Etwa 20-30 Minuten nach der Pilzmahlzeit (mit ca. 10-20 mg Psilocybin) kann das vorübergehende Gefühl ähnlich einem leichten Alkoholrausch eintreten. Ein inneres Wärmegefühl kann sich einstellen und die Lust auf Sex ist nicht selten erhöht (Aphrodisiakum), Liebesspiel und Orgasmus werden dann oft in einer neuen Dimension erlebt. (Zauberpilze wurden auch im alten Mexiko bei besonderen Liebesritualen eingesetzt.). Die eigentlichen (optischen) Halluzinationen stellen sich zumeist erst ca 1 Stunde nach dem Pilzkonsum ein, erreichen nach etwa 2 Stunden ihren Höhepunkt und dauern bis zu 5 Stunden an. Das Gehirn erreicht dabei einen unglaublichen Wachzustand, so daß ein Einschlafen während der "halluzinogenen Reise" fast nicht möglich ist - anders als nach Cannabis-Konsum; der "Psilo-Film" klingt schnell und weich aus, zum Drogenkater kommt es nur selten. Psilocybin führt allerdings schnell zur Toleranz, d.h. nach ein- bis zweimaligen Konsum innerhalb von 1-2 Tagen muß die (Pilz)Dosis immens erhöht werden, soll die gleiche Wirkung erreicht werden. Eine Kreuztoleranz besteht auch zu anderen Tryptaminderivaten (LSD etc.), nicht aber gegenüber anders aufgebauten Drogen (z.B. THC). Die Toleranz ist nach ca. einer Woche Abstinenz jedoch wieder aufgehoben.

Unterschiede zum LSD-Trip

Die Halluzinationen und psychedelischen Erlebnisse unter Psilocybineinfluß sind ähnlich denen nach LSD-Konsum, markante Unterschiede sind aber: Die Wirkungszeit ist bei den Pilzen mit maximal 5 Stunden deutlich kürzer (LSD-Trips dauern bis zu 10 Stunden und länger an) und die "Psychedelische Reise" ist dadurch leichter steuerbar. Die Gefahr, "schlecht drauf zu kommen" (Panikzustände/Horrortrip) ist bei Pilzen im Vergleich zu LSD deutlich geringer.* Psilocybin bewirkt außerdem meist eine stabile positive Gefühlsfärbung, d.h. abrupte Stimmungsumschwünge sind vergleichsweise seltener, und es führt zu einer geringeren Bedrängnis beim Wiedererleben von verdrängten Konflikten und traumatischem Erlebnismaterial. Außerdem besitzt Psilocybin weniger neurovegetative Nebenwirkungen und es zeigt eine geringere Neigung zu Identifikationsverlusten. Aus den genannten Gründen wird Psilocybin deshalb beim Einsatz in der Psychoanalyse/Psychotherapie (s.u.) aber auch von vielen Usern dem "mächtiger" wirkenden LSD vorgezogen.

* Das Netzwerk zur Warnung vor Drogenmißbrauch (DAWN) in den USA registrierte z.B. 1982 31 Fälle einer Klinikeinlieferung aufgrund panischer Zustände nach Psilocybingebrauch, aber 1498 Fälle nach LSD-Gebrauch bei vergleichbarer Konsumentenzahl in der Bevölkerung.

Stoffwechsel des Psilocybins

Das aufgenommene Psilocybin wird im Körper unter Phosphorsäureabspaltung zu Psilocin umgewandelt und gleichmäßig über alle Körperorgane verteilt. 25% dieser Menge werden unverändert über die Nieren ausgeschieden, 65 % werden innerhalb von einigen Stunden weiter metabolisiert (verstoffwechselt) und etwa 10% bleiben im Fettgewebe einige Tage gespeichert.

Psychedelische Bewußtseinszustände

Damit ein Individuum in seiner Umwelt selbstständig existieren und mit anderen Individuen in Beziehung treten kann, muß es sein eigenes Ich von seiner Umwelt und von den anderen Menschen klar abgrenzen können. Ferner muß die nahezu unendlich große Flut von optischen, akustischen und sonstigen Sinneseindrücken durch Vergleich mit unmittelbar zuvor aufgenommenen Reizen sowie mit den im Gedächtnis oder Unterbewußtsein abgelegten Informationen bewertet, interpretiert und auf ein "vernünftiges Maß" gefiltert werden, bevor diese bewußt wahrgenommen werden können.

Dabei scheint dem im Zwischenhirn lokalisierten Thalamus, der Eingangspforte zur Großhirnrinde und damit zum Bewußtsein, die entscheidende Rolle zuzukommen: Die von den Augen, von den Ohren, der Nase oder der Haut über den Thalamus eingehenden sensorischen Informationen werden in der Großhirnrinde decodiert und über eine Rückkopplungsschleife zum Thalamus zurückprojiziert um erneut in diese Schleife eingespeist zu werden (cortico-striato-thalamo-cortikale (CSTC) Schleifen-Modell). Dieser Mechanismus schützt das Großhirn vor externer Reizüberflutung, indem die zum Thalamus zurückprojizierte Information einen hemmenden Einfluß auf die neu eingehenden äußeren Sinnesreize ausübt (negativer Rückkopplungsmechanismus auf den thalamischen Filter).

Das CSTC-Schleifen-Modell geht davon aus, daß psychedelische Bewußtseinszustände auf einer veränderten bzw. fehlerhaften Interpretation von inneren und äußeren Reizmustern beruhen.

Es wird zunächst angenommen, daß die Halluzinogene Psilocybin und LSD den körpereigenen Botenstoff Serotonin aufgrund ihrer strukturellen Ähnlichkeit imitieren. Diese Halluzinogene führen dadurch zu einer Aktivierung bestimmter Serotoninrezeptoren auf Nervenzellen des Thalamus, des Stirnhirns und des Striatums. Hierdurch wird dieser CSTC-Schleifenmechanismus vorübergehend entkoppelt und damit der thalamische Filter geöffnet. Die Öffnung führt zu einer Reizüberflutung: Sinnesinformationen werden nicht mehr fortlaufend mit Gedächtnisspuren verglichen und damit sinnvoll interpretiert, was zu einer fundamental veränderten Ich und Umwelterfahrung führt. Im Extremfall (bei sehr

hoher Dosierung der Halluzinogene) erlebt das Gehirn dann die Welt nur noch in einzelnen Bildern ohne Zusammenhang beziehungsweise mit veränderter Bedeutung - oder als ein "unermesslich fließendes Ganzes, als einen Strom innerer Visionen".

Einsatz von Psilocybin in der Psychoanalyse und Psychotherapie

Psychedelische Substanzen wie LSD und Psilocybin erzeugen einen traumartigen Erlebnisfluß bei klarem Bewußtsein und gutem Erinnerungsvermögen: Erlebnisse, die in den Tiefen des Unterbewußtseins schlummerten, werden nach oben transportiert und so wieder bewußt. Die aktivierten unbewußten Konflikte und Erinnerungen können so einer psychotherapeutischen Durcharbeitung zugänglich gemacht werden. Eine lösende Wirkung auf innerpsychische Abwehrstrukturen, eine erleichterte Zugänglichkeit tief verschütteter Erinnerungen sowie deren lebhaftes Wiedererleben sind beschrieben. So wurde (bis zu seinem weltweitem Verbot) Psilocybin als Hilfsmittel bei tiefenpsychologischen Behandlungen eingesetzt (Psycholyse); vordem als therapieresistent erachtete Patientengruppen konnten auf diese Weise erfolgreich psychotherapeutisch behandelt werden. Dabei wurde aber schnell deutlich, daß es sich bei den beobachteten Besserungen der Patienten keineswegs um eine einfache ausschließlich pharmakologische Psilocybinwirkung handelte, da die psychedelischen Erlebnisse ohne Einbindung in eine längerfristige psychotherapeutische Behandlung wenig ergiebig waren und sich zudem schnell verflüchtigten.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Psychoanalyse oder Psychotherapie sind jedoch optimales Set und Setting und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Therapeut und Patient. Typische Indikationen sind/waren alle Formen von (auch schwersten) Neurosen und erlebnisbedingten depressiven Zuständen (Erfolgsrate z.T. über 75%). Teilweise wurde Psilocybin auch bei Drogenabhängigen mit Erfolg eingesetzt. Als nicht angezeigt gilt der Einsatz von diesen Psychedelika allerdings bei Psychosen und Ich-schwachen Personen (s. auch Risiken).

Nebenwirkungen, Risiken und Entwicklung von Abhängigkeiten

Reines Psilocybin bewirkt auch bei langjährigem Gebrauch in üblicher Dosierung keine ernsthaften Organschäden, wie entsprechende Untersuchungen zeigten. Psilocybin, aber auch andere in den Pilzen eventuell enthaltene Wirkstoffe (Baeocystin, Bufotenin usw.) können aber neurovegetative Nebenwirkungen wie Atembeschwerden, Herzrasen und Veränderungen im Blutdruck oder Puls anfänglich verursachen. Auch die Körpertemperatur wird eventuell hochreguliert, was bei hoher Umgebungstemperatur (Tropen/Discothek) zu intensiven Schweißausbrüchen führen kann. Von einem Mischkonsum dieser Pilze mit Ecstasy und Speed ist deshalb dringendst abzuraten, da sich die Gefahr eines Ecstasy/Speed-induzierten Hitzschlages verstärken könnte.

Die User von psilocybinhaltigen Pilzen sollten zudem stets bedenken, daß sie sich neben schönen optischen Halluzinationen und einem interessantem Körpergefühl auch immer einer starken psychotropen Wirkung aussetzen (insbesondere bei hoher Dosierung, bzw. unerwünschter Überdosierung): Verdrängte traumatische Erlebnisse können aus dem Unterbewußtsein wieder an die Oberfläche gelangen, wo sie ohne (!) fremde Hilfe unter Umständen nicht mehr verarbeitet werden können. Diese Erfahrungen, aber auch die neurovegetativen Nebenwirkungen, können bei psychisch labilen Personen, vor allem aber auch bei Jugendlichen im Extremfall zu starken Angst- bis Wahnvorstellungen bzw. zu allgemein panischen Reaktionen führen; akute Panikzustände während der Wirkungszeit des Psilocybins stellen im übrigen das statistische Hauptrisiko dieser Pilze dar.

Regelmäßiger Konsum von Psilocybin führt zu keiner physischen (körperlichen) Abhängigkeit; das (geringe) Risiko der Entwicklung einer psychischen Abhängigkeit ist aber prinzipiell nicht auszuschließen.

Zum Umgang mit halluzinogenen Pilzen

Warum Zauberpilze in unserer Zeit?

Immer mehr drogenexperimentierende Menschen entdecken auf der Suche nach fundamentalen Erkenntnissen ihre verborgenen Wünsche nach spirituellem Erleben und dem "Einssein mit der kosmischen Ewigkeit" in einer "entzauberten", immer kälter werdenden, rationalen und materiellen Welt. Psychedelisch/halluzinogen wirkende Drogen befriedigen diese Wünsche, worin letztendlich ein wesentlicher Grund für den zu verzeichnenden Boom dieser Drogen (LSD und Zauberpilze) liegen könnte. So manchen überzeugten, eingefleischten Atheisten soll auf einer Reise mit den Zauberpilzen schon der "Liebe Gott" begegnet sein.

Halluzinogene Pilze auf Technopartys

Der in letzter Zeit in der Technoszene, hier vor allem bei Anhängern der Goa-, Acidhouse- und Acidtrance-Musik zu verzeichnende Trend hin zu halluzinogenen Drogen (vor allem zu LSD) erweckte auch die psychedelischen Pilze endgültig aus ihrem Dornröschenschlaf. Klangbilder dieser Musikrichtungen erscheinen nach Halluzinogenkonsum höher aufgelöst und bei entsprechender Dekoration und Lichteffekten wird eine "Optik" erzeugt, welche zusammen mit dem als "schwebend" beschriebenen Körpergefühl die User nach deren Aussagen völlig "abspacen" läßt.

Der Gebrauch von psilocybinhaltigen Pilzen bei Pilzritualen

Aus den spirituellen Sitzungen der Ureinwohner Amerikas und Asiens leiten sich die seit

einigen Jahren in Europa stattfindenden Pilzrituale ab, welche 1 bis 2 Tage dauern, und an denen ungefähr 10 Personen teilnehmen: Als wichtig vor dem Pilzverzehr gilt eine Aktivierung des Stoffwechsels in einer speziellen Schwitzhütte (zur Not auch in einer Sauna), mindestens 12 stündiges Fasten, auch sexuelle Abstinenz einige Tage vorher wird empfohlen. Das eigentliche Pilzritual findet bevorzugt zu Vollmondnächten statt, wobei Räucherstoffe (zumeist Sage oder Salbei) und spezielle Musik das Ritual begleiten. Etwa 1 Stunde nach dem gemeinsamen Pilzverzehr wird ein sogenannter Sprechender Stab im Kreise der Anwesenden herumgereicht; jeder, der den Stab in der Hand hält, ist aufgefordert, über seine momentanen Erlebnisse zu berichten; der Rest schweigt und hört zu. Die Nachbereitung findet am nächsten Tag statt, wo über die Pilzerfahrung dann gemeinsam diskutiert wird.

Pilze selbst sammeln?

Wer Pilze, sei es zur Aufmunterung des Gaumens (z.B. Champignons, Pfifferlinge, Steinpilze) oder des Gehirns ("Psilos") sammelt, sollte natürlich auch ihr Aussehen kennen. Hier hilft entsprechende Fachliteratur, besser jedoch man/frau schließt sich erfahrenen Pilzsammlern bei der Suche an. Verwechslungsmöglichkeiten mit (tödlich) giftigen Pilzen sind zumindest beim spitzkegeligen Kahlkopf (*Psilocybe semilanceata*) kaum möglich. Verschiedene psilocybinhaltige *Inocybe*-Arten (*I. aeruginascens* (s.o.), *I. corydalina* u.a.) können aber von unerfahrenen Sammlern sehr leicht mit hochgiftigen Arten der gleichen Pilzgattung (Rißpilze, Pilzgift Muscarin) verwechselt werden. Bei auf Holzresten wachsenden *Psilocybe*-Arten (z.B. *P. stuntzii*) besteht zudem Verwechslungsgefahr mit *Gallerina*-Arten (z.B. *G. marginata*, Nadelholzhäubling), die evtl. tödliche Mengen Amanitin (Knollenblätterpilzgift) enthalten.

Gesammelte Pilze sollten prinzipiell schnellstens verzehrt werden, da sich Pilzeiweiße recht bald zu gefährlichen Toxinen zersetzen, und alte Pilze auch ein bevorzugtes Substrat für Schimmelpilze darstellen, die wiederum krebserzeugende Aflatoxine bilden. Ist ein Verzehr nach maximal 2-3 Tagen (Lagerung im Kühlschrank) nicht möglich, empfiehlt sich eine Trocknung nach bewährter Küchenmykologenart für ca 6-12 Stunden bei 50°C im Backofen (die Pilze dürfen sich anschließend nicht mehr elastisch anfühlen und müssen spröde sein). Die Pilze können dann an einem trockenen Ort, möglichst unter Sauerstoffabschluß und kühl ein bis fünf Jahre aufbewahrt werden.

Pilze selbst züchten?

Man/frau kann natürlich zunächst versuchen, die rohen Pilzabfälle zur Pilzmahlzeit (insbesondere Hutteile mit den Basidiosporen) auf einem Komposthaufen oder der Wiese zu verteilen; mit etwas Glück wachsen dann im folgenden Jahr die geliebten Pilze direkt vor der Haustür. Das klappt allerdings nicht immer; analog zur Heimzucht von Champignons usw. werden deshalb von findigen Leuten auch seit einigen Jahren die

Materialien zur Anzucht psilocybinhaltiger Pilze (in der Regel: *Stropharia cubensis*) angeboten. Vertrieben werden primär die Pilzbasidiosporen (merkwürdigerweise oft dort, wo es auch Hanfsamen zu kaufen gibt) nebst Zubehör (Petrischalen mit Agar Nährböden zur Anzucht des primären Pilzmycels) und das notwendige "Know-How" (Züchterfachliteratur); seit etwa 1-2 Jahren sind darüber hinaus auch komplette Anzuchtkästen mit bereits durchwachsener Pilzbrut erhältlich. Die Hauptkultur bei *Stropharia cubensis* erfolgt auf hitzesterilisiertem Roggen oder anderen Materialien, zur Fruchtkörperbildung muß das pilzdurchwachsene Substrat (analog zur Champignonkultur) jedoch anschließend noch mit Kompost abgedeckt werden. Andere Pilzarten, die als reine Moder- und Holzersetzer wachsen, brauchen keine Deckerde und sind deshalb einfacher zu kultivieren, Sporen hiervon sind aber (noch) nicht oder nur schwer käuflich erhältlich.

Psilocybinhaltige Pilze kaufen?

Ein kontinuierlicher Markt hierfür existiert zumindest in Deutschland kaum. Auf freier Wiese oder im Wald gesammelte Pilze gehen in der Regel nicht in den Handel (wenn sich Ausnahmen in jüngster Zeit auch häufen), und regelrechte gewerbsmäßige Pilzfarmen sind hierzulande wohl noch eine Ausnahme. Die zuweilen zum Preis von 10-20 Mark pro Gramm Trockengewicht angebotenen Pilze stammen zumeist aus Holland oder die vermeintlichen "Psilos" sind ganz gewöhnliche getrocknete Pilze, denen von geschäftstüchtigen Panschern etwas billiges LSD (s.u.) zugesetzt wurde (eine Praxis, die auch in den USA der 70er Jahre bei einem Mangel an echten "Psilos" gang und gäbe war).

Noch weniger als die Pilze selbst ist reines Psilocybin auf dem Schwarzmarkt erhältlich. Die Ursachen hierfür sind wohl zum einen das weniger lukrative Geschäft im Vergleich zur LSD-Herstellung (1 g LSD liefert 5000 Trips, 1 g Psilocybin reicht aber nur für ca. 50 Anwendungen). Echte Pilzkenner scheinen zudem das natürliche Produkt Pilz der alleinigen, synthetischen Droge Psilocybin vorzuziehen; im Pilz und dessen Konsum wird - wie bei den Ureinwohnern in Mexiko oder Sibirien - immer auch noch etwas Mystisches gesehen (s. auch Pilzrituale), was dem Pulver Psilocybin einfach fehlt.

Fliegen- und Pantherpilze

Die beiden Pilze, welche manche "Insider" ebenfalls verspeisen (übliche Dosis 2-3 mittelgroße hitzegetrocknete (!) Fliegenpilze), enthalten ebenfalls Inhaltsstoffe mit halluzinogener Wirkung; jedoch handelt es sich hierbei nie um Psilocybin oder seine Derivate, sondern um Ibotensäure, Muscimol und Muscazon (diese fallen im Unterschied zu Psilocybin übrigens nicht unter das BtMG). Im Gegensatz zu Psilocybin rufen diese aber auch Übelkeit, Erbrechen und Herzrasen hervor, wenn auch Todesfolgen nach Verzehr von Fliegenpilzen (*Amanita muscaria*) bislang nicht belegt sind; Ibotensäure erwies sich im Tierversuch zudem als starkes Nervengift, sie wird beim Lufttrocknen der

Fliegenpilze aber in das weniger giftige Muscimol unter Decarboxylierung umgesetzt. Ein hohes Risiko stellt die absolute Unberechenbarkeit der Wirkstoffkonzentration in den Pilzen dar (Schwankungen bis zum Faktor 100 sind möglich). Die von den Ureinwohnern Sibiriens konsumierten Fliegenpilze haben im Vergleich zu den heimischen Fliegenpilzen ein anderes Verhältnis der drei Wirkstoffe untereinander, wodurch die halluzinogene Komponente in Relation zur Giftwirkung dort mehr in den Vordergrund tritt. Im Unterschied zu Psilocybin werden die Halluzinogene der Fliegenpilze zu über 90% unverändert mit dem Urin wieder ausgeschieden, der Urin wurde als Rauschgetränk in Sibirien deshalb oft mehrmals wiederverwendet.

Der Pantherpilz (*Amanita pantherina*) enthält zusätzlich noch das Pilzgift Muscarin, welches in noch größerer Menge auch in vielen Rißpilzen (*Inocybe*-arten) (s.v.) vorkommt, und welches für Todesfälle verantwortlich ist.

Die rechtliche Situation

Psilocybinhaltige Pilze fallen **als Pflanzen** seit dem 1.2.1998 unter das Betäubungsmittelgesetz (BtMG), sofern die gesammelten oder auch gekauften Pilze zum Konsum als Droge! bestimmt sind. Bis zum 1.2.98 war der Besitz frischer, aber auch getrockneter psilocybinhaltiger Pilze nach einem Rechtsgutachten des Fankfurter Oberstaatsanwaltes Dr. Körner an den federführenden Autor dieser Schrift straffrei, obwohl diese den (bereits seit 1971) illegalen Inhaltsstoff Psylocybin aufwiesen. Srafbar sind demnach seit dem 1.2.1998 der Besitz, der Anbau, die Abgabe, der Handel sowie Ein- und Ausfuhr dieser Pilze (im frischen oder getrockneten Zustand). Nach §29 (%) BtMG kann aber das Gericht von einer Bestrafung oder nach §31a bereits die Staatsanwaltschaft von einer Strafverfolgung absehen, wenn dem Täter nur der Erwerb oder Besitz einer geringen Menge ausschließlich zum Eigengebrauch nachgewiesen wird. In der Rechtspraxis sind dies etwa 3 Konsumeinheiten, demnach also ca. 40-60 mg Psilocybin oder 8-12g getrocknete Pilze mit einem Anteil von 0,5%. Nach dem Kommentar des hessischen Oberstaatsanwaltes Körner läßt der §31a jedoch eine weitaus großzügigere Auslegung von (z.B. bei Speed) 20-30 Konsumeinheiten zu, dies wären analog bis zu 120g getrocknete psilocybinhaltige Pilze. Zu beachten ist ferner der erschwerende Fall "der nicht unerheblichen Menge" (z.B. bei Cannabis mehr als 300 Konsumeinheiten) für Besitz und Handel sowie die Abgabe an Personen unter 18 Jahren (wenn der Täter über 21 Jahre alt ist), was mit Freiheitsstrafen von 1-15 Jahren geahndet wird.

*Bei aus der freien Natur gesammelten und danach aufbewahrten Pilzen liegt aber in der Regel dann kein Verstoß gegen das BtMG vor, wenn der tatverdächtige, eifrige Pilzsammler von der (wenn auch irrigen) Annahme ausgegangen war, daß es sich bei den aufgefundenen psilocybinhaltigen Pilzen um gewöhnliche Speise- oder Würzpilze handeln

würde (die Verwechslung mit "Rausch-"Giftpilzen ist schließlich nicht strafbar.). Ebenso fallen aufgefundenen, psilocybinhaltige getrocknete Pilze auch nach der neuen Rechtslage dann nicht unter das Betäubungsmittelgesetz, wenn diese nachweislich nicht dem Verzehr, sondern nur etwa als Herbar-Anschauungsmaterial (z.B. bei Pilzberatungsstellen) dienen.

Drogenpolitische Forderungen

Wie repräsentative Umfragen* bei jungen Menschen 1991 ergaben, gilt zumindest für den Eigenkonsum von Drogen: Gesetzliche Verbote sind praktisch nicht dafür entscheidend (für lediglich 22,2 % der Befragten war dies von Bedeutung), ob eine Droge konsumiert wird oder nicht. Untersuchungen zeigten im Gegenteil: Verbote scheinen gerade auf junge Menschen eine sehr große Anziehungskraft auszuüben. Strafandrohungen für den Besitz illegaler Drogen zum Eigenkonsum verfehlen darum ihre Wirkung völlig. Auch ein Unrechtsbewußtsein stellt sich bei den Konsument(inn)en nicht ein, weil dieses Verbot (ebenso nach Meinung z.B. des Lübecker Landgerichtes) eine eindeutige Einschränkung des Grundrechtes auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit darstellt. Die breite Nichtakzeptanz dieser Verbote galt schon immer für die Droge Cannabis und gilt seit einigen Jahren besonders für die Partydrogen (Ecstasy, Speed) sowie LSD; und diese Nichtakzeptanz wird für die Konsument(inn)en erst recht gelten für einen geplanten strafbaren Besitz (s.o.) von frischen oder konservierten psilocybinhaltigen Pilzen: schließlich kann man/frau diese zu keinen ernsthaften Gesundheitsschäden führenden Pilze überall in freier Natur sammeln um sie Stunden, Tage oder Wochen später zu verzehren.

Angesichts der Wirkungslosigkeit und der verfassungsmäßigen Bedenklichkeit dieser Strafrechtsbestimmung ist es deshalb nur folgerichtig, die Strafbarkeit bei Erwerb und Besitz von Drogen zum Eigenkonsum zu streichen; verbunden aber mit der Forderung nach einer umfassenden sachlichen Aufklärung der Bevölkerung über Wirkung, Nebenwirkungen, riskante Konsumpraktiken und ein mögliches Abhängigkeitspotential aller Drogen (so wie es die Grünen auch fordern). Soll der Erwerb (Ankauf) von Drogen zum Eigenkonsum straffrei ermöglicht werden, so muß dies dann logischerweise ebenso für die Drogen-Abgabe an die Endverbraucher gelten. Andernfalls manifestiert sich eine paradoxe Situation, wie wir sie heute bei Cannabisprodukten vorfinden: Der Besitz und Erwerb zum Eigenkonsum ist teilweise straffrei, die zum Erwerb erforderliche Abgabe der Droge wird aber nach wie vor unnachsichtig verfolgt. Eine straffreie Abgabe von Halluzinogenen und den klassischen Partydrogen ** wäre zum Beispiel über lizenzierte

Stellen, wie Coffeeshop-ähnliche Einrichtungen, freie Träger oder Apotheken möglich. Diese Abgabeform hat im Unterschied zum "Straßenhandel" darüber hinaus den Vorteil, daß auf diese Weise eine kontrollierbare Abgabe (an Personen über 18 Jahren) von kontrollierten Drogen erreicht wird. In Bezug auf psilocybinhaltige Pilze heißt kontrolliert konkret: Die Pilzart ist exakt bestimmt und auch der Psilocybingehalt ist durch Chargenuntersuchungen genau bekannt, das Risiko einer unerwünschten Falsch- bzw. Überdosierung entfällt also. Selbstverständlich bedeutet kontrolliert auch, daß die Pilze tatsächlich nur authentisches Psilocybin etc., nicht aber hineingepanschtes LSD oder sonstwas enthalten. Coffeeshops hätten bei Konsument(inn)en von halluzinogenen Pilzen wohl die größte Akzeptanz, da diese neben einer qualifizierten Beratung auch die Umgebung für ein gutes Setting nach dem Verzehr der erworbenen Pilze bieten. Eventuell verirren sich dann auch einige jener Politiker, welche von der zwanghaften Vorstellung "Keine Macht den Drogen - alle Macht dem Alkohol" geleitet sind, nach ausgiebigem Alkohlgenuß in eine solche "Gaststätte", um sich ein Pilzgericht zu bestellen. Die Folge einer neuen Mehrheit in den Parlamenten für eine Reform des BtMG ließe sich vielleicht absehen, hat doch Psilocybin gerade bei der Therapie von zwanghaften Vorstellungen (bzw. Zwangsneurosen) (s.v.) nicht zu unterschätzende Erfolge gezeigt...

* Umfrage von Müller Abbet; publiziert 1993 in "Zahlen und Fakten zu Alkohol und anderen Drogen" der schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme.

** Für Cannabis bzw. THC fordern Bündnis 90/Die Grünen den noch weitergehenden Schritt der vollständigen Legalisierung, was einem freien Handel und Verkauf (ähnlich wie für Tabak und Alkohol) gleichkommt. Für Heroin ist, sofern eine Substitution nicht möglich ist, die Abgabe über Ärzte vorgesehen, was durch eine Übernahme des Heroins von Liste I nach III des BtMG einfach zu regeln wäre.

Safer Use Regeln

Ein risikofreier Gebrauch von halluzinogenen Pilzen ist niemals möglich. Wer auf den Konsum dieser Pilze nicht verzichten möchte, sollte aber zumindest folgende Minimalregeln unbedingt beachten:

- 1) Nehme niemals "Psilos", wenn Du schlecht drauf bist oder in einer für Dich unangenehmen Atmosphäre (ungünstiges Setting) bzw. wenn Du Angst (ungünstiges Set) vor diesen Pilzen hast. Parties sind für unerfahrene User nicht das optimale Setting: eine nicht zu verkraftende Reizüberflutung kann hier leicht zu Panikanfällen führen.
- 2) Achte darauf, daß Du während des Pilztrips einen halluzinogen-erfahrenen, Dir vertrauten Ansprechpartner hast, der, wenn Du schlecht drauf kommen solltest, beruhigend auf Dich einwirken kann. Es reicht hierzu in der Regel aus, den Betroffenen in

eine ruhige Umgebung (Frischlucht) zu bringen, Körperkontakt zu halten und durch Zureden zu beruhigen. Sollte auch dies nichts nützen, scheue Dich nicht, einen Arzt zu rufen und kläre ihn vollständig auf: Ärzte sind an ihre Schweigepflicht gebunden.

3) Wenn sich nach 30-60 Minuten nach dem Pilzverzehr noch keine Wirkung einstellt, nicht gleich weitere Pilze "nachwerfen"; bei vollem Magen etc. kann sich das Einsetzen der Wirkung nämlich bis zu eineinhalb Stunden verzögern.

4) Kannst Du den Wirkstoffgehalt der Pilze nicht abschätzen, so nehme zunächst nicht mehr als 1 g getrocknete oder 5-10 g frische Pilze (das sind maximal 20 mg Psilocybin, wenn es sich um eine "hochprozentige Pilzart", wie z.B. Psilocybe cyanescens oder P. azurescens handelt.)

5) Psychedelische Bewußtseinszustände stellen eine Ausnahmesituation dar. Bewußtseinsverändernde Pilze sollten deshalb in möglichst großen Abständen (nicht mehr als einmal monatlich) und auch nicht von Menschen genommen werden, die noch voll in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stecken.

6) Nehme diese Pilze nicht in Verbindung mit anderen Drogen: Mischkonsum stellt ein unkalkulierbares Risiko dar. (Eine Ausnahme hiervon bildet allenfalls Cannabis, wo unangenehme Wechselwirkungen nach Auskunft der User kaum zu befürchten sind.)

7) Bewahre sicherheitshalber ein Exemplar der verspeisten Pilze auf. Sofern eine Verwechslung mit einer giftigen Pilzart stattfand, dient dieses zur Artbestimmung, so daß im Krankenhaus gezielt gegen das entsprechende Pilzgift (s.v.) vorgegangen werden kann.

Hinweis: Der Abdruck dieser "Sicherheitsregeln" sollte nicht als Aufforderung mißverstanden werden, halluzinogene Pilze zu konsumieren.

Weiterführende Literatur

u.a.: **Psilocybin und andere Pilze**, P. Stafford, Raymond Martin Verlag; **LSD**, P. Stafford, Raymond Martin Verlag; **Psilocybin (ein Pilzzuchthandbuch)**, O.T. Oss & O.N.Oeric, Volksverlag (Linden); **Das Hauptrisiko bei Verwendung psilocybinhaltiger Pilze: Verwechslung der Arten**, J. Gartz, Univ. Leipzig; **Das Recht auf Rausch**, R. Rippchen, Verlag der Grüne Zweig, Bd. 147; **Zauberpilze**, R. Rippchen, Verlag der Grüne Zweig, Bd. 155; **Maria Sabina - Botin der heiligen Pilze**, Autorenkollektiv, Nachtschattenverlag; **Magic mushrooms around the world**, J. Gartz, LIS Publications, Los Angeles, USA.

Impressum und Bezugsquellen:

Produktion: Landesarbeitsgemeinschaft Drogen(politik) Berlin.

Redaktion: Joachim Eul (v.i.S.d.P.) und Tibor Harrach.

Adressen und Kontakte

Bezugsquellen

[zurück zum Index](#)

Landesarbeitsgemeinschaft Drogen Berlin



LEGALISIEREN

**Drogenpolitische Forderungen, sowie
Wissenswertes zu Geschichte, Gebrauch,
Wirkung und der Gesetzeslage zu Hanf** (Stand Juli
1998)



Von Tibor Harrach und Joachim Eul

Inhalt:

- Geschichte des Hanfes und Geschichte der Hanfprohibition
- (Psychoaktive) Inhaltsstoffe der Hanfpflanze
- Cannabis-Konsum und Abbau von THC im Körper
- THC und sein Rezeptor im Gehirn
- Nebenwirkungen/Risiken des Cannabiskonsums
- Ammenmärchen über Cannabis
- Cannabis als Nutz- und Heilpflanze
- Cannabis und Strafrecht
- Drogenpolitische Forderungen
- Quellen

[zurück zum Index](#)

Geschichte des Hanfes und Geschichte der Hanfprohibition

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Hanfpflanze (*Cannabis sativa*) war ausschließlich Zentral- und Vorderasien. Die ältesten Überlieferungen zum Gebrauch von Hanf als Rauschmittel aus diesem Gebiet sind mindestens 4700 Jahre alt, auch in ägyptischen Mumien wurden Cannabinoide nachgewiesen. Die alten Griechen und Römer kannten Cannabis noch als Droge, danach geriet hingegen die Verwendung von Hanf als Droge in Europa weitgehend in Vergessenheit, wenn auch in den "Hexenmitteln" des späten Mittelalters Hanf als psychoaktiv wirkende Substanz gelegentlich auftaucht. In Europa wurde Hanf etwa seit dem 16./17. Jahrhundert im größeren Umfang angebaut, aber nicht wegen seiner psychoaktiven Wirkung, sondern ausschließlich als Rohmaterial für die Herstellung von Papier, Seilen und Textilien. Seit dem 18. Jahrhundert wurde Hanf auch in den USA (vor allem in Virginia) angebaut - zu den Hanfanbauern zählte übrigens auch der erste Präsident der USA, George Washington, sowie später der US-Präsident Abraham Lincoln. Die bewußtseinsveränderte Wirkung der Hanfpflanze wurde in Europa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts (zunächst von Künstlern und Schriftstellern) vermehrt wiederentdeckt; als beliebte Konsumorte galten die Kaffeehäuser der europäischen Metropolen. Im Deutschen Reich waren Anfang dieses Jahrhunderts auch

hanfhaltige Zigaretten der Marke "Nil" (heute enthalten diese nur noch Tabak) oder mit verheißungsvollen Namen wie "Arabische Nächte", "Harem" oder "Wunder des Orients" frei verkäuflich erhältlich.

Die Geschichte der weltweiten Hanfprohibition hat ihren wesentlichen Ursprung in der Auseinandersetzung zwischen Schwarzen und Weißen in Südafrika und vor allem in den USA. Das erste staatliche Hanfverbot zu Beginn dieses Jahrhunderts in Südafrika war dazu gedacht, den verbreiteten Hanfgebrauch bei der schwarzen Bevölkerung auszurotten. Auch in den USA mehrten sich seit Mitte der zwanziger Jahre die Befürworter der Hanfprohibition. Hanf war zu dieser Zeit fast ausschließlich die Droge der schwarzen und farbigen sozialen Unterschicht (sowie vieler schwarzer und einiger weniger weißer Jazzmusiker), welche allgemein als subversiv und kriminell galten. 1926 behauptete eine Zeitung in New Orleans, der Marihuanakonsum der schwarzen Bevölkerung sei der Auslöser für die hohe Kriminalität in dieser Bevölkerungsgruppe; bald darauf wurde der Hanfkonsum in Louisiana verboten, und 5 Jahre später war der Marihuanakonsum in vielen Staaten der USA illegalisiert, wenn auch eine bundeseinheitlich Regelung noch fehlte. Für diese fehlende Regelung steht im wesentlichen ein Name: Harry Anslinger, der Leiter der zentralen US-amerikanischen Drogen- und Rauschgiftbehörde von 1931-1962. Unter seiner Federführung wurde in den 30er bis 50er Jahren folgende Thesen in die Köpfe der US-Amerikaner eingebleut: (1) Hanf ist ein hochgefährliches Rauschgift. (2) Der Marihuanakonsum endet in vielen Fällen mit Mord und anderen abscheulichen Verbrechen, und (3) Hanfkonsum führt zwangsläufig zum Heroingebrauch - damit war zugleich die These von der Einstiegstheorie geboren. Um den illegalen Hanfkonsum weiter zu unterbinden, wurde schließlich der Hanfanbau und -besitz mit "unverschämte" hohen Steuern belegt. Die 1937 erlassene "Marihuana Tax" sah eine staatliche Steuer von 100 Dollar pro Unze (ca. 30 g) vor, bei Steuerhinterziehung betrug die Strafe sogar 1000 Dollar pro Unze. Die faktische Illegalisierung der Hanfproduktion 1937 und die endgültige Illegalisierung im Jahre 1942 wurde dabei wesentlich unterstützt von der chemischen Großindustrie, die seit 1937 ihre neuentwickelten Verfahren und Chemikalien zur Gewinnung von Papier aus Holz vertreiben wollte, und für die deshalb der alte Papierrohstoff Hanf eine unliebsame Konkurrenz darstellte. Ab 1951 betrug das bundesweite Strafmaß in den USA für den Hanfbesitz und -konsum 2 bis 20 Jahre Zuchthaus. 1961 erreichte Anslinger schließlich, daß der Anbau und Besitz von Hanf in allen UNO-Staaten staatlich sanktioniert wurde (Single Convention on Narcotic Drugs), damit war Grundstein zum heute noch bestehenden weltweiten Hanfverbot gelegt.

Ab Mitte der sechziger Jahre wurde Marihuana trotz der Verbote auch vermehrt von der Jugend der weißen Mittel- und Oberschicht der USA konsumiert; Hanf galt zusammen mit LSD als die Droge der "Flower Power Bewegung". Diesen "subversiven Aussteigern" wurde fortan, wie zuvor schon den "kriminellen Schwarzen", der behördliche Kampf angesagt (z.B. wurde der Harvard-Professor und Legalisierungsverfechter Timothy Leary 1965 zu einer Zuchthaustrafe von 30 Jahren wegen Besitzes von knapp 90 g Marihuana verurteilt). Doch weder Nixon, noch Reagan noch Bush konnten mit ihrer

"Kriegserklärung gegen Cannabis und andere Drogen" verhindern, daß heute 10 Prozent der amerikanischen Bevölkerung regelmäßig Hanf konsumieren.

Die Entwicklung der Hanfprohibition in Deutschland nach 1918 war im wesentlichen durch seine Verpflichtungen zunächst aus dem Versailler Vertrag und danach durch internationale Verträge im Völkerbund und später als Mitglied der UNO gekennzeichnet: Nachdem im Jahre 1925 durch ein internationales Abkommen Hanf zum ersten Mal als angeblich suchtfördernde und gesundheitsschädliche Substanz deklariert worden war, wurde durch das 2. Opiumgesetz im Jahre 1929 der Besitz von Hanf zu "Rauschzwecken" in Deutschland erstmals für die Konsument(inn)en illegalisiert (theoretische Höchststrafe: 3 Jahre Haft); 1934 erfolgte eine nochmalige Gesetzesüberarbeitung, die ausdrücklich Opium, Morphin, Heroin, Kokain und indischen Hanf als illegale Stoffe im Sinne des Gesetzes aufführte. Unberührt von Gesetzen blieb aber der Hanfanbau zur Gewinnung von Rohstoffen, gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde er sogar nochmals durch staatliche Stellen besonders gefördert. Hanf zu Medzinalzwecken war zudem noch bis 1958 in deutschen Apotheken erhältlich. Nachdem seit Mitte der 60er Jahre der Konsum von Haschisch (und auch LSD) in Deutschland allmählich populär wurde, sah sich die seinerzeit sozial-liberal geführte Bundesregierung genötigt, hier eine strafrechtlich erzwingbare Pflicht zur Nüchternheit mittels eines drastisch verschärften Strafrahmens entgegenzusetzen: In der ersten Fassung des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) von 1971 wurde die Höchststrafe auf 10 Jahre Haft ausgeweitet - zugleich wurden die Halluzinogene (LSD, Psilocybin und Meskalin) durch dieses Gesetz erstmals für illegal erklärt; der Hanfanbau zur Fasergewinnung war aber weiterhin statthaft. Mit der Neufassung des BtMG im Jahre 1982 wurde die Strafobergrenze auf nunmehr 15 Jahre heraufgesetzt. (Was aber keinen Einfluß auf den Markt mit Cannabis oder anderen Drogen hatte: Die eingeleiteten Strafverfahren stiegen seit 1982 bis 1994 auf mehr als das Doppelte pro Jahr.) Zugleich wurde die Pflanze Hanf mit der Änderung des BtMG 1982 total illegalisiert, damit war auch der Hanfanbau zur Fasergewinnung verboten. Weitere Strafverschärfungen brachte schließlich die Novellierung des BtMG im Jahre 1992.

Wenngleich im internationalen Vergleich* die BRD in der Hanf-Prohibitionsskala zur Zeit nur einen mittleren Platz einnimmt, ist bundesdeutsches Drogenstrafrecht doch der Ausdruck einer rigorosen Kontrollpolitik mit dem utopischen Ziel einer zu erzwingenden drogenfreien Gesellschaft (Alkohol zählt für die CDU/CSU ja nicht als Droge). Um vermeidliche Täter dingfest zu machen, werden insbesondere bei Ermittlungsverfahren wegen Betäubungsmitteldelikten alle jenen Gesetze und Methoden angewendet, die als verfassungswidrig zu bezeichnen sind: Kronzeugenregelung, verdeckte Ermittler und Lockspitzel, Raster- und Schleppnetzfahndung. Auch der umstrittene "große Lauschangriff" soll gezielt in Drogenermittlungsverfahren eingesetzt werden.

Der sogenannte Cannabisbeschluß des Karlsruher Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahre 1994 stellte zudem ausdrücklich fest, daß die Erwähnung von Hanf im BtMG nicht gegen das Grundgesetz verstößt (aber Verfassungsgerichtsurteile zur Gesetzmäßigkeit von

Strafbestimmungen wurden zu einem späterem Zeitpunkt schon öfter revidiert, wie z.B. im Sexualstrafrecht). Der Beschluß legte positiverweise immerhin klar, daß bei Besitz von geringen Drogenmengen das Verfahren nach § 29 (5) u. § 31a BtMG nicht nur eingestellt werden kann, sondern stets eingestellt werden soll, weil eine Strafe eine übermäßige und damit verfassungswidrige Sanktion darstellen würde.

Seit Frühjahr 1996 schließlich ist der Anbau von THC-armen Hanfsorten zur Rohstoffgewinnung in Deutschland wiederum erlaubt, und die rot/grüne Landesregierung in Schleswig Holstein plant eine begrenzte freie Abgabe von Cannabisprodukten zu Konsumzwecken über Apotheken in diesem Bundesland. Auch der offen vorgetragene Protest gegen die unhaltbare Hanf-Verbotspolitik der Bundesregierung wächst: In vielen Städten werden öffentliche "Kiff-Ins" veranstaltet, Prominente "outen" sich als Cannabiskonsumenten, und bundesweite Demos (die erste am 23. August 1997 in Berlin) für die Legalisierung von Hanf sollen den Gesetzgeber zu einer Umkehr in seiner realitätsfernen Drogenpolitik bewegen. Aktuell konsumieren etwa 3 Prozent der deutschen Bevölkerung regelmäßig Hanf, die Zahl der Gelegenheitskonsument(inn)en liegt bei über 5 Prozent und etwa 10 Prozent der Bevölkerung haben mindestens schon einmal mit Hanf experimentiert (40 Prozent sind es in der Gruppe der 18-40 Jährigen).

* Die Entwicklung zu mehr Liberalität ist hier noch weit hinter derjenigen z.B. in Holland und einiger weniger US-Staaten (Alaska, Columbia etc.) zurück, doch sind die hiesigen Verhältnisse doch noch nicht ganz so rigoros, wie in vielen anderen Ländern, wo z.B. auch der reine Hanfkonsum bestraft wird (bei uns ist immerhin das Rauchen eines Joints straffrei!). Die negativen Spitzenpositionen in Europa nehmen Frankreich und Schweden ein, wo eine regelrechte behördliche Hanfhysterie herrscht (selbst das Tragen von T-Shirts mit Hanfaufdruck ist in Frankreich verboten!). Die schärfsten Prohibitionsgesetze finden sich jedoch in diversen US-Bundesstaaten (z.B. Alabama, Kansas, Nevada etc.), in arabischen Staaten und in Südostasien: die Höchststrafen für den illegalen Hanfbesitz sind dort lebenslängliche Haft oder sogar die Todesstrafe (bei Besitz von "Handelsmengen" z.B. in Malaysia oder den Phillipinen).

(Psychoaktive) Inhaltsstoffe der Hanfpflanze

Die psychoaktiven Inhaltsstoffe des Hanfharzes sind die Cannabinoide; dies sind gut fett- und daher wenig wasserlösliche (stickstofffreie) Verbindungen. Die wichtigste psychoaktive Verbindung ist das Delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC), dessen chemische Strukturaufklärung erst 1964 in Israel vollständig gelang.

Der THC-Gehalt der Hanfpflanze nimmt während des Wachstums kontinuierlich zu, bei üblichen „indischen Hanf“ werden bis zu 3 % THC (bezogen auf das Trockengewicht) in den männlichen Pflanzen und bis zu 5 % THC in den weiblichen Pflanzen erreicht; der THC-Gehalt der obersten Blätter der Pflanze ist hierbei am größten. Die Blätter enthalten

aber stets weniger Hanfharze bzw. THC als die weiblichen Blüten, diese können bei holländischen Hanf-Superzüchtungen (Super Skunk etc.) bis zu 10 % THC enthalten; bis 10 % THC werden auch bei Haschisch, dem eingetrockneten Harz der Blüten, erreicht. Das sogenannte Haschöl (ein klebriger, eingedickter alkoholischer Hanfplanzenextrakt) kann sogar bis zu 30 % THC beinhalten.

THC reagiert unter Zersetzung empfindlich auf Licht, Sauerstoff und Wärme, wobei als Abbauprodukt das fast psychoinaktive CBN (Cannabinol) entsteht. Ein anders wichtiges Cannaboid ist das auch psychoinaktive CBD (Cannabidiol), welches eine Synthesestufe von THC darstellt, und dessen Umbau zu THC in den speziell gezüchteten THC-armen Hanf-Sorten blockiert ist. (Anmerkung: Die Hanfpflanze selbst bildet stets die psychoinaktiven Carbonsäuren von THC; beim Rauchen von Gras werden diese jedoch zu THC decarboxyliert; durch die Hitzeeinwirkung bei der Herstellung von Hanf-Tees oder von Hanfgebäck wird das gleiche erreicht.)

Cannabis-Konsum und Abbau von THC im Körper

Marihuana oder Haschisch werden meistens geraucht, wobei für eine psychoaktive Wirkung etwa 2-4 mg THC im Körper benötigt werden. Da aber etwa nur ein Fünftel des im Rauch enthaltenen THC tatsächlich über die Lunge aufgenommen wird, werden real 10-20 mg THC für eine psychoaktive Wirkung benötigt. Dies entspricht ca. 0,2-0,4 g Marihuana mittlerer Qualität mit 5 % THC. Die Wirkung hält nach dem Rauchen, abhängig von der Dosis, 2 bis 4 Stunden an.

Weniger verbreitet ist der Verzehr von Hanfprodukten, wobei die meisten Konsument(inn)en darauf achten, die gut fettlösliche Substanz THC zuvor in heißer geschmolzener Schokolade, zerlassener Butter oder in warmen Joghurt aufzulösen. Als weniger wirksam erweisen sich hingegen wässrige Hanfauszüge (etwa ein Tee aus Hanfblüten oder Blättern). Die Wirkung setzt 30-90 Minuten nach dem Konsum ein und dauert 2-12 Stunden an.

Das THC wird im menschlichen Körper (unter Einfügung von -OH Gruppen) in eher wasserlösliche Formen umgebaut, welche mit Urin und Stuhl innerhalb einiger Stunden ausgeschieden werden. Ein gewisser Prozentsatz des THC wird jedoch nicht gleich metabolisiert und ausgeschieden, sondern bleibt im Fettgewebe mehrere Tage gespeichert. Spontane Freisetzungen größerer Mengen des gespeicherten THC sollten nach einer mittlerweile nicht mehr haltbaren Theorie zu den sogenannten "Flashbacks" (spontane Echo-Rauschzustände) führen. Die Ablagerungen von THC und seinen Metaboliten in den Haaren sowie besonders der Nachweis der THC-Metabolite im Urin werden von den Drogenverfolgungsbehörden (und Führerschein-behörden) im übrigen zum Nachweis eines vorangegangenen Cannabiskonsums gern herangezogen. Wegen der langen Depotzeit von THC im menschlichen Körper ist deshalb auch noch ein um Wochen

zurückliegender Hanfkonsum im Urin nachweisbar. Inzwischen werden von findigen Anbietern jedoch auch teure Präparate als Trinklösung oder Haarshampoo vertrieben, wodurch das THC und seine Derivate nicht mehr im Urin oder in den Haaren nachzuweisen sein soll; dies trifft jedoch nur bedingt zu, wie entsprechende Tests ergaben (Zeitschrift "Grow", März 1997).

THC und sein Rezeptor im Gehirn: Schlüssel und Schloß zur Glückseeligkeit

Damit eine psychoaktive Substanz, wie THC, wirken kann, muß sie an einer bestimmten Stelle der Nervenzelle - dem Rezeptor - gebunden werden. THC paßt auf diesen Rezeptor wie ein Schlüssel in ein Schloß. Die Entdeckung des Rezeptors für THC zu Beginn dieses Jahrzehntes führte zu einem völlig neuem Verständnis zur Wirkung des THC im Gehirn: Damit ist der Wirkstoff des Hanfes kein "mysteriöses Gift" mehr, das sich in das Gehirn der Konsumenten einschleicht, sich diffus ausbreitet und es schließlich zersetzt. Damit ist THC vielmehr der Schlüssel zu vielen Schlössern, mit dem sich vorher verschlossene Türen in unserem Gehirn öffnen lassen. Marcia Barinaga schrieb 1992: "Natürlich haben sich diese Rezeptoren nicht über Jahrmillionen entwickelt, um herumzuhängen, bis jemand "high" werden könnte. Aber was ist dann ihre natürliche Funktion in unserem Körper? Und welche körpereigenen Stoffe passen auf sie?" Diese Frage konnte noch im selben Jahr beantwortet werden: Das körpereigene THC heißt Anandamid, ein Derivat der Arachidonsäure, einer in den Zellmembranen vorhandenen Fettsäure. Der Begriff Anandamid kommt zum Teil aus dem indischen Sankskrit: ananda = Glückseeligkeit. Im Tierversuch lösen Anandamide das gesamte Wirkungsspektrum aus, das auch vom THC bekannt ist: Anandamide beeinflussen Bewegungskoordination, Emotionen und Gedächtnisfunktionen. Anandamide lassen Schmerzen vergessen aber auch Kleinigkeiten; sie setzen uns eine rosa Brille auf, machen gesellig und friedfertig, aber auch meditativ und müde. Immer wenn wir uns angenehm fühlen, rollt sich unser Gehirn sozusagen einen Anandamid-Joint. Man findet Nervenzellen mit THC/Anandamid-Rezeptoren vor allem im Bereich des Kleinhirns und der Basalganglien, wo die Bewegungsabläufe und die Feinmotorik koordiniert werden; über die THC-Wirkung auf das Kleinhirn wird deshalb die Schwierigkeit zu koordinierter Bewegung nach hohem Cannabiskonsum erklärt. Ferner befinden sich THC/Anandamid-Rezeptoren im Hippocampus (Teil des Gefühlzentrums) sowie der vorderen Großhirnrinde (Ort des Bewußtseins und Gedächtnisses). Die üblichen Cannabiswirkungen, wie Hochstimmung (Euphorie), das Herbeiführen traumähnlicher Zustände usw. werden mit der Wirkung von THC in diesen Gehirnbereichen in Verbindung gebracht. Der Hirnstamm, der lebenswichtige Körperfunktionen wie die Atmung steuert, enthält allerdings keine bzw. kaum Rezeptoren für THC/Anandamid. Hieraus erklärt man sich, daß THC (im Unterschied zu den Opiaten) keinen Einfluß auf lebenserhaltende Grundfunktionen hat. Dies mag auch der Grund dafür sein, warum auch extrem hoher Cannabiskonsum bislang noch niemals zum Tode führte (anders als bei Alkohol und Heroin). THC gilt somit als die "ungiftigste" psychoaktive

Substanz schlechthin. (Das Verhältnis von psychoaktiv wirksamer zu tödlicher Dosis beträgt für: THC ca. 1 : 20.000 (vermutet), LSD, Psilocybin ca. 1 : 1000 (vermutet), Ecstasy (MDMA) ca. 1 : 10, Alkohol 1 : 8, Heroin ca. 1 : 4, Strychnin ca. 1 : 2)

Allgemeine THC-Wirkung

Körperliche Reaktionen

Beim Menschen wirkt sich THC vor allem auf Funktionen des Herz-Kreislauf-Systems und des Zentralnervensystems aus: Fast immer steigt die Pulsfrequenz, der Blutdruck wird hingegen kaum beeinflusst. Die Körpertemperatur kann leicht herabgesetzt sein. Der Blutzuckerspiegel ist nach Cannabis-Konsum erniedrigt, was zu einem gesteigerten Appetit - insbesondere nach Süßem - führt.

Wirkung auf die Psyche

Die subjektiv empfundenen Wirkungen sind unterschiedlich. Sie sind abhängig von der Dosis, dem Verhältnis der einzelnen Cannabinoide zueinander, dem Aufnahmeweg, der Erfahrung und Erwartung der Konsumenten (set), den äußeren Gegebenheiten, und dem augenblicklichen Gemütszustand der Konsumenten (setting). Alle Sinneseindrücke und Empfindungen können verstärkt werden, während Leistungs- und Konkurrenzdruck an Bedeutung verlieren. Das Zeitgefühl ist verändert, eine Stunde kann wie drei erscheinen. Konsument(inn)en berichten über gesteigertes Wohlbefinden, leichte Euphorie, Entspannung und eine Befreiung von Ängsten. Bei höheren Dosen können Wahrnehmungsverschiebungen und veränderte Sinneseindrücke (allerdings nicht im Sinne von echten Halluzinationen) erlebt werden: So kann von Gegenständen eine Ausstrahlung ausgehen, die den gesamten Raum zwischen diesen und dem Wahrnehmenden atmosphärisch ausfüllt. Diese Intensivierung geht aber nicht mit einem Antriebsüberschuß sondern mit einer gemäßigten Wendung nach innen einher. Eine beschriebene "wohlige, warme Atmosphäre" breitet sich aus; zusammen mit anderen Menschen wird ein Gefühl der Zusammengehörigkeit vermittelt und die Empfindung, daß man sich gegenseitig versteht, ja schon immer verstanden hat.

Anders als bei Alkohol führt gelegentlicher hoher Cannabiskonsum am nächsten Tag zu keinem Drogenkater, die Konsument(inn)en fühlen sich oft sogar ausgesprochen "gut drauf", wenn auch die Motivation zur Arbeit nach intensivem Cannabiskonsum am nächsten Tag zuweilen reduziert sein kann.

Geringer bis mittlerer Cannabiskonsum hat darüber hinaus oft ausgeprägte aphrodisierende Effekte (was auch durch eine bundesweitweite Umfrage der Berliner AG Drogen bestätigt wurde); nicht ohne Grund taucht deshalb Cannabis als Bestandteil der orientalischen Liebes- und Glückspillen auf.

Die Ausbildung einer Toleranz (es werden immer höhere Dosen benötigt, um die gleiche Wirkung zu erzielen) kommt beim THC in nur sehr geringem Umfange vor, auch eine Kreuztoleranz zu anderen Drogen (die Wirkung dieser Drogen wird aufgehoben) wurde für THC nicht beschrieben.

Nebenwirkungen/Risiken des Cannabiskonsums

Unter akuter THC-Wirkung kann es zu einem trockenen Mund und gelegentlich zum Auftreten von Schwindelgefühlen kommen. Häufig erweitern sich die Blutgefäße in der Hornhaut des Auges, wodurch sich die Augen nach dem Konsum von Cannabis stark röten können. Ansonsten sind die Cannabinoide gut verträglich und führen zu keinen körperlichen Langzeitschäden.

Schädigung der Atemwege

Der Cannabisrauch allerdings enthält ebenso wie Tabak Teer und damit Benzpyrene, die über eine Schädigung der Atemwege ein erhöhtes Lungenkrebsrisiko bedeuten. Die Schädigung der Atemwege durch eine Marihuanazigarette entspricht etwa der durch zwei Tabakzigaretten. Das Lungenkrebsrisiko kann jedoch durch das Benutzen einer Wasserpfeife reduziert werden; durch den Verzehr von Cannabis-Gebäck (Spacecakes) etc. wird dieses Risiko gänzlich ausgeschaltet.

Wirkung auf das Kreislaufsystem

Die durch das THC verursachte Erhöhung der Herzschlagfrequenz (Puls) kann bei Menschen mit Erkrankungen des Herzens (Koronarerkrankungen) unter Umständen zu bedrohlichen Situationen führen. Dies gilt für diesen Personenkreis insbesondere dann, wenn Cannabis zusammen mit anderen Drogen konsumiert wird (wie etwa Ecstasy oder LSD), die ebenfalls die Pulsfrequenz hochregulieren.

Wirkung auf das Hormonsystem

Bei Männern kann der chronisch hochdosierte Gebrauch von Cannabis den Testosteron-Spiegel erniedrigen und die Spermienproduktion reduzieren. Die männlichen Fortpflanzungsfähigkeit und sexuelle Potenz sind aber nicht eingeschränkt. Bei Frauen führt andauernder Cannabiskonsum zu einer absinkenden Produktion der Sexualhormone LH und FSH. Hierdurch kann der Menstruationszyklus beeinflusst werden, es wurden Zyklen ohne Eisprung beobachtet. Diese Wirkungen sind aber reversibel, d.h. sie verlieren sich nach Absetzen von Cannabis.

Beeinflussung der Psyche und Verkehrstüchtigkeit

Unter akutem Cannabis-Einfluß ist die Fähigkeit vorübergehend beeinträchtigt, komplexe Aufgaben zu bewältigen, welche Aufmerksamkeit und konkretes Einordnen von Einzelbeobachtungen erfordern. Entsprechend ist die Verkehrstüchtigkeit bis zu mehreren Stunden nach dem Cannabiskonsum objektiv stark vermindert, obwohl subjektiv das Gefühl bestehen kann, daß man/frau noch gut Autofahren kann.

Bei sehr hohem THC-Konsum können außerdem akute Depressionen, Panikanfälle und leichte Paranoia auftreten. Doch sind derartige Reaktionen eher selten und gehen meist rasch vorüber. Bei Menschen mit verborgenen (latenten) Psychosen besteht jedoch das Risiko, daß diese durch Cannabiskonsum aktiviert werden.

Entwicklung einer Abhängigkeit

Regelmäßiger Cannabis-Konsum führt zu keiner körperlichen Abhängigkeit, nennenswerte Entzugssymptome treten nicht auf. Auch besitzt die Droge als solche nicht die Stoffeigenschaft, psychisch abhängig zu machen. Dient der Konsum von Cannabis aber zur Kompensation von Frustrationen, können sich allerdings problematische Konsummuster wie hochdosierter Dauerkonsum ergeben.

Ammenmärchen über Cannabis

Cannabis als "Mörderkraut"

Die bis in die 50er Jahre von Anslinger (s.v.) vorgetragene Behauptung, Cannabiskonsum führe zu einer erhöhten Bereitschaft zu Gewaltverbrechen bis hin zum Mord, gilt als eindeutig widerlegt. Das Gegenteil ist der Fall: Im Tierversuch wirkt THC beruhigend, es unterdrückt aggressives Verhalten und führt bei Affen zu einem gesteigerten Sozialverhalten. Ähnlich wirkt Cannabis auch beim Menschen. Bemerkenswert ist auch hier eine deutliche Unterdrückung von Aggressionen: Während 30-50 % aller Gewaltstraftaten inkl. Mord nach Kriminalstatistiken unter Alkoholeinfluß begangen werden, sind solche Straftaten nach Cannabiskonsum geradezu eine absolute Ausnahme.

Cannabis als Einstiegsdroge

Seit den 50er Jahren wird (nach Widerlegung der "Mörderkrauttheorie") behauptet, Cannabiskonsum sei der erste Schritt in einer "Drogenkarriere", an deren Ende die Heroinabhängigkeit steht. Diese Behauptung wurde aus dem Befund hergeleitet, wonach über 95 % der heroinabhängigen Menschen zuvor auch Cannabis konsumiert hatten. Mehr als 99 % dieser Personen hatten jedoch zuvor auch Alkohol oder Nikotin konsumiert, aber niemand käme auf die Idee, diese Drogen als Einstiegsdrogen für Heroin zu bezeichnen.

Richtig ist: Wer Cannabis konsumiert gerät weder zwangsläufig noch mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine Heroinabhängigkeit. Nur ein sehr geringer Prozentsatz der Cannabiskonsumenten steigt wirklich auf Heroin um. Das Umsteigen ist aber nicht durch die psychische Wirkungsqualität von Cannabis bedingt. Die Ursachen zum Umsteigen sind vielmehr spezielle Persönlichkeitsstrukturen und soziale Faktoren.

Cannabis flash-backs (Nachrausch)

Bis in die jüngste Vergangenheit wurde behauptet, daß die spontane Freisetzung von im Fettgewebe gespeichertem THC zu einem sogenannten Nachrausch führe. Solche besonderen Erlebnisse auch ohne Cannabiskonsum kommen zwar gelegentlich vor, jedoch haben diese weitaus kompliziertere Ursachen. Die durch eine Freisetzung von gespeichertem THC erzielbaren THC-Werte im Blut reichen jedenfalls für eine psychische Wirkung keinesfalls aus. Trotzdem dient die Flash-back Theorie noch immer Gerichten und Ämtern als Vorwand, ertappten Cannabiskonsument(inn)en den Führerschein (als Schikanemaßnahme) zu entziehen.

Gehirnschäden und Amotivationssyndrom

Es wurde auch vorgetragen, häufiger Cannabiskonsum führe zu einer Gehirnschädigung; eine irreversible Veränderung im Gehirn konnte aber noch nie nachgewiesen werden. Das sogenannte "Amotivationssyndrom" bei Cannabiskonsument(inn)en (beschrieben mit Antriebsverlust, Gleichgültigkeit gegenüber dem Umfeld, Nachlassen der Leistungsfähigkeit und des Verantwortungsgefühls) stellt auch eher eine Ausnahme dar. Die beschriebenen Symptome sind zudem in der Regel weniger durch die THC-Wirkung selbst, sondern vielmehr durch die äußeren Lebensumstände der Konsument(inn)en bedingt.

Cannabis als Nutz- und Heilpflanze

Hanf ist die ursprüngliche Pflanze zur Papiergewinnung (s.v.). Aus Hanffasern gewonnenes Papier ist wesentlich besser und haltbarer als Papier aus Holzzellulose. Hanf ist eine sehr schnell wachsende (4 m Höhe in 6 Monaten) und hinsichtlich der Bodenzusammensetzung anspruchslose Pflanze; aus einem ha Hanf-Anbaufläche läßt sich pro Jahr viermal so viel Zellulose gewinnen wie aus einem ha Wald: Die vermehrte Nutzung der Hanfpflanze als Papierlieferant kann damit dazu beitragen, den Kahlschlag der Urwälder dieser Erde zu stoppen. Die Hanffasern lassen sich außerdem zu sehr hautverträglichen Textilien weiterverarbeiten, und die Samen liefern ein wertvolles (THC-freies) Speiseöl, das reich ist an lebenswichtigen mehrfach ungesättigten Fettsäuren. Die Blüten der Hanfpflanzen werden außerdem zur Herstellung von Kosmetika und neuerdings (z.T als Hopfenersatz) auch zum Brauen bekömmlicher (und teilweise psychoaktiv wirkender*) Biere verwendet.

* Versuchsprojekte hierzu z.B. seit 1997 in Berlin

Die Anwendungsmöglichkeiten von Cannabis in der Medizin sind überaus vielfältig: Bei Krebs- oder Aids-Patient(inn)en beseitigt es infolge der Chemotherapie Übelkeit und Erbrechen, es steigert den Appetit und wirkt leicht schmerzstillend. Die Harze der Pflanze wirken zudem antiepileptisch, sie senken den Augeninnendruck bei Glaukomen (grüner Star) und beugen so einer drohenden Erblindung vor. THC wirkt ferner bei multipler Sklerose und lindert Bronchialkrämpfe bei Asthmatikern. Trotz all dieser positiven Wirkungen ist die Verwendung von Cannabis zu medizinischen Zwecken in Deutschland (anders als in vielen anderen Staaten) immer noch nicht zugelassen, was eine Unverantwortlichkeit insbesondere gegenüber den Krebs- und Aidspatient(inn)en darstellt. (Weitere Informationen zu diesem Thema können Interessierte auch beim Verein "Cannabis und Medizin" erhalten; Infos u.a. bei Dr. F. Grotenhermen, Köln, Tel. 0221-139 25 79 oder bei PD Dr. R. Gorter, Berlin, Tel. 030-39 76 34 20).

Cannabis und Strafrecht

Sowohl die psychotrope Substanz THC als auch praktisch die gesamte Pflanze sind in der Anlage I des BtMG aufgenommen, d.h. weder verschreibungs- noch verkehrsfähig. Ausnahmen gelten lediglich für die Samen (diese enthalten nämlich auch bei sehr THC-reichen Sorten kein THC) und für besonders THC-arme Hanfsorten zur Nutzung als Rohstofflieferant. Seit Februar 1998 ist jedoch auch der Besitz von Hanfsamen strafbar, wenn diese zum unerlaubten Anbau von (THC-haltigen) Hanfpflanzen bestimmt sind.

Strafbar sind nach dem Gesetz der Anbau, der Besitz (auch zum ausschließlichen Eigenverbrauch), der Erwerb, die Abgabe, die Einfuhr und Ausfuhr sowie nahezu alle anderen Umgangsformen mit Cannabis.

Nur der unmittelbare Verbrauch, also der reine Hanfkonsum ist (ebenso wie der Konsum aller anderen illegalisierten Substanzen) grundsätzlich (!) straffrei, da eine eventuelle eigenverantwortliche gesundheitliche Selbstgefährdung durch Cannabiskonsum durch Art. 2, Abs. 1 des Grundgesetzes (Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit) geschützt sei. Nicht zu einer Strafverfolgung führen außerdem aufgefundene Rückstände von Cannabiskonsum (THC-Rückstände in Rauchgeräten, aufgefundene Jointkippen etc.), aber auch das Weiterreichen eines Joints an den (über 18 jährigen) Nachbarn ist straffrei.

Bei Besitz ausschließlich zum Eigenkonsum kann aber das Gericht (nach § 29 Abs. 5 bzw. §31a Abs. 2 des BtMG) oder bereits die Staatsanwaltschaft (nach § 31a Abs.1) das Verfahren einstellen, wenn es sich lediglich um eine "geringe Menge" handelt. Im sogenannten "Cannabisbeschuß" vom 9. März 1994 haben die Karlsruher Verfassungsrichter ausgeführt, daß die Staatsanwaltschaften bei der Sicherstellung von

geringen Cannabismengen ausschließlich zum Eigenkonsum nicht nur von einer Strafverfolgung absehen können, sondern sollen (s.v.). Die vom Bundesverfassungsgericht zugleich eingeforderte einheitliche Regelung der Definition einer "geringen Menge" für alle Bundesländer steht aber immer noch aus, wobei ein eindeutiges Nord-Süd-Gefälle sowie eine tolerantere Einstellung in den Metropolen im Vergleich zu den ländlichen Gebieten zu registrieren ist. Im rot-grün regierten Schleswig Holstein und in Hessen etwa gelten 30 g (ca. 100 Konsumeinheiten) noch als "geringe Menge"; im CDU-regierten Baden-Württemberg oder gar im CSU-dominierten Bayern sind es hingegen deutlich weniger.

Bei aufgefundenen Cannabismengen oberhalb der "geringen Menge" reicht das Strafmaß bei den sog. Grundtatbeständen (d.h. keine erschwerenden Fälle, s.u.) nach § 29 BtMG von Geldstrafen bis zu fünf Jahren Freiheitsentzug. Das Strafmaß ist dabei von mehreren Umständen, wie z.B. der aufgefundenen THC-Menge, anderen Vorstrafen oder der Sozialprognose abhängig, aber auch davon, wo sich das verurteilende Gericht befindet! (s.o.)

Mit nicht unter einem Jahr Haft (Bewährungsstrafe aber noch möglich) wird hingegen bestraft, wer nach §29 gewerbsmäßig mit Cannabis (oder anderen illegalen Drogen) Handel treibt.

Dieses Mindeststrafmaß von einem Jahr Freiheitsstrafe gilt nach § 29a Abs. 2 BtMG auch für den Besitz einer "nicht geringen (nicht unerheblichen) Menge". In der Rechtssprechung (BGH-Urteil) liegt dieser Grenzwert derzeit (Mai 1997) noch bei 7,5 g THC (= 500 Konsumeinheiten zu 15 mg) d.h. etwa 75 g Haschisch mit 10 % THC oder 150 g Marihuana mit 5 % THC.

Wer Cannabis (oder andere illegale Drogen) an Personen unter 18 Jahren abgibt (auch das Weiterreichen eines Joints zählt hierzu!) und dabei über 21 Jahre alt ist, wird gemäß § 29a Abs. 1 BtMG ebenfalls mit mindestens einem Jahr Freiheitsentzug bestraft.

Noch höher ist das Mindeststrafmaß (minimal 2 Jahre Haft ohne Bewährung), wenn nach § 30a Abs. 1 BtMG jemand gemeinsam mit anderen übergeordnete Bandeninteressen verfolgt (z.B. innerhalb eines Dealerringes), oder wenn jemand Cannabis in nicht geringer Menge ein- oder ausführt (d.h. wer mehr als 7,5 g THC bzw. 75 bis 150 g Cannabisprodukte etwa aus Holland über die Grenze schmuggelt). Aber auch diese Grenzwerte scheinen aufzuweichen: So verurteilte das Lübecker Landgericht Anfang 1997 jemanden nach Einfuhr und Besitz von über 400 g THC (in 12 kg gestrecktem Haschisch) lediglich zu 18 Monaten Haft (auf Bewährung).

Wer bei einer Verkehrskontrolle, an der Grenze, bei einer Razzia oder sonstwo mit illegalen Drogen (also Cannabis) erwischt wird, der muß insbesondere in den südlichen

Bundesländern - auch bei der Sicherstellung einer nur geringen Menge - mit einer anschließenden sofortigen Wohnungsdurchsuchung rechnen. Werden dort spezielle Waagen, in Tütchen portionierte Mengen etc. vorgefunden, so gehen die Ermittlungsbehörden dann sogar vom strafverschärfenden Tatbestand des Handeltreibens mit Betäubungsmitteln (s.o.) aus.

Aufgefundene illegale Drogen bei Verkehrskontrollen (aber auch sonst) haben darüber hinaus nach Meldung an die Führerscheinstellen in vielen Fällen den Versuch des Führerscheinentzuges zur Folge und zwar auch dann, wenn nicht unter Drogeneinfluß gefahren wurde. Begründet wird der Entzug der Fahrerlaubnis bei aufgefundener Cannabis mit der pauschalen Behauptung, Cannabiskonsumenten seien allgemein weniger "vernunftgesteuert" (OLG Koblenz, 1996) sowie immer noch mit der angeblichen Gefahr spontan auftretender Rauschzustände selbst Wochen nach dem letzten Cannabiskonsum (sog. Flashback-Hypothese). Letzteres gilt jedoch nunmehr als wissenschaftlich unhaltbar, wie u.a. Gutachten bei einer Anhörung 1995 durch den Bundesgerichtshof (BGH) darlegten.

Rechtskräftige Verurteilungen nach den §§ 29 ff. BtMG werden zudem in das Bundeszentralregister eingetragen und sind dort je nach Strafmaß Jahrzehnte lang gespeichert, so daß dann im polizeilichen Führungszeugnis eine Vorstrafe steht. Dies kann sich nachteilig bei Stellenbewerbungen auswirken, bei Beamten bedeutet dies unter Umständen auch Disziplinarmaßnahmen bis hin zur Entlassung aus dem Dienst.

Bei allen polizeilichen Vernehmungen sollte man grundsätzlich keine Angaben zur Sache machen, und auf eventuelle Drohungen oder Versprechungen seitens der Kriminalpolizei nicht eingehen, denn eine einmal gemachte Aussage ist nur schwer zu widerrufen (Merke: Reden ist Blech, Schweigen ist Gold!). Vielmehr empfiehlt es sich in jedem Fall einen Anwalt zu Rate zu ziehen, der auch Einsicht in die Ermittlungsakten verlangen kann.

(Eine umfassendere Beratung zu diesem Thema und evtl. die Vermittlung eines fachkompetenten Rechtsanwaltes gibt es übrigens bei der Grünen Hilfe e.V.; Adressen: u.a. Infoladen im "Conne Island", Koburgerstr. 3, 04277 Leipzig, Tel. 0341-3026504 oder H.A.N.F. e.V., Mühlendamm 5, 10178 Berlin, Tel. 030-2424827).

Drogenpolitische Forderungen

Aus medizinischer Sicht birgt der regelmäßige Konsum von Cannabis auf keinen Fall ein höheres gesundheitliches Risiko als der regelmäßige Konsum von Alkohol oder Tabakwaren (Nikotin etc.), das Risiko ist sogar deutlich geringer. Die Erwähnung von Cannabis und die Nichterwähnung von Alkohol und Tabak im BtMG verstoßen deshalb (auch nach Ansicht vieler Juristen) gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz des Grundgesetzes (Artikel 3, Abs. 1), selbst wenn eine konservative Mehrheit des Karlsruher

Bundesverfassungsgerichtes 1994 noch anderer Meinung war. Da eine Aufnahme von Alkohol und Tabak in das BtMG absurd erscheint, ist deshalb die totale Streichung von Cannabis und THC * aus dem BtMG zu fordern, so wie dies auch Bündnis 90 / Die Grünen in allen aktuellen Wahlprogrammen für richtig halten. Die Konsequenz der totalen Legalisierung ist ein freier Handel, belegt mit staatlichen Steuern (so wie dies bereits vor 80 Jahren der Fall war), bei einer Abgabe an Personen über 16 Jahren, vergleichbar den Regelungen für Tabak und Alkohol, gekoppelt aber mit einem Werbeverbot für legale Drogen aller Art in den öffentlich-rechtlichen Medien.

* Bei den übrigen Drogen des Betäubungsmittelgesetzes wird von den Grünen eine Entkriminalisierung angestrebt, d.h. ihr Besitz zum Eigenkonsum soll nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden, da diese Strafbestimmung das Grundrecht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit verletzt (Art. 2, Abs. 1). Willkürliche Strafandrohung für den Besitz dieser Drogen haben zudem niemand vom Erwerb ernstlich abhalten können, wie Umfragen eindeutig belegen; eine Motivation zum Nichtkonsum waren eher ein gesundheitliches Risiko, welches vermeintlich von der Droge ausgeht: Umfassende sachliche Aufklärung der Bevölkerung über Wirkungen, Nebenwirkungen und riskante Konsumpraktiken aller Drogen - nicht jedoch Strafandrohung - muß deshalb der Inhalt zukünftiger Drogenpolitik sein.

Soll der Erwerb (Ankauf) von Drogen zum Eigenkonsum straffrei ermöglicht werden, so muß dies dann konsequenterweise auch für die Drogen-Abgabe an die Endverbraucher gelten. Andernfalls manifestiert sich eine paradoxe Situation, wie wir sie heute bei Cannabisprodukten vorfinden: Der Besitz und Erwerb (zumindest geringer Mengen) zum Eigenkonsum ist auf Weisung des Bundesverfassungsgerichtes straffrei; die zum Erwerb erforderliche Abgabe der Droge wird aber nach wie vor unnachsichtig verfolgt. Eine Lösung dieses Problems wäre ein Abgabe z.B. der Partydrogen über lizenzierte Stellen (Vereine der Drogenselbsthilfe, Apotheken, Coffeshop-ähnliche Einrichtungen), ähnlich dem praktizierten Coffeshopmodell für Cannabisprodukte in Holland. Im Unterschied zum Straßenhandel wird hierdurch auch eine kontrollierte Abgabe (an Personen über 18 Jahren) von kontrollierten (auf ihre Zusammensetzung hin geprüften) Drogen zudem erst ermöglicht - gesundheitliche Schäden hervorgerufen durch überdosierte oder verunreinigte Ecstasy-Pillen (s. Testberichte von "Eve und Rave" e.V.) ließen sich so wiederum vermeiden.

Alternativen zum illegalen Markt müssen insbesondere auch für Heroingebraucher(innen) geschaffen werden, sofern für diese eine Substitution nicht in Frage kommt. Die einfachste Regelung hierzu wäre eine Heroinabgabe über ein fachärztliches Rezept. Der Heroinbezug aus der Apotheke schützt die Heroin-User nicht nur vor einer unbeabsichtigten Überdosierung, zugleich beseitigt der Apothekenbezug auch das Problem des kostspieligen illegalen Heroinerwerbs, welcher bisher oft in Beschaffungskriminalität oder Zwangsprostitution endet (jeder dritte Einbruch ist ein Drogenbeschaffungsdelikt). Die Absatzmärkte der Heroinkartelle müßten aufgrund der

ärztlichen Abgabe wegen Verknappung der Nachfrage empfindliche Einbußen hinnehmen, was letztlich zum Zusammenbruch dieser kriminellen Vereinigungen führen würde. Das Ziel des gültigen BtMG, die Drogenkartelle über Beschlagnahme ihrer Drogen (Verknappung des Angebotes) effektiv zu bekämpfen, ist hingegen illusorisch, da weniger als 10 Prozent der illegalen harten Drogen überhaupt beschlagnahmt werden, und eine Verknappung des Angebotes zudem automatisch die Preise - und damit auch die Profite der Dealerringe - in die Höhe treibt.

Dieser Infobroschüre sind in einem Teil der Auflage einige Hanfsamen beigelegt, die z.B. als (THC-freie) wertvolle Nahrungsmittel verwendet werden können...

(Warnung: Das unbeabsichtigte Verlieren dieser Samen bei einem Spaziergang durch Wiesen und Flur mit der Folge der Entwicklung neuer Pflanzen stellt einen Verstoß gegen das BtMG dar!)

Weiterführende Literatur

u.a.: **Die Speisen der Götter** (Terence McKenna), Edition Rauschkunde (1992); **Das Recht auf Rausch** (R. Rippchen), Der Grüne Zweig, Bd. 147 (1993); **Psychoaktive Pflanzen** (Bert Marco Schuldes), Der Grüne Zweig, Bd. 164 (1995); **Von Hanf ist die Rede** (Hans-Georg Behr), Zweitausendundeins (1995); **Pflanzen der Götter** (Albert Hofmann und R. E. Schultes), Edition Rauschkunde (1995); **Pflanzen der Liebe** (Christian Rätsch), Edition Rauschkunde (1995); **Vom Urkult zur Kultur** (Hans Cousto), Nachtschattenverlag (1995); **Das definitive Hanf Handbuch** (Hainer Hai und Ronald Rippchen), Der Grüne Zweig, Bd. 73 (1987); Bd. 173 (1996); **Drogen und Psychopharmaka** (Robert M. Julien), Spektrum-Verlag (1997).

Impressum und Bezugsquellen:

Produktion: Landesarbeitsgemeinschaft Drogen(politik) Berlin

Redaktion: Joachim Eul (f.f. und v.i.S.d.P.) *,
Tibor Harrach **, Jürgen Kunkel ***

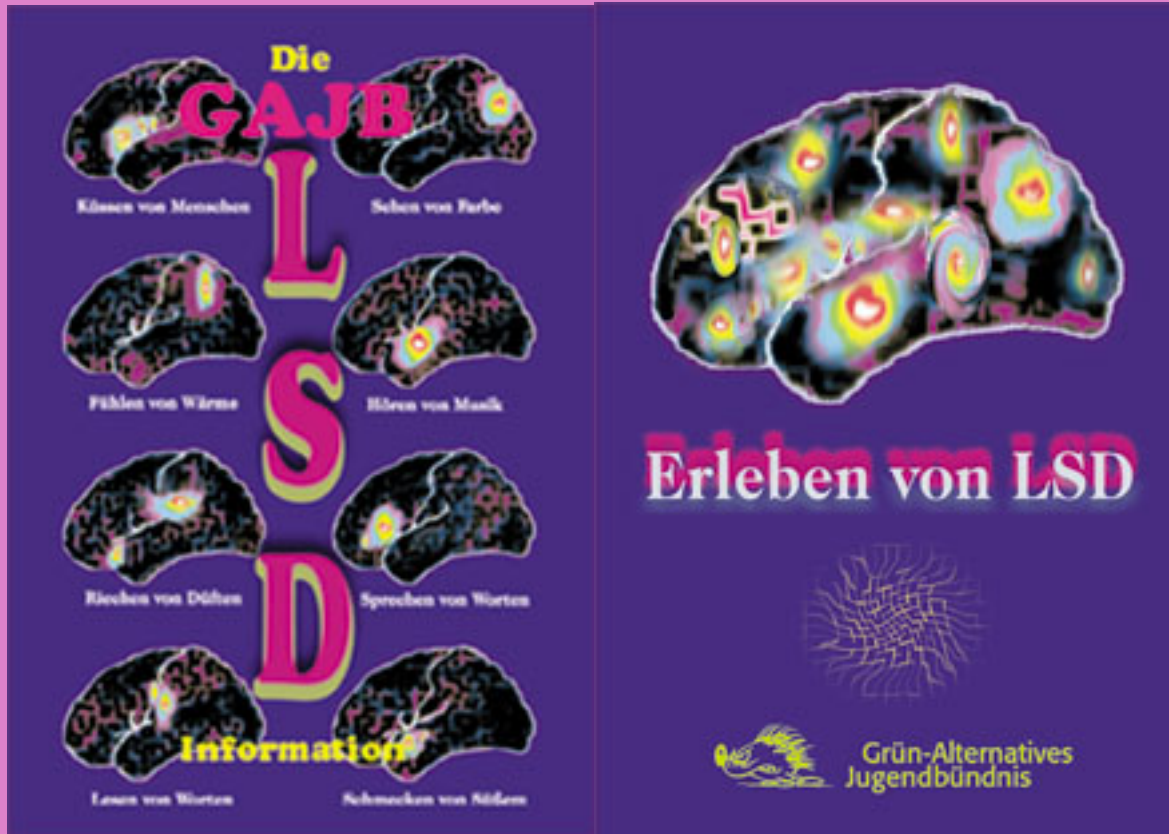
*** Jürgen Kunkel ist (angehender) Jurist mit Schwerpunkt Betäubungsmittelstrafrecht und Mitglied bei Eve und Rave e.V. Berlin.

Adressen und Kontakte

Bezugsquellen

[zurück zum Index](#)

Die LSD-Broschüre



Inhalt:

- LSD-Produkte
- Die Entdeckung des LSD
- LSD-Geschichte und Prohibition
- Vom Urkult zur Kultur: LSD auf Technopartys
- Wirkmechanismus von LSD
- Risiken und Nebenwirkungen
- Stoffwechsel, Nachweis und Toleranzausbildung
- Bewußtseinsforschung
- Außergewöhnliche Bewußtseinszustände (ABZ)
- Prädikatoren für ABZ
- Einsatz von LSD in der Psychotherapie
- Rechtliche Situation
- Drogenpolitische Forderungen, Literatur
- Safer use Regeln
- Impressum

Vorwort

Warum macht das GAJB eine LSD Broschüre?

Der Begriff "LSD" ist in der breiten Öffentlichkeit mit diffusen Ängsten besetzt. Er wird assoziiert mit Horrortrips, Persönlichkeitszerfall, Psychiatrie und Selbstmord. Es gibt auch die Vorstellung, daß wenn breite Bevölkerungsschichten LSD konsumieren ein gesellschaftlicher Verfall oder Anarchie eintritt. Andererseits beschreiben viele Konsumenten außergewöhnliche Erlebnisse, die ihr Leben bereichert haben.

Seit den 60er Jahren sind diese unterschiedlichen Sichtweisen sehr emotional besetzt und unreflektiert aufeinandergeprallt. Das führte zu einer völligen Fehlinterpretation der LSD-Wirkungen. In letzter Konsequenz führte das zu dem Totalverbot der Substanz und der Kriminalisierung der Konsumenten. In den 70er und 80er Jahren wurde es relativ ruhig um LSD. Erst in den 90ern erlebte das Halluzinogen durch die Technoszene wie einige andere Drogen seine Renaissance *. Und wieder herrscht in den Medien Panikmache vor. Die Konsumenten gelten automatisch als suchtfährdet und krank. Wir sehen in dieser neu entflammten Diskussion nach 55 Jahren LSD die Chance für eine wissenschaftliche und kulturelle Neubewertung der Substanz. Eine Versachlichung der Diskussion ist dringend notwendig. Auch der Ansatz, LSD in der Psychotherapie anzuwenden muß neu überdacht werden. Es muß für uns ein neuer gesellschaftlicher Umgang mit LSD und den anderen Drogen folgen. Denn unter den repressiven Bedingungen des Schwarzmarktes ist ein risikoreduzierter Konsum kaum möglich. Die massiven Repressionsmaßnahmen konnten keine drogenfreie Gesellschaft hervorbringen, sie haben die Situation erst verschärft. Darum muß aus der Sicht des GAJB glaubwürdige Aufklärung bei legalem Zugang zu allen Drogen die logische Konsequenz sein.

*Nach einer Studie von Hans Peter Tossmann in der Technoszene gaben 37,0 %
der Befragten an, schon einmal Halluzinogene konsumiert zu haben.

LSD-Produkte

LSD kommt meist in Form von Papiertrips (Pappen, Tickets) oft mit bunten Comicmotiven oder als Mikrotabletten ("Mikros") auf den Markt. Auf einem Papiertrip ist durchschnittlich 80 Mikrogramm (Mikrogramm = 1 millionstel Gramm) LSD aufgebracht. Der Gehalt der Pappen kann aber zwischen 25 und 250 Mikrogramm LSD schwanken. Besonders hoch dosiert sind üblicherweise die Mikros, sie enthalten durchschnittlich 250 Mikrogramm Wirkstoff. LSD zersetzt sich unter der Einwirkung von Feuchtigkeit, Wärme und direktem Sonnenlicht zu kaum noch wirksamen Abbauprodukten. Um dies zu verhindern wird es möglichst luftdicht verpackt - von den Lebensmitteln sorgfältig getrennt - im Kühlschrank gelagert.

Dosierungen:

- 25 - 50 Mikrogramm: Schwellendosis um erste leichte körperliche und schwache psychische Effekte zu spüren
- 50 - 150 Mikrogramm: heute üblicherweise auf Technopartys eingesetzte Dosierung
- >250 Mikrogramm: Von Albert Hofmann bei seinem ersten freiwilligen LSD-Trip eingenommene Dosis (siehe Erlebnisbericht)
- 300-500 Mikrogramm: Während der Hippieära bevorzugte Dosierung
- 850 Mikrogramm: Hohe bei psychedelischen Therapien eingesetzte Dosierung

Eine letale Dosierung konnte nicht ermittelt werden, sie wird auf 14000 Mikrogramm geschätzt.

Aus diesen Zahlen ergibt sich eine große therapeutische Breite, die der Spanne zwischen effektiver und toxischer Dosierung. LSD ist also hinsichtlich seiner vermuteten letalen Wirkung innerhalb des gebräuchlichen Dosisbereichs eine sehr sichere Droge

(Robert Julien, Drogen und Psychopharmaka).

Die Entdeckung des LSD

LSD wurde erstmals 1938 durch den schweizer Chemiker Albert Hofmann* in den pharmazeutisch-chemischen Forschungslaboratorium der Firma Sandoz in Basel hergestellt. Hofmann arbeitete damals in einem Forschungsprogramm welches sich mit der Isolierung und chemischen Abwandlung von Mutterkornalkaloiden beschäftigte. Solche Verbindungen sind aufgrund ihrer gebärmutterkontrahierenden und blutstillenden Wirkungen wichtige Arzneimittel in der Geburtshilfe. So fand Mutterkorn als Wehenmittel erstmals 1582 Erwähnung im Kräuterbuch des Frankfurter Stadtarztes Adam Lonitzer. Außerdem werden aus Mutterkorn hergestellte Medikamente zur Behandlung der Migräne, Durchblutungsstörungen, Bluthochdruck und Kreislaufregulationsstörungen eingesetzt. Mutterkorn wird durch den niederen Pilz *Claviceps purpurea* erzeugt, der vor allem auf Roggen, aber auch auf anderen Getreidearten und auch auf Wildgräsern wuchert. Die von dem Pilz befallenen Körner entwickeln sich zu braun-violetten Zapfen (Sklerotien), die sich anstelle eines normalen Kornes aus den Spelzen hervordrängen. Botanisch stellt Mutterkorn das Dauermycel, die Überwinterungsform des Mutterkornpilzes, dar.

Albert Hofmann setzte zunächst die Lysergsäure, den Grundbaustein aller therapeutisch bedeutenden Mutterkornalkaloide frei. Diese setzte er dann mit einer Reihe von Chemikalien um und ließ die so gewonnen halbsynthetischen Lysergsäurederivate hinsichtlich kreislauf- und atmungsstimulierenden

Wirkungen testen. Die 25. Substanz in dieser Reihe war das Lysergsäure-diethylamid, für den Laborgebrauch als LSD-25 bezeichnet. "Acid" (Szenename für LSD) ist demnach keine ätzende Säure sondern im Gegenteil eine Base, die von Hofmann mit Weinsäure neutralisiert wurde um das Salz Lysergsäure-diethylamid-tartrat zu kristallisieren. Bei der Prüfung von LSD-25 in der pharmakologischen Abteilung von Sandoz, wurde eine nur mittelstarke Wirkung auf die Gebärmutter festgestellt. Außerdem war im Untersuchungsbericht vermerkt, daß die Versuchstiere in der Narkose unruhig waren. Die Substanz erweckte bei den Pharmakologen kein besonderes Interesse und so sollte es die nächsten fünf Jahre noch still um LSD-25 bleiben.

Einer "merkwürdigen Ahnung" folgend, dieser Stoff könne noch andere als nur die bei der Untersuchung festgestellten Wirkungsqualitäten besitzen, veranlaßten Hofmann fünf Jahre nach der ersten Synthese LSD-25 nochmals herzustellen, um es erneut für eine Prüfung in die pharmakologische Abteilung zu geben. In der Schlußphase der Synthese, bei der Reingung und Kristallisation des Lysergsäure-diethylamid-tartrats wurde Hofmann durch ungewöhnliche Empfindungen gestört.

Er notierte:

"Vergangenen Freitag, den 16. April 1943, mußte ich mitten im Nachmittag meine Arbeit im Laboratorium unterbrechen und mich nach Hause begeben, da ich von einer merkwürdigen Unruhe, verbunden mit einem leichten Schwindelgefühl, befallen wurde. Zu Hause legte ich mich nieder und versank in einem nicht unangenehmen rauschartigen Zustand, der sich durch äußerst angeregte Phantasie kennzeichnete. Im Dämmerzustand bei geschlossenen Augen - das Tageslicht empfand ich als unangenehm grell - drangen ununterbrochen phantastische Bilder von außerordentlicher Plastizität und mit intensivem, kaleidoskopartigem Farbenspiel auf mich ein. Nach etwa zwei Stunden verflüchtigte sich dieser Zustand."

Hofmann konnte sich dieses Phänomen nicht schlüssig erklären, vermutete aber, daß er beim Reinigen der Substanz mit dieser in Kontakt kam und eine kleine Menge resorbiert haben mußte. Vom Forscherdrang gepackt ging der bürgerliche Chemiker drei Tage später auf den ersten freiwilligen LSD-Trip der Menschheitsgeschichte. Hinsichtlich der Dosis orientierte er sich an denen anderen Mutterkornalkaloiden und verwendete eine vergleichsweise winzige Menge von 250 Mikrogramm (0,25 Milligramm, 0,00025 Gramm). Heute wissen wir, daß ein Fünftel dieser Dosis für den Anfang wohl ausgereicht hätte.

Hofmanns Fehleinschätzung hatte ziemlich heftige Folgen:

19. April 1943: Herstellung einer 0,5 promilligen wäßrigen

Tartrat-Lösung von Lysergsäurediethylamid

16.20 Uhr: 0,5 cc. (250 Mikrogramm) LSD oral eingenommen.

Die Lösung ist geschmacklos.

16.50 Uhr: Es sind keinerlei Wirkungen festzustellen.

17.00 Uhr: Beginnender Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen,
Lähmungen, Lachreiz.

Die letzten Worte konnte Hofmann nur noch mit großer Mühe niederschreiben. Später fertigte er folgenden Bericht an:

"Schon jetzt war mir klar, daß LSD die Ursache des merkwürdigen Erlebnisses vom vergangenen Freitag gewesen war, denn die Veränderungen der Empfindungen und des Erlebens waren von gleicher Art wie damals, nur viel tiefergehend. Ich konnte nur noch mit größter Anstrengung verständlich sprechen, und bat meine Laborantin, die über den Selbstversuch orientiert war, mich nach Hause zu begleiten. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen. Indessen sagte mir später meine Assistentin, wir seien sehr schnell gefahren. Schließlich doch noch heil zu Hause angelangt, war ich gerade noch fähig, meine Begleiterin zu bitten, unseren Hausarzt anzurufen. ...

Meine Umgebung hatte sich nun in beängstigender Weise verwandelt. Alles im Raum drehte sich, und die vertrauten Gegenstände und Möbelstücke nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Sie waren in dauernder Bewegung, wie belebt, wie von innerer Unruhe erfüllt. Die Nachbarsfrau ... erkannte ich kaum mehr. Das war nicht mehr Frau R., sondern eine böartige heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze. Schlimmer als die Verwandlungen der Außenwelt ins Groteske waren die Veränderungen, die ich in mir selbst, an meinem innersten Wesen, verspürte. Alle Anstrengungen meines Willens, den Zerfall der äußeren Welt und die Auflösung meines Ichs aufzuhalten, schienen vergeblich. Ein Dämon war in mich eingedrungen und hatte von meinem Körper, von meinen Sinnen und von meiner Seele Besitz ergriffen. Eine furchtbare Angst, wahnsinnig geworden zu sein, packte mich. Ich war in eine andere Welt geraten, in andere Räume, in eine andere Zeit.

... Lag ich im Sterben? War das der Übergang? ... Der Höhepunkt meines verzweifelten Zustandes war bereits überschritten, als der Arzt eintraf. Meine Laborantinklärte ihn über meinen Selbstversuch auf, da ich selbst noch nicht fähig war, einen zusammenhängenden Satz zu formulieren.

Nachdem ich ihn auf meinen vermeintlich vom Tode bedrohten körperlichen Zustand hinzuweisen versucht hatte, schüttelte er ratlos den Kopf, da er außer extrem weiten Pupillen keinerlei abnorme Symptome feststellen konnte. Puls, Blutdruck und Atmung waren normal. ... Langsam kam ich wieder aus einer unheimlich fremdartigen Welt zurück in die vertraute Alltagswirklichkeit. Der Schrecken wich allmählich und machte einem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit Platz, je mehr normales Fühlen und Denken zurückkehrte und die Gewißheit wuchs, daß ich der Gefahr des Wahnsinns endgültig

entronnen war. Jetzt begann ich allmählich das unerhörte Farben- und Formenspiel zu genießen, das hinter meinen geschlossenen Augen andauerte. Kaleidoskopartige sich verändernd, drangen bunte, phantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schließend, in Farbfontänen zersprühend, sich neu ordnend und kreuzend, in ständigem Fluß. Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen, etwa das Geräusch einer Türklinke oder eines vorbeifahrenden Autos, sich in optische Empfindungen verwandelten. Jeder Laut erzeugt in Form und Farbe entsprechendes, lebendig wechselndes Bild. ... Erschöpft schlief ich dann ein und erwachte am nächsten Morgen erfrischt mit klarem Kopf, wenn auch körperlich noch etwas müde. Ein Gefühl von Wohlbehagen und neuem Leben durchströmte mich. ... Als ich später in den Garten hinaustrat, in dem nach einem Frühlingsregen nun die Sonne schien, glitzerte und glänzte alles in einem frischen Licht. Die Welt war wie neu erschaffen. Alle meine Sinne schwangen in einem Zustand höchster Empfindlichkeit, der noch den ganzen Tag anhielt. ...

Von großer Bedeutung erschien mir, daß ich mich an alle Einzelheiten des im LSD-Rausch Erlebten erinnern konnte. ... Auch war ich mir während der ganzen Dauer des Versuchs bewußt, im Experiment zu stehen, ohne daß ich allerdings aus der Erkenntnis meiner Lage heraus und bei allen Willensanstrengungen fähig gewesen wäre, die LSD-Welt zu verscheuchen. ... Was ich an LSD erstaunlich fand, war seine Eigenschaft, einen derart umfassenden Rauschzustand zu erzeugen, ohne einen Kater zu hinterlassen".

*Für seine außergewöhnlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Naturstoffchemie verlieh der Fachbereich Pharmazie der Freien Universität Berlin Dr. Albert Hofmann am 3. Dezember 1988 die Ehrendoktorwürde.

Geschichte und Prohibition

Zunächst schien LSD ein vielversprechendes Medikament zu sein. In den ersten Jahren wurde die Droge vielen psychologischen Forschern zugänglich gemacht, und Mitte der Fünfziger Jahre war bereits ein beachtlicher Erfahrungsschatz zusammengetragen worden. Da die Versuche auf psychiatrischer Ebene immer im kontrolliertem Setting gemacht wurden, und die Versuchspersonen davon in Kenntnis gesetzt worden waren, daß sie einen außergewöhnlichen Zustand erfahren würden, hatten sie keine negativen Auswirkungen. Besonderes Aufsehen erregte dagegen der Fall des Dr. Olson, dem man im Rahmen von Drogenexperimenten in der US-Army ohne sein Wissen LSD verabreicht hatte und der dann durch einen Sprung aus dem Fenster Selbstmord beging. Seiner Familie war damals unerklärlich, wie es bei diesem ruhigen, ausgeglichenen Mann zu dieser Tat hatte kommen können. Erst fünfzehn Jahre später, als die Geheimakten über jene Versuche öffentlich wurden, erfuhr sie den wahren Sachverhalt, worauf der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Gerald Ford, den Hinterbliebenen öffentlich das Bedauern der Nation zum Ausdruck brachte.

Aldous Huxley brachte 1956 den Begriff "psychedelisch" auf - es leitet sich von "psyche" (Seele, Geist) und "delos" (hervorbringend oder manifestierend) her. Er war einer der ersten, die die Droge außerhalb einer medizinischen Anwendung probierten. Der Konsum der Droge breitete sich bei Wissenschaftlern, Künstlern und Intellektuellen aus, bald erschienen Reportagen in großen Magazinen. So brachte das amerikanische Magazin "Look" 1959 einen Artikel "The curious story behind the new Cary Grant", in dem der berühmte Filmschauspieler über seine LSD-Erfahrungen im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung berichtete. Erst die Behandlung mit LSD habe aus ihm einen neuen, in sich selbst gefestigten Menschen gemacht, der nach drei gescheiterten Ehen nun glaube, jetzt wirklich lieben und eine Frau glücklich machen zu können. Auch das Buch von Constance A. Newland "My Self and I", in dem sie schildert, wie sie durch LSD von ihrer Frigidität geheilt wurde, dürfte zur Ausbreitung beigetragen haben. So kam es, daß die Substanz sich schneller verbreitete als das Wissen darüber, viele Menschen glaubten, es genüge, LSD zu nehmen um wunderbare Wandlungen in sich hervorzurufen. Zudem erloschen 1963 die Patente von Sandoz, so daß die Substanz praktisch von jedem hergestellt werden konnte.

In den Jahren 1964 bis 1966 erreichte die Publizität um LSD ihren Höhepunkt, sowohl was begeisterte Berichte von Drogenfanatikern und Hippies über die Wunderwirkung von LSD als auch was Meldungen von Unglücksfällen, von seelischen Zusammenbrüchen, von kriminellen Handlungen, Morden und Selbstmorden unter dem Einfluß von LSD anbetraf.

Obwohl viele Albert Hofmann die Entdeckung einer "Wunderdroge" zuschreiben, gab es in den USA bald Widerstand gegen die psychedelische Bewegung. Besonders die Gestalt von Dr. Timothy Leary wurde hierbei zum Angelpunkt. Er hatte Anfang der sechziger Jahre an der Harvarduniversität mit LSD vielversprechende Versuche gemacht. Als sich dann aus Testserien LSD-Parties entwickelten, wurde Timothy Leary aus dem Lehrkörper entlassen und gründete eine eigene Organisation, die IFIF (International Federation for Internal Freedom).

Leary's Slogan "turn on - tune in - drop out!" wurde zu einem zentralen Glaubenssatz der Hippiebewegung. Durch Ken Kesey, der als Student an den Versuchen von Leary teilgenommen hatte und mit einer Gruppe von Leuten in seinem bunt bemalten Magic Bus durch die USA fuhr, wurden sowohl die Hippie-Ideale als auch LSD verbreitet. Kein Wunder, daß die Aufforderung, aus dem bürgerlichen Leben auszusteigen, bald bei den politischen Behörden der USA auf Widerstand traf.

LSD wurde in der Presse immer mehr verteufelt, es kursierten Gerüchte, daß Leute auf LSD dachten, sie könnten fliegen und sich dann aus dem Fenster stürzten, oder sie glaubten, sie seien eine Orange und wollten sich pellen oder man könne davon blind werden oder Chromosomenschäden bekommen. Die geschürte Hysterie war reaktionären Politikern geradezu willkommen, um LSD zu verbieten, und so große Teile der verhaßten Protestbewegung kriminalisieren zu können.

Am 16.10.1966 wurde es schließlich in den USA verboten. Unter maßgeblichem Einfluß der USA wurden die Halluzinogene dann in die Liste der besonders gefährlichen Drogen (UNO Single Convention on Narcotic Drugs) gesetzt, was einem Totalverbot des LSD für Therapie, Forschung und

Freizeitgebrauch bedeutet.

In der Bundesrepublik ist LSD seit 1971 im Betäubungsmittelgesetz als nicht verkehrsfähig eingestuft.

Vom Urkult zur Kultur: LSD auf Technopartys

Seit Urzeiten werden in fast allen Regionen der Erde halluzinogene Drogen rituell eingenommen um spirituelle Erfahrungen und ekstatisches Erleben auszulösen bzw. zu intensivieren. Auch im antiken Europa wurde ein psychedelisches Ritual zelebriert: Die Mysterienspielen von Eleusis - nahe bei Athen - wurden alljährlich abgehalten, um die Göttin Demeter für eines ihrer wertvollsten Geschenk an die Menschen, den Getreideanbau, zu ehren. Es waren die bedeutendsten Mysterien des Altertums, die über einen Zeitraum von fast 2000 Jahren, von etwa 1500 v.Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. begangen wurden. Dabei wurde von den Priestern ein Trank gereicht, der vermutlich mit dem Mutterkornpilz versetzt war, und die Teilnehmer gleichzeitig in einen ekstatisch visionären Zustand versetzt haben soll.

Im mittelalterlichen Europa wurden die Frauen, die über die Wirkung und Anwendungspraktiken von psychoaktiven Pflanzen und Pilzen wußten, von der Kirche verfolgt, der Inquisition verurteilt und als Hexen verbrannt. So ging in unseren Breiten viel von dem ursprüngliche Wissen über die vorübergehende bewußtseinsverändernde Wirkung heimischer Pflanzen und Pilze verloren.

In abgelegenen Gebieten Südmexikos konnten einige Indianerstämme ihre magischen Kulte in Verbindung mit der Einnahme von Mutterkornalkaloiden bis heute in nahezu ursprünglicher Form bewahren. Bei den Mazateken und Zapoteken benutzten die Heilpriester in religiös-zeremoniellem Rahmen einen halluzinogenen Trank, der aus dem Samen der Windenarten *Turbina corymbosa* und *Ipomoea violazea*, bereitet wird. Diese als Ololiiqui-Trank bezeichneten Droge enthält Alkaloide, die auch im Mutterkorn vorkommen, nämlich Lysergsäureamid und Lysergsäure-hydroxyethylamid, also sehr nahe Verwandte von LSD.

Der seit einigen Jahren in der Technoszene, hier vor allem bei Anhängern der Goa- und Trance-Musik zu verzeichnende Trend hin zu halluzinogenen Drogen setzt die urkultischen Traditionen von drogenvermittelten Ekstase Erlebnissen fort. Die gemeinsame Einnahme von halluzinogenen Drogen wird dabei wieder zum gruppenspezifischen Erlebnis, zum verbindendem Katalysator von Ekstase und Trance.

Eine Partygängerin berichtet:

"Auf LSD Party zu feiern, ist für mich mehr als bei entsprechender Dekoration "Optik zu schieben" und zur Musik abzuspacen. Ich tanze dann vielmehr auf dem Spiegel meines Bewußtseins oder treffender

ausgedrückt, ich schwebe frei über ihm - entmaterialisiert - und beginne mit der mich durchdringenden Musik zu verschmelzen. Ich habe das Gefühl, daß der Raum in dem ich mich befinde durch mein eigenes Ich definiert wird, und die anderen Partygäste wenn sie diesen Raum betreten in mich eintreten. Ich erkenne dann die Bedeutung dieser Personen für mein Leben und werte sie als gut und wichtig, auch wenn ich dieser Person im nüchternen Alltag scheinbar feindselig gegenüber stehe. Auf dem Dancefloor läuft Kommunikation auf höchst subtile Weise über Körpersprache und Blickkontakte ab.

Nach einiger Zeit verlasse ich dann den Dancefloor. Auf dem Weg zum Chilloutspace reichen mir rührige Partyhelfer einen aromatischen Chai und dabei ergibt sich die Gelegenheit zu einem angenehmen Gespräch. Im Chilloutspace angekommen, setze ich mich auf eine Matratze und beobachte den DJ, den ich schon lange kenne, bei der Kreation seines leicht durch den Raum schwebenden Sounds. Er produziert die Musik nicht, er spielt mit ihr und mir wird bewußt, daß er die Kunst "das Leben zu spielen" mit der Zeit zur Perfektion gebracht hat, mit einer mich faszinierenden Leichtigkeit. Über der ganzen durch eine große Friedlichkeit geprägte Szenerie, wacht ein feuerspuckender Drache, an dem sich diejenigen verbrennen, die versuchen uns auf einen Weg zu zwingen, den wir nicht gehen möchten. Ich habe das Gefühl mit höchster Sensibilität auf die mich umgebenen Menschen eingehen zu können. Kommunikation findet in einer höheren Dimension statt. Beim Sex kommt es zu einem völligen Ineinanderfließen von Körpern und Seelen.

Auch wenn ich für "begrenzte Ewigkeiten" auf solchen Partys lebe, tauche ich doch immer wieder in den nüchternen Alltag ein, um dort meine Frau zu stehen".

Wirkmechanismus von LSD

Damit ein Individuum in seiner Umwelt selbständig existieren kann, muß es sein eigenes Ich von seiner Umwelt und von den anderen Menschen klar abgrenzen können. Ferner muß die nahezu unendlich große Flut von optischen, akustischen und sonstigen Sinneseindrücken durch Vergleich mit unmittelbar zuvor aufgenommenen Reizen sowie mit den im Gedächtnis oder Unterbewußtsein abgelegten Informationen bewertet, interpretiert und auf ein zu verarbeitendes Maß gefiltert werden, bevor diese bewußt wahrgenommen werden können. Dabei scheint dem im Zwischenhirn lokalisierten Thalamus, der Eingangspforte zur Großhirnrinde und damit zum Bewußtsein, die entscheidende Rolle zuzukommen: Die von den Augen, von den Ohren, der Nase oder der Haut über den Thalamus eingehenden sensorischen Informationen werden in der Großhirnrinde decodiert und über eine Rückkopplungsschleife zum Thalamus zurückprojiziert, um erneut in diese Schleife eingespeist zu werden (cortico-striato-thalamo-cortikales (CSTC) Schleifen-Modell). Dieser Mechanismus schützt das Großhirn vor externer Reizüberflutung, indem die zum Thalamus zurückprojizierten Informationen einen hemmenden Einfluß auf die neu eingehenden äußeren Sinnesreize ausüben (negativer Rückkopplungsmechanismus auf den thalamischen Filter).

Das CSTC-Schleifen-Modell geht davon aus, daß psychedelische Bewußtseinszustände auf einer veränderten Interpretation von inneren und äußeren Reizmustern beruhen. Es wird zunächst

angenommen, daß LSD den körpereigenen Botenstoff Serotonin aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit imitiert. LSD führt dadurch zu einer Aktivierung bestimmter Serotonin-rezeptoren (vor allem dem 5-HT_{2A} Subrezeptor) auf Nervenzellen des Thalamus, des Stirnhirns und des Streifenhügels (Striatums) *.

Während bei einer angstvollen Ich-Auflösung ("Horrortrip") beobachtet werden konnte, daß das Großhirn von tieferen Strukturen wie den Basalganglien entkoppelt wird, wurde bei der positiv erlebten ozeanischen Selbstentgrenzung eine Überaktivierung des Stirnhirns aufgezeichnet, die einzelnen Hirnregionen spielten aber noch geordnet zusammen. Der thalamische Filter wird geöffnet, was zu einer stark vermehrten Reizeinspeisung führt: Sinnesinformationen werden dann nicht mehr fortlaufend mit Gedächtnisspuren verglichen und damit sinnvoll interpretiert, was zu einer fundamental veränderten Ich- und Umwelterfahrung führt. Im Extremfall, bei sehr hoher LSD-Dosierung, erlebt das Gehirn dann die Welt nur noch in einzelnen Bildern ohne Zusammenhang beziehungsweise mit veränderter Bedeutung - oder als ein unermeßlich fließendes Ganzes, als einen Strom innerer Visionen.

*andere Wissenschaftler erklären die LSD-Wirkung durch eine Aktivitätshemmung der Raphe (Mittellinie) in der Brückenregion des Hirnstamms, ein Hauptzentrum der

Serotoninaktivität im Gehirn.

Risiken und Nebenwirkungen

vorübergehende körperliche Nebenwirkungen

Besonders in der Anfangsphase der LSD-Wirkung können Atmung, Pulsfrequenz, Blutdruck, Körpertemperatur (Schweißausbrüche) und Blutzuckerspiegel erhöht sein. Es kann zu geweiteten Pupillen kommen. Schwindelgefühle und Benommenheit können auftreten. Diese Wirkungen sind für den LSD-Konsumenten spürbar, allerdings beeinträchtigen sie nur selten das Wohlbefinden.

Bleibende Organschäden und Auswirkung auf den Fötus

LSD -Konsum führt nicht zu Organschäden. Auch konnten keine hirnorganische Veränderungen als Folge von LSD-Konsum nachgewiesen werden.

Mögliche Gefahren für den Fötus bei LSD-Konsum während der Schwangerschaft sind unbekannt. Abnormalitäten bei Kindern von LSD-Konsumenten treten nicht häufiger auf, als in der Normalbevölkerung. Die Behauptung, LSD-Konsum führe zu Erbgutveränderungen, gehört in das Reich der Ammenmärchen und Antidrogenpropaganda. Die in Laborversuchen festgestellten Chromosomenbrüche sind eindeutig auf die künstlichen Versuchsbedingungen im Reagenzglas zurückzuführen, Bedingungen bei denen auch Aspirin oder destilliertes Wasser zu Chromosomenbrüchen

führen.

Psychische Risiken

Die Risiken beim LSD-Konsum liegen eindeutig im psychischen Bereich und sind im Wesentlichen von der Persönlichkeitsstruktur, der vorherrschenden Grundbefindlichkeit und der aktuellen psychischen Verfassung des Konsumenten abhängig.

Akute Panikreaktionen - bad trips

Die Wahrnehmungsveränderungen können derart heftig werden, daß der (unerfahrene) Konsument mit ihnen nicht mehr zurechtkommt: Verwirrtheit und akute Panikanfälle können besonders in der Anfangsphase des LSD-Rauschs die Folge sein. Mit zunehmender Konsumerfahrung werden die Wahrnehmungsveränderungen meistens nicht mehr als beunruhigend empfunden und nicht mehr in Panikreaktionen umgesetzt.

Das Wiedererleben verdrängter traumatischer Erfahrungen oder das Hineinsteigern in eine akute seelische Krise können einen "bad trip" zur Folge haben, insbesondere dann, wenn dem Konsumenten eine Problembewältigung selber nicht gelingt.

Psychosen

Bei Menschen mit einer "Veranlagung zur Schizophrenie"*, soll der Gebrauch von Psychedelika Depressionen, paranoides Verhalten oder psychotische Episoden, die den natürlich auftretenden schizophreieartigen psychotischen Zuständen ähneln, herbeiführen können. Das solche Episoden eine rein pharmakologische Wirkung der Halluzinogene darstellt, d. h. ohne Drogeneinfluß die Schizophrenie nicht bzw. nie "ausgebrochen" wäre, ist zu bezweifeln.

Hängenbleiben

Bei Menschen mit bestimmten Veranlagungen (z. B. besondere Ich-Schwäche), kann es nach LSD-Konsum zu länger anhaltenden mentalen Störungen kommen. Es sind Fälle bekannt, in denen Wahrnehmungsveränderungen und Halluzinationen nach der Einnahme einer einzigen (meist extrem hohen) Dosis LSD bis zu drei Wochen andauerten.

Flashbacks

Das Wiederauftreten der LSD-Wirkung ohne erneute LSD- Einnahme - der flashback - ist ein rätselhaftes Phänomen. 15% der LSD Anwender geben an, Flashbacks erlebt zu haben. Sie sollen durch Cannabis-Konsum, Angst, Ermüdung, Dunkelheit oder eine "psychedelische Optik" ausgelöst worden sein. Beim Flashback handelt es sich vermutlich um ein Erinnerungsphänomen, ähnlich wie beim déjà vu. Die Behauptung, daß Flashbacks durch im Gehirn oder im Fettgewebe gespeichertes und später wieder freigesetztes LSD verursacht werden, konnte wissenschaftlich nie nachgewiesen werden.

Abhängigkeitsrisiko

Eine körperliche LSD-Abhängigkeit entsteht nicht, auch dann nicht, wenn LSD über einen längeren Zeitraum wiederholt eingenommen wird. Im Gegenteil scheint bei Personen, die massiv LSD konsumieren, das Verlangen nach diesen Substanzen mit der Zeit sogar abzunehmen. Tiere verabreichen sich im Laborversuch bestimmte psychotrope Substanzen wie z. B. Kokain, Amphetamin, Opioide und Nikotin aus eigenem Antrieb. Das Ausmaß dieser Selbstverabreichung ist je nach Substanz unterschiedlich und soll das "Mißbrauchspotential" einer Substanz für den Menschen widerspiegeln. Labortiere neigen nicht zur Selbstverabreichung von Halluzinogenen.

**Ca. 1% der Menschen auf der Erde erkranken im Laufe ihres Lebens an einer "schizophrenieartigen Psychose"; - und zwar unabhängig ihrer Hautfarbe, Herkunft und den kulturell bedingten Unterschieden in ihren Drogenkonsumgewohnheiten.*

Resümee

Der amerikanische Pharmakologe Robert Julien resümiert in seinem Buch "Drogen und Psychopharmaka";, daß seit zwanzig Jahren einer der Klassiker unter den Lehrbüchern der Psychopharmakologie ist: "*Die Furcht vor langfristigen Gefahren für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Falle einer Ausbreitung des LSD-Konsums - wie in den USA in den sechziger Jahren - ist wohl ziemlich unbegründet. Trotz der extrem heftigen und ungewöhnlichen psychedelischen Wirkungen, die LSD auslöst, ist bezüglich gesellschaftlicher Folgen bei anderen psychotropen Substanzen (wie etwa Alkohol, Nikotin und Opioiden) durchaus mehr Besorgnis angebracht*".

Stoffwechsel, Nachweis und Toleranzausbildung

Üblicherweise wird LSD geschluckt und innerhalb einer Stunde vom Körper resorbiert. Etwa drei Stunden nach Einnahme erreicht der LSD-Spiegel im Blut sein Maximum, was mit dem Erreichen der maximalen Wirkung übereinstimmt. Die Verteilung der Substanz im Körper erfolgt rasch, LSD diffundiert ungehindert zu seinem Wirkort im Gehirn. Die höchste Konzentration innerhalb des Körpers findet man in der Leber, wo die Droge vor ihrer Ausscheidung verstoffwechselt wird. Die Wirkung hält normalerweise etwa sechs bis acht Stunden an.

Da LSD in extrem geringen Dosen angewendet wird, tritt es nur in Spuren im Urin auf. Konventionelle Methoden der Urinanalyse sind daher nicht empfindlich genug, um LSD nachzuweisen. Bei Verdacht auf LSD-Konsum (z.B. bei Autofahrern) werden Urinproben des mutmaßlichen Konsumenten gesammelt und in einem Speziallabor mittels Radioimmunoassay auf ihren LSD-Gehalt untersucht. LSD läßt sich so bis zu drei Tage nach der Einnahme nachweisen.

LSD-Konsum führt rasch zu einer Toleranzausbildung (Gewöhnungseffekt), d.h. nach ein- bis zweimaligen Konsum innerhalb von 1-2 Tagen wird die gleiche Wirkung anschließend erst bei einer 1,5-2 fach höheren Dosis erreicht. Es besteht eine Kreuztoleranz zu Psilocybin, dem Wirkstoff aus den Zauberpilzen. Die Toleranz ist nach ca. einer Woche Abstinenz wieder aufgehoben.

Bewußtseinsforschung

Psychedelische Substanzen wie LSD sollen "bewußtseinsweiternd" bzw. "bewußtseinsverändernd" sein oder -wie Albert Hoffman sagt- "...vergessene oder ins Unterbewußtsein verdrängte Erlebnisse beschleunigt ins Bewußtsein bringen". Somit scheint einer der Schlüssel für die Erklärung der LSD-Wirkung in der Antwort auf die Frage "Was ist eigentlich Bewußtsein?" zu liegen. Wir wenden uns an dieser Stelle der aufwärtsstrebenden Disziplin "Bewußtseinsforschung"* zu. Lange Zeit wurde sie von Philosophen mit der Meinung dominiert, daß sich Bewußtsein nicht definieren, geschweige denn untersuchen lasse. Keiner dieser Skeptiker vertritt einen dualistischen Standpunkt und würde demnach behaupten, daß der Geist unabhängig von der Materie existiere und sie beeinflussen könne**. Unerklärlich erscheint ihnen jedoch, wie ein physikalisches System einen bewußten Zustand haben kann. Der Wissenschaft fällt es zwar heute nicht mehr schwer, das Gehirn als informationsverarbeitende Maschine zu betrachten, die wiederum Muskeln steuert und damit dem Menschen das Handeln ermöglicht. Unerklärlich bleibt aber wie die im Gehirn verarbeiteten Sinneseindrücke in Form von Empfindungen im Bewußtsein auftauchen. Dort erst werden Schallwellen zu Klängen, elektromagnetische Strahlung zu Farben und Formen und die Ausschüttung von Stresshormonen zur subjektiv erlebten Angst. Wie wird die Wahrnehmung von Licht einer bestimmten Wellenlänge in die subjektive Empfindung von "rot" oder "grün" verwandelt. Wie kann das materielle Gehirn etwas Nichtkörperliches wie Gedanken, Ideen oder Vorstellungen erzeugen? Die skeptischen Philosophen meinen, daß die Fähigkeit zu erleben und die Erfahrungen des Subjektseins für immer vollkommen unbegreiflich bleiben wird. Dem stellen Francis Crick (1962 Medizinnobelpreis für die Aufklärung der DNA-Struktur) und der Neurobiologe Christoph Koch ihre reduktionistische elektrophysiologische Theorie des Bewußtseins gegenüber: Freuden und Sorgen, Erinnerungen und Ambitionen, das Gefühl persönlicher Identität und freien Willens sind demnach nicht mehr als das Verhalten einer Ansammlung von einer kleinen Teilmenge der ca. hundert Milliarden Nervenzellen des menschlichen Gehirns und der zugehörigen Moleküle. Crick und Koch vertreten die These, daß das Bewußtsein von einem Prozeß herrührt, der gezielte Aufmerksamkeit und Kurzzeitgedächtnis kombiniert. Die Philosophen Pat Churchland (San Diego, Kalifornien) sieht in dem Überschreiten der Disziplinergrenzen und in der Synthese aus naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Ansätzen den zukunftsweisenden Weg in der Bewußtseinsforschung. Dabei könnte die Fähigkeit von LSD, psychische und geistige

Funktionen tiefgehend zu beeinflussen, (wie von Albert Hofmann postuliert) zu einem wertvollen Werkzeug für eine solche grenzüberschreitende Bewußtseinsforschung werden. In Zeiten in denen das menschliche Erbgut entschlüsselt wird und Körperlichkeit manipulierbar werden kann, stellt die LSD-Wirkung eine sehr beeindruckende Möglichkeit da, an sich selbst zu erfahren, daß das Bewußtsein nicht sklavisch an die Gene gefesselt ist.

*Der Bostoner Philosoph Daniel Dennett hat prophezeit, daß die Menschen bald nicht mehr Kriege um Territorien, wegen ethnischer oder religiöser Konflikte führen werden, sondern wegen der Bedrohung, welche die Bewußtseinsforschung für das Selbstbild des Menschen bedeutet.

**Während Andrew T. Weil, ein Mediziner der Universität von Arizona und Experte für psychedelische Drogen, betonte, eine vollständige Theorie des Bewußtseins müsse auch die Fähigkeit südamerikanischer Indios erklären, unter Drogeneinfluß gleichartige Halluzinationen zu erleben.

Außergewöhnliche Bewußtseinszustände (ABZ)

Der psychedelische Trip wurde von Aldous Huxley in die drei Kategorien Himmel, Hölle und Visionen eingeteilt. Für die moderne Bewußtseinsforschung unterteilten Ines Bodmer, Adolf Dittrich und Daniel Lamparter außergewöhnliche Bewußtseinszustände anhand von 72 in einem Fragebogen aufgelisteten Kriterien in drei Grunddimensionen. In Verbindung mit bestimmten Prädiktoren wurde so ein Konzept entwickelt, das Vorhersagen zu der Färbung eines ABZ erlaubt, gleichwohl ob diese durch Hypnose, Meditation oder psychoaktive Substanzen ausgelöst werden. Es handelt sich dabei eher um ein akademisches Modell, das einen ständigen Abgleich mit der psychedelischen Praxis bedarf.

Die ozeanische Selbstentgrenzung

beschreibt den angenehm, beglückenden Aspekt eines ABZ: Empfindung von grenzenloser Freude, einem tiefen inneren Frieden und einer allumfassenden Liebe.

- Erfahrungen des Einsseins mit sich und der Welt
- Befreiung von den Beschränkungen von Raum und Zeit
- Ahnung einer höheren Wirklichkeit
- Mystisches und spirituelles Erleben

Die angstvolle Ich-Auflösung ("bad trip")

Diese Dimension beschreibt den durch Angst dominierten Aspekt eines ABZ: Angst die durch den Verlust von Fähigkeiten des normalen Wachbewußtsein wie Selbstkontrolle, Urteilsfähigkeit und

Realitätskontrolle ausgelöst wird.

- Gefühl des Bedroht- und Gequältseins
- Gefühl, eine fremdgesteuerte Marionette zu sein
- Angst, aus diesem Zustand nicht mehr herauszukommen
- Verzerrte und verfremdete Wahrnehmung der Umgebung

Die ozeanische Selbstentgrenzung und die angstvolle Ich-Auflösung stehen nur im scheinbaren Gegensatz. Tatsächlich treten glücksvolle Erfahrungen gleichzeitig oder abwechselnd mit angsteinflößenden auf.

Die visionäre Umstrukturierung

Ist der komplexeste Aspekt des ABZ und beinhaltet sowohl Wahrnehmungs- als auch Bedeutungsumstrukturierungen.

- Illusionen: Bilder, die der real existierenden Umwelt entlehnt sind, werden uminterpretiert.
- Synästhesien: Überlagerungen der Sinne, z.B. werden Töne in bestimmten Farben gesehen und umgekehrt
- Pseudohalluzinationen: Das Sehen von Dingen bzw. Szenerien die in der realen Umgebung nicht existent sind, wobei man dieses Phänomen sofort als eigentlich unreal erkennt und bewertet.
- Echte Halluzinationen: Sehen und Hören von Dingen die real nicht existent sind, ohne das man sich dessen unmittelbar bewußt ist (typisch für psychotisches Erleben und/oder das Alkoholentzugsdelir, nicht aber für den LSD-Rausch)
- Dehabituation: Dinge aus der vertrauten Umgebung bekommen eine völlig neuartige Bedeutung
- Überaus deutliche Erinnerung an bestimmte Ereignisse
- Äußerst lebhaftes Phantasie, gesteigerte Kreativität und Assoziationsvermögen

Faktoren (Prädiktoren) die ein ABZ beeinflussen

Die gebrauchte Substanz

Diese Kriterien wurden nach Einnahme der psychotropen Substanzen LSD und MDMA (Ecstasy) bei 37 Versuchspersonen abgefragt: LSD rief durchschnittlich 8% weniger ozeanische Selbstentgrenzung, 10% mehr angstvolle Ich-Auflösung und 31% mehr visionäre Umstrukturierung hervor als MDMA

Persönlichkeit

Die Färbung des ABZ durch die einzelnen Grunddimensionen hängt aber auch von der Persönlichkeit der betroffenen Person ab. Um die individuelle Reaktion bezüglich der drei Grunddimensionen vorauszusagen, wurden Persönlichkeitsprofile, die mit der besonderen Ausprägung einer Dimension einhergehen, ermittelt:

Zu ABZ mit ausgeprägter ozeanischer Selbstentgrenzung neigen Menschen, die sich und andere akzeptieren, so wie sie sind, auf ihr eigenes Wohl bedacht sind, aber auch Bedürfnisse anderer anerkennen, dem Zwang zur Konformität widerstehen und sich mit der Realität gut auseinandersetzen können. Die Angst in ABZ steht im Zusammenhang damit, daß durch das völlig fremdartige Erleben das ganze innere Bezugssystem, auf welche sich die Selbst- und Welterfahrung gründet, seine Gültigkeit verlieren kann. Dazu kann eine Überflutung von Inhalten aus dem Unterbewußten kommen.

Zur angstvollen Ich-Auflösung neigen demnach Personen, die sich bei verändernden Bedingungen nur unzureichend von einmal eingeschlagenen Denk- und Handlungswegen lösen können, um andere, angemessenere zu wählen.

Bei Menschen, die im normalen Wachbewußtsein über ein großes natürliches Vorstellungsvermögen verfügen, ist der ABZ im besonderem Maße durch visionäre Umstrukturierung geprägt, verbunden mit dem Auftreten von intensiven optisch-pseudohalluzinatorischen Phänomenen.

Set: Vorerfahrungen, Erwartungshaltung, Grundbefindlichkeit und aktuelle Stimmung

Vorerfahrungen mit ABZ begünstigen das Erleben von ozeanischer Selbstentgrenzung und verringern das Auftreten von angstvollen Ich-Auflösung. Die Erwartungshaltung wird in der Regel im Erleben eines ABZ bestätigt. Die Untersuchung von 15 Personen, die nach LSD-Konsum psychiatrisch hospitalisiert worden waren, ergab, daß sich alle in einer Art Lebenskrise befunden haben. Dies weist darauf hin, daß nicht nur die Stimmung unmittelbar vor einem ABZ einen Einfluß auf dessen Qualität hat, sondern auch die vorherrschende Befindlichkeit während der Tage bis Wochen davor.

Setting

Die Wichtigkeit des Settings, also der äußeren Bedingungen, unter denen ein ABZ erlebt wird, wird zwar immer wieder betont. Timothy Leary fand einen Zusammenhang zwischen positiv empfundenem Setting und positiv erlebter Psychedelika-Wirkung. Außerdem wurde ein positiver Zusammenhang zwischen Gruppengröße und Gefühl der Gruppeneinheit, dagegen ein negativer Zusammenhang mit dem Auftreten von halluzinatorischen Phänomenen beschrieben.

LSD in der Psychotherapie

In den 56 Jahren, die seit der Entdeckung der LSD-Wirkung vergangen sind, hat die internationale Forschungsgemeinschaft eine wahre Flut von Untersuchungen über die psychologischen Wirkungen und die möglichen therapeutischen Anwendungen dieser Substanz hervorgebracht. Die Gesamtheit der wissenschaftlichen Literatur ist dementsprechend umfangreich und steckt voller widersprüchlicher Behauptungen. In diese Unübersichtlichkeit läßt sich eine gewisse Ordnung bringen, wenn man die Geschichte und Entwicklung dreier großer wissenschaftlicher Ansätze betrachtet, mit denen versucht wird, die Wirkungen und das therapeutische Potential von LSD zu erfassen.

Der psychotomimetische Ansatz

besagt, daß LSD einen geistigen Zustand hervorrufen, der einer Psychose ähnelt. Psychotomimetisch bedeutet "eine Psychose nachahmend". Diese Wirkung kann zur Erzeugung einer unter Laborbedingungen entstehenden "Modellpsychose" dienen. Das psychotomimetische Paradigma wurde zum Ausgangspunkt der Forschung in den frühen fünfziger Jahren und beeinflusste die Ausrichtung, Gestaltung und die Ergebnisinterpretationen der Experimente. Trotz zahlreicher Widersprüche hält sich diese Theorie hartnäckig, wahrscheinlich weil bestimmte Wissenschaftler es sich nicht gestatten, die gewohnten Bahnen ihres Denkens zu verlassen. Auch heute noch definieren viele Vertreter der klassischen Psychiatrie jegliches Rauscherleben als eine Art von Psychose.

Der psycholytische Ansatz,

demzufolge die Substanzwirkungen die dynamische Beziehung zwischen den bewußten und den unterbewußten Teilen der Persönlichkeit verändern. Psycholytisch bedeutet "den Geist auflösend". Dieser veränderte Bewußtseinszustand kann für eine psychoanalytisch ausgerichtete Psychotherapie von Nutzen sein. Das psycholytische Paradigma der "drogengestützten Therapie" erwuchs ganz allmählich aus der psychotomi-metischen Richtung. Zunächst wollte man ähnlich wie bei der Elektroschock- oder Insulinschock-Therapie ein toxisches Delirium hervorrufen, um in diesem Zustand verdrängte Bestandteile von Konflikten zu verbalisieren. Man stellte aber bald fest, daß sich die meisten Patienten ganz klar an das erinnern konnten, was sie unter der LSD-Wirkung erlebt hatten. Diese unbeeinträchtigte Erinnerung an die Erlebnisse im außergewöhnlichen Bewußtseinszustand war für die therapeutische Integration neuer Einsichten im normalen Wachzustand sogar von entscheidender Bedeutung und ist für ein Delirium überhaupt nicht typisch. Man wurde sich bewußt, daß das psychotomimetische Paradigma einen Versuch darstellt, die Wirkung einer völlig neuen Wirkstoffklasse überholten Rahmenbedingungen anzupassen.

Psycholytische Therapieformen fanden in Europa gegen Ende der fünfziger Jahre beträchtliche Verbreitung und seit den frühen Sechzigern auch unter den Therapeuten in den USA ihre Anhänger. Der psycholytische Ansatz beinhaltet die wiederholte Verwendung niedriger Dosierungen psychedelischer Substanzen (z.B. 30-60 Mikrogramm LSD) im Rahmen einer psychoanalytisch ausgerichteten

Psychotherapie. Die Sitzungen erstrecken sich üblicherweise über einen Zeitraum von sechs Monaten bis zwei Jahren. Der Prozeß umfaßt eine Tiefenanalyse der Drogenerfahrungen während und nach den Drogensitzungen. Ziel ist es dabei, psychodynamisch relevantes Material einschließlich verdrängter Kindheitserinnerungen aufzudecken. Dabei ging man davon aus, daß psychedelische Substanzen eine Übertragung erleichtern und gleichzeitig die Einsicht der Patienten in ihre Übertragung auf den Therapeuten verstärken.

Typische Indikationen sind Angst- und Zwangsneurosen, neurotische und reaktive Depressionen. Auch konnten vordem als therapieresistent erachtete Patientengruppen mit gutem Erfolg psychotherapeutisch behandelt werden. Kontraindikationen stellen dagegen hysterforme Neurosen, Psychosen, Borderlinefälle sowie konstitutionell infantile und ich-schwache Personen dar.

Der psychedelische Ansatz

sieht diese Substanzen als Mittel zur Erleichterung mystischer Erfahrungen und Gipfelerlebnisse, vorausgesetzt man nimmt sie in der richtigen (hohen) Dosierung und in einem passenden Setting zu sich. Psychedelisch bedeutet "die Seele offenbarend". Man sieht in diesen Erfahrungen das Potential zu tiefgreifenden, anhaltenden und positiven Persönlichkeitsveränderungen. Dieser Ansatz konzentriert sich auf den Höhepunkt einer Drogenerfahrung oder ein mystisches Drogenerlebnis, das an sich schon als potentiell heilkräftig gilt. Von diesem Phänomen nimmt man an, daß es auch im Schamanismus naturnah lebender Völker heilend genutzt wird.

Eine Psychotherapie soll, wenn sie mit dieser Erfahrung verbunden ist, diese vorbereiten und leichter machen. Das ist etwas ganz anderes als das psycholytische Paradigma einer drogengestützten Therapie, bei dem der Schwerpunkt auf dem therapeutischen Prozeß liegt, der durch die Substanzwirkung erleichtert werden soll. In einem psychedelischen Setting richtet man alles auf das Hervorrufen einer mystischen und religiösen Erfahrung aus. Es werden hohe Dosierungen (zwischen 250 und 850 Mikrogramm LSD) verwendet, um mächtige, überwältigende Bewußtseinsveränderungen zu fördern und die Klienten in transpersonale und kollektive Dimensionen des Bewußtseins hineinzuführen. Die äußere Umgebung wird entsprechend vorbereitet: Sie ist ästhetisch angenehm; man spielt meist sorgfältig ausgewählte Musik. Der psychedelische Ansatz hat sich am meisten bei der Auseinandersetzung mit Sterben und Tod bewährt, wie z. B. bei Krebs- und AIDS- Patienten. Bei der Behandlung von Neurotikern und Patienten mit anderen Persönlichkeitsstörungen hat sich jedoch gezeigt, daß mehrere drogengestützte Sitzungen und eine psychotherapeutische Einbettung unverzichtbar sind.

Unabhängig welcher psychologischer Ausrichtung man folgt, zeigen die hier aufgeführten Beispiele, daß LSD ein beachtliches therapeutisches Potential besitzen muß. Weitere Forschung, ausgerichtet an neusten psychologischen Erkenntnissen und Ergebnissen aus der Bewußtseinsforschung, ist notwendig.

Die rechtliche Situation

Lysergid (LSD) ist gesetzlich als sog. "nicht verkehrsfähiges" Betäubungsmittel klassifiziert und der Anlage I des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) unterstellt. LSD ist damit in der rechtlichen Bewertung z.B. dem Heroin gleichgestellt. Zwar steht nach den gesetzlichen Bestimmungen der Drogenkonsum als solcher nicht unter Strafe, da nach der Logik des Gesetzgebers sich jeder selbst schädigen darf. Sämtliche konsumbezogene und konsumvorbereitende Handlungen, wie etwa der Erwerb und Besitz, das Herstellen und Abgeben und dementsprechend auch das Handeltreiben werden nach dem BtMG aber mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren geahndet.

Damit genügt es, daß jemand mit einer bestimmten LSD-Menge angetroffen wird und eine eindeutige Zuordnung zur Person den Umständen nach möglich ist. Im Anschluß an die polizeilichen Ermittlungen kann die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Verstoßes gegen das BtMG erheben. Das Gericht entscheidet dann darüber, ob eine strafgerichtliche Hauptverhandlung eröffnet oder das Verfahren eingestellt wird. Eine Einstellung des Verfahrens kommt im Vorfeld durch die Staatsanwaltschaft oder nach Anklageerhebung durch richterliche Entscheidung auch bei Ersttätern nur in Betracht, wenn kein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung besteht. Hierzu kommt es auf die Umstände des Einzelfalls an. Ist die mitgeführte LSD-Menge offensichtlich zum Eigenkonsum bestimmt und handelt es sich um eine geringe Menge, dann kann eine Verfahrenseinstellung wegen geringer Schuld und mangeldem öffentlichen Interesse schon vom Staatsanwalt vorgenommen werden. Dies setzt voraus, daß der Beschuldigte keine gesellschaftliche Position mit Vorbildcharakter (z.B. Lehrer u.ä.) hat, die ein öffentliches Strafverfolgungsinteresse begründen könnte. Eine geringe Menge im Sinne der Vorschriften zur Verfahrenseinstellung liegt bei etwa einem Zehntel des von den Gerichten definierten Wertes zur sog. "nicht geringen Menge". Bei LSD liegt dieser Wert nach der Definition des Bundesgerichtshof bei 6 mg. Dementsprechend werden Konsumeinheiten von bis zu einem halben mg als geringe Menge zu einer Verfahrenseinstellung führen können. Das Gericht kann die Verfahrenseinstellung mit der Auflage zur Zahlung eines Geldbetrages für gemeinnützige Zwecke verbinden.

Angesichts der ca. 8 bis 12 Stunden anhaltenden psychotropen Wirkung des LSD ergeben sich bestimmte Rechtspflichten hinsichtlich der Straßenverkehrsteilnahme. Die LSD-Einnahme wird innerhalb der Wirkdauer bei den meisten Konsumenten zur Fahruntüchtigkeit führen. Eine Teilnahme am Straßenverkehr in fahruntüchtigem Zustand wird, auch wenn sie fahrlässig begangen wird, nach dem Strafgesetzbuch mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr bestraft. Rechtlich folgenlos bleibt die Fahrt unter LSD-Einfluß nur dann, wenn der Fahrer fahrtüchtig und unauffällig am Straßenverkehr teilnimmt. Anders als bei anderen Substanzen (z.B. Cannabis, Speed oder Ecstasy), bei deren Nachweis im Blut auch fahrtüchtiges Verhalten nach dem neugefaßten Straßenverkehrsgesetz als Ordnungswidrigkeit (bis zu 3000 DM Geldbuße) angesehen wird, ist LSD (noch) nicht in der Liste der "berauschenden Mittel" ausdrücklich aufgeführt. Ungeachtet dessen erscheint aufgrund der Möglichkeit, nach einer LSD-Fahrt zur Fahrtüchtigkeit begutachtet zu werden, das Risiko einer Verurteilung nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches relativ hoch.

Drogenpolitische Forderungen

Als eine notwendige Sofortmaßnahme sieht das GAJB das sog. Drugchecking, welches eine Substanzüberprüfung für den Konsumenten über öffentlich zugängliche Stellen (z.B. Apotheken) ermöglicht. Durch diese Maßnahme kann der User vor einer Überdosierung und vor möglichen Verunreinigungen geschützt werden. Um den konsequenten Konsumentenschutz zu gewährleisten fordert das GAJB die Abgabe von qualitativ hochwertigen LSD-Produkten und anderen Drogen durch qualifiziertes Personal in speziellen Drogenfachgeschäften an Personen ab 16 Jahre. Lediglich bei Heroin und Kokain soll die Abgabe auf ärztliches Rezept erfolgen. In einem Drogenfachunterricht an den Schulen soll sachlich über positive und negative Wirkungen von Drogen aufgeklärt werden. Vergleichbare Angebote muß es auch im Bereich der Erwachsenenbildung geben, z.B. an Volkshochschulen. Werbung für Drogen sollte verboten werden, da diese keinen aufklärerischen, sondern einen verführerischen Charakter hat. Außerdem setzt sich das GAJB für den Auf- und Ausbau von europäischen Selbsthilfenetzwerken mit u.a.kulturellem Charakter ein, um einer Ghettoisierung der Konsumenten durch die nationalen Drogenhilfeeinrichtungen zu begegnen.

<http://www.netpool.org/socart/Technonetz/t2r.htm>

Safer Use Regeln

Ein risikofreier Gebrauch von Drogen ist niemals möglich. Wer auf den Konsum von LSD nicht verzichten möchte, sollte aber zumindest folgende Minimalregeln beachten:

Nehme niemals LSD, wenn Du seelisch oder körperlich schlecht drauf bist (ungünstiges set).

Autofahrer, Schwangere und stillende Mütter sollten kein LSD einnehmen.

Während der LSD-Wirkung ist es wichtig, daß Du Dich in einer Dir angenehmen Atmosphäre aufhältst und zu den Dich umgebenden Menschen ein harmonisches Verhältnis hast (gutes setting).

Die Art der Wirkung und die Wirkdauer sind bei Halluzinogenen selbstverständlich auch von der Dosierung abhängig. Um Dich bei unbekanntem Drogen (als unerfahrener User) vor bösen Überraschungen wenigstens in einem gewissen Maß zu schützen, nehme nicht mehr als einen Viertel

Trip ein.

Wenn sich eine Stunde nach der LSD-Einnahme immer noch keine Wirkung einstellt, nicht gleich weitere Trips nachwerfen; bei vollem Magen etc. kann sich das Einsetzen der Wirkung bis zu zwei Stunden verzögern.

Der Mischkonsum mit anderen Drogen sollte nie ohne eingehende Erfahrungen mit den einzelnen Substanzen erfolgen.

Bei Panikanfällen/"Horrortrips" muß der Betroffene zunächst schnell in eine ruhige Umgebung (z.B. frische Luft) gebracht werden. Körperkontakt halten und versuchen durch gutes und gezieltes Zureden den "Gestrandeten" auf bessere Gedanken zu führen. Sollte auch dies nichts nützen, scheue Dich nicht, einen Arzt zu rufen und kläre ihn über den Drogenkonsum auf - denn nur ein Arzt darf ggf. entsprechende Medikamente (z.B. Valium, Neuroleptika) verabreichen. Der Arzt ist übrigens an seine Schweigepflicht gebunden.

Besonders beeindruckende Sequenzen solltest Du dann nüchtern vor Deinem Inneren Auge noch einmal ablaufen lassen. Mach Dir diese wieder bewußt, wenn Du im normalen Wachzustand ähnliche Situationen durchlebst.

LSD-Reisen sollten darum Ausnahmeerlebnisse bleiben. Laß Dir zur Erholung mindestens einen arbeitsfreien Tag Zeit.

Hinweis: *Der Abdruck dieser "Sicherheitsregeln" sollte nicht als*

Aufforderung mißverstanden werden, LSD zu konsumieren.

Impressum

Das Fachforum Drogen ist ein bundesweiter Arbeitskreis des Grün-Alternativen Jugendbündnisses (GAJB). Die MitgliederInnen des Fachforums sind junge DrogenpolitikerInnen von den Grünen, Experten aus Drogenselbstorganisationen (wie z.B. Eve & Rave) oder einfach interessierte Menschen aus dem GAJB. Eine Mitgliedschaft im GAJB ist für die Mitarbeit erforderlich. Das Fachforum erarbeitete im Herbst 1997 ein umfassendes Drogenpolitisches Grundsatzprogramm (ISBN 3-930442-41-8) und versucht auf dieser Grundlage Einfluss auf die Drogenpolitik der Bundesregierung und auf die Politik von Bündnis 90/Die Grünen zu nehmen. Wer Lust hat im Fachforum Drogen mitzuarbeiten meldet sich einfach bei den SprecherInnen:

Silke Kolwitz, Tel. 030-28301010 email: silke@snafu.de

Christian Schlicht, Tel. 06301-32458 email: christian.schlicht@gmx.net

Zu den Autoren:

Tibor Harrach ist wissenschaftlich arbeitender Pharmazeuth, Mitarbeiter bei Eve & Rave und Mitglied der LAG Drogen von Bündnis 90/Die Grünen Berlin, Tel. 030-4486759

Doren Howitt ist Psychologin und Mitglied der LAG Drogen von Bündnis 90/Die Grünen Berlin

Silke Kolwitz ist Mitglied der LAG Drogen von Bündnis 90/Die Grünen Berlin und Sprecherin des Fachforum Drogen des GAJB

Peter Lintlahr ist Jurist und Referent für Rechtsangelegenheiten beim Drogenbeauftragten des Hamburger Senats

Layout & Artwork: Stephan Kopschinski, Tel. 0177-7878384

Diese Broschüre wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Herausgeber und Bestelladresse:

Bundesgeschäftsstelle des GAJB, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt a. M. 069-970774664 (Über eine Spende würden wir uns sehr freuen, da dies das Erscheinen weiterer Publikationen ermöglichen würde.
Bankverbindung: Ökobank Frankfurt BLZ 500 901 00 Kto.-Nr. 6100082 Kennwort: LSD-Broschüre)

Hier unsere aktuellsten Pressemitteilungen:

Bundesnetzwerk Drogen der Grünen gegründet 27.7.1999

Mehr Bewegung in die Drogenpolitik der Grünen zu bringen - mit diesem Ziel haben sich drogenpolitisch Aktive der Partei von Schleswig-Holstein bis Bayern in einem Netzwerk zusammengeschlossen. Unter dem Namen BND (Bundesnetzwerk Drogen bei Bündnis 90/Die Grünen) will der Verbund, der erstmals in Hamburg tagte, zukünftig der Drogenpolitik der Partei neue Impulse geben und alternative Wege aufzeigen. Der BND setzt sich aus Mitgliedern der grünen Arbeitsgemeinschaften zur Drogenpolitik in den Bundesländern zusammen und wird von einem parteiunabhängigen Expertenbeirat unterstützt. Unter Federführung des Lübecker Richters Wolfgang Nescovic soll er Juristen, Psychologen, Therapeuten und Betroffenenverbänden - z.B. eve & rave, eclipse oder die Alternative Grüne Hilfe - zusammenbringen, die GRÜNEN in drogenpolitischen Fragen beraten, aber auch anderen Gremien als kompetenter Partner zur Seite stehen.

Als eines der größten Probleme sieht das BND derzeit die Frage des Führerscheinentzugs bei Drogenkonsumenten. Mit einer Erweiterung des Drogen-Katalogs und einem Fortbildungsprogramm für Polizisten - mit dem Tenor "Kein Drogenkonsument darf ein Fahrzeug führen" - hatte die alte Bundesregierung die Kontrollen und Sanktionen verschärft. Davon betroffen sind auch Menschen, die mit einer geringen Menge Cannabis angetroffen werden, unabhängig davon, ob sie tatsächlich am Steuer gesessen haben. Zwar wird das Verfahren wegen Drogenbesitz in der Regel eingestellt, aber die Daten werden an die Führerscheinebehörde weitergeleitet, die eine medizinisch-psychologische Untersuchung (MPU) anordnet. Der registrierte Drogenkonsument muß auf eigene Kosten nachweisen, daß er fahrtüchtig ist. Nur wer belegt, keine Drogen mehr zu nehmen, bekommt den Führerschein zurück. "Dieser Zustand ist verfassungsrechtlich nicht haltbar", gibt Wolfgang Nescovic vom Beirat des BND zu bedenken. "Das Wegnehmen des Führerscheins dient nicht dem Schutz im Straßenverkehr, sondern als Strafe für den Drogenkonsum", sagt auch Netzwerk-Sprecherin Silke Kolwitz. Zahlreiche Opfer würden ihrer Lebensgrundlage beraubt, wenn sie kein Fahrzeug mehr führen dürften. Am härtesten treffe es Cannabiskonsumenten in den südlichen Bundesländern. "Gerade jungen Leuten darf man nicht aufgrund einer Lappalie die Mobilität nehmen".

Das BND und das Fachforum Drogen des Grün-Alternativen Jugendbündnisses erwarten von der grünen Bundestagsfraktion diesbezüglich eine parlamentarische Anfrage.

Silke Kolwitz

(Sprecherin des BND und Sprecherin des Fachforums Drogen des GAJB)

Junge Grüne unzufrieden mit Drogenpolitik der Grünen

Fraktion im Bundestag 6.5.1999

Äußerst unzufrieden waren die Mitglieder des Fachforums Drogen des GAJB, die sich am Wochenende in Münster trafen, mit der Drogenpolitik der Bundesregierung und besonders mit der Arbeit der grünen Fraktion im Bundestag. Nachdem die Grünen mit der Forderung nach der Legalisierung von Cannabis im Bundestagswahlkampf um Stimmen geworben hatten, waren sie in den Koalitionsverhandlungen weitgehend erfolglos. Besonders was die Legalisierung weicher Drogen anging, zeigte sich die SPD halsstarrig und blieb weit hinter ihren eigenen Forderungen aus der Oppositionszeit zurück. Immerhin wurde das Drogenreferat vom Innerministerium zum Gesundheitsministerium verlegt (und verkleinert) und die Gesundheitsministerin und die Drogenbeauftragte sind von den Grünen gestellt worden.

Trotzdem gibt es keine vorzeigbaren Ergebnisse, die die Wählerschaft beeindrucken könnten. Diese Schwäche, den Reformwillen in der Drogenpolitik nicht durchsetzen zu können, wurde den Grünen auch in Hessen zum Verhängnis. Denn die Jungwähler haben ein Interesse daran, daß Cannabiskonsumenten nicht mehr schikaniert und kriminalisiert werden, z.B. durch Führerscheinentzug und Benachteiligungen am Arbeitsplatz. Gerade die Drogenpolitik gilt als Gradmesser für die Glaubwürdigkeit einer Partei. Bisher gab es keinen Versuch, das Hanfsamenverbot und die weiteren Verschärfungen des BtMG, die noch von der alten Regierung stammen, wieder aufzuheben. Noch nicht einmal die Wiedereinführung von Cannabis als Medizin steht bevor, sondern soll mit weiteren Untersuchungen hinausgeschoben werden. Dabei machen sich bundesweit Menschen strafbar, die diese Arznei gebrauchen, um ihre Krankheitssymptome von Aids, Krebs und diversen anderen Krankheiten zu lindern. Wir fordern daher die grüne Bundestagsfraktion auf, sich an die Wahlversprechen zu erinnern, besonders im Hinblick auf die Wahlen in Berlin und Schleswig-Holstein.

Silke Kolwitz 030-2830101
Sprecherin des Fachforums Drogen des GAJB

Drogenpolitisches Netzwerk bei Bündnis 90/Die Grünen;

Treffen am 27.-28.02.99 in Gießen

Am Wochenende tagte in Gießen erstmals das bundesweite Drogenpolitische Netzwerk bei Bündnis 90/Die Grünen. Die VertreterInnen aus 11 Bundesländern wollen die Diskussion um eine akzeptanzorientierte Drogenpolitik bei Bündnis 90/Die Grünen verstärken.

Deshalb wollen die Grünen PolitikerInnen noch in diesem Jahr die Anerkennung als offizielle Bundesarbeitsgemeinschaft Drogenpolitik

beantragen.

Außerdem fordern wir

- die Grüne Bundestagsfraktion auf, endlich eine/n feste/ndrogenpolitische/n SprecherIn zu benennen, damit das Thema eine angemessene Gewichtung erhält.
- die Landesregierung von Schleswig-Holstein auf, ihren Antrag zum Verkauf von Cannabis in Apotheken erneut zu stellen. Wir verstehen einen solchen Schritt als Beginn einer umfassenden Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten.

für das drogenpolitische Netzwerk:

Silke Kolwitz (LAG Drogen Berlin) und Georg Wurth (LAG Drogen NRW)

Berliner Resolution der Selbstorganisationen aus der Party- und Technoszene zum Drugchecking 27.- 28.02.99:

"Techno" ist die stilprägende Jugend- und Musikkultur der neunziger Jahre. Der Gebrauch von illegalisierten Partydrogen, wie Ecstasy, Speed (Amphetamin) LSD und Zauberpilzen hat in ihr eine große Verbreitung gefunden.

Ein besonderes Risiko besteht bei dem Gebrauch dieser illegalisierten Substanzen in der Tatsache, daß die qualitative und quantitative Zusammensetzung der entsprechenden Zubereitungen (z. B. Tabletten, Pulver) nicht bekannt ist. Drogengebrauchende setzen sich demnach einer gesundheitlichen Gefährdung durch Überdosierung oder Schädigung durch eine nicht erwartete Verunreinigung aus. Außerdem ist die Reflexion der Drogenwirkung erschwert. "Schlecht drauf zu kommen" kann so auf die Qualität der Droge abgeschoben werden, ohne den eigenen psychischen und physischen Zustand kritisch zu betrachten.

Erfahrungen bei der Arbeit in der Party- und Technoszene mit Testergebnissen der Drugchecking-Programme von Eve & Rave Berlin und Eve & Rave Schweiz zeigen die Notwendigkeit von Drugchecking. Das Interesse der Gebrauchenden an den Testergebnissen und die Bereitschaft, sich mit diesen auch intellektuell auseinanderzusetzen ist sehr groß. Diese Drugcheckinglisten bilden die Grundlage für zahlreiche Gespräche über Drogenwirkungen und Risiken mit Gebrauchenden, oft direkt "vor Ort" an Infoständen auf Technopartys.

Darum fordern wir die konsequente Fortführung und Weiterentwicklung solcher

Drugcheckingprogramme in Deutschland und schließen uns der Resolution von Münster vom 02.07.1997 im Grundsatz an. Wir fordern die Bundesregierung deshalb auf, zu dieser Thematik bald möglichst eine Anhörung zu veranstalten.

Berlin der 28.02.1999

unterzeichnende Organisationen aus dem Techno-Netzwerk:

AG Dropo, NRW
Chill out, Potsdam
Drug scouts, Leipzig
Eclipse, Berlin
Eve & Rave, Berlin
Eve & Rave, Kassel
Eve & Rave, Köln
Eve & Rave, Münster
Eve & Rave Schweiz
Radical rave, Berlin
Rave Shuttle, Mönchengladbach
Safe party people, Frankfurt
Soluna, Hanau
Talkout Stammheim, Kassel

Unterstützer

Aidshilfe, NRW
akzept-Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane
Drogenpolitik
Bundesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende
Drogenarbeit
Bundesweites JES-Netzwerk
Deutsche Aidshilfe
AK Drogen der JUSOS
Fachforum Drogen des GAJB
INDRO Münster, Institut zur Förderung qualitativer Drogenforschung,
akzeptierender Drogenarbeit und rationaler Drogenpolitik

Fachforum Drogen Grün-Alternatives Jugendbündniss (GAJB)
(Jugendorganisation von Bündnis 90/Die Grünen) 3. März 1999

Junge Grüne kritisieren Drogen- und Suchtbericht der

Bundesregierung

Aus Angst vor der öffentlichen Auseinandersetzung wird das Thema

Partydrogen (Ecstasy, LSD, Cannabis) totgeschwiegen?

Das Fachforum Drogen der Jungen Grünen (GAJB) kritisiert die Konzeptlosigkeit der Bundesregierung im Umgang mit den sog. Partydrogen: "Anstelle sich an die eigenen Parteitagsbeschlüsse zu halten und zumindest den Modellversuch in Schleswig-Holstein zum Apothekenverkauf von Cannabis zu unterstützen, wird dieses Thema verdrängt?", erklärt Tilmann Holzer am Mittwoch in Mannheim. Bündnis 90/Die Grünen forderten über einen Fraktionsbeschluß im 13. Bundestag die Legalisierung von Ecstasy, heute setzen sie, mit einigen sozialen Korrekturen, die Verbotspolitik der alten Bundesregierung fort.

Das Fachforum Drogen fordert die Bundesregierung, besonders das grüne Bundesgesundheitsministerium dazu auf, den generalpräventiven Wert des Partydrogenverbots zu überprüfen. Dazu gehört auch die Überlegung, einzelne Ecstasywirkstoffe und LSD in besonderen Drogenfachgeschäften, an über 16-jährige abzugeben. Das Fachforum Drogen beobachtet mit großer Sorge den erneuten Anstieg der an illegalen Drogen gestorbenen Menschen, welche fast ausschließlich Heroinabhängige waren.

"Wir begrüßen daher ausdrücklich die umsichtige und kompetente Einführung der kontrollierten Heroinabgabe und der Verrechtlichung von Gesundheitsräumen", erklärt der Pressesprecher Tilmann Holzer. "Wir warnen aber vor einer zu restriktiven Auslegung der Kriterien und einer zu geringen Anzahl an Teilnehmerplätzen", so Holzer weiter. Die angedachten ca. 2.000 Plätze entsprechen nicht der deutschen Realität, schon die ungleich kleineren Niederlande vergeben ca. 1.500 Plätze für die Heroinabgabe. Den reinen Heroinkonsumenten gibt es nicht, praktisch jeder Junkie konsumiert parallel Kokain und Tabletten, so daß die alleinige Abgabe von Heroin nicht ausreicht. Die Abhängigen müßten sich parallel die anderen Drogen auf dem Schwarzmarkt erwerben. Dies ist auch ein Ergebnis des Schweizer Modellversuchs, dort wird nun ernsthaft überlegt auch Kokain abzugeben.

Das Fachforum Drogen fordert die Drogenbeauftragte auf, die Zahlen des Drogenberichts auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen. Die bisherige Erstellung der polizeilich registrierten Erstkonsumentinnen, gibt nur ein stark verzerrtes Bild der Realität wieder. Konkret läßt die Anzahl der erstmals straffällig gewordenen Drogenkonsumentinnen kaum Rückschlüsse auf die tatsächliche Anzahl an Konsumierenden zu. Der Rückgang bei Ecstasy um 25,5 % und LSD um 19,6 % erklärt sich vorrangig mit dem Dealen und Konsumieren dieser Drogen in Privatwohnungen, auf welche die Polizei nur sehr schwer Zugriff hat. Auf dem Weg in den Techno-Club tritt dann die Wirkung ein, fern jeglicher Strafverfolgung. Wer die Realität in der Techno-Szene kennt, weiß, daß es dort keinen ca. 20 %-igen Rückgang bei diesen zwei beliebtesten Partydrogen gibt, so auch Präventionsvereine, wie z.B. Eve and Rave, Berlin. Auch aus diesem Grund fordert das Fachforum Drogen die Einrichtung eines nationalen Drogenforschungsinstitutes, welches sich vorrangig mit Drogenprävention, Drogenkriminalität und

vergleichender Drogenpolitik befassen sollte.

Pressesprecher Tilmann Holzer tholzer@mlsowi.sowi.uni-mannheim.de

Erklärung des Fachforums Drogen des Grün-Alternativen Jugendbündnisses sowie der LAG Drogen Berlin bei Bündnis 90/Die Grünen anlässlich einer Drogen-Tagung am 19.-21.12.97 in Berlin

Rechtsstaatlich bedenklicher Entwurf der Bundesregierung zur Illegalisierung von Hanfsamen, psilocybinhaltigen Pilzen, meskalinhaltigen Kakteen etc. am 19.12.97 in Bundesrat abgesehnet

Nach einer Vorlage der CDU/CSU/FDP-Bundesregierung sollen ab Januar 1998 nun auch Hanfsamen, sofern diese zur Anzucht THC-haltiger Pflanzen bestimmt sind, illegalisiert werden. Mit dieser Verordnung zur Neuregelung des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) werden nun - erstmals in der Geschichte des BtMG - Pflanzenteile verboten, die gar keine Betäubungsmittel enthalten, da Hanfsamen selbst von THC-reichen Hanfpflanzen niemals den Wirkstoff THC aufweisen. Diese Regelung verstößt deshalb vermutlich gegen geltendes Recht, und eine Überprüfung durch die Gerichte wird sicherlich bald erfolgen.

Nach dem Willen dieser Bundesregierung geht es in Zukunft darüber hinaus den bei einschlägigen Pilzsammlern geschätzten Spitzkegeligen Kahlköpfen (*Psilocybe semilanceata*) etc. an den Kragen. Die chemische Substanz Psilocybin etwa fiel zwar auch schon vorher unter das BtMG, verpackt in ihren natürlichen Produzenten (bestimmten Pilzen) war dieser Stoff jedoch nicht illegal, d.h. der Besitz psilocybinhaltiger Pilze im frischen Zustand war nach Gutachten führender Oberstaatsanwälte straffrei. Mit der Verschärfung des BtMG soll nun der seit einigen Jahren sprunghaft angestiegene Konsum dieser Pilze eingedämmt werden, insbesondere ist wohl beabsichtigt, der Heimkultur dieser "göttlichen" Gewächse - sofern zu Rauschzwecken bestimmt - über das Strafrecht ein Ende zu bereiten. Juristisch strittig ist allerdings noch, ob der Besitz von Mycelkulturen dieser Pilze tatsächlich bereits strafbewehrt ist, da die Mycelien (gewachsen in Erde etc.) nicht unmittelbar als Droge zu Konsumzwecken (im Unterschied zu den Fruchtkörpern) zu gebrauchen sind.

Und was ist mit den wildwachsenden Kahlköpfen und Genossen in unserem Lande? Da diese neuerdings als potentielle gefährliche Droge für das liebe Vieh auf der Weide und insbesondere für ahnungslose Pilzesammler gelten, ist nach Lesart der Bundesregierung logisch, auch diese auszurotten - sei es durch Umpflügen der pilzhaltigen Waldwiesen oder effektiver noch durch den großflächigen Einsatz von

todsicher wirksamen Fungiziden (schließlich will ja unsere chemische Industrie auch noch was dran verdienen!). Staats-Gärtner und Förster werden nach Inkrafttreten der neuen BtMG-Verordnung dann wohl auch speziell in Pilzkunde geschult werden müssen, um die gefährlichen „Rauschgift“pilze fortan gezielt beim Antreffen eliminieren zu können. Bei einer zu erwarten den Pilzschwemme in guten Pilzjahren, liessen sich so überdies tausende von Arbeitslosen beschäftigen, um die pilzlichen „Volksschädlinge“ gezielt aufzuspüren und zu vernichten.

Alles nur Utopie? Real ist zumindest, daß der Besitz von Hanfsamen und der Besitz zum beabsichtigten Verzehr von psilocybinhaltigen Pilzen, meskalinhaltigen Kakteen, butoteninhaltigen Froschschenkeln etc. künftig unter Umständen ein paar Jahre Knast (allenfalls mit Schimmelpilzen an den Wänden) einbringen kann. Wenig verständlich ist auch, warum einige der SPD/Grün geführten Bundesländer diese BtMG-Verordnung der Bundesregierung am 19.12.97 im Bundesrat nicht verhindert haben - schließlich fordern Bündnis 90/Die Grünen im geplanten Bundestagswahlprogramm für 1998 die Legalisierung aller sogenannten "weichen Drogen", worunter schließlich Hanf, psilocybinhaltige Pilze usw. fallen. Nach Meinung der Mitglieder einer Tagung zum Thema Drogen des Grünen Jugendverbandes vom 19.-21.12.97 in Berlin muß das "bedauerliche Abstimmungsverhalten" einiger rot/grüner Bundesländer deshalb Konsequenzen in den entsprechenden Grünen Landesverbänden haben.

Gesetzestreuen Drogenpilzkonsumenten des konservativen CDU-Lagers kann abschließend im übrigen in Zukunft empfohlen werden, auf die bekannten Fliegenpilze umzusteigen Diese sind auch künftig voll legal, da hier bekanntlich kein Psilocybin drin ist Die dortigen Inhaltsstoffe Muscazol, Ibotensäure etc. können ja schließlich auch ganz gut, sofern man nicht vorher alles wieder rausgereiert hat (Nebenwirkungen: Übelkeit, Erbrechen, Herzrasen, Ohnmacht). Nun dann - wie das neue BtMG: wohl bekomm's!

Gemeinsame Presseerklärung des
AK Drogenpolitik beim Bundesverband der Jusos in der SPD und des
Fachforums Drogen des Grün-Alternativen Jugendbündnisses, 2.12.1998:

Zu den Ergebnissen der Koalitionsverhandlungen im Drogenbereich

Für eine Wende in der Drogenpolitik

Zu den Ergebnissen der Koalitionsverhandlungen in der Drogenpolitik erklären
[Jürgen Neumeyer](#), Drogenreferent beim Bundesverband der Jusos in der SPD, und
[Georg Wurth](#), Fachforum Drogen des Grün-Alternativen Jugendbündnisses:

Die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen zum Thema Drogenpolitik sind schlichtweg enttäuschend und können nicht wirklich als Wende in der Drogenpolitik bezeichnet werden. Wir begrüßen zwar die notwendigen Maßnahmen, wie die Einrichtung von Gesundheitsräumen und Programme zur ärztlichen Verschreibung von Originalstoffen (Heroin), vermissen aber deutliche Signale für die Entkriminalisierung aller Drogenkonsumierenden und die Legalisierung von Cannabis.

Die Vereinbarungen der Koalitionsrunde bleiben weit hinter den Beschlüssen unserer Mutterparteien zurück und untertreffen sogar die Initiativen der SPD-Bundestagsfraktion aus den vergangenen zwei Legislaturperioden. Diese wäre das Mindestmaß für die Koalitionsergebnisse im Bereich Drogenpolitik gewesen.

Wir wollen nicht, daß Drogenpolitik weiterhin ein Teil der Kriminal- und Strafrechtspolitik bleibt. Die vergangenen Jahrzehnte haben gezeigt, daß mit dem Knüppel des Strafrechts Millionen von - vornehmlich jungen Menschen - unsinnig kriminalisiert wurden. Illegale Drogen wurden und werden trotz des Verbotes konsumiert. Drogenpolitik muß daher die Rahmenbedingungen schaffen, daß die Risiken beim Konsum so gering wie möglich bleiben und ein Höchstmaß an Eigenverantwortung beim Konsum erreicht wird.

Als **notwendige kurzfristige Maßnahmen** fordern die Fachgremien der Jusos und des GAJB:

- die Strafflosstellung (materiell-rechtliche Entkriminalisierung) aller Drogenkonsumenten bezüglich Konsum, Besitz und Beschaffung von Drogen
- die vollständige Legalisierung von Cannabis unter Bedingungen des Jugendschutzes (ab 16 Jahren)
- eine flächendeckende Verschreibung von Originalstoffen durch Ärzte und die Ausweitung der Methadonprogramme

die Abschaffung der im Betäubungsmittelgesetz verankerten Zwangstherapien; stattdessen die Auffächerung der Angebote in der Drogenhilfe (von direktem Entzug bis hin zu niederschweligen Angeboten)

- die Beendigung von zusätzlichen Schikanen von drogenkonsumierenden Führerscheinbesitzern, die nie im berauschten Zustand am Straßenverkehr teilgenommen haben

Mittelfristig setzen wir uns für folgende Punkte ein:

- die Erforschung und die Einführung von Drogengrenzwerten, analog der Promillegrenze 0,5% zur Erhöhung der Verkehrssicherheit
- ein Werbeverbot von allen Drogen
- den legalen Zugang zu anderen weichen Drogen, wie Psylocybinpilze und bestimmte Ecstasywirkstoffe, wie MDMA; MDEA oder MDA

Da der Koalitionsvertrag lediglich die Gesetzesinitiativen der Bundesregierung widerspiegelt, werden wir

mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages, einigen Bundesländern, Wissenschaftlern und den zahlreichen Fachverbänden der Drogenhilfe (AIDS-Hilfe, FDR, akzept, JES, Eve & Rave) für die notwendige Wende in der Drogenpolitik kämpfen. Außerdem gehen wir davon aus, daß die Regierungskoalition nach eingehender Prüfung zeitgemäße Drogenpolitik in die Praxis umsetzt. Wir fordern die Bundestagsabgeordneten auf, eine Enquetekommission Drogenpolitik einzurichten, damit spätestens 2002 eine richtige Wende in der Drogenpolitik stattfindet.

Hier die drogenpolitischen Auszüge aus den Wahlprogrammen der Grünen:

Europawahlprogramm 1999

Bericht von Joachim Eul von der BDK in Erfurt 5.-7. März 1999:

Dies ist alles, was vom Antrag der LAG-Drogen Berlin, vertreten durch die Landespartei (LA-Beschluß zur Übernahme des LAG-Drogen-Antrages) eingereicht zur BDK in Erfurt übrig blieb:

"Angesichts der Durchlässigkeit der Grenzen in der EU ist auch auf europäischer Ebene eine Abkehr von der repressiven, sanktionierenden Drogenpolitik gegenüber den KonsumentInnen zugunsten des Ausbaues präventiver Maßnahmen und der Förderung des medizinischen und sozialen Hilfsangebotes für Abhängige notwendig."

Der Originaltext des LV Berlin zur BDK lautete:

"Etwa 10 Prozent der Menschen in der EU konsumieren zumindest gelegentlich illegale Drogen, und circa 0,1 Prozent sind von illegalen Drogen, insbes. Opiaten, abhängig. Das Instrument der Strafverfolgung hat sich als Mittel zur Eindämmung des Drogenkonsums als unbrauchbar erwiesen; die Strafandrohung hat, wie Erhebungen zeigen, keinen Einfluß auf das Konsumverhalten. Bündnis 90 / Die Grünen fordern deshalb eine Abkehr von der repressiven, sanktionierenden Drogenpolitik gegenüber den KonsumentInnen zugunsten des Ausbaues präventiver Maßnahmen, wie der Drogenaufklärung, der Zulassung der Inhaltstoffanalyse von Partydrogen (sog. Drugchecking) sowie der Förderung des medizinischen und sozialen Hilfsangebotes bei Abhängigen von Drogen. Diese Hilfe muß einen umfassenden Ausbau der Drogensubstitution und auch die Möglichkeit der Originalstoffabgabe an Abhängige beinhalten. Bestimmte Drogen, wie etwa Cannabis, deren Gefahrenpotential deutlich geringer ist als das von Alkohol, sollten unter Beachtung des Jugendschutzes abgegeben werden dürfen. Außerdem ist Cannabis als wertvolles, verschreibungsfähiges Medikament europaweit wieder zuzulassen."

Zum Ablauf auf der BDK:

Zuerst erklärte die Tagungsleitung, der Antrag des LV Berlin werde nicht übernommen und gehe zur Abstimmung auf die BDK (als Änderungsantrag). Darauf hin hat Tibor Harrach dann eine Begründungsrede für den Änderungsantrag (d.h. vorher stand überhaupt nichts zu Drogen im EU-Wahlprogramm) erarbeitet. Unmittelbar vor Befassung des Änderungsantrages erklärte das Präsidium (der Bundesgeschäftsführer) dann, der Antrag werde wohl doch übernommen, allerdings nicht im Wortlaut, sondern nur redaktionell; mit der Frage, ob die Vertretung des LV Berlin damit einverstanden sei. Ich habe dann zurückgerufen, wir wären damit einverstanden (und Tibor war verärgert, daß er alles umsonst vorbereitet hatte). Unter redaktionell ist wohl aber immer noch zu verstehen, daß die wesentlichen Inhalte übernommen werden, hiervon kann aber wohl keinerlei Rede mehr sein. Die nun vorliegende Fassung ist ein absoluter Witz, sowas hätten sogar die Rechten in der SPD noch hingekriegt!

Hier wurde wieder einmal erfolgreich versucht, progressive Drogenpolitik auszubremsen. Die Quittung werden die Grünen im Wahlergebnis zur EU-Wahl bekommen. Wir von der LAG machen unter dieser Prämisse jedenfalls keine aktive Werbung für die Partei im EU-Wahlkampf (wir würden uns dann nur lächerlich machen).

Bundestagswahl 1998:

Kurzwahlprogramm, in Bonn verabschiedet:

Die repressive Drogenpolitik ist gescheitert. Sie sichert lediglich die hohen Preise der illegalen Suchtstoffe und damit die Strukturen organisierter Kriminalität. Wir müssen den Drogenbossen ihre Märkte nehmen. Wir wollen Suchtabhängige von harten Drogen nicht als Kriminelle verfolgen, sondern ihnen wie Kranken helfen. Nur so können wir einen Zuwachs der Beschaffungskriminalität und Beschaffungsprostitution verhindern, die Sicherheit für die Bevölkerung fördern und die gesundheitliche und soziale Situation für die Süchtigen verbessern. Wir müssen die Märkte von harten und weichen Drogen trennen. Wir fordern die Legalisierung bestimmter Drogen wie Haschisch nach ähnlichen gesetzlichen Schutzvorschriften wie Alkohol. Die Drogenabgabe an Kinder und Jugendliche muß aber bei Haschisch wie bei Alkohol verboten bleiben. Die Werbung für Drogen aller Art muß eingeschränkt werden. Wir werden die Initiativen der großen deutschen Städte für eine Drogenpolitik der Schadensbegrenzung und Risikominimierung aufgreifen und auf Bundesebene fortführen

Langfassung des Wahlprogramms, in Magdesburg verabschiedet:

Aus ideologischen Motiven blockiert die Bundesregierung die dringend nötige Wende in der Drogenpolitik. Ergebnis der Politik der Regierungskoalition ist eine stetige Stabilisierung der Gewinne der organisierten Kriminalität durch den illegalen Handel. Die Beschaffungskriminalität und Beschaffungsprostitution einerseits, die Verelendung der Abhängigen andererseits steigt unvermindert weiter. Das Betäubungsmittelgesetz ist immer noch Mittel des Strafrechts, harte und weiche Drogen werden gleichermaßen kriminalisiert. VerbraucherInnen weicher Drogen geraten so weiter mit dem Gesetz in Konflikt - trotz des "Haschisch-Urteils" des Bundesverfassungsgerichts gibt es noch keine bundeseinheitliche Regelung. Die geltenden Gesetze machen Millionen von KonsumentInnen von Cannabisprodukten und Partydrogen zu Kriminellen.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wollen eine grundsätzliche Wende in der Drogenpolitik. Der Schlüssel für eine solche Wende liegt in der Gesundheitspolitik. Drogenpolitik, die mit Repression eine suchtfreie Gesellschaft durchsetzen will und Stoffe willkürlich nach subjektiven Kriterien als gefährliche Drogen klassifiziert, obwohl wissenschaftliche Gutachten längst das Gegenteil attestieren, ist zum Scheitern verurteilt. Das Betäubungsmittelgesetz muß reformiert, die Prävention und der gesundheitliche Schutz muß statt der Strafandrohung in den Mittelpunkt gestellt werden.

Gerade auch um die Märkte von so unterschiedlichen Drogen wie Heroin und Cannabis zu trennen und illegale Strukturen wirksam bekämpfen zu können, fordern wir die Legalisierung bestimmter Drogen wie Haschisch nach ähnlichen gesetzlichen Schutzvorschriften wie Alkohol. Die Drogenabgabe an Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr muß aber bei Haschisch wie bei Alkohol verboten bleiben. Die Werbung für legale Drogen aller Art ist einzuschränken. Zum Schutz der KonsumentInnen fordern wir eine gezielte Aufklärungsarbeit.

Ecstasy und andere Designerdrogen finden eine rapide Verbreitung. Eine dringend notwendige Sofortmaßnahme ist die Schaffung von Möglichkeiten zur straffreien chemischen Untersuchung dieser Substanzen (Ecstasypillen usw.) zum Schutz vor gefährlichen Verunreinigungen oder Überdosierung.

Bei den Drogen, die nicht legalisiert werden sollen, z.B. Heroin, setzen wir auf Hilfe statt Strafe: In England und der Schweiz sind mit der staatlich-kontrollierten Heroinabgabe positive Erfahrungen gemacht worden. Damit kann der Teufelskreis von sozialem Elend, Beschaffungskriminalität und erneuter Flucht in die Droge unterbrochen werden. Die Möglichkeit der staatlich kontrollierten Abgabe harter Drogen und Ersatzstoffe durch ÄrztInnen an Abhängige ist längst überfällig. Die Zeit der Modellprojekte ist vorbei, nur bundesweite Substitutionsprogramme und die Vergabe der Originaldroge können die Beschaffungskriminalität verhindern.

Substitutionsprogramme und Originalstoffabgabe sind durch eine ausreichende psychosoziale Betreuung zu begleiten. Es sind dezentrale Beratungsstellen und Gesundheitsräume zur Vermeidung von Infektionen und zum Schutz potentieller Opfer, insbesondere für obdachlose FixerInnen, und Spritzenautomaten einzurichten. Grundsätzlich muß eine Umverteilung der öffentlichen Gelder weg von den Maßnahmen der Strafverfolgung hin zu einem qualitativen Ausbau der Hilfen und der Drogenprävention sowie der Suchtforschung stattfinden.

[zurück zum Index](#)

Hier die drogenpolitischen Auszüge aus dem Wahlprogramm der Grünen zur Berliner Abgeordnetenhauswahl 1999:

Gesundes Berlin

Drogenpolitik ist Gesundheitspolitik

(Siehe auch Kapitel VI: Anderes Berlin - aber mit Sicherheit)

In der Drogenpolitik in Berlin herrschte in den vergangenen Jahren der Stillstand. Nur gegen anhaltenden Widerstand und nur im kleinen Umfang konnte durchgesetzt werden, daß Heroin-Konsumenten im Gefängnis sterile Spritzen erhalten, um die Ausbreitung von Aids und Hepatitis zu vermeiden. Eine moderne Drogenpolitik will Verelendung, Krankheit und Tod verhindern. Nach individueller Beurteilung müssen dafür sämtliche Möglichkeiten einsetzbar sein: Dazu gehören Substitutionsprogramme mit Methadon oder besser geeigneten Substanzen, die kontrollierte Abgabe von Heroin, die Verteilung von sterilen Spritzen auch im Gefängnis und öffentliche Gesundheitsräume.

Drogenabhängigen, die vollständig aussteigen wollen, müssen entsprechende Therapieplätze zur Verfügung gestellt werden. Diese moderne Drogenpolitik wird das elende Los der Drogenabhängigen etwas verbessern und gleichzeitig die Gesellschaft besser vor Beschaffungskriminalität schützen.

Es darf nicht vergessen werden: Nach wie vor ist Alkohol die gefährlichste Droge in Berlin! Alkohol gefährdet die Gesundheit der Konsumenten, Gewalttaten und Verkehrsdelikte unter Alkoholeinfluß gefährden viele Menschen. Bei Jugendlichen lassen Armut und Perspektivlosigkeit die Gefahr einer dauerhaften Alkoholabhängigkeit wachsen. Neben den konkreten Hilfsprogrammen können sinnvolle Möglichkeiten zur Gestaltung der Freizeit im nahen Umfeld den Ausstieg ermöglichen.

Über die Risiken der Partydroge Ecstasy muß offen diskutiert und informiert werden. Wir unterstützen das Bemühen einzelner Gruppen, über Laboranalysen die Drogenkonsumenten über die Zusammensetzung ihrer Tabletten zu informieren und dadurch das gesundheitliche Risiko zu vermindern.

Darüber hinaus halten wir die Wiedertzulassung von Cannabis als wertvolles Medikament bei

verschiedenen

Krankheiten - Krebserkrankungen, Aids, chronische Schmerzen, Grüner Star, Multiple Sklerose, Parkinson-Krankheit
- für dringend geboten.

Nichtraucherschutz verbessern

Nichtraucher und Nichtraucherinnen sind, ob sie es wollen oder nicht, in nahezu allen Lebenssituationen dem

Qualm der Rauchenden hilflos ausgesetzt. Eine immer größere Gruppe in der Gesellschaft möchte dieses "Zwangsräumen" nicht mehr hinnehmen und fordert einen gesetzlichen Nichtraucherschutz. Wir werden auch in der

nächsten Legislaturperiode ein Gesetz zum Schutz der Nichtraucherinnen einreichen sowie eine umfassende

Einschränkung der Werbung für Tabakprodukte und Alkohol fordern.

Anderes Berlin - aber mit Sicherheit

Andere Drogenpolitik: Helfen statt einsperren

(Siehe auch Kapitel V: Gesundes Berlin)

Die Drogenpolitik, die auf Verbot, Bestrafen und Einsperren setzt, ist restlos gescheitert. Meist ist erst sie für das ganze

Elend der Drogenabhängigen verantwortlich. Ebenso sorgt sie für die negativen Begleitumstände wie Beschaffungskriminalität und Elendsprostitution. Nur ein akzeptierender Umgang mit DrogenkonsumentInnen sowie eine

sachliche Drogenaufklärung wird langfristig Erfolg auf diesem Gebiet zeigen. Ein großer Teil der Erscheinungsformen von

organisierter Kriminalität beruht auf dem Handel mit Betäubungsmitteln. Die derzeitigen Bekämpfungsstrategien kosten

allein in Deutschland Milliarden, ohne daß sie auch nur ansatzweise Erfolg haben.

Wir wollen eine klare Trennung von sogenannten harten und weichen Drogen. Cannabis-Produkte sind als Rauschmittel

weniger gefährlich als Alkohol. Erwachsene sollten die Möglichkeit des legalen Erwerbs haben, zum Beispiel in

Coffee-Shops.

Etwa ein Viertel der Berlinerinnen und Berliner im Alter zwischen 16 und 26 Jahren haben schon mindestens einmal

Erfahrungen mit den sogenannten Partydrogen, insbesondere Ecstasy und Speed gemacht. Aufgrund der

Illegalität

vergrößert sich das Gesundheitsrisiko durch verunreinigte und überdosierte Drogen. Mischkonsum mit anderen Drogen inklusive Alkohol erhöhen zudem das gesundheitliche Risiko.

Wir fordern deshalb, chemische Inhaltsstoffanalysen von Partydrogen zu erstellen (sogenanntes Drugchecking), um potentielle KonsumentInnen schützen zu können. Die Ergebnisse der Tests müssen veröffentlicht werden. Wir treten außerdem ein für eine längst überfällige Entkriminalisierung der KonsumentInnen von Partydrogen, das heißt der Besitz nur zum Eigenkonsum ist nach Vorgabe des Bundesverfassungsgerichtes straffrei zu stellen.

Wir wollen ein umfassendes Methadon-Programm auflegen. Für diejenigen, die mit Ersatzangeboten nicht erreichbar sind, müssen nach dem Frankfurter Vorbild Fixerstuben unter ärztlicher Betreuung eingerichtet werden. Erst wenn es den legalen Weg der Heroinabgabe für Schwerstabhängige gibt, kann die Polizei sinnvoll und mit Aussichten auf Erfolg den Kampf mit dem illegalen Handel und seiner gefährlichen Begleitkriminalität aufnehmen. Gleichzeitig kann die Drogen-Beschaffungskriminalität und die Verelendung der Abhängigen drastisch vermindert werden.

Wer von Drogen abhängig ist, ist krank. Er braucht nicht den Polizisten, sondern den Arzt.

Drogenpolitisches

Grundsatzprogramm

Endfassung

Am 12.10.1997 in Wiesbaden

einstimmig vom Fachforum Drogen des Grün-Alternativen
Jugendbündnisses (GAJB) beschlossen

Inhalt

A. Allgemeiner Teil

0. Vorwort

1. Warum Drogenpolitik wichtig ist

2. Logik der Legalisierung

3. Fast alle nutzen Drogen!

4. Prävention

5. Internationale Abkommen

6. Illegale Strukturen im Drogenbereich

7. Forschung

8. Drogenfachgeschäfte

B. Spezieller Teil

1. Was sind Drogen?

2. Hanf (Cannabis)

3. Ecstasy und Designerdrogen

4. Amphetamin

5. LSD und andere Halluzinogene

6. Pflanzen

7. Kokain

8. Opiate (v. a. Heroin)

9. Alkohol

10. Nikotin

11. Medikamente

12. Quellen

A. Allgemeiner Teil

0. Vorwort

Drogenpolitik ist vielschichtiges und oft emotional diskutiertes Thema. Eine Besonderheit, die es von manch anderem Thema unterscheidet, ist die nebulöse Bedeutung der ein oder anderen Forderung oder des ein oder anderen Begriffes. Meist ist z. B. unklar was den nun "Legalisierung" konkret bedeutet, um nur ein Beispiel anzuführen. Außerdem wird viel zu wenig auf die Argumente der anderen Seite eingegangen, auch werden Aussagen zu selten durch Belege hinterfragbar gemacht. Gleichzeitig erhöht sich der Problemdruck laufend, ein Blick in die Tagespresse reicht aus, um neue Meldungen zum Thema zu sehen. Mit diesem "Drogenpolitischen Grundsatzprogramm" versucht das Fachforum Drogen des GAJB (Grün-Alternatives Jugendbündnis) die Debatte zu konkretisieren und zu versachlichen. Wird haben in diesem Programm versucht, alle wichtigen Fragen zur Drogenlegalisierung zu beantworten, auf einen Teil der Gegenargumente einzugehen und diese zu widerlegen und durch das Belegen unserer Aussagen diese prinzipiell hinterfragbar zu machen.

Dieses Programm entstand aus einer Initiative von Georg Wurth und Tilmann Holzer heraus, welche auch die Texte verfaßten. Der Medikamenteteil wurde von Tibor Harrach geschrieben. Das Rohmanuskripte wurden in stundenlangen Debatten im Fachforum Drogen in vieler Hinsicht überarbeitet, verbessert und konkretisiert, vielen Dank an alle MitstreiterInnen! Desweiteren wurden einigen Fachleuten Manuskripte der 2.0 Fassung zugeschickt. Für die darauf eingehenden Hinweise, Tips und die Kritik, die in vieler Hinsicht fruchtbar war und einige Fehler korrigierte, das Programm aber in den Grundannahmen deutlich bestätigte sei folgenden Menschen herzlich gedankt: Werner Pieper, Ingo Ilja Michels, Joachim Eul (stellvertretend für die LAG Drogen Berlin), Alfred Lindebaum, Jens Augner, Jan Schallaböck, Sven Metzger und einige mehr.

Für vielseitige organisatorische, unkomplizierte und schnelle Hilfe ein großes Dankeschön an die Bundesgeschäftsstelle des GAJB, also an Carl, Christian und Urte. Für eine solidarische politische und finanzielle Unterstützung sei dem Bundesvorstand des GAJB gedankt. Abschließend einen herzlichen Bruderkuß an Microsoft, unsere Ängste sind nicht war geworden, auch Windows 95 und Office 97 stürzen in bekannter Weise und zu bekannt ungünstigsten Zeipunkten ab, Danke! Auch der temporär funktionswillige Drucker von Epson war eine große Hilfe, aus geschwindigkeitstechnischen Gründen werden wir zukünftige Programme eventuell handschriftlich vorlegen.

Trotz aller Sorgfalt werden sich auch in diesem Programm Fehler finden lassen. Wir bitten uns diese mitzuteilen und danken im Voraus dafür. Für Diskussionen stehen wir gern zur

Verfügung.

Remscheid und Mannheim, 26.2.1998

Georg Wurth und Tilmann Holzer Tibor Harrach Joachim Eul

Palmstr. 1 Hafenstr. 45/509 Choriner Str. 61 Weserstr. 23

42853 Remscheid 68159 Mannheim 10435 Berlin 12045 Berlin

02191-23623 0621-1565304 030-4486759 030-6234145

Fachforum Drogen Grün-Alternatives Jugendbündnis

Daniela Noll Christian Schlicht Bundesgeschäftsstelle

Luisenstr. 5 Alpsheuterstr. 30 Kasseler Str. 1a

65185 Wiesbaden 67697 Otterberg 60486 Frankfurt

0611-3083959 06301-32458 069-97074664

1. Warum Drogenpolitik wichtig ist

Im Jahre 1996 starben in Deutschland 1.712 Menschen an verbotenen Drogen (1). Allein diese hohe Zahl an Toten, 1985 lag sie noch bei 324 (2), ist Anlaß genug zum Handeln. Noch drastischer sind die Zahlen für Alkohol und Nikotin: So starben 1993 40.000 Menschen am Alkoholkonsum und seinen Folgen und 140.000 am Nikotinkonsum (3). Allein diese Zahlen belegen den hohen Problemlösedruck in der Drogenpolitik. Sie sind aber nur ein kleiner Teil der weitverzweigten Drogenproblematik. Bedingt durch die überhöhten Preise des Schwarzmarktes (4), müssen viele der abhängigen Konsumenten ihren Drogenbedarf über Beschaffungskriminalität und -prostitution decken. Ein Teil der Drogenkonsumenten wird durch verschiedenste Ursachen zum Abhängigen, der durch die Illegalität seines

Lebensmittelpunktes, der Droge, zunehmend in einen Kreislauf der Verelendung steuert. Neben der teilweise kriminellen Finanzierung seines Konsums ist er, bedingt durch die Illegalität der Drogen und der vor allem bei Heroin verbreiteten intravenösen Applikation stark gefährdet, sich durch Sprizentausch etc. Mit HIV oder Hepatitis zu infizieren (5). Diese und weitere Faktoren führen zu einer starken Verelendung süchtiger Drogenkonsumenten. Es wird von ca. 200.000 abhängigen Drogenkonsumenten in Deutschland ausgegangen (119). In vereinzelt Fällen wird die Rückkehr des Abhängigen in ein menschenwürdiges Leben durch nicht optimale Therapieeinrichtungen behindert, im allgemeinen hat sich im Therapiebereich in den letzten Jahren allerdings ein positiver Wandel vollzogen (7). Erschwert wird diese Situation durch eine niedrige Zahl an Therapieplätzen, die unter höchst bürokratischen Verfahren vergeben werden. Problematisch ist die Situation im Entgiftungsbereich, teilweise müssen Wartezeiten für Plätze eingeplant werden. Die Lage ist je nach Bundesland allerdings sehr unterschiedlich.

Nichtabhängige Konsumenten werden in erster Linie durch die vorherrschende Doppelmoral in der Drogenpolitik in der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit beeinträchtigt. Dies geschieht vor allem durch die logisch nicht nachvollziehbare Einteilung in legale und illegale Drogen und der damit verbundenen Ideologie. Diese behauptet, ein Genußkonsum von illegalen Drogen sei nicht möglich, und führe zwangsläufig zur Abhängigkeit, bei legalen Drogen hingegen sei ein Genußkonsum möglich. Außerdem wird die Gefährlichkeit von illegalen Drogen maßlos und unwissenschaftlich, teilweise durch dreiste Lügen übertrieben (8). Legale Drogen dagegen, vor allem deren Gefahren, werden verharmlost.

Zusätzlich wird die Drogenpolitik mißbraucht, um Akzeptanz für polizeistaatliche Methoden herzustellen und diese einzuführen. Beispiele sind der große Lauschangriff oder der Rauschgiftbekämpfungsplan der Bundesregierung (9). Die Umsätze des illegalen Drogenhandels, die 1996 über 400 Mrd. US-Dollar betragen werden erst durch die Illegalität von Drogen ermöglicht (10). Der Drogenhandel ist damit lukrativer als der weltweite Autohandel (11). Die polizeiliche und justizielle Bekämpfung des Drogenhandels ist aber durch eine falsche Drogenpolitik mit Kleindealern und Konsumenten dermaßen beschäftigt, so daß nicht alle Fälle bearbeitet werden können und eine große Überlastung herrscht, die auch verhindert, daß z. B. in der Wirtschaftskriminalität effektiv ermittelt wird (12). Diese und viele andere Gründe zeigen den hohen Handlungsbedarf im drogenpolitischen Bereich auf. Auf den folgenden Seiten sollen die Lösungen des Grün-Alternativen Jugendbündnisses und von Bündnis 90/ Die Grünen aufgezeigt werden.

2. Logik der Legalisierung

Wenn Politik das Lösen von gesellschaftlichen Problemen ist, welche Probleme soll Drogenpolitik dann lösen? Es sind dies viele verschiedene Probleme, die sich in drei Gruppen einteilen lassen. Erstens muß Drogenpolitik das Leben von Drogenkonsumenten schützen und soweit als möglich Hilfe leisten. Zweitens muß Drogenpolitik Drogenkonsumenten vor unnötiger Freiheitseinschränkung durch Kriminalisierung von Drogen (-konsum, -besitz, -handel...) schützen. Drittens muß Drogenpolitik Kriminalität im Zusammenhang mit Drogen einschränken und zu verhindern suchen, gleichzeitig ist eine Überlastung von Polizei und Justiz durch ungeeignete Drogengesetzgebung zu vermeiden.

Diese drei Ziele werden von der konservativen, auf Verbote setzenden Drogenpolitik nicht erreicht: die Zahl der Drogentoten stieg seit Beginn der Regierung Kohl von 324 1985 (2) auf 1.712 1996 (1), die Zahl der Süchtigen steigt jährlich, die Zahl der HIV- und Hepatitisinfektionen nimmt zu (5), es sind für ca. 200.000 Abhängige (119) zuwenig Therapieplätze vorhanden, gleichzeitig werden Cannabis- und Ecstasykonsumenten hart verfolgt und kriminalisiert. Trotz zunehmender Einschränkung von Grundrechten und fragwürdigen Ermittlungsverfahren (Beweislastumkehr, Vermögensstrafe, erweiterter Verfall, Kronzeugenregelung, großer Lauschangriff, V-Leute, agent provocateur usw. [9]) sind die Erfolge von Polizei, Zoll und Bundesgrenzschutz äußerst dürftig: es werden nur 3 - 12 % (13) der sich im Umlauf befindenden Drogen sichergestellt. Dafür werden aber enorme Geldmengen ausgegeben, jährlich ca. drei Milliarden DM (14). Für Abhängigkeitsprävention und Abhängigkeitsforschung hingegen werden jährlich nur 25 Millionen DM ausgegeben (bezieht sich auf den Bund, in den Ländern kommen für Prävention und Behandlung noch deutlich höhere Beiträge hinzu) (15). Zusätzlich sind viele Polizeidienststellen, Gefängnisse und Gerichte durch die hohe Anzahl an Verfahren mit Kleinkonsumenten stark überlastet, so daß andere Bereiche, wie z. B. die Verfolgung von Wirtschaftskriminalität darunter leiden. Diese kurze Aufzählung zeigt deutlich, daß konservative, auf Verbote setzende Drogenpolitik keine Probleme löst, sondern noch zusätzliche neue schafft. Daraus folgt, daß eine tatsächlich problemlösende Drogenpolitik einen anderen Ansatz verfolgen muß, der sich deutlich von der jetzigen Drogenpolitik unterscheidet.

Die wichtigsten Ziele dieses neuen Ansatzes sollen nun kurz vorgestellt werden:

1. Wichtigstes Ziel einer humanen Drogenpolitik ist der Schutz von Körper und Geist vor einem möglichen schädlichen Einfluß durch Drogen. Primäres Ziel ist die Senkung der Anzahl der Drogentoten. Die drogenfreie Gesellschaft halten wir für eine Illusion. Ob Drogenabhängige sich als Abhängige definieren, müssen sie gemeinsam mit dem Arzt entscheiden. Nicht alle Drogenabhängigen sind automatisch behandlungsbedürftig. Welcher Weg im Einzelfall der richtige ist, entscheidet die Ärztin mit der Patientin und nicht die Politik. Es gibt viele Wege aus der Abhängigkeit und Aufgabe der Politik ist es, möglichst viele dieser Wege frei zu halten.

Konkret folgt daraus die Entbürokratisierung und Ausweitung der Methadon- und Codeinvergabe, Heroin auf Rezept, Spritzenautomaten in Gefängnissen, Fixerräume, Erweiterung und Pluralisierung der Therapieplätze und -angebote, spezielle Hilfen für Frauen

und besondere Angebote für Ex-User. Dies senkt die Zahl der Drogentoten, verhindert Verelendung, Beschaffungskriminalität und -prostitution und senkt die Infektionsraten durch hygienische Injektionsmöglichkeiten. Dies gilt, in entsprechender Anpassung auch für die anderen Drogen (siehe spezieller Teil).

2. Prinzipiell liegt es in der Freiheit jeder Einzelnen, zu entscheiden, welche Substanz sie konsumieren möchte. Durch diese Freiheit darf aber auf der anderen Seite keine Gefahr für Dritte oder das Allgemeinwohl ausgehen. Konkret heißt das, daß Cannabisprodukte; Pilze; Phenethylamine wie Ecstasy; LSD; Tryptamine und einige andere Drogen, unter Arzneimittelrecht und mit Alterseinschränkungen gemäß dem Jugendschutz, in Drogenfachgeschäften, soviel mensch möchte, verkauft werden.

Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Durch die professionelle Herstellung durch Pharmaunternehmen sind die Drogen rein und exakt dosiert. Sie werden mit Beipackzetteln verkauft, auf denen risikoarme Konsummuster, Nebenwirkungen und dergleichen beschrieben sind. Durch den Verkauf im Drogenfachgeschäft können spezielle Fragen durch sachkundiges Personal beantwortet werden. Bei Problemen können ohne Angst vor Kriminalisierung medizinische Hilfen in Anspruch genommen werden. Durch die legale Herstellung entfallen die immensen Gewinne der organisierten Kriminalität und es kommt zu einem großen Preisunterschied zwischen Schwarzmarkt und Drogenfachgeschäft. Ein Gramm Heroin wird beispielsweise statt ca. 300 DM auf dem Schwarzmarkt (4) nur noch 15 DM (inklusive Steuer und Abgabe für Therapie und Prävention) im Drogenfachgeschäft kosten. Allein durch diesen Preisunterschied werden Drogenkonsumentinnen sich zukünftig im Drogenfachgeschäft versorgen. Der Drogenschwarzmarkt wird also zusammenbrechen. Die Organisierte Kriminalität wird dadurch einen schmerzhaften Schlag erhalten. Beschaffungskriminalität und -prostitution würden mangels finanziellem Druck der Drogenabhängigen wegfallen, Drogenabhängige könnten ein relativ normales Leben führen und Genußkonsumentinnen müßten staatliche Repression nicht mehr fürchten.

3. Illegale Strukturen (siehe Kapitel 6)

4. Nun zu zwei Gegenargumenten von konservativer Seite:

a. "Eine solche Drogenpolitik verbieten internationale Abkommen und ist deshalb nicht möglich."

Internationale Abkommen erlauben dieses Vorgehen, siehe Kapitel

"5. Internationale Verträge".

b. "Durch einen Verkauf von Drogen in Drogenfachgeschäften wird es zu einer starken Zunahme der Abhängigen kommen."

Die oftmals angeführte Zunahme der Drogenabhängigen durch obig beschriebenes Modell halten wir für unbegründet und spekulativ.

Erstens wird Drogenkonsum mit Drogenabhängigkeit gleichgesetzt, dies ist falsch. Der Großteil der Konsumentinnen einer Droge lebt gesellschaftlich völlig integriert und konsumiert die Droge als Genußmittel. Dies gilt für alle Drogen.

Zweitens ist es die große, zentrale Illusion der repressiven, konservativen Drogenpolitik, daß das Drogenverbot den Drogenkonsum unterbinden würde. Dies ist falsch, wie z. B. eine Umfrage der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (16) belegt: von den befragten Schülern konsumierten lediglich 15 % Drogen aus Angst vor Strafverfolgung nicht. Dies ist lediglich Platz fünf von acht möglichen. Auf Platz eins, also am häufigsten angegeben, war hingegen die Angst vor Abhängigkeit, die 55 % der Schüler vom Drogenkonsum abhielt. Außerdem ist es für Konsumentinnen, in Städten sowieso, auf dem Lande zunehmend möglich, sich alle gewünschten Drogen binnen Stunden zu besorgen. Wissenschaftler gehen inzwischen davon aus, daß Abhängigkeit teils veranlagt, teils gesellschaftlich bedingt ist und dadurch ein Teil der Bevölkerung potentiell abhängigkeitsanfällig ist. Mit welcher Droge sich diese Abhängigkeit dann manifestiert hängt von sehr individuellen Faktoren ab, ein Drogenverbot hat somit keinen positiven Einfluß auf die Anzahl der Abhängigen. Wer Drogen konsumieren möchte wird vom Verbot nicht abgehalten. Was folgt daraus? Daß eine Aufhebung des Verbots nicht zu einem Anstieg der Süchtigen führen wird, höchstens zu einem Anstieg der Konsumenten. Ein Verbot das nicht beachtet wird, dessen Aufhebung wird von den Konsumentinnen ebensowenig beachtet. D. h., daß Menschen, die Drogen konsumieren möchten dies tun, ihnen ist das Verbot und der Strafenkatalog bekannt, dieser hält sie aber nicht vom Konsum ab, Strafrecht ist also wirkungslos, um Drogenkonsum zu verhindern.

Menschen die keine Drogen konsumieren, haben viele verschiedene Gründe dafür, das Verbot spielt dabei keine nennenswerte Rolle. Wird dieses Verbot nun aufgehoben werden die Konsumenten also weiter Drogen nehmen und die Nichtkonsumenten aufgrund ihrer individuellen Gründe auch weiterhin nicht konsumieren.

Drittens wird ein Verbot von Drogen mit meist stark übertriebenen Gefahren begründet. Auf die realen Gefahrenpotentiale wird in den einzelnen Kapiteln eingegangen.

Generell werden die Gefahren des Drogenkonsums durch ein nicht durchsetzbares Verbot verstärkt (es entsteht ein illegaler Markt mit überhöhten Preisen, die zu Beschaffungskriminalität und -prostitution, zu unreinen Substanzen, illegalen Strukturen, gefährlichen Konsummustern führen). Der traurige Gipfel dieser Entwicklung ist, daß inzwischen 20 Staaten für best. Drogendelikte die Todesstrafe eingeführt haben, darunter auch die beiden US-Bundesstaaten Arizona und Florida (17), welche aber auch keine Änderungen des Konsumverhaltens erzwingen konnte. Drogen wurden in der Vergangenheit konsumiert (18), Drogen werden heute konsumiert, trotz harter Repression und Drogen werden voraussichtlich auch in Zukunft konsumiert werden. Die drogenfreie Gesellschaft wird es nicht geben. Drogenpolitik kann also nur Schadensbegrenzung sein. Dazu gehört als zentrales Element die Erlernung schadensarmen Konsums von Drogen durch die Vermittlung risikoarmer Konsummuster. Voraussetzung für diese Erlernung, diese Schadensminimierung durch Prävention, ist aber die Legalität von Drogen. Ohne diese Legalität keine Glaubwürdigkeit der Prävention. Vor allem bei gleichzeitiger Legalität von Alkohol und Nikotin. Es geht um die Erkennung von Gefahren beim Drogenkonsum und die Minimierung selbiger. Schließlich käme auch niemand auf die Idee, den Straßenverkehr wegen ca. 10.000 Toten pro Jahr (19) vollständig zu verbieten, ähnlich Absurdes ist in der Drogenpolitik traurige Realität. Desweiteren läßt es sich geschichtlich verfolgen, daß die Neueinführung einer Droge in Gesellschaften stets Abwehrreaktionen des Staates auslöst, der mit Verboten, Strafen und allgemeiner Repression reagiert (18). Allmählich etabliert sich die neue Droge in bestimmten gesellschaftlichen Schichten, früher meist den wohlhabenderen, heute quer durch die Gesellschaft, um schließlich breite Akzeptanz zu finden, welche mit einer Aufhebung von Verboten und Repression einhergeht (20). Diesen Weg gingen Tabak (21), destillierter Alkohol (22) und Kaffee (23). Cannabis war bereits legal (24), wurde aus wirtschaftlichen Interessen verboten (25), ist inzwischen aber kurz vor der Legalisierung. Die anderen Drogen werden diesen Weg im Laufe der Jahre auch gehen.

Tilman Holzer

3. Fast alle nutzen Drogen!

In Deutschland leben nur etwa 5 - 10 % der Leute völlig ohne Drogen (12). Alle anderen nehmen mehr oder weniger regelmäßig Drogen zu sich. Darunter sind alle psychoaktiven Substanzen zu verstehen; z. B. Alkohol, Opiate, Tabak, Medikamente, Cannabis, Kaffee, Kokain. Bei allen wird eine Veränderung in Wahrnehmung, Bewußtsein oder subjektive Leistungsfähigkeit erzielt. Diese Wirkungen werden meist als positiv empfunden, sie bereichern das Leben vieler Menschen. Als Problemverdränger können Drogen allerdings schnell selbst zum Problem werden. Bei allen Drogen kommt es auf die Dosis an. Jede Droge kann ihrem Nutzer Schwierigkeiten bereiten, wenn sie zu häufig oder zum falschen Zeitpunkt genossen wird. Einige können körperliche Abhängigkeit erzeugen, manche sind sehr gesundheitsschädlich. In Deutschland sterben jedes Jahr ca. 140.000 Menschen an den Folgen ihres Tabakkonsums (26), bei Alkohol sind es ca. 40.000 (27). Alle illegalen Drogen zusammen forderten 1997 1.712 Todesopfer (1). Außerdem sind ca. 1,4 Millionen Menschen von psychotropen Medikamenten abhängig (27); d. h. Schlaftabletten, Psychopharmaka etc. Auch legale Drogen können also in Gesundheitsschädlichkeit und Abhängigkeitsentwicklung gefährlich werden. Etwa 2/3 der Klienten in Abhängigkeitsberatungsstellen haben Alkoholprobleme (51), insgesamt gibt es in Deutschland ca. 2.500.000 Alkoholabhängige (27).

Wenn mensch diese Voraussetzungen bedenkt, verwundert es schon sehr, wie unterschiedlich die einzelnen Drogen in der Gesellschaft behandelt werden. Manche sind verboten, und deren Nutzer werden verfolgt und sogar eingesperrt. Andere Drogen werden bei jeder Gelegenheit völlig legal konsumiert und massiv in den Medien beworben. Da stellt sich die Sinnfrage!

Es kann also nur sinnvoll sein, ein einheitliches Konzept für Drogen mit vergleichbarem Gefahrenpotential zu finden. Verbote und Strafe sind dabei nur schädlich. Sie bewirken keinen Rückgang des Konsums (28), treiben Preise und Gewinne für die illegalen Händler in die Höhe und sorgen für schlechte Stoffqualität. Und das Verbot bedeutet nicht nur für die Konsumenten eine unnötige Belastung, sondern für die gesamte Gesellschaft. Die Verfolgung von "Drogenstraftaten" durch Polizei, Justiz, Gefängnisse usw. kostet den Staat jährlich zweistellige Milliardenbeträge (54). Dazu kommt, daß der Staat auf riesige Steuereinnahmen verzichtet, die er bei Alkohol und Tabak in großer Höhe eintreibt. Für die Krankenkassen bedeutet das Verbot dabei keinesfalls eine Entlastung, da das Verbot eher jetzt zu einer gesundheitlichen Verelendung der Konsumenten beiträgt. Bei manchen Drogen, die auf dem Schwarzmarkt zu völlig überhöhten Preisen gehandelt werden, kommt noch die Beschaffungskriminalität hinzu. Nach Schätzungen der Polizei dient jeder zweite Autoaufbruch und jeder dritte Wohnungseinbruch der Drogenbeschaffung (52). Diese Merkmale (Verbot von neuen Drogen) wiederholen sich in der Geschichte des Drogenkonsums regelmäßig. Ein eindrucksvolles

Beispiel war das Alkoholverbot in den USA. Es ist kläglich gescheitert und hat die ersten Gangsterbanden der 20er und 30er Jahre groß gemacht (29). Die Amerikaner haben genausoviel Alkohol getrunken wie vorher (53). Nur mußten sie dafür mehr Geld ausgeben und die Qualität des selbstgebrannten Fusels war teilweise miserabel. Nach diesem Fiasko haben die USA dann weltweit für das Verbot verschiedener anderer Drogen gesorgt. Diese Verbote haben zu denselben schädlichen Auswüchsen geführt.

Ein neuer Umgang muß auch mit Drogen am Arbeitsplatz und im Straßenverkehr gefunden werden. Es macht keinen Sinn, z.B. Cannabisrauchern den Führerschein abzunehmen, solange sie nicht im Rauschzustand autofahren. Andererseits ist es unverantwortlich, unter dem Einfluß irgendeiner Droge zu fahren. Für jede Droge werden spezielle Grenzwerte festgelegt.

Insgesamt ist der Umgang mit Drogen in unserer Gesellschaft alles andere als ausgeglichen; ebenso wie unsere gesamte Gesellschaft mehr und mehr aus dem Gleichgewicht gerät. Drogenpolitik bedeutet für uns in erster Linie Stabilisierung der Gesellschaft z.B. durch eine andere Sozial-, Bildungs- und Schulpolitik. Hier verweisen wir auf die entsprechende Arbeit der Grünen in den einzelnen Fachbereichen. Die Lebensumstände der Menschen sind entscheidend. Wer sich in einer ausweglosen Situation sieht und keine Perspektiven hat, kann eher Drogenprobleme bekommen. Aber auch gesellschaftliche und zwischenmenschliche Zusammenhänge können eine Abhängigkeitsentwicklung fördern; z. B. Beziehungsstreß. Hier kann der Staat praktisch nicht eingreifen. Oft entwickelt sich die Abhängigkeit zum eigenständigen Problem. In jedem Fall ist Strafrecht ungeeignet, die (Drogen-)Probleme zu beseitigen.

Ein nicht problemverdrängender, sondern risikoarmer genußorientierter Drogenkonsum ist außerdem nur dann möglich, wenn die Menschen, die prinzipiell gerne Drogen zu sich nehmen möchten, genau über die Risiken der einzelnen Drogen Bescheid wissen. Wir fordern umfassende, vorurteilsfreie Aufklärung über alle Drogen vor allem in den Schulen!

Drogen sollten in legalen Strukturen erwerbbar sein, aber nicht durch Werbung und Automaten ständig aufgedrängt werden. Die Legalisierung wird nicht alle Probleme lösen, ebensowenig wie bei den derzeit legalen Drogen. Ausreichend akzeptierende und niedrigschwellige Hilfsmöglichkeiten für Menschen mit Drogenproblemen müssen vorhanden sein. Und das funktioniert nicht, wenn vor der Beratungsstelle die Polizei wartet.

Ohne Legalisierung geht es nicht!!!

Georg Wurth

4. Prävention

a. Kritik des generalpräventiven Anspruchs

Die Drogenpolitik der Bundesregierung verfolgt das Ziel der totalen Abstinenz von illegalen Drogen, auch generalpräventiver Ansatz genannt (30). Dies wird mit den übertrieben dargestellten Gefahren, die angeblich von illegalen Drogen ausgehen gerechtfertigt. Dabei wird gleichzeitig unterstellt, daß ein kontrollierter Konsum von legalen Drogen möglich ist. Es wird auch tabuisiert, daß illegale Drogen in erster Linie aus Genußgründen konsumiert werden. Diese Doppelmoral macht diese Art der Prävention unglaubwürdig: Der kontrollierte Umgang mit einer Droge ist unabhängig von ihrem Rechtsstatus. Dabei wissen Konsumenten von Cannabis, Ecstasy und Heroin meist sehr genau, daß diese Drogen kontrolliert in den Alltag integriert werden können. Wir halten den generalpräventiven Anspruch mit seinem Abstinenzgebot für illusionär, wirklichkeitsfremd und unglaubwürdig. Es gelang in der Geschichte der Menschheit noch nie, die Verbreitung einer oder mehrerer Drogen durch Strafgesetzgebung zu verhindern (18). Dieser Ansatz ignoriert die gesellschaftliche Realität mit mehreren Millionen Konsumentinnen illegaler Drogen völlig (31). Dieser Präventionsansatz ist hochgradig unrealistisch, da offensichtlich nicht sachlich zwischen legalen und illegalen Drogen unterschieden wird, es herrscht pure Willkür. Durch die Tabuisierung der positiven Seiten von illegalen Drogen wird die Darstellung tendenziös und wirkt lächerlich.

Das Versagen des generalpräventiven Anspruchs wird auch deutlich durch verschiedene Zahlen belegt:

- die Zahl der polizeilich erfaßten Drogendelikte stieg in den letzten 23 Jahren um das 25-fache an: von 4.761 (1969) auf 122.240 (1993) Drogendelikte. Dabei sollte bedacht werden, daß Experten davon ausgehen, daß nur ca. 10 % der Fälle des Handels (nicht des Konsums) polizeilich erfaßt werden.
- die Zahl der justitiellen Verurteilungen stieg von 1986 bis 1989 von 17.128 auf 27.945. Der Großteil der Delikte betrifft dabei Cannabiskonsumenten mit Eigenbedarfsmengen.
- Die Zahl der Tatverdächtigen stieg von 1.937 (1969) auf 93.038 (1992) an.

- Die Zahl der Erstkonsumenten harter Drogen stieg von 3.246 (1985) auf 13.009 (1993) an.
- Die Zahl der Drogentoten stieg von 324 (1985) auf 1.712 (1996) an (alle 32).

Dies ist nur eine kleine Auswahl, es ließen sich noch verschiedene andere Daten anführen, die das Versagen der vorherrschenden Präventionsideologie belegen würden. Wie sehen aber nun realistischere Konzepte im Präventionsbereich aus?

b. Das Konzept der akzeptierenden Prävention

Die akzeptierende Prävention geht grundsätzlich davon aus, daß es auch in Zukunft Drogenkonsum geben wird und akzeptiert diesen Konsum. Ziel von Prävention muß der verantwortungsvolle und kundige Umgang mit Drogen sein. Die Risiken des Drogenkonsums sollen durch risikoarme Konsummuster und durch Wissen über sicheren Gebrauch von Drogen minimiert werden. Es geht also nicht um die puritanische Erziehung zur Drogenabstinenz sondern um die Vermittlung eines Grundwissens im Drogenbereich, mit diesem Wissen soll ein eigenverantwortliches Handeln im Drogenbereich ermöglicht werden. Wer keine Drogen nehmen möchte nimmt keine Drogen, wer aber Drogen konsumiert, sollte dies auf möglichst sichere Art und Weise tun.

Diese Erziehung zum bewußten und sachlich-risikoarmen Umgang mit Drogen muß zuerst im Jugendalter erfolgen. Jugendliche, die zu Eigenverantwortlichkeit, Genuß- und Konfliktfähigkeit erzogen werden, neigen weniger zu Abhängigkeitsproblemen.

Für die praktische Umsetzung fordern wir die Einrichtung eines Drogenunterrichtes an Schulen ab der 4. Klasse. In diesem Unterricht sollen während der Schullaufbahn alle relevanten Drogen behandelt werden. Themen sind beispielsweise die (Kultur-) Geschichte, Wirkungsweise, Risiken, Konsumformen, Herkunft, medizinische Bedeutung, usw. der einzelnen Drogen. Weitere Themen sind alternative Ekstasemodelle und die Förderung positiver Körpererfahrung (z. B. Yoga, Meditation, Tanz, Sport, Hyperventilation...). Zusätzlich liegt ein Schwerpunkt auf der Reduzierung von Abhängigkeitsrisiken (auch AIDS-Prävention). Dieser Unterricht erfolgt z. B. in den ersten zwei Monaten des Schuljahres, zwei Stunden pro Woche. Unterrichtet wird von speziell geschulten Lehrkräften, die u. U. für mehrere Schulen zuständig sind. Bis zum 16. Lebensjahr sollte jede Droge mindestens einmal behandelt worden sein. Der Unterricht sollte

dabei flexibel auf aktuelle Trends eingehen. Zusätzlich können auf Wunsch freiwillige Arbeitsgemeinschaften angeboten werden.

Für Multiplikatoren, Eltern und Konsumenten (auch entschlossene Erstkonsumenten) werden freiwillige Kurse, z. B. an Volkshochschulen angeboten, die ähnlich aufgebaut sind.

Auch durch diese Art der Prävention werden risikoreiche Konsummuster und ihre Folgen nicht verschwinden, sie werden aber deutlich reduziert werden. Die beste Prävention ist eine den Menschen erreichende Sozialpolitik. Letztendlich hat Politik aber einen geringen Einfluß auf Konsum und Konsummuster, deshalb muß die Gesellschaft selbst einen problembewußten und verantwortungsvollen Umgang mit Drogen lernen. Dazu gehören auch Selbsthilfemechanismen für problematische Konsummuster. Neben der reinen Information über Substanzen, ist die wichtigste Voraussetzung für einen kontrollierten Umgang mit Drogen die Ausbildung einer starken Persönlichkeit. Selbstbewußtsein, Fähigkeit zur Konfliktlösung und sinnvolle Freizeitgestaltung gehören u. a. dazu. Die Förderung einer solchen Persönlichkeitsentwicklung ist durch Politik und Staat kaum zu beeinflussen. Sie ist Aufgabe der Gesellschaft. Wir halten es nicht für sinnvoll, in Schulen speziell zur Abhängigkeitsprävention ein Persönlichkeitsprogramm zu entwerfen. Vielmehr sollte ein entsprechender zwischenmenschlicher Umgang selbstverständlich sein.

Unsere politischen Forderungen:

1. Aufgabe des generalpräventiven Ansatzes

2. Drogenunterricht von der vierten bis zur 10. Klasse/1. Berufsschuljahr

3. Jede Droge sollte mindestens einmal während der Schullaufbahn behandelt worden sein.

4. Der Unterricht erfolgt z. B. in den ersten beiden Monaten des Schuljahres, zwei Stunden pro Woche

5. Unterrichtet wird durch eine speziell ausgebildete Lehrkraft

6. Es können zusätzlich freiwillige Arbeitsgemeinschaften angeboten werden

7. Zusätzlich werden freiwillige Kurse an Volkshochschulen angeboten

5. Internationale Abkommen

Auf internationaler Ebene regelt die UNDCP (United Nations Drug Control Programm) die Drogenpolitik. Die UNDCP gehört zum System der Vereinten Nationen und hat den Status eines Spezialorgans. Das wichtigste Abkommen ist die "Single Convention on Narcotic Drugs". Inhaltlich (als auch personell wird diese Behörde und ihre Abkommen stark von amerikanischen Vorstellungen dominiert).

Deutschland stellte lange Jahre den Vizedirektor des UNDCP (33) und ist neben Schweden und Frankreich der führende Hardliner der europäischen Drogenpolitik .

Es wird oftmals argumentiert, als einzelner Staat könne mensch nicht einfach von den internationalen Verträgen abweichen. Es gibt aber auch innerhalb der Single Convention genug Raum für eine humane Drogenpolitik: " Jede Vertragspartei verbietet die Gewinnung, Herstellung, Ausfuhr, Einfuhr, den Besitz und die Verwendung dieser Suchtstoffe sowie den Handel damit, *wenn sie dies im Hinblick auf die in ihrem Staat herrschenden Verhältnisse für das geeignetste Mittel hält, die Volksgesundheit und das öffentliche Wohl zu schützen.*" (Hervorhebung durch den Autor; Single Convention, Artikel 5, Absatz 5b) (34) Daß die repressive Drogenpolitik der Bundesregierung ungeeignet ist, um weniger Drogentote und Süchtige hervorzubringen, ist seit langem bekannt. Dieser Artikel erlaubt aber auch eine humane Drogenpolitik, mit weitgehend freiem Verkauf von Drogen, da dies unserer Ansicht nach das geeignetste Mittel zum Schutz der "Volksgesundheit" ist.

Desweiteren ist der Austritt möglich: gemäß Artikel 46 kann jedes Unterzeichnerland nach sechsmonatlicher Vorankündigung den Vertrag kündigen (35). Attraktiver ist allerdings Artikel 47, der jedem Unterzeichnerland das Recht einräumt, Änderungsanträge zu stellen (35). Diese werden binnen 18 Monaten ratifiziert, sollte es keinen Einspruch geben. Bei Ablehnung durch ein Unterzeichnerland entscheidet der "Economic and Social Council" der UNO, ob eine Konferenz zu diesem Thema eingerichtet wird (35). Dies alles würde die internationale Diskussion natürlich stark beleben und eine humane Drogenpolitik vorantreiben.

Trotzdem ist der größte Teil der internationalen Drogenabkommen (wie z. B. das 1988 in Wien beschlossene "Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen den unerlaubten Verkehr mit Suchtstoffen und psychotropen Stoffen") äußerst repressiv und für die Lösung der Drogenproblematik nicht geeignet. Das UNDCP dient in erster Linie einer Angleichung der weltweiten Drogenpolitik an amerikanische Standards. Also einer starken Repression bis hin zum "War on drugs". Das Versagen dieses "Drogenkrieges" wird inzwischen auch von offiziellen Stellen in Washington eingestanden (36) und das ein Verbot von Drogen die Probleme verstärkt anstatt sie zu lösen, wird in den einzelnen Kapiteln dieses Grundsatzprogrammes deutlich beschrieben. Als Konsequenz folgt für uns daraus, daß das UNDCP aufgelöst werden muß. Das UNDCP ist ein reaktionärer Bremsblock, der auch den kleinsten Ansatz einer fortschrittlichen Drogenpolitik im Keim erstickt. Auch deshalb sollte Europa sich stark um eine eigenständige Drogenpolitik bemühen und sich in diesem Politikfeld vor allem von der stark emotionalisierten amerikanischen Drogenpolitik durch sachliches, rationales Problemlöseverhalten abgrenzen.

Unsere politischen Forderungen:

1. Die bestehenden Möglichkeiten der internationalen Abkommen voll in Richtung Liberalisierung ausschöpfen!
2. Deutschland muß seine Rolle als internationaler Hardliner aufgeben
3. Die bestehenden Verträge sind, dem Leitbild einer humanen Drogenpolitik gemäß, neu zu verhandeln.
4. Grundsätzlich sollten die europäischen Staaten einen Austritt aus dem UNDCP anstreben.
5. Das UNDCP muß mittelfristig aufgelöst werden.

6. Illegale Strukturen im Drogenbereich

Im letzten Jahr wurden weltweit über 400 Mrd. Dollar über illegalen Drogenhandel umgesetzt (10). Damit ist der Drogenhandel doppelt so umsatzstark wie der internationale Autohandel (10). Es gibt, abgesehen vom Waffenhandel, keinen Bereich der legalen oder illegalen Wirtschaft, in dem schneller höhere Gewinne erzielt werden; und dies bei großen Zuwachsraten, schrankenloser Marktwirtschaft und weltweiten Absatzmärkten. So gibt es weltweit ca. 400 Mio. Cannabiskonsumentinnen, die jährlich 100.000-120.000 t Marihuana und 10.000-15.000 t Haschisch konsumieren. Es gibt weltweit ca. 6 Mio. Heroinkonsumentinnen, dazu viele Millionen Opiumkonsumentinnen, die jährlich 7500 t Opium und 700 t Heroin konsumieren. Weltweit konsumieren zwischen 8 und 15 Mio. Menschen Kokablätter und ca. 10 Mio. Menschen Kokain, geerntet werden 210.000 t Kokablätter und 1.400 t Kokain werden verkauft. Die Gewinnspannen sind sehr groß, ein Kilogramm Kokain kostet in Kolumbien 1.650 DM, in Deutschland wird es für 65.000-140.000 DM verkauft (für alle Zahlenangaben in diesem Kapitel bis hierher, ab Fußnote (10) 37). Die Erfolge der Polizei sind, trotz ständigem Ausbau der "Rauschgiftabteilungen", Verschärfung von Gesetzen und Einschränkungen der Bürgerrechte (großer Lauschangriff), lächerlich gering. Es wird geschätzt, daß die Polizei lediglich 3 bis 12 % (13) der sich in Deutschland in Umlauf befindlichen Drogen sicherstellt. Von einer Verknappung des Angebotes kann also kaum die Rede sein. Um überhaupt Erfolge aufweisen zu können, verlagerte sich der Schwerpunkt der Ermittlungen auf kleine Händler und die Konsumentinnen, welche die Statistiken befriedigen müssen. Die Aktivitäten der Polizei im Konsumenten- und Kleindealerbereich tragen vielfach zu einer Verschlimmerung der Situation bei, durch Einstieg in die Kriminalisierungsspirale, gesellschaftliche Ausgrenzung, Verurteilungen, Aufenthalte in Justizvollzugsanstalten. Der zunehmende Repressionsdruck schafft Selektionsvorteile für besser organisierte und gewaltbereitere Marktstrukturen. Dazu überlasten politisch angeordnete Aktivitäten der Polizei die Justiz hoffnungslos mit größtenteils Bagatelldelikten (38).

Daneben sehen wir den Drogenkonsum als normales Bedürfnis an, dessen Befriedigung durch den Verkauf von Drogen in Drogenfachgeschäften gewährleistet werden muß.

Unsere politischen Forderungen:

1. Die einzige Möglichkeit, die mit dem illegalen Drogenhandel verbundenen Probleme zu lösen, ist die Legalisierung des Drogenhandels.
2. Drogen sollen wie andere Stoffe, z. B. Arzneimittel, gehandelt werden, die Herstellung, der Handel usw. unterliegt speziellen Gesetzen, z. B. dem Arzneimittelgesetz.
3. Der Drogenhandel wird besteuert und mit einer besonderen, zweckgebundenen Abgabe für die Drogenhilfe versehen.
4. Die legalen Drogen werden billiger als die jetzt illegalen Drogen angeboten, was ohne Probleme möglich ist, da die hohen Gewinne der illegalen Strukturen wegfallen werden.
5. Die "Rauschgiftabteilungen" der Polizei und des Zolls werden größtenteils aufgelöst oder stark verkleinert. Es besteht für sie keine Arbeit mehr.

7. Forschung

Die Drogenforschung führt in Deutschland ein kümmerliches Dasein (39). Sie ist finanziell und personell schlecht ausgestattet, es gibt sehr wenig Einrichtungen die sich mit dem großen Bereich Drogen befassen und diese sind meist ideologisch stark manipuliert. So werden in Deutschland jeglicher Forschung, die sich nicht mit den negativen Seiten von Drogen beschäftigt und nicht dem Abstinenzgebot huldigt, große Steine in den Weg gelegt. So ist es in Deutschland nicht möglich, den Nutzen von LSD und MDMA für die Psychotherapie zu erforschen. Es werden auch ungleich höhere Summen in die Raps- als in die Hanfforschung, unter dem Gesichtspunkt nachwachsender Rohstoff, gesetzt. Auch die medizinische Verwendung von Hanf, z. B. bei Anwendungen bei Krebs- oder AIDS-Patienten (zur besseren Verträglichkeit der Chemotherapie) oder bei Hautkrankheiten, sowie der Einsatz von Heroin als Schmerzmittel für Krebspatienten, ist in Deutschland kaum möglich (40). Verglichen mit anderen Staaten, ist Deutschland ein rückständiges Land der Drogenforschung, vor allem was die Anzahl der Einrichtungen angeht (39). Es gibt in Deutschland beispielsweise kein einziges nationales Institut, welches sich mit Abhängigkeitsforschung beschäftigt. Zum Vergleich: in Finnland gibt es deren zwei, in Norwegen zwei, in Österreich eines und in Großbritannien fünf (39).

Unsere politischen Forderungen:

1. Drogenforschung darf nicht von der gerade herrschenden politischen Klasse beeinflusst werden. Fördermittel müssen gleichmäßig auf die verschiedenen Forschungsvorhaben verteilt werden. Die Forschungsrichtung, ob abstinenzorientiert oder akzeptierend, darf dabei keine Rolle spielen.
2. Es darf grundsätzlich mit allen Drogen geforscht werden.
3. Es sollen drei neue Forschungseinrichtungen gegründet werden:
 - a. Ein neues Institut für Abhängigkeitsforschung. Hier sollen, ausgehend von möglichst vielen verschiedenen Ansätzen, die Entstehung, Ursachen, Verlauf, Heilung von Drogenabhängigkeit und problematischen Konsummustern untersucht werden. Ein Schwerpunkt soll die Entwicklung von Strategien zur Vermeidung problematischer Konsummuster. Dabei sind die sozialen Ursachen angemessen zu berücksichtigen. Die sehr wenigen bestehenden Institute scheinen uns hierzu nicht neutral genug zu arbeiten.
 - b. Ein Institut für Drogenpolitik und Drogenökonomie. Hier sollen die verschiedenen drogenpolitischen Ansätze, im weltweiten Vergleich, untersucht und Handlungsempfehlungen für Drogenpolitiker erarbeitet werden. Außerdem sollen die Strukturen, Umsätze und Entwicklungsperspektiven der illegalen Drogenökonomie untersucht werden.
 - c. Ein Institut für Drogenpädagogik. Hier sollen Programme entwickelt werden, die der Bevölkerung einen möglichst sicheren Umgang mit Drogen ermöglichen. Es sollen spezielle Programme für Schüler, Studenten, Azubis, Berufstätige und Ältere, nach Drogen differenziert, erarbeitet werden. Außerdem sollen hier Multiplikatoren ausgebildet werden. Eine Spezialabteilung beschäftigt sich mit der Dokumentation und Erforschung der Wechselwirkung von Droge-Kultur-Gesellschaft.
4. Zusätzlich soll es zur Regel werden, daß es an sozialwissenschaftlichen Fakultäten eine Professur zur Erforschung von Drogen und problematischen Konsummustern gibt.
5. Außerdem muß es eine deutlich stärkere Förderung von sozialmedizinischen und kulturwissenschaftlichen Studien geben, die einseitige Ausrichtung auf den biochemisch-medizinischen Aspekt von Drogen und Abhängigkeit ist kontraproduktiv
6. Die Finanzierung für die drei Institute und spezielle Forschungsvorhaben übernimmt der Bund und die Länder. Die Mittel werden von einer unabhängigen und neutralen Abhängigkeits-

und Drogenforschungs-Stiftung vergeben und nicht mehr von den Bundesministerien direkt.

7. An allen Hochschulen sind interdisziplinäre Forschungsprojekte zu Drogen einzurichten. Es soll dabei auch zusätzlich auf die Integration bestehender Netzwerke in den universitären Bereich geachtet werden. Diese Integration soll den bestehenden Netzwerken ihre Eigenständigkeit erhalten und möglichst unbürokratisch erfolgen.

8. Drogenfachgeschäfte

Drogenkonsum birgt Risiken in sich, ist in der Regel aber eine Bereicherung des Lebens. Um die Konsumrisiken zu reduzieren ist neben der Legalität der Substanz und einem Grundwissen über die Substanz eine fundierte Beratung beim Kauf nötig. Wir fordern daher, Drogen in speziellen Drogenfachgeschäften zu verkaufen. In diesen Geschäften sollen ausschließlich Drogen verkauft werden und zwar alle. Von Alkohol über Ecstasy bis hin zu pflanzlichen Drogen. Zusätzlich soll es gezielte Informationen über Hilfsangebote, Therapie und dergleichen mehr geben. Die Drogen werden von dem neu zu schaffenden Beruf der DrogenfachverkäuferIn verkauft. Diese Ausbildung beinhaltet Geschichte, Kultur, Wirkungsweise, Konsumformen, Anwendungen, Nutzergruppen, Abhängigkeitsrisiken der einzelnen Drogen, zusätzlich juristische und sozialtherapeutische und medizinische Aspekte von Drogen und Drogenkonsum. Dem Fachpersonal müssen die Regeln und Konsummuster bekannt sein, die Voraussetzung für einen problemlosen Umgang mit Drogen sind.

Es ist auch möglich Drogenfachgeschäfte nur für bestimmte oder nur für eine Droge einzurichten, dafür ist, wie auch beim allgemeinen Drogenfachgeschäft, eine spezielle Genehmigung notwendig. Alkohol und Tabak sind von dieser Regelung ebenfalls betroffen. Konkret heißt das, es wird in Zukunft keine Tabak- und Alkoholprodukte mehr im Supermarkt oder am Kiosk verkauft. Es wird auch keine Tabakautomaten mehr geben. Tabakgeschäfte fallen unter die speziellen Drogenfachgeschäfte, die sich auf eine bestimmte Drogenart spezialisiert haben, gleiches gilt für Weinhandlungen und sonstige Alkoholläden. Wichtig bei der Einrichtung von Drogenfachgeschäften ist, daß auch entsprechende Konsum- und Diskussionsgelegenheiten und Erfahrungsaustausch möglich ist. Das bedeutet, daß die Fachgeschäfte auch einen Kneipenbetrieb anbieten sollen. Zum reinen Verkauf sollen auch Apotheken berechtigt sein. ApothekerInnen besitzen zwar prinzipiell auf Grund ihrer analytisch-biochemisch-pharmakologischen Ausbildung die ideale Voraussetzung für kompetente Drogenabgabe und Beratung, doch muß das Pharmaziestudium hinsichtlich der Genußdrogen entideologisiert werden.

B. Spezieller Teil

1. Was sind Drogen?

Diese Frage wird in der Drogenpolitik meist nicht beantwortet, die Antwort darauf scheint jede zu wissen. Betrachtet mensch die drogenpolitische Debatte näher, so wird sie bald feststellen, daß auch von Drogen wie Schokolade, Zucker, Spielautomaten oder auch der Droge Arbeit die Rede ist. Ursprünglich waren Drogen arzneilich verwendete getrocknete Pflanzenteile. Dieser Begriff wurde im Laufe der Zeit aber immer mehr auf bewußtseinsverändernde Substanzen beschränkt. Daneben wurden noch einige ideologische Kampfbegriffe für die gleiche Stoffgruppe eingeführt: Rauschmittel, Rauschgift, Betäubungsmittel, Rauschdroge, Suchtmittel, Suchtgift, Suchtstoff... Diese Begriffe lehnen wir ab. Wir lehnen auch eine Ausweitung des Drogenbegriffs auf obig angeführte Beispiele ab (Schokolade, Spielautomaten...), da diese keine Bewußtseinsveränderung verursachen. Als wertneutrale Drogendefinition schlagen wir nach Berndt Georg Thamm folgende vor: "Drogen sind auf das Zentralnervensystem wirkende natürliche, halb- oder vollsynthetische Verbindungen [und deren Zubereitungen], die bewußt zur Herbeiführung einer Erlebnis- und/oder Bewußtseinsänderung aufgenommen werden." (41) Eine Droge wird also erst durch die Art der Anwendung zur Droge. Drogen in diesem Sinne sind z. B. Cannabis, Kokain, Heroin, Nikotin, Alkohol oder MDMA. Eine Einteilung in legale und illegale Drogen beruht auf ideologischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen, nicht aber auf einer Abstufung nach möglichen Gesundheitsgefahren. Solch eine Einteilung ist somit abzulehnen und aufzuheben. Ferner ist die Aufteilung in "harte" und "weiche" Drogen ohne wissenschaftliches Fundament getroffen worden und dient hauptsächlich dem ideologisch begründeten Versuch, bestimmte Drogen für nicht verkehrsfähig zu erklären. Ursprünglich

wurden geistig und körperlich abhängig machende Drogen als "hart" bezeichnet, nur geistig abhängig machende als "weich" (42). Demnach gibt es mindestens vier "harte" Drogen: Heroin, Barbiturate, Alkohol und Nikotin. Dies wird aber in der politischen Diskussion nicht so benützt. Deutlich wird dies z. B. am Versuch der Bundesregierung, Ecstasy zur "harten" Droge zu erklären (43), obwohl Ecstasykonsum nur mit einem leichten psychischen Abhängigkeitsrisiko einhergeht (44).

Unsere politischen Forderungen:

1. Aufhebung der Einteilung in legale und illegale Drogen.
2. Aufhebung der Einteilung in "harte" und "weiche" Drogen.
3. Sorgfältiger Gebrauch des Begriffs Droge (z. B. nicht für Spielautomaten...).
4. Vermeidung ideologisch besetzter Begriffe, wie z. B. "Rauschgift".
5. Drogen sollen beispielsweise nach kulturellen oder naturwissenschaftlichen Kriterien eingeteilt werden.

2. Hanf (Cannabis)

Hanf ist eine der ältesten Kulturpflanzen. Er kommt in fast allen Teilen der Welt vor. Neben vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten wird Hanf seit Jahrtausenden auch wegen seiner psychoaktiven Eigenschaften geschätzt; auch in unseren Breitengraden (45). Wichtigster Wirkstoff im Hanf ist das Tetrahydrocannabinol (THC), das besonders stark in den Blütenständen der weiblichen Pflanze vorkommt. Marihuana werden die Pflanzenteile genannt; Haschisch ist das abgesonderte besonders THC-reiche Harz der Hanfpflanze. Unter Kaiser Wilhelm wurde Cannabis (Knaster) noch völlig legal am Kiosk verkauft. In den Siebzigern war

das Kiffen Ausdruck einer revolutionären Jugend. Die Wirkung von Cannabis wird häufig als entspannend und kontaktfördernd beschrieben. Bewußtseinserweiterung, Wahrnehmungsveränderung und Veränderung der Gedankenströme sind weitere Merkmale. Eine körperliche Abhängigkeitsentwicklung ist bei Cannabis nicht nachweisbar (46). Eine starke Gewöhnung bis hin zur psychischen Abhängigkeit kann sich im Einzelfall entwickeln. In den letzten Jahrzehnten sind immer wieder Horrormeldungen über die gesundheitlichen Schäden durch Kiffen aufgekommen, z.B. war von Chromosomenbrüchen die Rede (47). Keine dieser Meldungen war jedoch wissenschaftlich haltbar (47). Vorsicht ist bei Leuten mit schwachem Kreislauf geboten, da der Puls aktiviert wird. Natürlich ist das Rauchen von Cannabis als Konsumform nicht gesund. Bei exzessivem Rauchen kann es zu Atemproblemen kommen. Manchmal geraten Kiffer auch in Konflikte mit ihrem sozialen Umfeld, besonders bei starkem Konsum. Eine Entfernung zum nüchternen Bekanntenkreis kann auftreten. Andererseits können gerade durch die Wirkung soziale Kontakte auch einfacher werden. In letzter Zeit wird auch immer mehr über den medizinischen Nutzen der Pflanze diskutiert. Erfolge sind als Schmerz-, Schlaf- und Beruhigungsmittel als Appetitanreger und gegen Brechreiz zu verzeichnen. In Deutschland ist die medizinische Nutzung aber trotz der guten Erfahrungen noch immer verboten (es ist bisher lediglich möglich Nabilon, einen synthetischen THC-Abkömmling, zu verschreiben. Allerdings kostet eine Packung mit 20 Kapseln 500 DM, was die meisten Ärzte in Zeiten von Kostendämpfungsmaßnahmen von der Rezeptierung abhält. Außerdem ist Nabilon nur auf Betäubungsmittelrezept erhältlich, was einiges an Schikane für den verschreibenden Arzt mit sich bringt.) (48) Das generelle Cannabisverbot in Deutschland stammt von 1929 (50). Auch hier hat sich gezeigt, daß ein Verbot die Verbreitung einer Droge kaum beeinflußt. Es gibt nach verschiedenen Schätzungen 4-7 Millionen Cannabiskonsumenten in Deutschland (49). Davon sind praktisch alle Bevölkerungsschichten betroffen. Vor allem junge Leute haben jedoch kaum Berührungspunkte mit Cannabis. Sie sind offensichtlich besser informiert als die Politiker der Bundesregierung, die das Kraut immer noch als "Teufelszeug" (Horst Seehofer, Bundesgesundheitsminister) und Einstiegsdroge darstellen.

Die Kriminalisierung hat die bekannten Folgen. Die Preise steigen, die Qualität schwankt. Es entsteht in der Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild der Droge, so daß unnötige Probleme in der Schule und bei Eltern entstehen können - bei Eltern, die ihren Kindern oft meist schon früh den ersten Schluck Bier anbieten. Die Angst und Schwierigkeiten, welche die Verfolgung durch Polizei und Justiz hervorrufen sind eine unnötige Belastung für die Konsumenten. Zudem können Jugendliche kein gesundes Verhältnis zu ihrer Rechtsgemeinschaft entwickeln, wenn sie für ein Verhalten verfolgt werden, bei dem sie zurecht keinerlei Unrechtsempfinden haben. Sinnvolle Aufklärung über die Droge und über einen möglichst risikoarmen Umgang mit ihr ist bei einer völlig ungläubwürdigen Drogenpolitik praktisch unmöglich. Bei Haschisch und Marihuana halten wir nur eine sofortige Legalisierung für sinnvoll. Die Stoffe sollten arzneimittelrechtlich kontrolliert in Drogenfachgeschäften verkauft werden.

Unsere politischen Forderungen:

1. Sofortige Legalisierung aller Cannabisprodukte; arzneimittelrechtlich kontrollierter Verkauf in Drogenfachgeschäften oder Coffee-Shops ab 16 Jahren bei qualifizierter Beratung.
2. Keine Werbung für Cannabis.
3. Besprechung der Droge Cannabis mindestens einmal in der Schullaufbahn.
4. freiwillige Kurse über den Umgang mit Cannabis.
5. Verstärkte Forschung i. Z. m. Cannabiskonsum (gesellschaftliche und gesundheitliche Auswirkungen etc.).
6. Festlegung von THC-Grenzwerten im Blut für den Straßenverkehr.

3. Ecstasy und Designerdrogen

Ecstasy wird in Deutschland von ca. 1.000.000 Menschen konsumiert (55), meist auf Techno-Partys. Der ursprüngliche Ecstasy-Wirkstoff MDMA wurde 1913 von dem Pharmaunternehmen Merck als Appetitzügler hergestellt (56), aufgrund der bewußtseinsverändernden Nebenwirkungen kam es aber nie zur Vermarktung. Heute zählt man zu der sog. Ecstasy-Gruppe auch die sog. Designerdrogen, z. B. MDEA und MDBD (57). Im Laufe der Zeit fand Ecstasy Eingang in verschiedene Subkulturen und in die psychotherapeutische Praxis (58). Als sich im Laufe der Zeit der Konsum immer mehr in den Privatbereich ausdehnte, begann in den 80er Jahren eine, von den USA ausgehende, Verbotswelle (59). Am 1. August 1985 wurde MDMA in Deutschland verboten (60). Ecstasy wirkt antriebssteigernd und stimmungsaufhellend, mensch fühlt sich leicht und unbeschwert, es stellt sich ein Gefühl großer Harmonie mit der Umgebung ein.

Ecstasy macht körperlich nicht abhängig (61). Es ist aber möglich, daß das mit der Droge zusammenhängende Partyleben zum Lebensmittelpunkt wird und dadurch andere Bereiche des Lebens (Schule, Beruf...) vernachlässigt werden. Dies wird auch als psychische Abhängigkeit bezeichnet. Schwere Komplikationen können bei Konsumenten mit Herzkrankheiten und bei Asthmatikern auftreten (62). In zehn Fällen kam es auch schon zu ernsthaften Leberproblemen, wobei hier nicht geklärt ist, ob die Symptome durch MDMA, Verunreinigungen oder idiosynkratische Ursachen (bezeichnet anlagebedingte Überempfindlichkeiten, die von praktisch allen natürlichen und synthetischen Stoffen verursacht werden können und sich z. B. in Organschäden manifestieren) bedingt wurden (63). Über die Neurotoxizität ("Nervengiftigkeit") von Ecstasy gibt es beim Menschen noch keine eindeutigen Befunde (64). Ecstasy greift in den Serotoninhaushalt ein. Die Reduzierung verschiedener Neurotransmitterkonzentrationen (Neurotransmitter sind Botenstoffe zwischen den Nervenenden, welche die Übertragung des Nervenimpulses auf biochemische Weise sicherstellen) scheint sich aber im Laufe der Zeit von selbst wieder zu stabilisieren (65). Eine intellektuelle Beeinträchtigung durch Ecstasykonsum konnte noch nicht festgestellt werden (64). Die Überhitzung des Körpers nach langem Tanzen stellt wohl die größte Gefahr des Ecstasykonsums dar (66). Gerade diese Gefahr beruht aber auf fehlerhafter Prävention, da durch regelmäßiges, alkoholfreies Trinken und ausreichende Belüftung und Ruheräume (chill-out) diese Gefahren deutlich reduziert werden können (67).

Medizinisch wurde Ecstasy in der Psychotherapie verwendet (58).

Unsere politischen Forderungen:

1. Umfassende und sachliche Information über Wirkungen und Gefahren des Ecstasykonsums.
2. Staatliche Untersuchung der Ecstasypillen auf Wirkstoffe, deren Konzentration und Verunreinigungen. Die Ergebnisse werden an geeigneten Orten öffentlich gemacht. Konsumentinnen können ihre Pillen für eine kleine Gebühr anonym untersuchen lassen. Vorbild soll das niederländische drug-checking sein.
3. Ecstasy soll von Pharmaunternehmen hergestellt werden und in Drogenfachgeschäften verkauft werden.
4. Verkauf ab 16 Jahren.

5. Für andere Designerdrogen soll ein Testverfahren entwickelt werden, das mögliche Gefahren und deren Reduzierung feststellen soll. Aufgrund der Ergebnisse soll der Grad der öffentlichen Zugänglichkeit bestimmt werden.
6. Keine Werbung.
7. Mindestens einmal in der Schullaufbahn muß Ecstasy behandelt worden sein.
8. Es sollen in Volkshochschulen oder an anderen Einrichtungen freiwillige Kurse zu Ecstasy angeboten werden.
9. Die Forschung im Bereich der Langzeitschädenproblematik soll intensiviert werden.
10. Es werden Grenzwerte für den Straßenverkehr bestimmt.

4. Amphetamin

Amphetamin (Speed, Pep) wurde erstmals 1887 in Deutschland synthetisiert (68). In der Medizin wurde es als Asthmamittel, gegen Übergewicht und Depressionen eingesetzt (116). Erst in den 60er Jahren entwickelte sich ein illegaler Markt für die Droge (116). Heute wird sie besonders häufig in der Techno-Kultur genutzt (116). Die verschiedenen Ecstasy-Wirkstoffe gehören auch zur Familie der Amphetamine. Es wird heute noch bei hyperaktiven Kindern eingesetzt (117). Amphetamine sind synthetische Substanzen, die in Tablettenform oder als weißes Pulver erhältlich sind. Es wird häufig gesniffelt oder geschluckt, kann aber auch gespritzt werden. Amphetamine erhöhen die Noradrenalin- und Dopaminausschüttung des Körpers und setzen körperliche Energiereserven frei. Das kann mit Zufriedenheit und Wohlgefühl, aber auch mit unangenehmer Anspannung und Selbstüberschätzung einhergehen. Subjektiv erhöhte Leistungsfähigkeit ist das Hauptmerkmal der Droge. Hunger, Durst und Müdigkeit werden unterdrückt. Das kann bei ununterbrochenem Tanzen zu Überhitzung führen. Während der Wirkungszeit kann es zu Herzrhythmusstörungen kommen. Nach Abklingen der Wirkung sind oft Erschöpfung und Depressionen zu spüren. Auch bei Dauergebrauch entsteht keine körperliche Abhängigkeit. Allerdings kann eine starke psychische Abhängigkeit entstehen. Das führt bei regelmäßigem Konsum auch zu hohen Dosissteigerungen (69). Bei Dauergebrauch entsteht eine starke Belastung für die Psyche (69). Es kann zu Aggressivität und anderen mentalen Störungen kommen. Der Körper wird nach und nach ausgezehrt (69). Die Mehrheit

der User entwickelt jedoch keinen chronischen Gebrauch. In Drogenberatungsstellen sind Speedprobleme eher selten.

Unsere politischen Forderungen:

1. Auch bei Amphetaminen halten wir eine arzneimittelrechtlich kontrollierte Abgabe in Drogenfachgeschäften ab 16 Jahren für sinnvoll. Das gibt uns erst die Möglichkeit, die User glaubhaft auch über die besonderen Risiken der Droge aufmerksam zu machen.
2. In besonderen Kursen müssen wir Probierentschlossenen die Möglichkeit geben, sich intensiv über Vor- und Nachteile der Substanz zu informieren und einen für sie individuell sinnvollen Umgang mit der Droge zu finden. Ihnen sollte im Zweifel ein Test ihrer Herzfunktionen nahegelegt werden. Auch interessierte Angehörige müssen sich intensiv informieren können.
3. Amphetamine müssen mindestens einmal während der Schullaufbahn besprochen werden.
4. Es müssen Grenzwerte für den Straßenverkehr gefunden werden.
5. Keine Werbung für Amphetamin.

Wir werden damit nicht alle persönlichen Probleme mit Speed aus dem Weg räumen können. Die verheerenden Begleiterscheinungen der Kriminalisierung und das Informationsdefizit werden allerdings verbannt.

5. LSD und andere Halluzinogene

Wir konzentrieren uns im Folgenden auf LSD. Die Ausführungen über Wirkung, Risiken und politische Forderungen gelten aber im Wesentlichen genauso für andere (pflanzliche) Halluzinogene (z. B. Psilocybinpilze, Meskalkakteen, LSA-haltige Samen etc.). LSD (Lysergsäurediethylamid) wurde 1938 von Albert Hofmann für das Schweizer Pharmaunternehmen Sandoz synthetisiert (70). LSD kommt in der Natur nicht vor. Es gibt allerdings in Pilzen (Mutterkorn) und manchen Pflanzen (morning glory) ähnliche, wenn auch nicht so wirksame Substanzen (71). LSD wurde erfolgreich in der Psychotherapie eingesetzt ("psycholytische Therapie") und erzielte dort eine Reihe weithin beachteter medizinischer Erfolge. In den 60er und 70er Jahren wurde LSD in verschiedenen "Subkulturen" sehr populär und beeinflusste Musik, Kunst (73) und spirituelle Bewegungen (74). Ende der 60er wurde LSD erstmals verboten und ist dies heute auch in den meisten Staaten der Erde. Die Sinne werden unter LSD hochempfindlich, Töne und Farben werden viel intensiver wahrgenommen. Teilweise treten Halluzinationen auf. Es kann zu intensiver Selbstreflexion und starker emotionaler Verbindung zur Umgebung, aber auch zu völliger Entfremdung zu sich selbst und zur Umgebung kommen. Die meisten Konsumenten benötigen einige Tage Zeit, um das Erlebte zu verarbeiten. LSD erzeugt keine körperliche Abhängigkeit (75). Eine psychische Abhängigkeit wird diskutiert. LSD erzeugt keine Schädigungen von Gehirn oder Organen (75). Die Gefahren des LSD-Konsums liegen im psychischen Bereich. LSD kann latent vorhandene Psychosen zum Ausbruch bringen (76). Es kann depressive Stimmungen verstärken ("horror trip") und die Drogenwirkung kann nach abklingen des Rausches kurz wiederkehren ("flashbacks"). Zu diesen "flashbacks" existieren kaum wissenschaftliche Erkenntnisse, vor allem keine Zahlen. Auch können unter LSD-Einfluss unkontrollierte Handlungen (Fehleinschätzung von Gefahren, Gefühl der Unverletzlichkeit...) vorkommen. Diese und die anderen psychischen Probleme lassen sich durch eine sorgfältige Vorbereitung und Information über Wirkung und Art des Rausches vermeiden. Todesfälle durch LSD-Überdosen sind nicht bekannt.

Unsere politischen Forderungen:

1. Umfassende und sachliche Aufklärung über Wirkungsweise und mögliche Gefahren von LSD.
2. Herstellung von LSD durch Pharmaunternehmen
3. Freier Verkauf von LSD in Drogenfachgeschäften ab Vollendung des 16. Lebensjahres. Im

Verkaufsgespräch sollte darauf hingewiesen werden, daß Halluzinogene nicht von Menschen genommen werden sollen, die noch voll in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stecken.

4. Freiwillige Kurse über positive und negative Wirkungsweise, Gefahren, Anwendung, Dosierung etc.

5. Mindestens einmal während der Schulzeit muß jede SchülerIn umfassend und objektiv über LSD informiert werden.

6. Keine Werbung für LSD und andere Halluzinogene.

7. Grenzwerte für den Straßenverkehr.

6. Pflanzliche Drogen

Die Menschheit berauscht sich seit Jahrtausenden mit psychoaktiven Pflanzen (77). Solche Drogen haben großen Einfluß auf Gesellschaft und Religion einer Kultur. Fliegenpilze (78), psilocybinhaltige Pilze (79), Kaffee (80), Nachtschattengewächse, Coca (81), Schlafmohn (82), Hanf (83), Tabak (84) und viele mehr haben eine uralte Tradition. Die meisten dieser Drogen gerieten aber mehr und mehr in den Schatten der heute üblichen Substanzen. Neben Nikotin und Hanf machten Alkohol, alle möglichen chemischen Medikamente, und verschiedene synthetische oder halbsynthetische Drogen das Rennen. Zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung! Wahrscheinlich deshalb sind auch sehr viele psychoaktive Pflanzen erlaubt. Ganz abgesehen davon, daß mensch Pflanzen, die eigentlich überall wachsen können, kaum verbieten kann. Trotzdem versucht es der Gesetzgeber bei manchen; z.B. bei Hanf oder den boomenden psilocybinhaltigen Pilzen (85). Gerade Jugendliche lassen sich immer weniger auf die verordneten Drogen Tabak und Alkohol festlegen, so daß vermehrt auch mit pflanzlichen Drogen experimentiert wird. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle diese Pflanzen aufzuführen, es wäre eine lange Liste von Namen, die uns zu einem großen Teil zunächst auch völlig fremd sind.

Die Wirkungen von pflanzlichen Drogen sind sehr unterschiedlich. Alle möglichen psychischen und körperlichen Effekte können erzielt werden. Von anregender Wirkung bei Coca, Kaffee, Mate oder Mormonentee bis beruhigender bei Opium ist alles möglich. Die verschiedensten Schattierungen alkoholähnlicher Rauschzustände können ebenso erzielt werden wie stark halluzinogene Wirkungen.

Körperliche Abhängigkeit entsteht bei pflanzlichen Drogen eher selten, z.B. beim aus dem Schlafmohn gewonnenen Opium. Auch psychische Abhängigkeit ist nicht häufig. Dennoch ist der Umgang mit pflanzlichen Drogen nicht immer harmlos. Manche (z. B. einige Nachschattengewächse, die Scopalmin und Atropin enthalten, wie Stechapfel oder die Tollkirsche) können zu starken Vergiftungserscheinungen führen, oder im Extremfall sogar zum Tod führen. Auch der Rauschzustand selbst kann bei manchen temporär unkontrollierbar werden und mit vorübergehenden Gedächtnisverlust einhergehen. Gerade die halluzinogenen Substanzen sind mit Vorsicht zu genießen. Wie LSD können sie latent vorhandene psychische Krankheiten zum Ausbruch bringen oder unerwartet Probleme aus dem Unterbewußtsein hervorspülen. Neben den positiven Rauscherfahrungen ist bei vielen psychoaktiven Pflanzen auch eine medizinische Nutzung möglich, da sie auch auf die verschiedensten körperlichen Funktionen Einfluß haben können. Aber auch hier sind sie weitgehend von chemischen Medikamenten verdrängt worden, die z.T. auch direkt auf der jeweiligen Pflanzenchemie aufbauen.

Wie bei den anderen Drogen halten wir auch hier ein Verbot für wenig sinnvoll, gerade weil die Pflanzen sowieso z.T. verfügbar bleiben (Pilze, Muskatnüsse, die legal sind). Deshalb ist die Aufklärung über diese Substanzen auch besonders wichtig. Die Menschen, die psychoaktive Pflanzen nutzen möchten, müssen zuverlässige Informationsquellen darüber haben, welche Drogen relativ unbedenklich sind und welche ein hohes Risiko in sich bergen. Sonst heißt es weiter einfach: "Das mußt Du mal probieren, kommt gut!"

Unsere politische Forderungen:

1. Sofortige Legalisierung aller pflanzlichen Drogen. Arzneimittelrechtlich kontrollierter Verkauf in Drogenfachgeschäften ab 16 Jahren bei sorgfältiger Beratung.
2. keine Werbung für pflanzliche Drogen.
3. Über pflanzliche Drogen muß mindestens einmal während der Schullaufbahn aufgeklärt werden.
4. Auch zum Umgang mit pflanzlichen Drogen muß es freiwillige Kurse geben.
5. Es werden Grenzwerte für den Straßenverkehr bestimmt.

7. Kokain

Kokain ist einer von vielen Inhaltsstoffen der Kokapflanze, welche hauptsächlich in Südamerika wächst (86). Kokakonsum hat bei den südamerikanischen Indianern eine sehr lange Tradition, so spielt schon im Schöpfungsmythos der peruanischen Inka Koka eine zentrale Rolle (81). Kokain wurde erstmals 1860 rein dargestellt (87) und fand verschiedene Anwendungen im medizinischen Bereich, so war Kokain z. B. das erste Lokalanästhetikum (88). Kokaextrakte waren bis 1903 im allseits bekannten "Coca Cola" (89). Kokain wird in den USA von über 5 - 6 Mio. Menschen regelmäßig konsumiert (90), 20 - 22 Mio. Amerikaner probierten oder probieren es (91). Kokain wird normalerweise als Kokainhydrochlorid durch die Nase konsumiert. Eine weitere Handelsform ist Crack, die freie Base, die durch Aufkochen von Kokainhydrochlorid mit Backpulver entsteht. Die Wirkung von Crack setzt, da es schneller in das Gehirn gelangt, schneller ein, klingt aber entsprechend früher ab. Crack reizt deshalb aber auch leichter zur Dosissteigerung, ist auch billiger. Die vor allem in den USA verbreitete Crackhysterie ("Staatsfeind Nr. 1", 92) wird der Realität allerdings nicht gerecht. Prinzipiell ist Crack wie Kokain zu behandeln, was hier auch so geschieht. Beim "freebasen", einer weiteren Konsumform von Kokain, wird die freie Base durch das Erhitzen von Kokainhydrochlorid mit Backpulver auf Alufolie erzeugt und der Rauch inhaliert, oder das Gemisch wird geraucht. Eine letzte Konsumform sind die "Kokaretten", Zigaretten denen Kokainhydrochlorid zugesetzt wurde. Allerdings verbrennt hierbei ein Großteil des Wirkstoffs bevor er in den Organismus gelangt. Kokain erzeugt ein starkes Stärke- und Glücksgefühl. Darauf kann eine Phase einer empfundenen Bedrängung und gewissen Hoffnungslosigkeit folgen. Durch den hohen Preis neigen viele Konsumentinnen zum intravenösen Konsum, wobei dies die gefährlichste Konsumform, bezüglich Überdosierungs- und Infektionsrisiko, darstellt.

Kokain erzeugt keine körperliche Abhängigkeit, kann aber schnell psychisch abhängig machen (93). Weitere Schädigungen durch Dauerkonsum (körperlicher Verfall, "Koksnase"...) durch Kokain lassen sich durch sozial integrierte Konsummuster und durch reine Substanz weitgehend vermeiden (93).

Unsere politischen Forderungen:

1. Umfassende Aufklärung über Wirkungen und Risiken des Kokainkonsums.

2. Abgabe durch Rezept, Beratung durch den Arzt. Da Kokain zu den potentiell gefährlicheren Drogen gehört, halten wir hier den Einbau einer etwas höheren Schranke für sinnvoll. Konkret heißt das, daß Kokainkonsumentinnen die Droge auf Rezept in unterschiedlichen Packungsgrößen verschrieben bekommen. Zuvor klärt der Arzt über Risiken und deren Vermeidung, sowie über gefahrenarme Konsumformen auf. Durch die Verschreibungspflicht hat der Arzt einen gewissen Einblick in den Konsumverlauf und kann gegebenenfalls intervenieren, sofern dies vom Konsumenten unterstützt wird.
3. Ökologischer Anbau und fairer Handel von Koka, höhere Beteiligung und mehr Rechte für Kokabauern.
4. Kokaanbau und Konsum sind frei
5. Auch Kokain wird mindestens einmal während der Schullaufbahn behandelt.
6. Auch zu Kokain gibt es freiwillige Kurse an den Volkshochschulen oder an anderen Einrichtungen.
7. Kokain ist ab 18 auf Rezept erhältlich
8. Keine Werbung!
9. Es sind Grenzwerte für den Straßenverkehr zu bestimmen.

8. Opiate (v.a. Heroin)

Der Opiatgebrauch hat eine lange Kulturgeschichte. Schlafmohn gab es schon im Mesolithikum, also etwa 8.000 - 5.000 v. Chr. (94) und 4000 v. Chr. auch in Mitteleuropa (144). Auch die Wirkung der Pflanze war schon früh bekannt. Als Medizin wurde Opium von Griechenland ausgehend z. B. auch im Römischen Reich genutzt (95). Auch heute gibt es auf der ganzen Welt Opium. Anbauggebiete sind z.B. die Türkei, Indien und das "Goldene Dreieck" (Burma, Thailand, Laos) (96).

Im 19. Jahrhundert wurden aus dem Opium verschiedene Wirkstoffe isoliert (97). Das Heroin ist

wie Kokain eine vergleichbar junge Droge. Es kam erst 1898 durch Bayer als Hustensaft auf den Markt (98). Zu den Opiaten gehören auch Morphium, Methadon, Codein etc. Heroin ist die bisher wirksamste dieser Substanzen. In Deutschland ist es das bekannteste Schwarzmarktopiat. Aus diesen Gründen gehen wir im Folgenden hauptsächlich auf Heroin ein. Die Ausführungen lassen sich aber im Wesentlichen auch auf die anderen Opiate übertragen. Am Anfang des Jahrhunderts war Heroin noch als Zusatz in den verschiedensten Medikamenten zu finden, bevor es dann verboten wurde. Vor allem Husten- und Schmerzmittel enthielten regelmäßig Heroin (99).

Heroin ist eine stark beruhigende Droge. Das weiß-braune Pulver kann geraucht und gesnieft werden, wird aber häufig gespritzt, da hierbei der extrem teure Stoff besonders wirksam knallt. Heroin rückt körperliche und seelische Schmerzen in weite Ferne. Wo halluzinogene Drogen z.B. die Empfindungen für sich selbst und die Außenwelt verstärken, wird der Heroin-User eher durch die Droge abgeschottet und "wohlig in Watte gepackt". Die Droge ist als Abschaltflash für Gestreßte einsetzbar, als enorm wirksamer Problemverdränger oder als einfaches Genußmittel. Die Zahl der Konsumenten ist sehr schwer einschätzbar. Sicher ist aber, daß es beim Heroinkonsumenten nicht nur um die klischeehafte Bahnhofsgestalt geht. Manche konsumieren nur gelegentlich am Wochenende, andere haben genug Geld, so daß sie in der Szene nicht anzutreffen sind. Sie konsumieren die Droge unauffällig.

Heroin hat ein erhebliches körperliches Abhängigkeitspotential. Das Märchen von der Abhängigkeit nach der ersten Spritze ist zwar Unsinn, aber bei ständigem Gebrauch über mehrerer Monate können sich starke Entzugserscheinungen einstellen. Aber auch die psychische Abhängigkeit spielt eine große Rolle. Menschen mit massiven Problemen wollen bald nicht mehr auf die Opiatwirkung verzichten. Die mögliche Abhängigkeit ist auch das größte Problem beim Heroin. Die gesundheitlichen Schwierigkeiten halten sich allerdings in Grenzen. Die wesentlichste Nebenwirkung der Droge ist Verstopfung. Sauberes Heroin kann unter vernünftigen hygienischen und sozialen Bedingungen über Jahrzehnte ohne körperliche Schäden konsumiert werden (100). Bei einer Überdosierung kann Heroin allerdings durch Atemlähmung tödlich wirken (101).

Die Realität sieht aber zur Zeit ganz anders aus. Durch die Kriminalisierung der Herionszene treten noch etliche Probleme neben der Abhängigkeitsentwicklung auf.

- Das Risiko einer Überdosierung steigt durch den unreinen Straßenstoff erheblich. Normalerweise wird das Pulver mit nur ca. 10 % Heroingehalt gehandelt (118). Wenn dann mal unerwartet 60 % erreicht werden, kann das leicht ein Leben kosten .

- Auch die Streckmittel können gefährlich sein. Zement oder Rattengift sind zwar nicht gebräuchlich, aber auf der Straße weiß der User nie, was das Pulver enthält (102).

- Die hygienischen Bedingungen sind zum Teil katastrophal. Anstatt für einen sauberen

Umgang mit frischen Spritzen zu sorgen, wird die Fixerszene mit alten Spritzen auf Bahnhofsklos verdrängt. Das führt oft zu Entzündungen, Leberkrankheiten, etc. Durch Spritzentausch untereinander haben Fixer einen besonders hohen Anteil an HIV- und Hepatitis-Infizierten (103).

- Der Beschaffungsdruck zerstört das Normalleben. Nicht selten müssen jährlich 60.000 DM und mehr allein für den Stoff "organisiert" werden (104). Für eine brauchbare Wohnung, gute Ernährung, soziale Kontakte bleibt oft weder Zeit noch Geld. Das kann zu einer allgemeinen Verelendung führen.
- Die Kriminalisierung der Szene stellt also das Überleben und die Menschenwürde der User in Frage!
- Aber auch für die Gesellschaft bedeutet die Kriminalisierung eine unnötige Belastung (52).
- Die Kosten für die Strafverfolgung sind enorm (105).
- Die Krankenkassen und Rentenversicherungsträger müssen für die Szene-Folgekrankheiten aufkommen.
- Im Bereich von Heroin bedeutet die erhebliche Beschaffungskriminalität für die Gesellschaft eine unnötige Belastung. Es wird geschätzt, daß inzwischen jeder zweite Autoaufbruch und jeder dritte Wohnungseinbruch der Drogenfinanzierung dient (52).

Das Abhängigkeitsproblem bei Heroin werden wir mit keinem drogenpolitischen Modell in absehbarer Zukunft lösen. Die Schäden, welche die Kriminalisierung zusätzlich mit sich bringt, wollen wir allerdings vermeiden. Mit der völligen Abschaffung des BtMG muß es legale Möglichkeiten der Heroinbeschaffung geben. Auch im Hinblick auf den Vergleich mit Alkohol ist eine wesentliche Ungleichbehandlung langfristig nicht erklärbar. Es wird allerdings eine Übergangsphase hin zum normalen Umgang mit der Droge geben müssen. Dazu gehört auch ein leistungsfähiges Bildungssystem, das unvoreingenommen über Drogen und deren Vorteile und Risiken aufklärt. Zunächst halten wir eine ärztlich kontrollierte Abgabe von Heroin mit ärztlicher Betreuung für notwendig (Rezept). Das würde die Preise für Heroin so drastisch senken, daß Beschaffungskriminalität nicht mehr notwendig wäre. Gesundheitliche Probleme und Risiken könnten mit sauberem Stoff und fachlicher Beratung minimiert werden. Die soziale Ausgrenzung der Heroinkonsumenten würde sich verringern. Sinnvoll ist zunächst auch die Einrichtung sogenannter Gesundheitsräume oder Fixerstuben, wo die Fixer mit Fachaufsicht und frischen Spritzen in Ruhe konsumieren können. Solche Ansätze sind allerdings nur als Zwischenschritt zu einer Legalisierung zu sehen, da es nicht konsequent ist, den Usern staatlicherseits weniger schädliche Konsumbedingungen zu verschaffen, aber gleich wenige

Meter weiter auf der Straße die Menschen aufzugreifen und ihnen wegen Drogenbesitz ein Verfahren an den Hals zu hängen.

Es geht hier nicht darum die User "auf Droge" zu halten. Viele Menschen wollen selbst ihre Abhängigkeit loswerden, sehen sich aber momentan nicht in der Lage, ein Leben ohne Heroin zu ertragen. Es zeigt sich, daß im Laufe der Zeit sehr viele Fixer von selbst entziehen und clean werden (106). Dazu müssen sie aber erstmal überleben!!!

Die Erfahrung zeigt, daß der einfache Entzug oft kein Weg aus der Abhängigkeit ist. Es ist zunächst nötig, stabile Lebensverhältnisse zu schaffen. Der ständige Kreislauf im illegalen Beschaffungsalltag ist dazu nicht geeignet. Außerdem müssen sämtliche Arten der bisherigen Hilfsangebote in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen: Entgiftungsstationen, Substitution mit anderen Stoffen wie Methadon oder Codein, psychosoziale Betreuung und niedrigschwellige, gesellige Angebote.

Unsere politischen Forderungen:

1. Abgabe von Heroin auf Rezept (genaues Verfahren: siehe Kokain) nach ärztlicher Beratung an Volljährige. Dabei darf es keine hohen Zugangsvoraussetzungen geben.
2. Bei der ärztlichen Beratung muß die Anonymität gewährt bleiben, d. h. persönliche Daten dürfen nicht an Dritte weitergegeben werden.
3. Sofortige Einrichtung von Druckräumen mit qualifizierter Beratung zur Risikominimierung.
4. Niedrigschwelliger Zugang zu allen Substitutionsprogrammen (Methadon etc.).
5. Ausreichende Anzahl von Hilfsangeboten aller Art, z.B. alle Formen von Abhängigkeitsberatung, psychosoziale Betreuung, Entzugsstationen ohne lange Wartezeiten. Die Betroffenen müssen selbst entscheiden, ob und welche Hilfe sie in Anspruch nehmen.
6. Heroin muß mindestens einmal während der Schullaufbahn besprochen werden.
7. Es muß freiwillige Kurse geben, die objektiv über die Droge aufklären und möglichst risikoarme Konsumformen erklären.
8. Keine Werbung.

9. Es werden Grenzwerte für den Straßenverkehr bestimmt.

9. Alkohol

Die berauschende Wirkung vergorener organischer Substanzen war der Menschheit wahrscheinlich schon in ihren ersten Entwicklungsstadien bekannt (107). Seit Jahrtausenden werden leichte alkoholische Getränke als Genußmittel benutzt (107). Seit einigen hundert Jahren gibt es die stärkeren Spirituosen (107).

Alkohol wird fast ausschließlich in Form von Getränken konsumiert. Je nach Menge wirkt die Droge leicht gesellig aufheiternd oder entspannend bis hin zu völliger geistiger Umnachtung, Aggressivität, Depressionen, extremer Übelkeit usw. Bei uns spielt der Alkohol neben Tabak die größte Rolle als Gesellschaftsdroge. Er ist fest bei allen möglichen Ereignissen verankert und trägt einen erheblichen Teil zu unserem gemeinschaftlichen und genußfähigen Zusammenleben bei. Es ist noch umstritten, ob gelegentlicher mäßiger Alkoholkonsum auch gesundheitsfördernd sein kann. Sicher ist jedoch, daß regelmäßiger hoher Alkoholkonsum zu erheblichen gesundheitlichen Störungen führen kann. Chronische Magen-Darm-Probleme, Gehirnzellenverlust und Leberprobleme sind nur die Spitze des Eisberges (108). Etliche weitere Organe werden geschwächt und das Immunsystem wird beeinträchtigt (109). An den gesundheitlichen Folgen des Alkoholismus und an Überdosierung sterben jährlich allein in Deutschland ca. 40.000 Menschen (16). Außerdem entstehen erhebliche volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Schäden durch tageweise oder dauerhafte Arbeitsunfähigkeit, Gewaltverbrechen, Belastung sozialer Beziehungen (Familien ...) usw. (110).

Das Abhängigkeitspotential von Alkohol ist erheblich. Bei chronischem Konsum entwickelt sich eine starke körperliche Abhängigkeit, deren Entzugserscheinungen von kaum einer anderen Droge übertroffen werden (109). Auch die psychische Abhängigkeit darf bei Alkohol nicht unterschätzt werden. Trotzdem entwickelt nur ein gewisser Teil der Alkoholnutzer einen problematischen Konsum (111). Nach einer solchen objektiven Betrachtung erstaunt es, daß eine derart schädliche Droge wie Alkohol so unkritisch gesehen wird. Trotzdem halten wir auch hier ein Verbot nicht für sinnvoll. Zum einen dürfen wir das Bedürfnis des Menschen nach Rausch und die positiven Seiten des Konsums nicht vergessen (Erholung vom Alltag, gesellige Kontakte). Andererseits glauben wir auch hier nicht, daß ein Verbot die Probleme verringern würde. Ein klassisches Beispiel für die Unwirksamkeit von Drogenverboten lieferten die USA in den 20er Jahren, als dort Alkohol verboten war. Sofort bildete sich ein lukrativer Schwarzmarkt (112). Illegale Strukturen begannen Fuß zu fassen (112). Es gab weiterhin Alkoholiker.

Allerdings sank die Qualität des gehandelten Fusels rapide und die Preise stiegen (112). Alle Alkoholkonsumenten waren plötzlich Kriminelle. 1933 wurde die gescheiterte Prohibition wieder aufgehoben. Solche Fehler wollen wir nicht wiederholen - bei keiner Droge.

Allerdings muß der Umgang mit Drogen - auch mit Alkohol - bewußter werden.

Unsere politischen Forderungen:

1. Wir halten es nicht für sinnvoll irgendeine Droge aggressiv zu vermarkten. Das heißt, daß Werbung auch für Alkohol generell verboten wird.
2. Die Vorteile und Gefahren des Alkohol müssen den Menschen bewußter gemacht werden. Unsere Vorschläge zur Drogenbildung wie freiwillige Kurse und drogenspezifischer Unterricht in der Schule sollte auch für Alkohol gelten.
3. Alkohol soll weiterhin, gemäß dem Jugendschutz, ab 16 verkauft werden.
4. Es wird die null Promillegrenze eingeführt.

Letztendlich kann der Staat nicht die Alkoholprobleme Einzelner lösen. Er kann nur möglichst sinnvolle Rahmenbedingungen für den Umgang mit Drogen setzen. Die Gesellschaft muß Regeln finden, um die positiven Seiten des Alkohols nach Wunsch genußorientiert zu nutzen und möglichst viele Menschen vor Abhängigkeit zu bewahren.

10. Nikotin (Tabak)

Nikotin findet beinahe ausschließlich in Form von Tabak Anwendung. Schon in vorchristlicher Zeit wurde Tabak in seinem Ursprungsland Amerika konsumiert (113). Nach Kolumbus trat er dann seinen Siegeszug an und ist heute die am weitesten verbreitete Droge weltweit, obwohl

es auch drastische Gegenmaßnahmen gab bis hin zur Todesstrafe (114). Meistens wird Tabak geraucht. Aber auch schnupfen und kauen von Tabak, neuerdings sogar das Aufkleben von Pflastern und das Kauen von Nikotin- Kaugummis sind gebräuchlich.

Nikotin hat beim Konsumenten sehr unterschiedliche Wirkungen. Es wird als beruhigend, anregend, beduselnd, konzentrationsfördernd, konzentrationshemmend ... empfunden. Die tatsächlich körperlich spürbare Wirkung nimmt allerdings bei zunehmender Abhängigkeit rapide ab. Die gewünschte Wirkung wird häufig mit dem Ritual des Rauchens verbunden (Placebo). Bei chronischen Rauchern verhindert das Rauchen vor allem Entzugerscheinungen. Wichtiger als die Wirkung des Nikotins scheint jedoch das Rauchen selbst zu sein. Es wird als gesellig empfunden und ist eine Art Beschäftigungstherapie. Keine andere Droge ist mit einem so hohen über den ganzen Tag verteilten Zeitaufwand verbunden. Dadurch entsteht für den Raucher auch eine erhebliche Abhängigkeitsgefahr. Schon die körperliche Abhängigkeit ist deutlich vorhanden. Entziehende Raucher leiden meist an Konzentrations-, Eß-, Schlafstörungen und Schweißausbrüchen. Verbunden mit der starken psychischen Gewöhnung an das Rauchritual schaffen viele Raucher den Tabakentzug nicht. Selbst Menschen, die bereits deutlich von den körperlichen Folgen des Rauchens gezeichnet sind, haben manchmal nicht die Kraft, von der Droge loszukommen. Durch eine Vielzahl verschiedener Schadstoffe verursacht das Tabakrauchen erhebliche körperliche Schäden. Probleme entstehen hier weniger kurzfristig als durch den chronischen Gebrauch. Raucher riskieren unter anderem Raucherbeine, Herzinfarkt, Leistungsabfall, Krankheitsanfälligkeit, Raucherhusten, Bronchitis, Krebs (115). Die Lebenserwartung eines Rauchers vermindert sich um durchschnittlich 5 Jahre. Allein in Deutschland sterben nach vorsichtigen Schätzungen jährlich ca. 140.000 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums (16). Tabak fordert damit mit großem Abstand die meisten Todesopfer (16). Ganz davon abgesehen vermindert sich auch schon vor dem Ableben die Lebensqualität durch die höhere Krankheitsanfälligkeit (115). Auch Passivraucher leben mit den beschriebenen Risiken; besonders betroffen sind hier Kinder, die schon früh und intensiv mit dem Qualm der Eltern belastet werden.

Nach einer solchen Betrachtung wundert es - ähnlich wie beim Alkohol - daß sich der Tabak als Gesellschaftsdroge so weit durchsetzen konnte. Trotz der beschriebenen Schädlichkeit halten wir auch hier ein Verbot nicht für sinnvoll. In der Geschichte der letzten Jahrhunderte finden sich auch Beispiele von Tabakverboten, die sich aber wie alle Drogenverbote nicht bewährt haben, wie mensch heute sehen kann. Außerdem akzeptieren wir das Bedürfnis der Menschen nach Drogen und deren Selbstbestimmungsrecht. Es darf nicht vergessen werden, daß der Tabakkonsum von viele Menschen auch als eine Erhöhung der Lebensqualität empfunden wird. Auch mit Tabak ist ein kontrollierter Umgang möglich - leider allerdings schwierig und zur Zeit eher die Ausnahme.

Unsere politischen Forderungen:

1. Wir wollen keine sinnlosen Schikanen für Raucher einführen. Allerdings ist Nichtraucherschutz unverzichtbar.
2. Werbung sollte auch für Tabak nicht mehr erlaubt sein. Jeder ist frei in seiner Entscheidung und sollte nicht durch aggressive Werbung gedrängt werden.
3. Tabakautomaten müssen aus dem öffentlichen Straßenraum verschwinden. Sie machen die Droge allgegenwärtig und auch für Kinder interessant und zugänglich. Auch Tabak wird in Drogenfachgeschäften verkauft, ab 16, gemäß dem Jugendschutz.
4. Deshalb sollten auch zum Thema Tabak/Nikotin freiwillige Kurse angeboten werden, damit jeder genaues über die Vor- und Nachteile von Tabak erfahren kann.
5. Auch sollte Tabak (weiterhin) einmal während der Schullaufbahn im Unterricht Thema sein.
6. Die Subvention des Tabakabaus in der Europäischen Union wird sofort beendet.

Wir erwarten nicht, daß mit solchen Rahmenbedingungen sämtliche Tabakprobleme aus der Gesellschaft verschwinden. Letztlich muß die Gesellschaft selbst sehen, wie sie genußorientiert und mit möglichst wenig Tabaktoten mit dem Kraut umgeht.

11. Medikamente

Nach Tabak und Alkohol sind in Deutschland Medikamente mit Wirkung auf die Psyche die Abhängigkeits-Stoffgruppe Nummer drei. Sechs Millionen abhängige Raucher und rund drei Millionen Alkoholabhängige stehen, schätzungsweise etwa 1,5 Millionen Arzneimittelabhängige gegenüber - erst dann folgen die etwa 200.000 Abhängigen von illegalen Drogen (119). Diese Medikamente nehmen Einfluß auf die Neurotransmitter-Systeme im Gehirn, auf die auch die illegalisierten Drogen wirken bzw. sind identisch mit diesen. Sie werden meist auf Verordnung durch den Arzt täglich oft über Jahre hinweg vom Patienten eingenommen. Zwei Milliarden Tagesdosierungen von Arzneimitteln mit Wirkung auf die Psyche wurden 1994 von den

gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV) bezahlt, schätzungsweise 40% dieser Menge, also 800 Millionen Tagesdosierungen, wurden nicht wegen akut medizinischer Probleme, sondern langfristig zur Vermeidung von Entzugerscheinungen verordnet (120,121).

1. Psychopharmaka

Psychopharmaka sind Medikamente die aufgrund ihrer pharmakologischen Wirkung die Psyche eines Menschen direkt beeinflussen. Einerseits brachten sie beachtliche Fortschritte bei der Behandlung psychiatrischer Patienten und eine Vereinfachung bei deren Pflege, andererseits bestehen berechtigte Ängste vor der direkt in die Persönlichkeit eingreifenden und diese manipulierenden Wirkung. Mit ihrem Konsum geht ein erhebliches Abhängigkeitsrisiko und z. T. starke Nebenwirkungen einher. Eine ursächliche Therapie von seelischen Erkrankungen gelingt jedoch bis heute nicht, gelindert werden immer nur die Symptome. Trotzdem schlucken täglich mehr als zwei Millionen Deutsche ein Medikament "für die Psyche" (119). Die meisten Psychopharmaka werden nicht von Psychiatern oder Neurologen, sondern von Internisten und praktischen Ärzten rezeptiert. Zwei Drittel aller Beruhigungs- und Schlafmittel werden von Frauen eingenommen, 60% von Menschen über 60 Jahren (119). So ist der "stille Tod" in Deutschlands Alten- und Pflegeheimen auch die Folge einer chronischen Psychopharmaka-Verabreichung.

1.1 Neuroleptika

Der wichtigste Anwendungsbereich ist die Schizophrenie, diese gilt als einer der schwersten und lähmendsten psychischen Krankheiten. Etwa ein Prozent der Menschheit erkrankt im Laufe des Lebens an einer schizophrenen Psychose, und zwar unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und äußeren Bedingungen (122). Schizophrene Psychosen brechen typischerweise gegen Ende des zweiten Lebensjahrzehnts aus, wobei junge Männer die schlechteste Prognose aufweisen. 10-15% der Kranken nehmen sich das Leben (123). Ein Großteil der Patienten fällt aus dem Arbeitsprozess oder völlig aus ihrer sozialen Integration heraus. So schätzt man, daß es sich bei etwa 50% der erwachsenen Obdachlosen in den USA um nicht ausreichend betreute Schizophrenie-Kranke handelt (124).

Jahrzehnte lang wurden Schizophrenie-Patienten mit den klassischen Wirkstoffen wie z.B. Chlorpromazin oder Haloperidol, die auch als "chemische Zwangsjacken" bezeichnet werden, ruhig gestellt. Diese mindern zwar die "positiv Symptome" wie Wahnvorstellungen und Halluzinationen, verstärken aber noch die "negativen Symptome" wie herabgesetzte emotionale

Reaktionen, Motivationsverlust und sozialer Rückzug. Außerdem besitzen sie erhebliche Nebenwirkungen wie motorische Veränderungen, wie sie bei der Parkinson-Krankheit auftreten. Einige Symptome bilden sich nach Absetzen des Medikaments zurück, doch kommt es auch zu bleibenden motorischen Störungen (Spätdyskinesie). Dementsprechend schlecht ist die Bereitschaft der Patienten bei ihre "antipsychotischen Pharmakotherapie" freiwillig mitzumachen (125). Von gewaltsamer Psychopharmaka-Verabreichungen und Zwangsfixierungen (Fesseln) einer "gewaltbereiten institutionellen Psychiatrie" berichten in Selbsthilfegruppen organisierte bzw. in sogenannte Weglaufhäuser geflüchtete ehemalige Psychiatriepatienten (126).

Die bisherige Behandlung der "positiven Symptome" macht den Patienten zwar umgänglicher und pflegeleichter, doch stellt sich die entscheidende Frage, inwieweit der Patient selbst von dieser Änderung profitiert. Die in den letzten Jahren entwickelten sogenannten atypischen Neuroleptika (Molindon, Loxapin, Clozapin, Risperidon) , die laut Marketing vor allem die "negativ Symptome" bessern sollen, werden schon heute kritisch betrachtet, Experten sprechen von überzogenen Erwartungen (127). So lassen sich die für die neunziger Jahren anvisierten Zielsetzungen und Perspektiven in der Behandlung der Schizophrenie auf keinen Fall ausschließlich medikamentös erreichen. Nur durch flankierende soziale Integrations- und berufliche Rehabilitationsmaßnahmen besteht die Chance, daß Gesichtspunkte die früher zweitrangig waren, wie etwa das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität der Betroffenen stärker in den Vordergrund rücken.

1.2 Antidepressiva

Antidepressiva vermögen depressive Symptome zu bessern, 1996 wurden 331 Millionen Tagesdosen bei den GVK abgerechnet (128). Die Depression ist definiert als eine den Lebensumständen nicht entsprechende psychische Verstimmung mit einer Hemmung der gesamten Aktivität. Dies unterscheidet die Depression von der Trauer, die eine angemessene und zeitlich begrenzte psychische Reaktion auf ein entsprechendes Ereignis darstellt. In der Depression ist ein Patient in einem Zustand der Herabgestimmtheit und Hoffnungslosigkeit. Hinzu kommt häufig eine Hemmung des Antriebs, die oft mit einer quälenden inneren Unruhe verbunden ist. Die verschiedenen Antidepressiva (z.B. Desipramin, Imipramin, Amitriptylin, Fluoxetin) wirken in unterschiedlichem Ausmaß depressionslösend, stimmungsaufhellend, antriebssteigernd oder auch dämpfend und angstlösend. Antidepressiva werden zunehmend Frauen verordnet, deren psychischer Zustand vor allem durch ihre soziale Situation bedingt ist, wie z.B. zunächst überlasteten und dann "ausgedienten" Müttern und Ehefrauen (129). Nur mit Medikamenten abgespeist zu werden - genau das ist es nicht , was diese Frauen brauchen. Im Gegenteil - dadurch erleben sie ihren Mangel an sozialen Kontakten (z.B. durch Ausstieg aus dem Berufsleben) und ihre Leere durch fehlende menschliche Nähe um so stärker (130).

1.3 Tranquilizer/ Benzodiazepine

Tranquilizer sind Substanzen, die beruhigend wirken, übermäßige Angst und Spannungen beseitigen, einen Zustand der Ausgeglichenheit hervorrufen und das Denkvermögen und die Leistungsfähigkeit möglichst wenig beeinflussen. Diese Wirkungen wurden anfänglich als die "rosarote Brille für die Seele" gepriesen. Die meisten Tranquilizer besitzen zusätzlich eine schlaffördernde und krampflösende Wirkkomponente. Die Benzodiazepine (Benzos) wie z. B. Diazepam (Valium) sind die wichtigste Gruppe innerhalb der Tranquilizer. Infolge der mannigfachen im Alltag auftretenden Streßsituationen und der ständig Zunahme meist psychisch bedingter neurovegetativer Störungen haben die Benzos innerhalb kurzer Zeit eine beispiellose Entwicklung genommen und gehören heute, trotz der negativen Presse in den medizinischen Fachzeitschriften, zu den meist verordneten Arzneimitteln in der Bundesrepublik, 1996 wurden 580 Millionen Tagesdosierungen innerhalb der GKV verordnet (131).

Da die Benzos oft ohne klare Indikationsstellung, zur Bewältigung des täglichen Lebens bzw. zur Behandlung von Schlafstörungen über einen langen Zeitraum verwendet werden, glauben viele Konsumenten nicht mehr ohne sie auszukommen und nehmen sie gewohnheitsmäßig Jahre lang. Nach Empfehlung von Herstellern und Experten sollen die Benzos aber nur kurz, nicht länger als vier Wochen verordnet werden. Doch Angst und Spannungszustände lassen sich in dieser Zeit nicht heilen. Beim abrupten Absetzen treten Rebound-Phänomene wie Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit und körperliche Entzugserscheinungen auf (132).

2. Stimulantien

2.1 Psychostimulantien

Typische Vertreter dieser Arzneistoffgruppe sind Amphetamin, Methamphetamin, Fenetyllin (Captagon), Methylphenidat (Ritalin) und Amfetaminil (AN1). Diese Psychostimulantien steigern vorübergehend die psychische Aktivität, sie beseitigen das Gefühl von Müdigkeit und Abgespanntheit und erhöhen die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit. Zugelassene Indikationen für Psychostimulantien sind Narkolepsie (zwanghafte Schlafanfälle) und hyperkinetische Verhaltensstörungen bei Kindern ("Zappelkinder"), es soll die mit Abstand häufigste Entwicklungsstörung im Kindes- und Jugendalter mit einer Prävalenz von bis zu 10%

sein (133). Amphetamine sollen hier eine paradoxe (gegenteilige) Wirkung zeigen. Eine solche Dauermedikation von "verhaltensauffälligen" Kindern mit Amphetaminen ist allerdings heute sehr umstritten (134).

2.2 Appetitzügler

Etwa 20-40% der Bevölkerung in den westlichen Ländern haben als Folge überhöhter Nahrungszufuhr bei gleichzeitiger Bewegungsarmut Übergewicht, verbunden mit einem Risiko von Folgeerkrankungen wie Bluthochdruck, Herzinfarkt und Zuckerkrankheit (131). Die von einigen Ärzten und Pharmafirmen geschürte Übergewichtshysterie ist jedoch stark übertrieben, ist doch die Lebenserwartung von Menschen mit mäßigem Übergewicht gegenüber Normalgewichtigen nicht verringert (135,136,137). Die von den selben Ärzten und Pharmafirmen propagierten Appetitzügler wie z.B. Norpseudoephedrin, Desfenfluramin und Fenfluramin verringern zwar vorübergehend das Hungergefühl, aufgrund des nach dem Absetzen häufig auftretenden Heißhunger wird dieser Effekt aber kompensiert und es kommt zu raschen Gewichtsab- und -zunahmen (Jo-Jo-Effekt). Neben neurotoxischen Störungen, Herzrhythmusstörungen, Veränderungen an den Herzklappen und einem erheblichen Abhängigkeitsrisiko (von der psychostimulierenden Wirkung) vieler Appetitzügler, ist das Risiko von einem lebensbedrohlichen, kaum behandelbaren Bluthochdruck in der Lungenarterie unter Appetitzüglern um das 23-fache gesteigert (138). Deshalb mußten im September 1997 u.a. Ponderax (Fenfluramin) nach einem Vierteljahrhundert propagierter Anwendung vom Markt genommen werden.

3. Schmerzmittel

3.1 Stark wirksame Analgetika (Opioide)

In diese Gruppe gehören die klassischen Opiate wie Morphin, Codein und Dihydrocodein (DHC) und die synthetischen Substanzen Methadon, Pethidin, Tilidin usw. Diese Stoffgruppe, die ihre Wirkung überwiegend durch den Angriff an den Opiat-Rezeptoren im zentralen Nervensystem vermitteln, werden heute unter dem Sammelbegriff Opioide zusammengefaßt. Ihre wesentlichen Wirkungen sind starke Schmerzreduktion und die Unterdrückung des Hustenreizes. Erst bei höherer (nicht therapeutischer) Dosierung kommt es zur Euphorie (dem "Kick") und eine starke Überdosierung kann zu einer lebensbedrohlichen Atemdepression

führen. Auch bei längerfristiger Schmerzbehandlung ist eine Abhängigkeitsentwicklung nicht relevant, mögliche körperliche Entzugerscheinungen kann man durch schrittweises Absetzen (Ausschleichen) der Opioide begegnen.

Opioide sind unverzichtbare Bestandteile einer effektiven Behandlung von starken Schmerzen (AIDS- u. Tumor-Schmerz, unfallbedingter bzw. postoperativer Schmerz). Über 5 Millionen Menschen sterben jedes Jahr weltweit an Krebs. 70% der Patienten im fortgeschrittenen Tumorstadium leiden unter unerträglich starken Schmerzen, die in den wenigsten Fällen ausreichend therapiert werden (139). Neben ökonomischen spielen auch strukturelle und ideologische Gründe eine Rolle, da der Einsatz von Opioiden weltweit eingeschränkt und reglementiert ist. Von Land zu Land variiert der Morphinverbrauch stark. So werden z.B. in Dänemark pro Jahr 79 kg Morphin pro 1 Millionen Einwohner verbraucht, in Großbritannien 31 kg und in Deutschland nur 9,9 kg. Dazu Prof. Dr. Michael Zenz, Vorsitzender der Sertürner Gesellschaft und Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie, Bochum (140): Die Bundesrepublik gilt als Entwicklungsland, wenn es um den Einsatz starker Opioid-Analgetika geht. Enorme Defizite seien zu verzeichnen, obwohl das Stufenschema der Weltgesundheitsorganisation (WHO) die ideale Grundlage zur Bekämpfung des Tumorschmerzes bietet. Tief verwurzelte Ängste und Vorurteile müßten entkräftet, der Mythos Morphin führe in Sucht und Abhängigkeit, endlich überwunden werden. Zenz verwies auf England, das weltweit die liberalsten Verschreibungsgesetze besitzt, so daß man dort sogar Heroin für den medizinischen Einsatz verfügbar ist (139). So hat sich auch die kontinuierlicher Gabe von Heroin in der Schmerztherapie sehr bewährt, ohne daß die behandelten Patienten ein Zeichen einer Abhängigkeit aufgewiesen hätten (140, 141).

3.2 Rezeptfreie ("schwache") Schmerzmittel

Analgetika dieses Typs besitzen neben der schmerzreduzierenden (analgetischen) eine fiebersenkende und zum Teil auch eine entzündungshemmende Wirkung. Indikationen für rezeptfreie Analgetika sind Kopfschmerzen, Regelschmerzen, Zahnschmerzen, Gliederschmerzen, Fieber usw. Typische Wirkstoffe sind Acetylsalicylsäure (Aspirin), Paracetamol und Ibuprofen. Sie sind die bestverkauften Arzneimittel in der Bundesrepublik: 1996 184 Millionen verkaufte Packungen. Ca. 70% der Schmerzmittelpackungen werden ohne ärztliches Rezept in der Apotheke verkauft. Jeder Einwohner der BRD verbraucht im Jahr durchschnittlich 60 Dosierungseinheiten (142). Während die bestimmungsgemäße Einnahme von Präparate mit einem einzigen Wirkstoff als rationale Schmerzbehandlung gilt, werden den Markt dominierenden Kombinationspräparate in die Kategorie "wenig" oder "nicht sinnvoll" eingestuft. Daß solche Kombinationspräparate noch immer angeboten und offensiv beworben werden, steht im Widerspruch zu Untersuchungen, die auf das Risiko einer Nierenschädigung nach langfristiger Anwendung hinweisen. In solchen Studien ist die Erhöhung dieses Risikos bei der fixen Kombination von Paracetamol mit Koffein auffällig. Die anregende Wirkung des Koffeins scheint einen Mehrgebrauch nach sich zu ziehen. Beim Absetzen des Medikaments

setzt dann Müdigkeit und ein Entzugskopfschmerz ein, der den Konsumenten zur erneuten Einnahme veranlaßt. Ein aus einer solchen Gewohnheitsbildung resultierender chronischer Schmerzmittelkonsum kann schließlich zu einer Nierenschädigung führen: Bei 10 -15% der dialysepflichtigen Patientinnen in Deutschland, das sind rd. 6.500 der derzeit geschätzten 45.000, ist die Nierenschädigung eine Folge eines solchen Vielgebrauchs von Schmerzmittel-Koffein-Kombinationen (143). Der Gesetzgeber hat diese Problematik zwar erkannt, aber auf Grund des Lobbydrucks der pharmazeutischen Industrie nur "ausweichend" reagiert: So dürfen seit 1989 von Schmerzmittel/ Koffein-Kombinationen "nur" noch Packungsgrößen bis zu 20 Tabletten frei verkauft werden, 20er Packungen dann aber in jeder beliebigen Menge.

Unsere politischen Forderungen

1. Wohlbefinden und die Lebensqualität der Patienten müssen bei der Auswahl der Therapieform absolute Priorität haben, und nicht deren "Pflegeleichtheit" und andere Kostenfaktoren.
2. Nicht der Verkehr von Medikamenten muß überwacht werden, sondern die Therapie oft wehrloser Patienten.
3. Das Pharmavertretersystem der pharmazeutischen Industrie muß seinen großen Einfluß bei der Präparateauswahl durch die Ärzte verlieren.
4. Von den Interessen der Pharmaindustrie unabhängige Weiterbildungsmaßnahmen müssen von Ärzten und Apothekern regelmäßig absolviert werden.
5. Verordnung von Psychopharmaka nur durch intensive und kontinuierliche Weiterbildung qualifizierte Ärzte.
6. Die Patienten und ggf. deren Angehörige müssen gewissenhaft über Wirkungen, Nebenwirkungen und insbesondere über Abhängigkeitsrisiken von psychoaktiven Arzneimitteln aufgeklärt werden.
7. Alternative ggf. nicht medikamentöse Behandlungsverfahren müssen (weiter)-entwickelt, erprobt und bewertet werden.
8. Psychotherapien sind in den Leistungskatalog der Krankenkassen als Regelleistung zu verankern.

9. Die soziale und berufliche (Re-) Integration von Psychiatriepatienten muß vorrangig gefördert werden.
10. Selbsthilfegruppen und Weglaufhäuser ehemaliger Psychiatriepatienten sind finanziell zu unterstützen.
11. Die Menge der verordneten starken Schmerzmittel (Opioide) dürfen sich nur nach dem Krankheitsbild und der Schmerzintensität und nicht nach dem repressiven Betäubungsmittelgesetz orientieren.
12. Alle Ärzte müssen die Grundregeln einer rationalen Schmerztherapie z. B. nach dem Stufenschema der WHO beherrschen.
13. Aufklärung der Bevölkerung über fragwürdige bzw. unsinnige Medikamente (z.B. Appetitzügler) durch Ärzte, Apotheker und Medien.
14. Fixe Kombinationen von Analgetika mit Koffein sind in jeglicher Menge und Packungsgröße zu verbieten.
15. Verbot von Arzneimittelwerbung

12. Quellen

1. Lintner, Eduard: Rauschgiftbilanz 1996, Das Bundesministerium des Inneren informiert, 17.2.1997, S. 2
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 32
 - Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren, zit. nach: Natur 8/95, S. 32
 - Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 77
 - Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 55 ff.
 - Die Woche, 17.2.1995
 - Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 113 f.
 - Herer, Jack; Bröckers, Mathias; NOVA Institut: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf, Heyne Sachbuch, 1996, S. 179 ff.
 - Bundesminister für Gesundheit, Bundesminister des Innern: Rauschgiftbekämpfungsplan, Bonn 1992, S. 39

ff.

- die tageszeitung, 27.6.97
- die tageszeitung, 27.6.97
- Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag: Mut zu rationaler Drogenpolitik, Bonn, 1994
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 228
- die tageszeitung, 16.9.1997
- die tageszeitung, 16.9.1997, siehe auch: Woche im Bundestag, 27 Jg., Nr. 14, 17.9.1997, Gesundheitsministerium (Epl 15)
- Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren, zit. nach: Natur 8/95, S. 39
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 177
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 13 - 23
- Vester, Frederic: Ausfahrt Zukunft, Heyne, 1990, S. 301
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 26 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 30 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 36 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 42 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 54
- Herer, Jack; Bröckers, Mathias; NOVA Institut: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf, Heyne Sachbuch, 1996, S. 60 ff.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren, zit. nach: Natur 8/95, S. 39
- Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren, zit. nach: Natur 8/95, S. 39
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 32 - 33
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 22 u. 23
- Bundesminister für Gesundheit, Bundesminister des Innern: Rauschgiftbekämpfungsplan, Bonn 1992
- Der Spiegel 47/ 1997, S. 150 u. 158
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 31 ff.
- Behr, Hans-Georg; Juhnke, Andreas: Drogenpolitik in der BRD, rororo aktuell, 1985, S. 53
- Behr, Hans-Georg; Juhnke, Andreas: Drogenpolitik in der BRD, rororo aktuell, 1985, S. 53
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 177
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 344
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 118 - 119
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 31
- DHS: Jahrbuch Sucht 1997, Neuland, 1997, S. 115 ff.
- Die tageszeitung, 27.9.1995
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 6
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 26
- Lintner, Eduard: Rauschgiftbilanz 1996, Das Bundesministerium des Inneren informiert, 17.2.1997, S. 2
- Saunders, Nicholas; Walder, Patrick: Ecstasy, 1994, Verlag Rico Bilger, S. 63 ff.
- Herer, Jack; Bröckers, Mathias; NOVA Institut: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf, Heyne Sachbuch, 1996, S. 25 - 28
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 137
- Herer, Jack; Bröckers, Mathias; NOVA Institut: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf, Heyne Sachbuch, 1996, S. 180 ff.
- Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin, Faltblatt: Argumente und Initiativen für eine ärztliche Verwendung der Hanfpflanze und der Cannabinoide, Adresse: Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin (ACM), Maybachstr. 14, 50670 Köln, Tel.: 0221-9123033, email: acmed@t-online.de

- Der Spiegel 47/ 1997, S. 150
- Scherer, S.; Vogt, I.: Drogen und Drogenpolitik, Campus, 1989, S. 373
- Suchtberatungsstelle Remscheid Jahresbericht 1996, S. 21/ 26
- Kreuzer, Arthur, Kriminologieprofessor an der Universität Gießen, in: Spiegel 5/ 1997, S. 48
- Schnitzler, Bonner Polizeichef, in: Spiegel 5/ 1997, S. 45
- Hartwig, Karl-Hans; Pies, Ingo: Rationale Drogenpolitik in der Demokratie; in dieser Studie wird auch der Preis für eine Tagesdosis Heroin auf unter 5 DM gedrückt werden könnte, S. 5/ 1997, S. 46 f.
- Spiegel 47/ 1997, S. 158
- Saunders, Nicholas; Walder, Patrick: Ecstasy, 1994, Verlag Rico Bilger, S. 19
- Landesarbeitsgemeinschaft Drogen Berlin: Ecstasy und Techno, S. 4 (Bezugsquelle: Bündnis 90/ Die Grünen, Materialversand, Heerstr. 172, 53110 Bonn)
- Saunders, Nicholas; Walder, Patrick: Ecstasy, 1994, Verlag Rico Bilger, S. 102 ff.
- Saunders, Nicholas; Walder, Patrick: Ecstasy, 1994, Verlag Rico Bilger, S. 22 ff.
- Schroers, Arthur: Ecstasy. Ein Ratgeber zur Droge MDMA, INDRO e. V., Münster, 1996, S. 39, (Bezugsadresse: INDRO e. V., Bremer Platz 18 - 20, 48155 Münster)
- Saunders, Nicholas; Walder, Patrick: Ecstasy, 1994, Verlag Rico Bilger, S. 63
- Schroers, Arthur: Ecstasy. Ein Ratgeber zur Droge MDMA, INDRO e. V., Münster, 1996, S. 23, (Bezugsadresse: INDRO e. V., Bremer Platz 18 - 20, 48155 Münster)
- Gouzoulis_Mayfrank, E.; Hermle, L.; Kovar, K.-A.; Saß, H.: Die Entaktogene "Ecstasy" (MDMA), "Eve" (MDE) und andere ringsubstituierte Methamphetaminderivate, Nervenarzt (1996) 67: 369-380, S. 375
- Schroers, Arthur: Ecstasy. Ein Ratgeber zur Droge MDMA, INDRO e. V., Münster, 1996, S. 27, (Bezugsadresse: INDRO e. V., Bremer Platz 18 - 20, 48155 Münster)
- Gouzoulis_Mayfrank, E.; Hermle, L.; Kovar, K.-A.; Saß, H.: Die Entaktogene "Ecstasy" (MDMA), "Eve" (MDE) und andere ringsubstituierte Methamphetaminderivate, Nervenarzt (1996) 67: 369-380, S. 376
- Schroers, Arthur: Ecstasy. Ein Ratgeber zur Droge MDMA, INDRO e. V., Münster, 1996, S. 21 f., (Bezugsadresse: INDRO e. V., Bremer Platz 18 - 20, 48155 Münster)
- Schroers, Arthur: Ecstasy. Ein Ratgeber zur Droge MDMA, INDRO e. V., Münster, 1996, S. 71 , (Bezugsadresse: INDRO e. V., Bremer Platz 18 - 20, 48155 Münster)
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 53
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 55
- Hofmann, Albert: LSD - Mein Sorgenkind, dtv, 1995, S. 24
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 59 ff.
- Hofmann, Albert: LSD - Mein Sorgenkind, dtv, 1995, S. 45 ff.
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 87 ff.
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 89 ff.
- Hofmann, Albert: LSD - Mein Sorgenkind, dtv, 1995, S. 72
- Hofmann, Albert: LSD - Mein Sorgenkind, dtv, 1995, S. 73 ff.
- Herer, Jack; Bröckers, Mathias; NOVA Institut: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf, Heyne Sachbuch, 1996, S. 26
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 249
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 221 ff.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 235
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 19 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 42 ff.
- Stafford, Peter: Enzyklopädie der psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980, S. 105 ff.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 30 ff.
- BtmG und 10. Verordnung zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher Vorschriften
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 13
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 27
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 106 - 107
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 29

- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 118
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 65
- Täschner, Karl-Ludwig; Richtberg, Werner: Koka und Kokain, 2. Aufl., 1988, S. 69
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 55
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 1
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 57
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 105 ff.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 59
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 93
- Schröder, Burkhard: Heroin, rororo aktuell, 1993, S. 51
- Schröder, Burkhard: Heroin, rororo aktuell, 1993, S. 52 f.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 61
- Daunderer, M.: Drogen-Handbuch für Klinik und Praxis, 1990, ecomed, S. Heroin III - 3.3, S. 1
- Böllinger, Lorenz; Stöver, Heino; Fietzek, Lothar: Drogenpraxis Drogenrecht Drogenpolitik, Fachhochschulverlag, Band 12, 1995, S. 55 ff.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 167
- die tageszeitung, 27.6.97
- Nimsch, M.: Heroin auf Krankenschein?
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 263
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 271
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 277
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 279
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 265
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 66 f.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 246 f.
- Thamm, Berndt Georg: Drogenfreigabe - Kapitulation oder Ausweg?, VDP 1989, S. 13 ff.
- Thamm, Berndt Georg; Katzung, Walter: Drogen - legal - illegal, 2. Aufl., VDP, 1994, S. 253 ff.
- Zurhold, Heike: Drogen konkret, INDRO, 1995, S. 22 f.
- Scherer, S.; Vogt, I.: Drogen und Drogenpolitik, Campus, 1989, S. 262/ 264/ 268/ 269
- Spiegel 5/ 1997, S. 38
- Die Krücke bleibt, Der Spiegel Nr. 3, 1995, S. 145
- Gerd Glaeske: Psychotrope und andere Arzneimittel mit Mißbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Jahrbuch Sucht 97, Neuland 1996, S. 32 u. 33
- Gerd Glaeske: Psychotrope und andere Arzneimittel mit Mißbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Jahrbuch Sucht 98, Neuland 1997, S. 43 u. 44
- Ernst Mutschler: Arzneimittelwirkungen, 7. Auflage, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1996, S. 141
- Robert M. Julien: Drogen und Psychopharmaka, Spektrum Verlag 1997, S. 288
- Robert M. Julien: Drogen und Psychopharmaka, Spektrum Verlag 1997, S. 295
- Ernst Mutschler: Arzneimittelwirkungen, 7. Auflage, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1996, S. 145
- Peter Lehmann: Pro und Contra psychiatrische Psychopharmaka, Informationsblatt der Weglaufhaus Initiative Ruhrgebiet e.V.
- Sigurd Elz: Fortschritt dank atypischer Neuroleptika, Pharmazeutische Zeitung Nr. 5, 1998, S. 46-47
- Arzneiverordnungs-Report 1997, Gustav Fischer Verlag
- Kurt Langbein, Hans-Peter Martin, Hans Weiss: Bittere Pillen 1996-98, 2. Auflage, Kiepenheuer und Witsch, 1996, S. 124-125
- Kirsten Lennecke: Depressive Patienten, Deutsche Apotheker Zeitung Nr. 6, 1998, S. 45-56
- Ernst Mutschler: Arzneimittelwirkungen, 7. Auflage, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1996, S. 168

- Susanne Poth: Therapie bei Abhängigkeit von Hypnotika, Pharmazeutische Zeitung Nr. 28, 1997, S. 68
- Christiane Berg, Hartmut Morck und Bettina Neuse-Schwarz: Hyperkinetisches Syndrom heilt nicht einfach aus, Pharmazeutische Zeitung Nr. 6, 1998, S. 42
- Deutschen Arzneibuch, 10. Ausgabe (DAB 10) - Kommentar, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Amfetaminsulfat: Monographie A30, 1993, Metamfetaminhydrochlorid Monographie M47, 1994
- Michael Berger: Wer zügelt ihren Appetit?, Die Zeit, Nr. 43, 17.10.1997, S. 46
- Risiko der Dicken, Der Spiegel Nr. 3, 1998, S. 177
- R. Bender, C. Trautner, M. Berger: Assessment of excess mortality in obesity, Am. J. Epidemiol. 1998, 147, S. 42-48
- Abenhaim et al.: Appetite-Suppressant Drugs and the Risk of Primary Pulmonary Hypertension, New England Journal of Medicine, 29. August 1996, S. 609-616
- Christiane Berg: Tumorschmerz: Nur einer von zehn wird therapiert, Pharmazeutische Zeitung Nr. 37, 1997, S. 42
- Michael Zenz, Ilmar Jurna: Lehrbuch der Schmerztherapie, Wissenschaftlicher Verlag Stuttgart, 1993, S. 515
- R.G. Twycross, S.A. Lack: Symptom control in far-advanced cancer, Pain relief. Pittmann, London 1983
- Stephanie Czajka: Kombi-Analgetika: Welche Rolle spielt Coffein?, Pharmazeutische Zeitung Nr.46, 1996, S. 48
- Gerd Glaeske: Psychotrope und andere Arzneimittel mit Mißbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Jahrbuch Sucht 97, Neuland 1996, S. 61
- Wolke, William; Cherniak, Laurenz: Opium, Morphin und Heroin, Informationsreihe Drogen, Raymond Martin Verlag, 1997, S. 11

Bücher zum Thema Drogen

Eine Literaturliste von EVE & RAVE, Februar 1998

Die LAG Drogen dankt an dieser Stelle Hans Cousto ganz herzlich für die Bereitstellung der von ihm zusammengestellten Bücherliste.

INHALTSÜBERSICHT:

Die Bücherliste ist innerhalb der Themengebiete nach Autoren alphabetisch sortiert.

- [Haschisch](#)
- [Ecstasy](#)
- [LSD](#)
- [Spitzkegelige Kahlköpfe und andere Narrenschwämme](#)
- [Psychoaktive Pflanzen](#)
- [Kultur, Bewußtsein und Drogen](#)
- [Drogen, Gesellschaft und Politik](#)
- [Recht und Drogen](#)
- [Techno, Tanz und Musik](#)
- [Jahrbücher und Zeitschriften](#)
- [Infomaterial von EVE & RAVE](#)

Haschisch

Behr, H.Georg

Von Hanf ist die Rede - Kultur und Politik einer Pflanze

528 Seiten, 380 Abbildungen, kart., geb., Verlag 2001 (Nr. 12488), Frankfurt 1995

ISBN 3-86150-093-0, SFr. 50.--; DM 33.--

Dieses Buch ist bereits 1982 erschienen, doch die Neuausgabe ist völlig auf den neuesten Stand gebracht und erweitert worden: eine geballte Ladung an Informationen zum Genußmittel Hanf, mit spitzer Feder geschrieben. Hans-Georg Behr gehört wohl zu den gefragtesten und zynischsten Experten in Sachen Drogen. Er ist seit 42 Jahren "bekennender Kiffer".

Bibra, Ernst

Haschisch Anno 1855 - das narkotische Genußmittel Hanf und der Mensch

36 Seiten, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-07-8, SFr. 5.--; DM 5.--

Im Jahre 1855 veröffentlichte Freiherr von Bibra sein bahnbrechendes Werk Die narkotischen Genußmittel und der Mensch. Zum erstenmal wurden die damals bekannten psychoaktiven Drogen ausführlich dargestellt und in ihrer Wirkung beschrieben ... Bibra löste im deutschsprachigen Raum eine Welle der interdisziplinären Drogenforschung aus, die bis heute nicht abebbt.

Hrsg. Cosack, Ralph + Wenzel, Roberto

Das Hanf-Tagebuch - neue Beiträge zur Diskussion über Hanf, Cannabis, Marihuana

194 Seiten, Klappenbroschur, Wendepunkt-Verlag, Hamburg 1994

ISBN 3-930397-01-3, SFr. 20.--; DM 20.--

In diesem Buch sind alle Beiträge der legendären Hamburger Hanftage 1994 veröffentlicht: u.a. von Richter Wolfgang Neskovic (Recht auf Rausch Urteil), von Mathias Bröckers (Nutzpflanze Hanf), von Hans-Georg Behr (Rausch und kulturelles Bewußtsein), von Werner Pieper (Visionen für eine legale Zukunft) und weitere spannende und interessante Beiträge.

Gebhardt, Kathrin

Backen mit Hanf

80 Seiten, 15 Farbtafeln, kartoniert, gebunden, AT Verlag, Aarau 1997

ISBN 3-85502-611-4, SFr. 24,90; DM 26,90

Die Renaissance der alten Nutz- und Medizinpflanze Hanf läßt selbst in der Küche nicht mehr länger auf sich warten. Die Konditorin und Mitbegründerin des Hanfmuseums in Berlin, Kathrin Gebhardt, zeigt, wie mit den Harzen, Blüten, Blättern und Samen vorzüglich gebacken, aber auch lecker gekocht werden kann. Den richtigen Umgang mit der Jahrtausende alten Heilpflanze vermitteln genaue Mengenabgaben des zu verarbeitenden Haschischs oder Grases bei jedem Rezept, eine Dosierungstabelle bezüglich einer guten Verträglichkeit der psychoaktiven Cannabinole gleich zu Anfang des Buches hilft dem noch unerfahrenen Bäcker oder Koch, die raffinierten Zubereitungsformen leicht zu erlernen.

"Backen mit Hanf" ist mehr als nur ein Kochbuch, nicht weil Frank Wortmann die Kuchen-, Torten- und Gebäckrezepten mit einer Reihe erlesener Rezepturen für köstliche Getränke ergänzt hat, sondern weil Joubin Gandjour in einer kritischen Bestandesaufnahme den derzeitigen Stand der Forschung bezüglich Cannabis als Heilmittel darlegt und die wichtigsten therapeutischen Anwendungsgebiete wie auch die mit der Cannabisapplikation verbundenen Risiken und Nebenwirkungen aufführt. Das Vorwort zu dem Buch, das allen Bewußtseinsagenten gewidmet ist, verfaßte der seit vielen Jahren in der medizinischen Hanfforschung tätige Arzt Franjo Grotenhermen.

Girl, Mountain

Sinsemilla - Königin des Cannabis

104 Seiten, 8 Farbtafeln, Paperback, Raymond Martin Verlag, Markt Erlbach,

SFr. 17,80; DM 17,80

Sinsemilla kommt aus dem Spanischen und heißt: ohne Samen. Wie man diese hochpotente Sorte Cannabis züchtet, zeigt dieses Buch einfühlsam und sachkundig.

Grinspoon, Lester + Bakalar, James B.

Marihuana, die verbotene Medizin

296 Seiten, kartoniert, gebunden, Verlag 2001 (Nr.12114), Frankfurt 1994

ISBN 3-86150-060-4, SFr. 38.--; DM 25.--

Eindringliche Fallstudien, die auf teilweise sehr persönliche Weise die Heilkraft vom Hanf belegen. Die deutschsprachige Ausgabe wird mit einer Bestandsaufnahme moderner medizinischer Marihuanaforschung ergänzt. Marihuana stellt eines der am besten erforschten Heilmittel dar. Im Vergleich zu Alkohol ist es gesundheitlich recht ungefährlich. Ein körperliches Abhängigkeitspotential besteht nicht. Die Autoren legen schlüssig dar, warum nur eine Legalisierung des Cannabis-Konsums zu einer hinreichenden medizinischen Versorgung mit dieser Heilpflanze führen kann.

Grotenhermen, Franjo + Huppertz, Renate

Hanf als Medizin Wiederentdeckung einer Heilpflanze

182 Seiten, Paperback, Haug Verlag, Heidelberg 1997

ISBN 3-7760-1617-5, SFr. 24,80; DM 24,80

Die aufsehenerregende Renaissance der Hanfpflanze und ihrer Wirkstoffe im medizinischen Bereich wird gut verständlich und ausführlich in diesem auch für Laien konzipierten Fachbuch beschrieben. Die lange Kulturgeschichte der Hanfpflanze aus der Sichtweise des Heilers und Mediziners führt bis in die zeitgenössische Forschung und Anwendung. Die Anwendungsgebiete, die unerwünschten Nebenwirkungen, die Resorption und Verstoffwechslung, die Botanik und der Anbau werden ebenso präzise abgehandelt wie z.B. die Potenz der Hanfsamen und die chemische Zusammensetzung des Hanföls. Das Buch gibt Auskunft über Chancen und Risiken einer medizinischen Behandlung unter Anwendung der Wirkstoffe der Hanfpflanze.

Haag, Stefan

Hanfkultur Weltweit - über die Hanfsituation in fast 100 Ländern rund um den Äquator.

192 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-04-3, SFr. 25.--; DM 25.--

Eine Bestandsaufnahme der Hanfkultur in fast 100 Ländern der Erde: die regionale Geschichte der Nutzung des Hanfes, die Anbauggebiete und das Vorkommen, der traditionelle Gebrauch als Faserlieferant, als Nahrungsmittel und als psychoaktive Substanz, die jeweilige aktuelle gesetzliche Lage u.v.a.m.

Herer, Jack + Bröckers, Mathias + Katalyse-Institut

Hanf - die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Cannabis - Marihuana - Hanf

488 Seiten, kartoniert, gebunden, Verlag 2001 (Nr.11709), Frankfurt 1993

ISBN 3-86150-026-4, SFr. 46.--; DM 30.--

Der Klassiker zum Thema Hanf. Das Buch, das die ganze Nutzpflanzendiskussion ausgelöst hat. Ein Muß für alle, die mitreden und verstehen wollen.

Hanf & Fuß - Arbeitsgruppe

Unser gutes Kraut, Porträt der Hanfkultur, Ergebnisse der Studie Hanf & Fuß

192 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-02-7, SFr 29.--; DM 29.--

Hier sind sie: Die Ergebnisse der großangelegten Fragebogenaktion der Arbeitsgruppe Hanf & Fuß. 627 Fragebogen wurden von HaschischraucherInnen ausgefüllt und ausgewertet und in diesem Buch zusammengefaßt. Das Buch zeigt viele neue Aspekte der neuzeitlichen Hanfkultur in Mitteleuropa.

Hrsg. Liggenstorfer, Roger

Neue Wege in der Drogenpolitik (Neuaufgabe von "Cannabis Helvetica")

172 Seiten, Paperback, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1994

ISBN 3-907080-06-8, SFr. 28.--; DM 28,90

Viele Juristen, Ärzte, Psychologen, Drogenfachleute und nicht zuletzt Politiker sind heute der Ansicht, daß es an der Zeit ist, in der Drogenfrage ein anderes Handeln und Denken an den Tag zu legen. In einer Gesellschaft, in der legale wie illegale Drogen in großem Umfang konsumiert werden, sollte eine tolerante Haltung solchen Substanzen gegenüber entwickelt werden. Das Buch enthält umfangreiche Daten zur Hanfforschung in der Schweiz sowie zur Hanfgeschichte und Cannabisprohibition in Europa, medizinische Aspekte des Hanfkonsums, ein psychologischer Essay zur Drogenprohibition, juristische Gedanken zur Legalisierung und weitere interessante Beiträge von kompetenten Fachleuten.

Margolis, Jack + Clorfene, Richard

Alles, was Sie schon immer über Marihuana wissen wollten... - aber nie getraut haben zu fragen!

160 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Markt Erlbach

SFr. 22.-; DM 19,80

Das Buch sagt all denen etwas, die schon haben, denen, die noch nicht haben, aber wollen, und sogar denen, die nicht wollen, aber informiert zu werden wünschen.

Martius, Georg

Pharmakologisch-medicinische Studien über Hanf

92 Seiten, Hardcover, Reprint der Ausgabe Erlangen 1855, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Reihe Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung - Historische Materialien, Band 11, Berlin 1996

ISBN 3-86135-423-3, SFr. 32.--; DM 32.--

Georg Martius, der Verfasser der 1855 publizierte Studie zur Pharmazie von Cannabis, wurde während der Ausführung seines Werkes durch reichliches Material, welches sich ihm ganz unverhofft darbot, bestärkt: eine wertvolle Sendung frischen Haschischs aus Bucharest. Gerade heute hat dieses Buch wieder eine hohe Aktualität, sollen doch bald Haschisch und Marihuana in deutschen Apotheken verkauft werden.

Hrsg. Neumeyer, Jürgen

Cannabis

318 Seiten, Paperback, Packeispresse Verlag Hans Schickert, München 1996

ISBN 3-9801256-2-9, SFr. 38.--; DM 38.

Dieses Buch gibt aktuell und umfassend Auskunft über den Stand der Diskussion in der Cannabisfachwelt. Es ist geschrieben für alle, die einen sachlichen Überblick zum Thema Cannabis in all seinen Facetten suchen. Leitgedanke bei der Zusammenstellung dieses Buches war, die Fachkompetenz in den Bereichen Pharmakologie, Medizin, Szene, Politik, Kultur und Recht in einem Buch zu versammeln. Unter Rückgriff auf die neuesten Forschungsergebnisse und aktuellsten Entwicklungen schreiben hier die Protagonisten der deutschen und internationalen Fachwelt. Sie ziehen Bilanz einer gescheiterten Politik gegenüber der Hanfpflanze und dem Wirkstoff THC, zeigen Tendenzen auf und entwerfen Szenarien eines anderen Umgangs, mit einem Vorwort von Heide Moser, Ministerin für Arbeit, Soziales, Jugend und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein.

Rätsch, Christian

Hanf als Heilmittel, eine ethnologische Bestandesaufnahme

192 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1992

ISBN 3-925817-54-9, SFr. 25.--; DM 25.--

Die vielseitigen medizinischen Qualitäten der aktiven Wirkstoffe der Hanfpflanze sind seit mindestens 6000 Jahren bekannt und sind vielerorts überliefert. Besonders in den asiatischen Heilkünsten genießt der Hanf auch heute noch hohes Ansehen. In der chinesischen wie in der tibetischen Medizin werden seine euphorisierenden und antidepressiven Eigenschaften geschätzt. In der ayurvedischen Medizin wird er als Allheilmittel und Aphrodisiakum gepriesen. Überall, wohin der Hanf als Kulturpflanze wanderte, wurden seine Blüten, Blätter, Samen und Harze medizinisch genutzt. Dies gilt auch für das europäische Abendland. Hildegard von Bingen gebrauchte ihn genauso wie der Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann.

Das Buch zeigt auf eindrückliche Art, wo, wann und wie Hanf als Heilmittel eingesetzt und benutzt wurde. Von Pharaonen, die Hanf nutzten, über die antike, islamische, tibetanische und mittelalterliche Hanfmedizin bis zur Neuzeit: überall wurde Hanf als Medizin eingesetzt. In der modernen medizinischen und pharmakologischen Forschung werden nun seine früheren Anwendungen getestet und größtenteils bestätigt.

Hrsg. Rippchen, Ronald

Das Haschisch-Urteil '94 des BundesVerfassungsGerichtes

128 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1994

ISBN 3-930442-03-5, SFr. 12.--; DM 12.--

Das sensationelle Urteil vom 9. März 1994 hat vielerorts Verwirrung ausgelöst und eine heftige Debatte bezüglich der Festsetzung des "Grenzwertes der (sogenannten) geringen Menge" eingeleitet. Die in der Folge sehr unterschiedlich ausgefallene Festsetzung dieses Grenzwertes in den einzelnen Bundesländern offenbarte einen bislang deutlich unterschätzten Einfluß willkürlicher Entscheidungen auf das Rechtswesen wie auch eine eklatante Rechtsungleichheit innerhalb Deutschlands. Das Urteil samt der abweichenden Einschätzung zweier Richter sind in dem Buch in vollem Wortlaut dokumentiert.

Hrsg. Rippchen, Ronald

Das Recht auf Rausch, Materialien zur Haschisch-Diskussion

96 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1992

ISBN 3-925817-47-6, SFr. 12.--; DM 12.--

Dieses Buch enthält neben vielfältigen Informationen zur Diskussion über die Verfassungsmäßigkeit des Haschischverbotes in der Schweiz und in Deutschland u.a. die vollständige Urteilsbegründung des Schweizerischen Bundesgerichtes vom 29. August 1991 betreffend einer Nichtigkeitsbeschwerde gegen ein Urteil des Obergerichtes des Kantons Zürich, der in diesem Verfahren stattgegeben wurde. Das Schweizerische Bundesgericht hielt fest, daß "nach dem gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse sich somit nicht sagen läßt, daß Cannabis geeignet sei, die körperliche und seelische Gesundheit vieler Menschen in eine naheliegende und ernstliche Gefahr zu bringen". Des weiteren ist die Urteilsbegründung des Landgerichtes Lübeck mit dem legendären "Recht auf Rausch" - Urteil vom Februar 1992 abgedruckt. Darin heißt es u.a. "Die von der Kammer getroffenen Feststellungen belegen, daß die gesundheitlichen und sozialen Gefahren, die mit dem Haschischkonsum verbunden sind, sogar ungleich geringer einzustufen sind als die, die mit dem Mißbrauch von Alkohol verbunden sind."

Das Urteil vom Lübecker Landgericht löste eine heftige Diskussion in Deutschland aus, die im Wesentlichen vor allem die Uneinsichtigkeit und Sturheit vieler Politiker ans Tageslicht brachte. Die in Auszügen im Buch abgedruckte Cannabis-Debatte des Bundestages vom 11.03.1992 zeigt dies auf das Allerdeutlichste.

Rippchen, Ronald + Hai, Hainer

Das Hanf-Hand Buch (das frühere "definitive deutsche Hanfhandbuch")

286 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1994

ISBN 3-925817-73-5, SFr. 30.--; DM 30.--

Der Klassiker und eines der ersten umfassenden Hanfanbaubücher (1982), nun gänzlich überarbeitet. Wie Hanf angebaut, verarbeitet, konsumiert, genutzt, politisiert, industrialisiert, mediziniert und alles was sonst noch mit Hanf möglich ist, kommt in diesem Buch vor.

Schneider, Wolfgang

Risiko Cannabis? Bedingungen und Auswirkungen eines kontrollierten, sozial-integrierten Gebrauchs von Haschisch und Marihuana

164 Seiten, Paperback, Reihe: Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden

Drogenarbeit, Band 5 der Reihe INDRO, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1995

ISBN 3-81635-064-5, Sfr. 29,80; DM 29,80

Die aktuelle drogenpolitische Situation verdeutlicht, daß es sich bei weit mehr als 50% der polizeilich erfaßten "Rauschgiftdelikte" um allgemeine Konsumverstöße gegen das BtMG handelt, wobei wiederum weit über 50% auf Cannabisprodukte entfallen. Auch der sog. "Haschisch-Beschluß" des Bundesverfassungsgerichtes vom 9.03.1994 ändert an dieser Situation wenig. Der Gebrauch von Hanfdrogen ist nun zwar endlich (teil-) entkriminalisiert, ohne jedoch die Strafbarkeit grundsätzlich aufzuheben.

In diesem sehr sachlichen Buch wird nicht nur versucht, die Kultur-Verbotsgeschichte dieser nützlichen Pflanze nachzuzeichnen, sondern auch den Aktuellen Stand sozialwissenschaftlicher Forschung zum "Cannabisproblem" herauszuarbeiten, um einige noch immer gängige Mythen zum Haschisch- und

Marihuanagebrauch zu relativieren (Suchtpotential von Cannabisprodukten, substanzbezogene Kausalität der Entwicklung eines amotivationalen Syndroms, "Einstiegsdroge" Cannabis, etc.).

Stafford, Peter

Cannabis, Haschisch & Marihuana (Informationsreihe Drogen, Band 2)

84 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-201-1, SFr. 15.--; DM 14.--

Geschichte, Botanik und Pharmakologie des Hanfes. Die Wirkung auf den Körper und auf das Bewußtsein wird ebenso besprochen wie Formen, Quellen und Reinheitstests. Zahlreiche Quellenhinweise.

Hrsg. Wolke, William

Cannabis Handbuch

240 Seiten, viele Abbildungen, Paperback, Raymond Martin Verlag Markt Erlbach

ISBN 3-88631-220-5, SFr. 32.--; DM 33.--

Alles über den Anbau in Haus und Garten, Ernte, Trocknung, Lagerung, Nutzung, Veredlung, Potenzierung, Isolierung und Messung des THC-Gehaltes, Herstellung von Haschisch, Haschöl und v.a.m.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Ecstasy

Allenspach, Monika + Raths Andrea

Partydrogen und Sekundärprävention Theoretische Grundlagen und Impulse für die Präventionsarbeit

112 Seiten, Paperback, Beiträge zur drogenpolitischen Diskussion, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997

Beilage: Partydrogenbroschüre von Eve & Rave im CD-Format (32 Seiten)

ISBN 3-907080-19-X, SFr. 19,80; DM 19,80

Dieses für Fachleute wie für Laien wichtige und unentbehrliche Buch wurde an der höheren Fachschule für Sozialarbeit in St. Gallen im Frühjahr 1996 als Diplomarbeit eingereicht. Monika Allenspach und Andrea Raths haben fundiert recherchiert und viel Material zusammengetragen. Sie gehen auf die Jugendkultur im allgemeinen wie auf die Technokultur im speziellen ein und legen Zusammenhänge offen, die für das Verständnis dieses aktuellen Themas Voraussetzung sind.

Dieses Buch vermittelt in prägnanter Weise wichtige Impulse für eine zeitgerechte Präventionsarbeit bei jugendlichen EcstasykonsumentInnen Impulse, die hoffentlich in Fachkreisen etwas mehr Einfühlungsvermögen in typisch jugendliches Verhalten nach sich ziehen werden und so einen konstruktiven Beitrag zur nötigen Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in der praktischen Arbeit ermöglichen. Durch die Fokussierung auf Drogenkonsum als Risikoverhalten soll nicht einmal mehr

jugendliches Verhalten als "Problem-verhalten" definiert werden, sondern das Problem des Umgangs der Erwachsenen mit den Jugendlichen in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden: "Für Jugendliche ist es in unserem politischen System des Mehrheitsprinzips schwierig bis fast unmöglich, ihre Standpunkte einzubringen und ihre Interessen durchzusetzen. Was Jugend ist, welche Ressourcen und Probleme Jugendliche haben, wird entsprechend fremddefiniert ... ihnen bleibt oftmals wenig anderes übrig, als dem Bild zu entsprechen, das die Erwachsenen von ihnen zeichnen."

Hrsg. Büro für Suchtprävention

der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V., Brennerstr. 90, D-20099 Hamburg

ECSTASY, Prävention des Mißbrauchs

120 Seiten, Broschur, Neuland-Verlagsgesellschaft mbH, Geesthacht 1995

ISBN 3-87581-163-1, SFr. 19,80; DM 19,80

Dokumentation der Fachtagung vom 23. und 24. Februar 1995 "Konsum und Mißbrauch von Ecstasy - Bestandsaufnahme, Erfahrungsaustausch und Präventionsstrategien" in Hamburg (Haus Rissen).

Einführungsvortrag von Dr. Manfred Rabes, Büro für Suchtprävention Hamburg: "Ecstasy - Reaktionen der Öffentlichkeit und der Medien" und Referate von Patrick Walder, Journalist in Zürich: "Love, Peace & Ecstasy - Technokultur und Drogenkonsum"; Reiner Domes, Psychologe, Eve & Rave Berlin:

"Ravekultur und Drogenprävention. Selbstorganisation, Ekstasekonzepte und die Praxis von Drogenprävention als Ansatz von peer-group-education in den Projekten von Eve & Rave Berlin."; Wolfgang Weidemann, Landeskriminalamt 252 Hamburg, Leiter des Referats Synthetische Drogen: "Ecstasy in Hamburg - polizeiliche Erkenntnisse über Verbreitung, Markt und Qualität"; Prof. Dr. med. Achim Schmoldt, Rechtsmedizinisches Institut der Universität Hamburg: "Hirnschädigung durch Ecstasy? MDMA: Medizinische und pharmakologische Aspekte"; Ian Wardle, Leiter des Lifeline-Projektes Manchester: "Ecstasy (MDMA) und Eve (MDE) in Großbritannien - Zielsetzungen, Erfahrungen und Informationsmaterialien aus der Safer-Use-Kampagne des Lifeline-Projekte" und Jaap Jamin, Jellinekzentrum Amsterdam: "Verbotene Früchte - Drogenprävention nach Maß. Die niederländische Drogenpolitik der Schadensreduzierung am Beispiel Ecstasy - Monitoring, Qualitätskontrolle und Präventionsstrategien."

Böpple, Friedhelm + Knüfer, Ralf

Generation XTC - Techno und Ekstase

216 Seiten, kartoniert, gebunden, Verlag Volk und Welt GmbH, Berlin 1996

ISBN 3-353-01052-1, SFr. 31.--; DM 32.--

Zahlreiche Erlebnisberichte von Berlin bis hin zu tropischen Ferieninseln geben Einblicke in die Vielschichtigkeit der House- und Technoszene. Kurzanalysen und Momentaufzeichnungen aus der Geschichte der neuen Musik-, Tanz- und Drogenkultur wecken einerseits sicherlich in manchen Ravern beim lesen dieses Buches viele Erinnerungen aus der Zeit der ersten Technoparties und andererseits Einfühlungsvermögen und Verständnis bei Eltern und Lehrer von ravenden Jugendlichen.

Cousto, Hans

Drug-Checking Qualitative und quantitative Kontrolle von Ecstasy und anderen Substanzen

256 Seiten, Paperback, Beiträge zur drogenpolitischen Diskussion, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997

ISBN 3-907080-23-8, SFr. 29,80; DM 32.--

Nicht Abschreckung, sondern Aufklärung heißt die Devise einer vernünftigen Drogenpolitik. Es geht darum, die Voraussetzungen für einen risikominimierten und vor allem genußvollen Gebrauch von Partydrogen zu schaffen, um dem übermäßigen Drogenkonsum mit all seinen Nachteilen für die psychische und physische Verfassung der GebraucherInnen einzudämmen. Jugendliche lassen sich nicht durch Paragraphen des Betäubungsmittelgesetzes oder durch wage Vermutungen über Langzeitschäden vom Gebrauch verschiedenster Drogen abschrecken.

Nur durch die Veröffentlichung der Testresultate von auf dem Schwarzmarkt erhältlichen Drogen ist es den Drogengebrauchern möglich, die unterschiedlichen Wirkungsweisen verschiedener Substanzen wie zum Beispiel von MDMA und MDE an sich zu beobachten. Erlebnisqualitätsunterschiede können so eindeutig zu pharmakologisch klar identifizierbaren Molekularstrukturen zugeordnet werden. Bei Befragungen von Ecstasygebrauchern muß somit nicht mehr wie dies zum Beispiel bei allen von der BZgA geförderten Umfragen der Fall war auf den in der wissenschaftlichen Literatur nicht klar definierten Oberbegriff Ecstasy (XTC) zurückgegriffen werden, da durch das Drug-Checking und dem damit verbundenen Monitoring wesentlich differenziertere Aspekte der Drogenwirkung als Forschungsgrundlage zur Verfügung stehen. Durch das Drug-Checking von Eve + Rave rückt die Drogenforschung etwas weiter ab von den sie bislang beherrschenden schwammigen Strukturen hin zu mehr Wissenschaftlichkeit.

Nur wer Bescheid weiß, wie Drogen wirken und was sie in einem bewirken, kann rational selbst entscheiden, ob er überhaupt die eine oder andere Droge nehmen will oder nicht! Nur wer die Menge der Wirksubstanz in einer Droge kennt, ist in der Lage, die Droge richtig zu dosieren und sich so vor Überdosierungen zu schützen. Voraussetzung für einen Risikoarmen Drogengebrauch ist Sachkenntnis über die Wirkungsweise der einzelnen Substanzen und deren Dosierungen.

Das Buch "Drug-Checking" enthält wesentliche Angaben über die Wirkungen der verschiedenen als Ecstasy angebotenen Substanzen, deren üblichen Dosierungen und Nebenwirkungen. Es klärt auf über unangenehme Kreuzwirkungen verschiedener Substanzen im körperlichen wie auch im seelischen Bereich und zeigt somit, welche Arten von Drogenmischkonsum eher erfreuliche und welche eher störende Effekte herbeiführen.

Genauere Analysen von weit über 200 Ecstasyproben zeigen die nüchterne Realität auf dem Drogenschwarzmarkt auf. Begriffserläuterungen, Worterklärungen aus den Bereichen Pharmakologie, Medizin, Psychologie und der Ritualkunde runden dieses informative Werk ab. In einem Anhang sind zusätzlich Beiträge aus rechtlicher und wissenschaftlicher Sicht zum Thema Drug-Checking abgedruckt.

Kramer, Peter D.

Glück auf Rezept - der unheimliche Erfolg der Glückspille Fluctin

384 Seiten, gebunden, kartoniert, Kösel Verlag, München 1993

ISBN 3-466-30381-8, SFr. 46,50; DM 48.--

In den USA ist das Medikament Prozac eines der meistverkauften Psychopharmaka. In Europa wird dieses Mittel unter dem Namen Fluctin im Handel angeboten. Diese Mittel gelten als "bürgerliche Ersatzdrogen" für Ecstasy, obwohl sie bei weitem nicht den selben entaktogenen und empatischen Effekt haben, gelten sie jedoch als recht angenehme "Glücksbringer". Die gesundheitlichen Risiken und Nebenwirkungen werden auf Grund der pharmakologischen Eigenschaften von medizinischer Seite zum Teil als gravierender eingeschätzt, als dies bei Ecstasy der Fall ist. Am Beispiel Fluctin (Prozac) wird die

Willkür der gesetzlichen Bestimmungen im Rahmen des Betäubungsmittelgesetzes offenkundig.

Krollpfeiffer, Katrin

Auf der Suche nach ekstatischer Erfahrung, Erfahrungen mit Ecstasy

294 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1995,

ISBN 3-86135-455-1, SFr. 36.--; DM 36.--

Anhand von acht Tiefeninterviews mit EcstasykonsumentInnen aus verschiedenen Szenen geht die Autorin in ihrer Arbeit der Frage nach, was die psychotherapeutische bzw. selbsterfahrungsorientierte Anwendung von Ecstasy und dessen Einsatz als Partydroge gemeinsam haben, und wo die Unterschiede in der Motivation und der Bedeutung, die die KonsumentInnen ihren Erfahrungen beimessen, liegen. Sie betrachtet die Drogenerfahrungen in einem sozialen und kulturellen Kontext und stellt die Sehnsucht nach ekstatischer Erfahrung als ein zentrales Motiv für den Ecstasykonsum heraus.

Hrsg. Neumeyer, Jürgen + Schmidt-Semisch, Henning

Ecstasy Design für die Seele?

336 Seiten, Paperback, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 1997

ISBN 3-7841-0944-6, SFr. 38.--; DM 40.

"Ecstasy Design für die Seele?" ist das beste Buch, daß zum Thema Ecstasy je erschienen ist, da vornehmlich AutorInnen aus den verschiedensten Sachgebieten in diesem Sammelband zu Worte kommen, die selbst federführend mit der Materie zu tun haben. Aus dem Inhalt: Henning Schmidt-Semisch: Designer-Droge Ecstasy? Notizen zu Begriff und Geschichte eines Problems; Ingo Illja Michels: Designer Drug Panic, über den öffentlichen Umgang mit einem neuen Drogenphänomen; Ronald Hitzler + Michaela Pfadenhauer: Techno: Jugendkultur und/oder Drogenkultur? Marsha Rosenbaum + Patricia Morgan + Jerome E. Beck: "Auszeit": Ethnographische Untersuchungen zum Ecstasygebrauch bei Berufstätigen; Katrin Krollpfeiffer: Die Rituale der Ecstasy-Szenen: Wegweiser zu einer alternativen Form von Drogenkontrolle; Alexander Shulgin: Dir frühe Geschichte von Ecstasy; Erik Fromberg: Die Pharmakologie und Toxikologie von MDMA; Stefanie Iwersen + Klaus Püschel: Todesfälle toxische Effekte Gefahren durch Ecstasy; Peter Hess: Therapie mit Entaktogenen; Horst Bossong: Ecstasy Politik: "The same procedure as every time"; Lorenz Bollinger + Sven Burkhardt: MDMA: Das Recht auf Qualitätsbestimmung und therapeutischen Gebrauch; Artur Schroers: Ein akzeptanzorientiertes Konzept für den Bereich Techno- und Party-Kultur; Hans Cousto: Ecstasy als Genußmittel, Plädoyer für einen gelassenen und hochinformierten Drogengebrauch; Jürgen Neumeyer + Henning Schmidt-Semisch: Für das Recht auf Genuß Ecstasy legal + + + Interviews mit Produzenten und Dealer + + + Projektdarstellungen von Eve & Rave, Drobs Hannover, Krisenhilfe Essen + + + Dokumentation: Das Drug-Checking-Programm von Eve & Rave + + + Hilfreiche Adressen.

Rabes, Manfred + Harm, Wolfgang

XTC und XXL. Ecstasy Wirkungen, Risiken, Vorbeugungsmöglichkeiten und Jugendkultur

254 Seiten, rororo-Taschenbuch, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1997

ISBN 3-499-60239-3, SFr. 14,80; DM 14,80

Dieses Buch entstand in Zusammenarbeit mit dem Ecstasy-Projekt der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren und dem Büro für Suchtprävention. Klaus Nowocyn und Rainer Thomasius berichten über die Wirkungsweise und das Risikopotential von Ecstasy; Carsten Claus und Mark

gewähren Einblicke in die Ecstasy- und Jugendkultur, Katrin Krollpfeiffer, Renate Flüßmeier und Rainer Domes berichten von persönlichen Befragungen, Interviews und Untersuchungen aus dem Kreis der Ecstasy-Konsumenten, Monika Püschel, Manfred Rabes und Wolfgang Harm zeichnen ein Bild der derzeitigen Situation im Bereich der "Ecstasy-Prävention" und zeigen Perspektiven auf.

Rufer, Marc

Glückspillen, Ecstasy, Prozac und das Comeback der Psychopharmaka

272 Seiten, Knaur Taschenbuch, München 1995

ISBN 3-426-77178-0, SFr. 12,90; DM 12,90

Ein leicht verständliches Buch, das die Entwicklungsgeschichte der bekannten Psychopharmaka mit dem Aufkommen von Ecstasy vergleicht. Medizinische, pharmakologische, kulturelle, soziale und ökonomische Aspekte werden dabei besonders ausgeleuchtet, wobei das legale Mittel Prozac mit dem illegalisierten Mittel Ecstasy verglichen wird in Bezug auf Wirkung (Glücksversprechen der chemischen Wunderdrogen), Nebenwirkung und Gefahrenpotential sowie die Akzeptanz der Mittel in der Bevölkerung.

Sahihi, Arman

Designer-Drogen - Gifte, Sucht und Szene

282 Seiten, Taschenbuch, ein Psychologie Heute Buch bei Heyne, Sachbuch Nr. 19/5020, München 1995

ISBN 3-453-08155-2, SFr. 14,90; DM 14,90

Der Autor informiert über die schnell und billig herzustellenden Designer-Drogen, die zuweilen tödlich sein können, und warnt eindringlich vor den damit verbundenen Gefahren und beweist, daß diese Probleme keinen Aufschub dulden, wenn uns die Zukunft unserer Gesellschaft am Herzen liegt. Es werden vor allem die Designer-Opiate, Crack, Angel Dust, Speed, Ecstasy und MPTP unter die Lupe genommen. Erfahrenen DrogengebraucherInnen mutet das Buch eher wie eine verwissenschaftlichte Propagandaschrift der ewiggestrigen Prohibitionisten an als wie ein sachlich informatives Nachschlagewerk, da die Wirkungsbeschreibungen der einzelnen Substanzen oft einen Eindruck vermitteln, der mit den persönlichen Erfahrungen der großen Mehrheit der KonsumentInnen recht wenig zu tun hat. Anders ausgedrückt: Weinkenner und Genießer von edlen Tropfen landen auch nicht mehrheitlich in der Psychiatrie, obwohl vielleicht der eine oder andere wegen Alkoholprobleme dort landet, und entsprechend landet auch nicht Gros der User von Designer-Drogen in der Irrenanstalt, obwohl man das nach der Lektüre dieses Buches vermeinen könnte. So erscheint die Beschreibung der Drogenwirkungen mehr als unausgewogen und vermittelt einem nur eine sehr enge Perspektive aus dem breiten Spektrum der real erlebten drogeninduzierten Erlebnissen. Das Buch enthält einen über 100 Seiten umfassenden lexikalischen Anhang von A bis Z zum Thema Drogen.

Saunders, Nicholas

Ecstasy, mit Beiträgen zur Situation in der Schweiz und in Deutschland, herausgegeben von Patrick Walder

420 Seiten, Paperback, Liquidumschlag, Verlag Rico Bilger, Zürich 1994

ISBN 3-908010-12-8, SFr. 47.--; DM 48.--

Ein umfassendes Buch zum Thema Ecstasy mit vielen soziokulturellen, rituellen, medizinischen und

politischen Informationen. Die gut recherchierten Berichte in diesem Buch stellen die individuell unterschiedlich erlebten Wirkungen von Ecstasy dar. So werden die LeserInnen dieses Buches in die Lage versetzt, sich mit Informationen zu versorgen, die eine eigenständige Beurteilung ermöglichen.

Saunders, Nicholas

Ecstasy und die Tanz-Kultur

304 Seiten, Paperback, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997

ISBN 3-907080-26-2, SFr. 36.--; DM 39.--

Der gegenwärtige Umgang mit Ecstasy birgt Probleme für den User und für die meist schlecht oder falsch informierte Öffentlichkeit. Dieses Buch ist ein Beitrag zur aktuellen Diskussion über Ecstasy in der Partykultur. Insider schildern darin die Bedingungen, unter denen Ecstasy zum Problem wurde und nennen Lösungen; namhafte Wissenschaftler und Fachleute äußern sich zu den Gefahren des Drogenkonsums und zu neuen Modellen zur Lösung des Drogenproblems.

Die neue Linie in der Drogenpolitik der britischen Regierung setzt auf Aufklärung und will die ganze Wahrheit über illegale Drogen vermitteln, damit die Menschen selbst beurteilen können, ob ihnen das mit dem Konsum verbundene Risiko das Vergnügen wert ist oder nicht. Dieses Buch bietet die gegenwärtig aktuellsten Informationen über Ecstasy und die Partykultur. Seit Erscheinen des Buches "Ecstasy" von Nicholas Saunders in deutscher Sprache im Jahre 1994 gewann das Thema möglicher von Ecstasy verursachten Schädigungen der Hirnnerven und problematischer Vorfälle auf dem Dancefloor eine immer größere Bedeutung. In diesem Buch trägt der Autor diesem Problemkreis Rechnung, indem er ausführliche, von namhaften Wissenschaftlern verfaßte Arbeiten zu diesen Themen mit in den Text einarbeitete. So liefert das Buch Informationen zu einem Thema, das in öffentlichen Debatten und in den Medien immer noch erstaunlich unsachlich behandelt wird. Es enthält somit fundierte Materialien für eine sachliche Diskussion der mit dieser Substanz und dieser Kultur zusammenhängenden Fragen. Zahlreiche Daten und Fakten zum Thema Ecstasy aus Deutschland und der Schweiz wurden von Hans Cousto zusammengetragen und in einem Anhang zum Vergleich mit der Situation in Großbritannien abgedruckt.

Nicholas Saunders fragte einmal den Soto Zen-Mönch Pari, der selbst während seiner Zeit an der Universität Drogen genommen hatte, ob es wirklich ein guter Weg sei, das meditative Sitzen (Lotussitz) auf MDMA zu erlernen. Die Antwort wird im Buch wie folgt zitiert: "MDMA ist eine Medizin. Wenn wir uns den Zustand unseres Geistes und den unseres Planeten betrachten, sollten wir für jede Hilfe dankbar sein, die wir bekommen. Doch wie jede Medizin läßt sich auch MDMA mißbrauchen."

Shulgin, Alexander & Ann

PIHKAL (Phenylamphetamines I have known & loved), a chemical love story

978 Seiten, Paperback, Transform Press, Berkeley, California 1991

ISBN 0-9630096-0-5, SFr. 48.--; DM 50.--, (Bezugsquelle in Deutschland: Werner Pieper's

Medienexperimente, D-69488 Löhrbach, Fon: 06201-2 12 78; in der Schweiz: Dogon, Ritter Quai 1, CH-4502 Solothurn, Fon: 032-623 64 44; beim Verlag in den USA: \$ 22,95 + \$ 8 postage & handling

Nur in englischer Originalausgabe erhältlich. Der Wiederentdecker des MDMA und Erfinder von weit über hundert psychoaktiven Substanzen schildert im ersten Teil des Buches (die Liebesgeschichte) sein Leben anhand von Selbstversuchen. Seine Frau Ann bringt sich und ihre entsprechenden Erfahrungen mit viel Herzenswärme ein. Im zweiten Teil des Buches (die chemische Geschichte) werden genau 179

verschiedene Phenethylamine beschrieben, inklusive ihres chemischen Aufbaus, ihrer Synthese, ihrer durch Erfahrung ermittelte Dosierung und ihrer durchschnittlichen Wirkungsdauer. Erfahrungsberichte und zusätzliche Kommentare ermöglichen einem weitere Einblicke in die Struktur der einzelnen Substanzen zu gewinnen und gewähren einem tiefere Einsichten bezüglich ihrer Wirkmechanismen auf das menschliche Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen.

Walder, Patrick + Amendt, Günter

XTC Ecstasy & Co. Alles über Partydrogen

156 Seiten, Taschenbuch, rororo-Sachbuch, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1997

ISBN 3-499-60425-6, SFr. 12,90; DM 12,90

Ecstasy und Partydrogen machen Spaß, Ecstasy und Partydrogen sind gefährlich. Dieses Buch leugnet weder das eine noch das andere. Dieses Buch zu lesen kann vielleicht auch Spaß machen, sich auf die Aussagen der Autoren zu verlassen, kann jedoch recht gefährlich sein und einen mit übelsten Unannehmlichkeiten konfrontieren, wie die folgenden Absätze zeigen..

Jeder aufgeklärte Raver wird jedoch beim Lesen des 10. Kapitels (Polizei und Justiz) mehr oder weniger von dem beratenden Engagement der Autoren abgeschreckt, denn hier häufen sich die Fehlinformationen und unlogischen Schlußfolgerungen derart, daß jedes Vertrauen auch in andere Passagen schwer erschüttert wird. Aussagen, wie die folgende, die im Abschnitt "Repression" nachgelesen werden kann, entlocken den wahren Szenekennern nur ein müdes Lächeln: "die jährliche Steigerungsrate bei der Sicherstellung von Ecstasy durch die Polizei ist nach allgemeiner Auffassung von Experten als Hinweis auf ein steigendes Angebot zu werten." Dies ist einfach falsch, denn die Steigerungsrate bei der Sicherstellung hängt in erster Linie von der Verfolgungsintensität und dem Personaleinsatz der Polizei ab, denn die am Schwarzmarkt verfügbaren Mengen werden sowieso von Beschlagnahmungsaktionen kaum beeinflußt, wie die seit Jahren stetig langsam sinkenden Preise verdeutlichen.

Gefährlich für die Drogenkonsumenten wird es jedoch sehr schnell, wenn sie sich in Deutschland auf eine Aussage der Autoren wie die folgende stützen und sich nach derselben richten: "Bei einer »geringen Menge von zwei bis drei Konsumeinheiten ist es mittlerweile gängige Rechtspraxis, daß aus Gründen der Verhältnismäßigkeit das Delikt nicht geahndet wird." Dies ist jedoch leider in einigen Bundesländern nicht gängige Rechtspraxis, sondern lediglich eine empfohlene Möglichkeit seitens des Bundesverfassungsgerichtes. Für zwei bis drei Konsumeinheiten kann man unter Umständen nicht nur eine Geldstrafe von bis zu mehreren Tausend Mark bekommen, sondern auch Gefängnisstrafen, insbesondere, wenn man die Konsumeinheiten nicht glaubhaft ausschließlich zum Eigenkonsum bei sich trägt eine ganz wesentliche Tatsache, auf die im Buch nicht hingewiesen wird, dafür steht gleich zu Anfang des Abschnittes "Recht", daß viele jugendliche Drogenkonsumenten sich der Illegalität ihres Drogengebrauchs nicht bewußt seien!

Der Drogenkonsum selbst ist in Deutschland nicht verboten und kann von Rechts wegen nicht bestraft werden. Der Drogenkonsum ist somit nicht illegal und die Drogenkonsumenten brauchen darum auch wegen ihres Konsums kein Unrechtsbewußtsein zu haben!

In dem Buch stehen aber auch sehr vernünftige Dinge, wie die folgende Passage aus dem Abschnitt "Harm Reduction" belegt: "Zweifellos ist »Harm Reduction der richtige Weg zur Entschärfung des sogenannten Drogenproblems. Doch ist nicht zu übersehen, daß die Szene Gefahr läuft, sich bei ihrem Tanz mit der Pille an die fürsorgliche Belagerung zu gewöhnen: Beim Schritt in die eine Richtung stellt

sich Dir ein Polizist in den Weg, der Deine Taschen durchsuchen will, bei der Drehung in die andere Richtung winkt Dir ein freundlicher Sozialarbeiter entgegen, der Broschüren und Fruchtsäfte verteilt. Diese Entmündigung führt sichtlich zur Selbstaufgabe vieler Konsumentinnen und Konsumenten. Sie verhindert die Entwicklung eines selbstverantwortlichen Umgangs mit Drogen. ..."

Hrsg. Van Treeck, Bernhard

PARTY-DROGEN, Alles Wissenswerte zu Ecstasy, Speed, LSD, Cannabis, Kokain, Pilzen und Lachgas.

277 Seiten, Paperback, Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 1997

ISBN 3-89602-132-X, SFr. 19.--; DM 19.

"Die Drogen sind entmystifiziert worden. Der Glaube an Bewußtseinsweiterung und an spirituelle Reisen mit Hilfe von Drogen ist nicht prägend für die jetzige Raving-Society. Drogen werden als das genommen, was sie sind, nämlich als chemische Stoffe, mit denen man Bewußtseinszustände manipulieren kann." Diese Ansicht dokumentiert nicht nur der Herausgeber dieses Buches, sondern so nüchtern betrachten viele junge Drogengebraucher die Pillen und Pülverchen, die sie regelmäßig zum Partyfeiern schlucken oder schnupfen. Für den Drogenbeauftragten der Bundesregierung Eduard Lintner (CSU), von dem ein Interview in diesem Party-Drogen-Buch abgedruckt ist, scheinen Drogen jedoch nicht auf Grund nüchterner Erkenntnisse und logisch nachvollziehbarer Sachverhalte klassifiziert zu werden, sondern eher nach emotionell bedingten Kriterien. So zählt er Ecstasy zu den harten Drogen und aus seiner Warte werden die meisten Konsumenten von Ecstasy süchtig: "Natürlich gibt es immer wieder Menschen, die nicht abhängig, also nicht süchtig werden. Nur, ob man zu diesen seltenen Ausnahmen zählt, stellt sich erst heraus, wenn es für viele bereits zu spät ist." Woher der Bundesdrogenbeauftragte die Information her hat, daß die meisten süchtig werden und nur wenige nicht, wird in dem Buch verschwiegen. Der Herausgeber van Treeck klassifiziert im Gegensatz dazu das körperliche Abhängigkeitspotential von Ecstasy als gering ein, das psychische als wahrscheinlich mittelgradig bis hoch (das heißt, Genaues ist nicht bekannt).

Widersprüche, wie die eben aufgeführten, sind die wahre Würze des Buches. So kann man dem Interview mit dem Bundesdrogenbeauftragten entnehmen, daß im Innenministerium und bei der Polizei Ecstasy als harte Droge eingestuft wird, jedoch im Anhang 1: Rechtliche Aspekte von Peter Lindlahr kann man in mehreren Zitaten aus höchstrichterlichen Urteilen und deren Begründungen nachlesen, daß es sich beim Amphetamin um keine harte Droge handle, und an anderer Stelle verweist ein weiteres Urteil des Bundesgerichtshofes auf die Tatsache, daß die strafverschärfende Erwägung, es handle sich bei Amphetamin um eine harte Droge, rechtsfehlerhaft sei. Die Amphetaminderivate (u.a. Ecstasy) seien zwar unter Gefährlichkeitsaspekten dem Amphetamin nicht gleichzustellen, sie müßten aber bei wertender Betrachtung doch immerhin als annähernd so gefährlich wie Amphetamin eingestuft werden. Es scheint, daß derzeit der Bundesinnenminister nicht mehr an Weisungen höchstrichterlicher Urteile gebunden ist.

Auf gegensätzlichen und in sich widersprüchlichen Terminologien bezüglich Ecstasy, respektive auf die unterschiedlichen Klassifizierungen der gleichen Substanz im Rechtswesen einerseits und im Bundesinnenministerium andererseits, geht der Herausgeber mit keinem Wort ein. Er schweigt sich tunlichst zu diesem jeder Rechtslogik widersprechenden Sachverhalt aus und sein Rechtsbewußtsein wird davon nicht tangiert; hingegen bemängelt er das kaum bestehende Unrechtsbewußtsein der Ecstasykonsumenten, obwohl ihnen Haftstrafen von mehreren Jahren Drohen! falsch, da der Konsum

straffrei ist. Noch dominieren offensichtlich persönliche Vorlieben und einseitige Betrachtungsweisen auch bei dem Herausgeber dieses Buches oft mehr bei der Auswahl eines Themenkreises und seiner Darstellung als die reinen Sachverhalte!

Weigle, Constanze + Rippchen, Ronald

MDMA, die psychoaktive Substanz für Therapie, Ritual und Rekreation

96 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-03-4, SFr. 15.--; DM 15.--

Seit dem LSD in den 60ern hat es keine psychoaktive Substanz gegeben, die so viel Eindruck bei Usern und Reaktionen beim Gesetzgeber hervorgerufen hat, wie das Psychotomimetikum MDMA. In diesem Buch finden sich alle bislang bekannten Fakten zur Chemie, historischen Entwicklung, therapeutischen Bedeutung und Psychopharmakologie der Substanz MDMA.

Dieses Buch ist mit den Jahren zu einem echten Klassiker geworden und hat schon viele Tausende von EcstasygebraucherInnen durch die darin enthaltenen Ratschläge und Hinweise vor unangenehmen und unerwünschten Nebenwirkungen bewahrt und so zum erhöhtem Genuß des eigenen Daseins während (und auch nach) der erlebten Wirkung von MDMA verholfen.

Die eigenen Erlebnisse der Autoren mit der Substanz MDMA stammen noch aus einer Zeit, als diese Substanz noch nicht im Anhang I des Betäubungsmittelgesetz aufgenommen worden war und somit völlig straffrei gekauft und gelagert werden konnte, da das Erlangen und der Besitz nicht unter Strafandrohung standen. Ecstasy stand nicht im Ruch der Illegalität und man konnte völlig frei über seine Erfahrungen mit dieser Substanz ohne irgendwelche Angstgefühle sprechen. Wenn auch nach dem Verbot von MDMA im Jahre 1986 am Text ein paar Änderungen vorgenommen werden mußten, so verspürt man doch immer noch beim Lesen und Studieren dieses sehr verständlich geschriebenen und informativen

Grundlagenwerkes die Gelassenheit, die seinerzeit im Umfeld der EcstasyliebhaberInnen zugegen war. Beim Vergleich der Ausführung in diesem Fachbuch zum Thema Ecstasy mit Texten aus der heutigen Zeit, so kann man deutlich feststellen, daß man sich damals fast ausschließlich um die eigentliche Wirkung der Substanz auf den eigenen Körper, das eigene Gefühl, die eigenen Empfindungen und Wahrnehmungen konzentrieren konnte und im Rahmen von Meditationen oder psychotherapeutischen Sitzungen richtiggehend mit dem Stoff arbeiten konnte. Hingegen findet man in den neueren Büchern zumeist höchstens ein oder zwei Kapitel, die sich mit der eigentlichen Materie befassen, den Rest des Inhalts der neueren Publikationen füllen auf Grund der drogenpolitischen Veränderungen zumeist rechtliche Abhandlungen oder Analysen von irreführenden Medienpublikationen, von Falschmeldungen bezüglich vergifteter Drogen oder von gefälschten amtlichen Statistiken.

Widmer, Samuel

Ecstasy, die User-Fibel

168 Seiten, Leinen, gebunden, ed. Heuwinkel, Basel 1996

ISBN 3-906380-24-6, SFr. 34,70; DM 36.--

Ein anschaulich geschriebenes Buch über die Wirkungen von Ecstasy in Therapie und Meditation einerseits und als Partydroge in der Tanz- und Technoszene andererseits, mit vielen Hinweisen für die noch oft unerfahrenen und jungen GebraucherInnen zur Minderung der Risiken und Nebenwirkungen.

Wirth, Nadja

Ecstasy, Mushrooms, Speed & Co. Das Info-Buch

240 Seiten, 9 Farbtafeln, ECON-Sachbuch, ECON Taschenbuch Verlag, Düsseldorf 1997

ISBN 3-612-26410-9, SFr. 14,90; DM 14,90

Dieses sachlich sehr gut recherchierte und dokumentierte Buch richtet sich genau so an Raver, Ecstasykonsumenten und Angehörige zu bestimmten zeitgenössischen Subkulturen wie auch an deren Eltern, Erzieher und Sozial- und Kulturpolitiker.

Für viele Raver ist nicht nur der Tanzmarathon am Wochenende unverzichtbarer Teil ihrer Lebenskultur, sondern auch die Partydrogen. Die offizielle (regierungsamtliche), repressive Drogenpolitik hat dem nichts entgegenzusetzen, der Drogenkonsum steigt nach wie vor. Nadja Wirth beschreibt schonungslos die gegenwärtige drogenpolitische Situation in Deutschland und zeigt auch mit aller Klarheit wer die Leidtragenden dieser verlogenen fundamentalistischen Politik sind: intelligente, anständige und aufrichtige junge Menschen, die sich auf ihr Selbstbestimmungsrecht berufen und sich genau die Drogen zuführen, die ihrem Lebensstil adäquat sind und eben nicht diejenigen, zu deren Konsum die Werbewirtschaft sie im Auftrag von ein paar Kapitalgesellschaften verführen will. Durch Kriminalisierung werden diese Menschen zuerst systematisch stigmatisiert und sozial ausgegrenzt, zuweilen selbst aus der eigenen Familie, durch Verfolgungspolitik in Streß versetzt und so in ihrer Persönlichkeit destabilisiert um sie schließlich, geächtet von einer durch Fehlinformationen manipulierten sogenannten bürgerlichen Gesellschaft, abseits vom gerade herrschenden Mainstream, in die sukzessive Verelendung zu treiben. Diese Art von Drogenkrieg schafft erst die Opfer, die er (der Staat) zu retten vorgibt.

Das Info-Buch von Nadja Wirth, das im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen zum gleichen Thema, frei von opportunistischen anbietenden Formulierungen ist, beschreibt jedoch nicht nur die Schattenseiten der im Umfeld der Technoszene existierenden Drogenwelt, sondern zeigt auch wertfrei die Wirkungen der verschiedenen Substanzen auf, die zur Wahrnehmungsveränderung oder zur Luststeigerung eingenommen werden. Besonders erfreulich ist, daß die vielschichtig und sorgfältig ausgesuchten Quellen immer genau angegeben sind.

Die Analyse der wesentlichen untersuchten Gegebenheiten führt zur Schlußfolgerung, daß neue Konzepte gefragt sind. Auf Grund der vergleichenden Betrachtungen und Erläuterungen, wird deutlich ersichtlich, welche Möglichkeiten risikomindernde Konsumentenbegleitung und alternative Ansätze in der Suchtprävention sich in den letzten Jahren bewährt haben und wie diese ausgebaut werden können. Vielfältige Informationen runden dieses Buch ab: Zusammensetzung, Wirkung und Risiken von Partydrogen + Drogenkonsum und Probleme + Safer Use und Safe House Parties + Gründungen und Wirkungsmöglichkeiten von Raverorganisationen + Das Leben nach der Party Alternativen zum Absturz.

Ecstasy

Aufklärungs- und Informationsbroschüren

Hrsg. Bündnis 90 - Die Grünen

Verfasser und Redakteure: Tibor Harrach + Joachim Eul, Berlin

Techno und Ecstasy

20 Seiten, Postkartenformat, durchgehend vierfarbig, Bonn 1996, 3. Überarbeitete Auflage 1997

Informationen zur Wirkung, den gesundheitlichen Risiken und den juristischen Folgen des Ecstasykonsums, sowie Forderungen zur Verbesserung der Situation für User von "Partydrogen". Politische Forderungen wie eine seriöse Aufklärung statt Panikmache, die reale Entkriminalisierung des Drogenkonsums und die routinemäßige Analyse von illegalisierten, nur auf dem Schwarzmarkt erhältlichen Drogen, werden in dieser gut verständlichen und übersichtlichen Broschüre klar formuliert. Erhältlich bei allen Geschäftsstellen von "Bündnis 90 - Die Grünen"

Die Broschüre ist gratis, bitte frankierten und adressierten A5-Umschlag beilegen (DM 2.20-)

Hrsg. Büro für Suchtprävention

Stichwort: ECSTASY, XTC, E, ADAM, MDMA - Wirkung, Risiken, Vorbeugung

16 Seiten, Hochformat, durchgehend zweifarbig, Hamburg 1995

Die Broschüre richtet sich an jene, die sich in komprimierter Form über den aktuellen Stand des Wissens über die Droge Ecstasy informieren wollen. Sei es, weil sie aus professionellen Gründen, als Lehrer, Erzieherinnen, Sozialarbeiter oder Journalistinnen Fragen zum Thema haben, oder weil sie als Eltern, Verwandte oder Freunde von Ecstasykonsumierenden genauer wissen wollen, um was es sich bei dieser Substanz handelt, das Risiko einschätzen und problematischen Entwicklungen vorbeugen wollen.

Erhältlich bei: Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren, Brennerstraße 90, D-20099 Hamburg (gratis)

Hrsg. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Ecstasy - Eine Broschüre zur Suchtvorbeugung

8 Seiten, Hochformat, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 1995

- Auf Parties gut drauf sein
- Als Herzöffner in der Psychotherapie getestet
- Ecstasy hat auch Nebenwirkungen
- Der Tanzrausch kann zum Absturzführen
- Ecstasy schaltet Warnsignale des Körpers aus
- Der Cocktail aus illegalen Küchen birgt Gefahren
- Extreme Gefühlsschwankungen können Krisen auslösen
- Macht Ecstasy abhängig?
- Vom Pharmaflop zur Szenedroge.

Erhältlich bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), D-51101 Köln (gratis)

Hrsg. EVE & RAVE Berlin

Verfasser und Redakteur: Helmut Ahrens, Soziologe, Berlin

partydrogen - safer-use-info zu: ecstasy, speed, lsd, kokain

32 Seiten, durchgehend vierfarbig, CD-Format, Eve & Rave, Berlin 1994, 3. Überarbeitet Auflage

1997

Die "Party-Drogen-Broschüre" von Eve & Rave ist die in der Szene bekannteste (Gesamtauflage über 200 000 Exemplare) und in weiten Kreisen der User am besten akzeptierte Informationsbroschüre zum Thema Tanz, Ekstase und Drogen. Aus dem Inhalt:

- Freitag, Samstag, Sonntag + Montag
- Drogenwirkung und Funktion
- Zur Definition häufig konsumierter Drogen
- Dem Notfall vorbeugen
- Chill Out
- Ecstasy und Parties
- Psyche
- Kurzzeitwirkung, Verstoffwechslung
- Was tun bei Überdosen im Drogennotfall.

Erhältlich bei Eve & Rave, Preis: SFr. 2., DM 2.-- + SFr./DM 3. Porto und Verpackung

Eve & Rave e.V., Postfach 5, D-10039 Berlin + Eve & Rave Schweiz, Postfach 140, CH-4502 Solothurn

Schroers, Artur

Ecstasy - Ein Ratgeber zur Droge MDMA

100 Seiten, Broschur, Indro e.V., Münster 1996

Dieser Ratgeber wurde im Auftrag der Koordinationsstelle für niederschwellige Drogenarbeit des Landes Nordrhein-Westfalen realisiert. Diese Broschüre enthält umfassende Informationen zur Droge MDMA: Geschichte, Chemie, Pharmakologie, Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen, kulturelle und soziologische Hintergründe der zunehmenden Beliebtheit und Verbreitung, Einsatz in der psycholytischen Therapie, Gebrauch als Tanzdroge, Ratschläge für User und deren Eltern, gesellschaftspolitische Beobachtungen und v.a.m.

Erhältlich bei Indro e.V., Bremer Platz 18-20, D-48155 Münster

Preis pro Broschüre DM 15.-- + DM 3.-- Porto und Verpackung.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

LSD

Davis, Andy + Pieper, Werner

Die psychedelischen Beatles

32 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-980442-02-7, SFr. 5.--; DM 5.--

Der Einfluß der Beatles auf die populäre Musik und Kultur unserer Zeit ist unbestreitbar. Ihre rapide

Entwicklung vom Yeah! Yeah! Yeah! zu Weltstars verdanken sie nicht zuletzt ihren zahlreichen Experimenten mit psychedelischen Substanzen wie LSD. In ihrem Gefolge und zu ihrer Musik durchschritten Millionen die Pforten der Wahrnehmung. Die Autoren haben die psychedelische Karriere der Beatles anhand ihrer Musik und Geschichte nachgezeichnet.

Grof, Stanislav

LSD Psychotherapie

408 Seiten, Paperback, Reihe: Konzepte der Humanwissenschaften - Angewandte Wissenschaft, Klett-Cotta, Stuttgart 1978

ISBN 3-608-95086-9, SFr. 46,50; DM 48.--

Stanislav Grof berichtet in diesem Buch von seinen über zwanzigjährigen Beobachtungen und Erfahrungen in seiner Forschungsarbeit mit LSD und anderen psychedelischen Drogen. Systematisch und umfassend dargestellt sind die Geschichte der LSD-Therapie, die theoretischen Grundlagen therapeutischer Sitzungen unter Einsatz von Psychedelika, die praktische Arbeit und die damit verbundenen Vorsichtsmaßnahmen und die Resultate der therapeutischen Arbeit mit LSD.

Grof, Stanislav

Topographie des Unbewußten

LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung

278 Seiten, Paperback, Reihe: Konzepte der Humanwissenschaften - Angewandte Wissenschaft, Klett-Cotta, Stuttgart 1978

ISBN 3-608-95232-2, SFr. 40,80; DM 42.--

LSD und einige andere psychedelische Drogen sind ein einzigartiges Werkzeug tiefenpsychologischer Diagnostik und Forschung, da sie geistig-seelische Phänomene und Prozesse ans Licht bringen, die sonst kaum zugänglich wären. Es ist keine Übertreibung, die Bedeutung von LSD für Psychotherapie und Psychologie mit der des Mikroskops in der Medizin zu vergleichen. Die Erforschung der mit diesen Drogen gegebenen Möglichkeiten ist nicht nur für die Persönlichkeitsdiagnose und Therapie psychischer Störungen relevant. Sie kann auch zu einem tieferen Verständnis von Kunst und Religion und nicht zuletzt zu einer Erweiterung und Veränderung unserer Erfahrungen vom Sterben führen.

Hofmann, Albert

LSD - mein Sorgenkind - die Entdeckung einer »Wunderdroge

216 Seiten, Taschenbuch, Klett-Cotta im Deutschen Taschenbuch Verlag, München 1993, Originalausgabe bei Klett-Cotta, Stuttgart 1978

ISBN 3-423-30357-3, SFr. 16,90; DM 16,90

Der Entdecker vom LSD, Dr. Dr. h.c. mult. Albert Hofmann, vermittelt in einfühlsamer Weise die Ereignisse, die zur Entdeckung der Substanz LSD und zur Erkennung seiner außerordentlichen psychoaktiven Wirkung geführt haben. Der geniale Wissenschaftler und Forscher Hofmann beschreibt eindrücklich seine persönlichen Erlebnisse mit LSD und zeichnet auch ein gesellschaftliches Bild, wie die intensive Wirkung dieser Substanz sinnvoll für das psychische als auch das physische Wohl der Menschen genutzt werden kann.

Pletscher, Alfred + Ladewig, Dieter

50 Years of LSD, current status and perspectives of hallucinogens,

A Symposium of the Swiss Academy of Medical Sciences

238 S., Großformat, Hardcover, gebunden, The Parthenon Publishing Group, International Publishers in Medicine, Science & Technology, New York & London 1994

ISBN 1-85070-569-0, Sfr. 120.--; DM 120.--

Das ausführliche Symposium-Fachbuch zum Kongreß vom 21. und 22. Oktober 1993 in Lugano anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Entdeckung von LSD. In fünf Teilen werden von führenden Wissenschaftlern und Forschern die historischen, pharmakologischen, psychopathologischen, transkulturellen und klinischen Aspekte von LSD abgehandelt.

Hrsg. Rätsch, Christian

50 Jahre LSD-Erfahrung - eine Jubiläumsschrift von Christian Rätsch

128 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-59-X, SFr. 20.--; DM 20.--

Der Inhalt dieser zum 50jährigen Jubiläum der Entdeckung der Wirkung von LSD erschienenen Schrift:

- Die LSD-Kultur
- Die Erfahrung als Initiation
- Von der Straße zum Ritual
- LSD-Spiritualität
- LSD und Kreativität
- Das neue Eleusis
- LSD-Stimmen: 50 Persönlichkeiten über LSD

Stafford, Peter

LSD, Lysergsäure-Diäthylamid, (Informationsreihe Drogen, Band 1)

92 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-200-3, SFr. 15.--; DM 14.--

Geschichte des LSD, Botanik des Mutterkorns und Pharmakologie der Mutterkornalkaloide, die Wirkung von LSD auf den Körper, die Seele und den Geist, der Einsatz von LSD zur Veränderung der Wahrnehmung in Therapie, Meditation und Kunst und die damit verbundene Erweiterung des Bewußtseins, mit zahlreichen Quellenhinweisen.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Spitzkegelige Kahlköpfe und andere Narrenschwämme

Autorenkollektiv

Der Fliegenpilz - Herkunft, Bedeutung und Anwendung

80 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

SFr. 15.--; DM 14.--

Bereits vor 3500 Jahren wurde der Fliegenpilz (*amanita muscaria*) als Inspiration für kultische Rituale verwendet, als "Soma" im Rig-Veda in überschwenglichen Tönen gepriesen. Im Mittelalter von Hexen und Hexern verwendet, wurde noch Ende des 18. Jahrhunderts über sibirische Fliegenpilzkulturen berichtet. Dieses Buch räumt mit der Verdammung des "Männleins im Walde" als Giftpflanze auf. Mit vielen Fotos und Illustrationen.

Bauer, Wolfgang + Klapp, Edzard + Rosenbohm, Alexandra

Der Fliegenpilz - Ein kulturhistorisches Museum

208 Seiten, Paperback, Wienand Verlag, Köln 1991

ISBN 3-87909-224-9, SFr. 29,30; DM 28.--

Botanische Eigenschaften und die Nutzung des Wirkstoffes Muscarin des Fliegenpilzes im Verlauf der Geschichte. Die mystische und große kulturhistorische Bedeutung des wohl augenscheinlich bekanntesten Pilzes der Erde.

Hrsg. Liggenstorfer, Roger + Rätsch, Christian

Maria Sabina - Botin der heiligen Pilze - vom traditionellen Schamanentum zur weltweiten Pilzkultur

272 Seiten, Großformat, Paperback, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten

Verlag, Solothurn & Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-907080-11-4, SFr. 48.--; DM 48.--

Limitierte, numerierte in Leinen gebundene Sonderausgabe (Auflage 500 Exemplare) mit einer Würdigung zu Albert Hofmanns 90. Geburtstag (11.01.1996)

ISBN 3-907080-12-2, SFr. 98.--; DM 98.--

Die mazatekische Heilerin Maria Sabina machte die westliche Welt, vertreten durch Gordon Wasson und Albert Hofmann, mit den heiligen Pilzen bekannt. In diesem Buch erzählt sie ihre Lebensgeschichte, berichtet von ihren Heilritualen und läßt erahnen, wie diese heilige Medizin in der Hand einer Schamanin zum Wohle und Nutzen des Menschen eingesetzt werden kann. Im zweiten Teil haben die Herausgeber Beiträge von namhaften Pilz-Autoritäten, die sich zum einen auf die Welt der Maria Sabina, zum anderen auf die entheogenen Pilze überhaupt beziehen. Darstellungen zur Mykologie, Chemie und Pharmakologie, sowie Berichte über den Einsatz von Pilzwirkstoffen in der Psychotherapie runden das Buch, das zum 90. Geburtstag von Albert Hofmann erschienen und ihm gewidmet ist, ab.

McKenna, Terence

PLAN - PLANT - PLANET (Plan - Pflanze - Planet)

Ein inspirierendes biofuturistisches Szenario, eine moderne ReEducation

28 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-35-2, SFr. 5.--; DM 5.--

Die Wiederherstellung direkter Kommunikation mit dem planetaren Anderen, dem Geist in und hinter der Natur, ist auf die Verwendung halluzinogener Pflanzen angewiesen. Diese Kommunikation mag unsere letzte und beste Hoffnung sein ... Das Bio-Manifest für die 90er Jahre!

Rippchen, Ronald

Zauberpilze - Narren-Schwämme, Halluzinogene Pilze

240 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-55-7, SFr. 30.--; DM 30.--

Es gibt verschiedene Pilze, die einen normalen Menschen in einen außergewöhnlichen Bewußtseinszustand versetzen. Einige unserer einheimischen Pilze, wie z.B. der spitzkegelige Kahlkopf, enthalten dieselben Wirkstoffe wie die berühmten mexikanischen Zauberpilze. Diese können genauso wie jene farbenprächtigen Visionen eine andere, höhere Wirklichkeit vermitteln. Sie können Fragen beantworten, Lösungen liefern und das Leben des einzelnen mit Sinn erfüllen. Sie können aber auch die Abgründe der eigenen Seele in Form von Dämonen und Horrorgestalten offenbaren. Wer Angst vor sich selbst hat, kann durch die Pilze leicht närrisch werden.

Stafford, Peter

Psilocybin und andere Pilze, (Informationsreihe Drogen, Band 4)

72 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-203-8, SFr. 15.--; DM 14.--

Ein übersichtliches Handbuch zur Pilzerkennung, zu Erkundung der Wirkung von psychoaktiven Stoffen in den Pilzen, zur Risiken- und Gefahrenminderung beim Gebrauch von rauscherzeugenden Pilzen und anderes mehr.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Psychoaktive Pflanzen

Hrsg. Bauerreiß, Erwin

Heimische Pflanzen der Götter - Ein Handbuch für Hexen und Zauberer

248 Seiten, 16 Farbtafeln und ca. 900 Literaturhinweisen, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1995

ISBN 3-88631-218-6, SFr. 39,80; DM 33.--

Ein ausführliches Nachschlagewerk mit Beiträgen namhafter Autoren zu den bei uns wachsenden psychoaktiven Pflanzen wie Stechapfel, Bilsenkraut, Tollkirsche, Fliegenpilz u.v.a.m.

DeKorne, Jim

Psychedelischer Neo-Schamanismus - Die Zucht, Zubereitung und der schamanische Gebrauch psychoaktiver Pflanzen

240 Seiten, Paperback, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1996

ISBN 3-930442-16-7, SFr. 30.--; DM 30.--

Der Gärtnermeister DeKorne erklärt in liebevollen Details, die Kultivierung vieler psychoaktiver Pflanzen und wie man die machtvollen Alkaloide aus ihnen extrahieren kann. Er versorgt die LeserInnen mit

Dosierungsempfehlungen, Erklärung der typischen Reaktionen, der durchschnittlichen Zeitdauer und Intensität des Experiments, warnt vor gefährlichen Substanz-Kombinationen, und klärt über den traditionellen und rituellen Gebrauch auf. Kein Fachbuch des traditionellen Schamanismus, der allemal nur from-face-to-face praktiziert wurde. Eher ein Kursbuch für zeitgenössische urbane Forschungsreisende in die inneren Räume.

Hofmann, Albert + Schultes, Richard

Pflanzen der Götter, die magischen Kräfte der Rausch- und Giftgewächse

Mit farbigem Pflanzenlexikon und Bildatlas, 190 Seiten, Großformat, Hardcover, gebunden, AT-Verlag, Aarau 1995

ISBN 3-85502-543-6, SFr. 48.--; DM 48.--

Halluzinogene Pflanzen haben etwas Befremdendes, Mystisches, Verwirrendes. Weshalb? Weil sie erst heute zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschungsarbeit gemacht werden. Ursprüngliche Naturvölker kennen den Rausch, erfahren ihn staunend, verehren und lieben ihn. Der Weg in den Rausch führt über bestimmte Pflanzen. Die moderne Wissenschaft hat die Stoffe, die Traum- und Rauschzustände erwecken, isoliert und in ihrer Struktur bestimmt. Vom Einsatz dieser Substanzen werden Fortschritte in Medizin und Psychiatrie erwartet. Die Autoren geben hier eine Übersicht über die komplexe Wissenschaft von Rausch- und Giftgewächsen und ihren Wirkungen auf den Menschen.

Kronfeld, Moritz

Donnerwurz und Mäuseaugen - Zauberpflanzen und Amulette in der Volksmedizin

84 Seiten, Paperback, Verlag Clemens Zerling, Berlin

ISBN 3-88468-007-2, SFr. 9.--; DM 8.--

Dieser Nachdruck von 1898 enthält ein kleines Lexikon derjenigen Pflanzen und Kräuter, die nicht nur heilen, sondern im Volksbrauchtum und in der Volksmagie ihre wahre Bedeutung genießen, sogar bei der Bekämpfung moderner Dämonen und Erscheinungen Erfolg versprechen.

Leung, Albert Y.

Chinesische Heilkräuter mit Illustrationen von Bing Fun Leung

288 Seiten mit 47 Abbildungen, Paperback, Diederichs Gelbe Reihe, DG 56

ISBN 3-424-00796-X, SFr. 22,70; DM 22.--

Ein nützliches Handbuch der in China bekannten (und in Europa erhältlichen) Heilpflanzen. Mit uralten Rezepturen, von einem Fachmann auf den aktuellen Stand gebracht.

Lewin, Louis

Phantastica - die betäubenden und erregenden Genußmittel

480 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

SFr. 27.--; DM 24.--

Vollständige Neuauflage der Ausgabe von 1972. "Alle, die über Drogen schreiben, haben bei Lewin abgeschrieben!" Ein Klassiker - 1927 in kleiner Auflage erschienen, wenige Jahre später von den Nazis verboten und verbrannt, galt dieses Nachschlagewerk jahrzehntelang als gesuchte Rarität. Der Autor informiert ausführlich über alle Drogen dieser Welt: Opium und Morphium, Heroin, Kokain und Marihuana, Fliegenpilz, Bilsenkraut, Stechapfel, Koffein, Tee, Tabak, Alkohol u.v.a.m. Mit einem

Vorwort von Hans-Georg Behr.

Ott, Jonathan

Ayahuasca Analogie - Pangaeische Entheogene

160 Seiten, Fadenbindung, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-08-6, SFr. 23.--; DM 23.--

Ayahuasca, das legendäre Ambrosia, ist eine psychoaktive Pflanzenmischung aus dem Regenwald Südamerikas. Jonathan Ott hat sowohl die ethnobotanische, chemische und pharmakologische Fachliteratur studiert, als auch häufig Eigenversuche mit diversen Ayahuasca-Zusammenstellungen durchgeführt.

Reko, Victor A.

Magische Gifte Rausch- und Betäubungsmittel der neuen Welt Reprint der Ausgabe Stuttgart 1938 mit einem neuen Vorwort und einer Auswahlbibliographie von Christian Rätsch

214 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Reihe Ethnomedizin und

Bewußtseinsforschung, Berlin 1987

ISBN 3-86135-420-9, SFr. 46.--; DM 46.--

Seit der Erschaffung der Welt verehren die mexikanischen und kolumbianischen Indianer ihre heiligen und magischen Pflanzen: Peyote, Teonanacatl (Zauberpilz), Sinicuiche, Chiacalote (Stachelmohn), Toloache (Stechapfel), Ayahuasca. Diese Pflanzen hatten die Macht, die Menschen in die Nähe der Götter zu versetzen, sie an den Ursprung des Daseins zurückzubringen und sie in die Zukunft schauen zu lassen. Dieses Buch versammelt auch heute nur schwer zugängliches Material über die indianischen Zauberpflanzen und kann durch die Wiederauflage zu weiterer Forschung anregen. Der Band wird durch eine aktualisierten Bibliographie ergänzt.

Rätsch, Christian

Lexikon der Zauberpflanzen - aus ethnologischer Sicht

208 Seiten, Hardcover, gebunden, VMA-Verlag, Wiesbaden 1992

ISBN 3-928127-07-1, SFr. 26.--; DM 24.--

Das vorliegende Buch enthält eine Fülle von Pflanzen, die in ethnologischen Kontexten der Zauberei dienen und erstmals lexikalisch aufbereitet sind. Es möchte zum vertieften Verständnis des Wunderbaren in unserer Welt beitragen.

Rätsch, Christian

Pflanzen der Liebe, Aphrodisiaka in Mythos, Geschichte und Gegenwart

Mit farbigem Pflanzenlexikon und Bildatlas, 208 Seiten, Großformat, Hardcover, gebunden, AT-Verlag, Aarau 1995

ISBN 3-85502-524-X, SFr. 48.--; DM 48.--

In diesem wunderschön aufgemachten, durchgehend illustrierten Buch findet sich u.a. ein vollständig farbig bebildertes Lexikon mit 106 Pflanzen. Zusätzliche Schwerpunktkapitel: Die heilige Ekstase - von Hanf und Stechapfel; die Pflanzen der Freude - vom Mohn und den orientalischen Fröhlichkeitspillen; der Wein des Dionysos - vom Wein, Fliegenpilz und Ambrosia; das Geheimnis des Galgenmännleins - von der Alraune und ihren Geschwistern; die Macht des Yohimbe ... Etwas Besonderes ist der Rezeptteil mit

den Abschnitten Tees und Trünke, Tinkturen, Öle, Bäder, Salben, Pillen, Spezereien, Räucherungen und Rauchmischungen u.v.a.m. Dazu eine ausführliche Bibliographie und ein praxisgerechter Index.

Rätsch, Christian

Indianische Heilkräuter - Tradition und Anwendung, ein Pflanzenlexikon

320 Seiten mit 44 Abbildungen, Paperback, Diederichs Gelbe Reihe, DG 71

ISBN 3-424-00921-0, SFr. 22,70; DM 22.--

Ein Überblick über die traditionelle indianische Medizin mit vielen nützlichen Hinweisen für Heilzwecke auch in unseren Breiten. Eine Fülle von Heilpflanzen ist lexikalisch-anschaulich zusammengefaßt: z.B. Mate, Tabak, Stechapfel, Chinin oder auch Kokain.

Schuldes, Marco Bert

Psychoaktive Pflanzen - mehr als 65 Pflanzen mit anregender, euphorisierender, beruhigender, sexuell erregender oder halluzinogener Wirkung

128 Seiten, Paperback, 6. völlig neu überarbeitete und erweiterte Auflage, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-64-6, SFr. 15.--; DM 15.--

Überall auf der Erde wachsen Pflanzen, die geraucht oder gegessen oder sonstwie verabreicht, erstaunliche Wirkungen auf das menschliche Nervensystem haben. Ein Großteil dieser Pflanzen wird seit altersher von den Menschen, bei denen sie wachsen, zu medizinischen und schamanistischen Zwecken genutzt und entsprechend verehrt. Manche Pflanzen aus "Gottes Apotheke" sind bei uns illegalisiert, einige werden dadurch für bestimmte Szenen erst reizvoll. Dazu der Autor: "Untergrund-Tips sind gefährlich, teils sogar lebensgefährlich. Dem will ich fundierte Informationen gegenüberstellen, die nicht nur von manchen erwünschten Wirkungen, sondern auch Nebenwirkungen und Risiken deutlich machen. Wer meint, durch Unterdrückung von Informationen, oder gar durch dümmliche Slogans (Keine Macht den Drogen) mit Drogenproblemen fertig werden zu können, dem fehlt es an Realismus und Kenntnissen der Zusammenhänge."

Stafford, Peter

Kokain, (Informationsreihe Drogen, Band 5)

84 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-208-9, SFr. 15.--; DM 14.--

Die Koka-Pflanze, das Kokain, das goldene Zeitalter der Patentmedizin, die dubiose Karriere des Kokain, das Milliardengeschäft der Koksbarone von Medellin, die Gefahren beim Gebrauch und eine reichhaltige Bibliographie.

Stafford, Peter

Meskalin, Peyote und verwandte Kakteen, (Informationsreihe Drogen, Band 5)

76 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-202-X, SFr. 15.--; DM 14.--

Die Kakteen mit psychoaktiven Wirkstoffen werden in diesem Buch ausführlich beschrieben. Die Geschichte ihrer Erkundung, Botanik und Pharmakologie, die Wirkung auf den Körper, die Seele und den Geist, die dadurch ausgelösten Veränderungen des Bewußtseins und die kulturelle und religiöse

Einbeziehung dieser Bewußtseinszustände bei den Völkern Süd- und Mittelamerikas ergänzen die rein naturwissenschaftlichen Ausführungen.

Stafford, Peter

Enzyklopädie der psychedelischen Drogen

386 Seiten, Paperback, Volksverlag, Linden 1980

ISBN 3-88631-030-2, SFr. 42.--; DM 48.--

Die Enzyklopädie der psychedelischen Drogen ist ein klassisches Nachschlagewerk und wird in der wissenschaftlichen Literatur oft zitiert. Die Originalausgabe erschien bei Ronin Publ. Inc. in englischer Sprache unter dem Titel "Psychedelics Encyclopedia" mit einem Vorwort von Andrew Weil M.D. und einer Einleitung von Dan Joy.(3. erweiterte Auflage, 420 Seiten, ISBN 0-914171-51-8, \$ 24,95).

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Kultur, Bewußtsein und Drogen

Bolle, Ralf H.

Am Ursprung der Sehnsucht

200 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Reihe Ethnomedizin und

Bewußtseinsforschung, Berlin 1988,

ISBN 3-927408-06-9, SFr. 36.--; DM 36.--

Das Buch berichtet von tiefenpsychologischen Wachbewußtseinszuständen am Beispiel des Anästhetikums "Ketanest". Mit diesem Mittel können alle Stufen von absoluter Wachheit bis zur völligen Narkose systematisch untersucht werden und es können alle subtilen Zwischenstufen voll bewußt wahrgenommen werden, vom Tagtraum bis zu multidimensionalen Traumerlebnissen jenseits von Raum und Zeit.

Dittrich, Adolf

Äthiologie-unabhängige Strukturen veränderter Wachbewußtseinszustände

320 Seiten, 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Reihe

Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung, Berlin 1996

ISBN 3-86135-456-X, SFr. 64.--; DM 68.--

Ergebnisse empirischer Untersuchungen über Halluzinogene I. und II. Ordnung, sensorische Deprivation, hypnagoge Zustände, hypnotische Verfahren sowie Reizübertragung. Mit einem sehr informativen Literaturteil liefert diese Schrift wertvolle Denkanstöße für die Erforschung der Psychopathologie menschlichen Verhaltens.

Das wissenschaftliche Interesse an außergewöhnlichen Wachbewußtseinszuständen hat nach einer Blüte in den 60er und 70er Jahren und einer Stagnation danach in den vergangenen Jahren wieder an Bedeutung gewonnen.

Dieses Buch umfaßt die Resultate einer zehnjährigen Forschungstätigkeit über verschiedene

Wachbewußtseinszustände. Nach einer Darstellung der umfangreichen Literatur aus verschiedenen Disziplinen wird die Hypothese entwickelt, daß veränderte Wachbewußtseinszustände unabhängig von der Art ihrer Auslösung einen gemeinsamen Kern haben. Zur Überprüfung dienen Untersuchungen an mehr als 500 freiwilligen Probanden mittels Halluzinogenen, sensorischer Deprivation, hypnagogen Zuständen, hypnotischen Verfahren sowie Reizüberflutung. Komplexe multivariate Auswertungen zeigen, daß die Dimensionen "Ozeanische Selbstentgrenzung", "Angsvolle Ichauflösung" und "Visionäre Umstrukturierung" Grundzüge von veränderten Wachbewußtseinszuständen sind.

Dittrich, Adolf + Hofmann, Albert + Leuner, Hanscarl

Welten des Bewußtseins in 4 Bänden

Die Erforschung außergewöhnlicher Bewußtseinszustände ist ein weit reichendes Gebiet, das nur auf breiter Ebene interdisziplinär, oder besser, multidisziplinär, abgehandelt werden kann. In dieser Reihe kommen nahezu alle Gründungsmitglieder des "Europäischen Collegiums für Bewußtseinsstudien" zu Wort. Die namhaftesten Forscher, Wissenschaftler und Philosophen haben als Autoren Beiträge zu den ersten vier Bänden dieser Reihe "Welten des Bewußtseins" zur Verfügung gestellt, so u.a.: Ralf H. Bolle, Adolf Dittrich, Marlene Dobkin de Rios, E. Gouzoulis-Mayfrank, Leo Hermle, Peter Hess, Albert Hofmann, Ludwig Janus, Claudia Müller-Ebeling, Karl-Artur Kovar, Hanscarl Leuner, Thomas Metzinger, Ralph Metzner, Christian Rätsch, Jan Styk, Renaud van Quekelberghe, F. X. Vollenweider.

Band 1, 182 Seiten: Ein interdisziplinärer Dialog

ISBN 3-86135-400-4, SFr. 29,80; DM 29,80

Band 2, 164 Seiten: Kulturanthropologische und philosophische Beiträge

ISBN 3-86135-401-2, SFr. 29,80; DM 29,80

Band 3, 232 Seiten: Experimentelle Psychologie, Neurobiologie und Chemie

ISBN 3-86135-402-0, SFr. 38.--; DM 38.--

Band 4, 242 Seiten: Bedeutung für die Psychotherapie

ISBN 3-86135-403-9, SFr. 38.--; DM 38.--

Alle 4 Bände zusammen:

ISBN 3-86135-404-7, SFr. 124.--; DM 124.--

Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1995

Gelpke, Rudolf

Vom Rausch im Orient und Okzident - Drogen und Seelenerweiterung

274 Seiten, Hardcover, gebunden, 2. Auflage, Klett-Cotta, Stuttgart 1995

ISBN 3-608-91720-9, SFr. 46,50; DM 48.--

Der Ethnologe und Religionswissenschaftler Rudolf Gelpke gibt in dem vorliegenden Werk eine engagierte historische, kulturantropologische und gegenwartsbezogene Darstellung der Rauschmittel im Orient und Okzident. Das Abendland, dem der Begriff des Rausches bisher fast ausschließlich mit der Vorstellung der Alkoholtrunkenheit verknüpft ist, sieht im Rausch nur ein Symptom der Flucht und Selbstaufgabe. Im Orient dagegen gehört der Rausch zum Ideal der mystischen Weltüberwindung. Er ist das Mittel, um die Grenzen von Raum und Zeit zu überschreiten. Eines der kompetentesten Bücher über Drogen und ihre Wirkungen

Hofmann, Albert

Naturwissenschaft & mystische Welterfahrung - eine Volkspredigt

26 Seiten, Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner

Pieper's MedienXperimente, Löhrbach,

ISBN 3-925817-50-6, SFr. 5.--; DM 5.--

Was ist wahr, das Bild der Wirklichkeit, das uns die Naturwissenschaften erschließen, oder jenes, das der Mystiker in seiner Schau erlebt? So kann man nur fragen, wenn man meint - und das ist wohl die allgemein vorherrschende Meinung - Naturwissenschaft und mystische Welterfahrung würden sich erkenntnismäßig ausschließen. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil, Naturwissenschaft und mystische Welterfahrung ergänzen sich. Das aufzuzeigen ist der Sinn dieser Ausführungen.

Holz, Karin + Zahn, Carmen

Rituale und Psychotherapie Transkulturelle Perspektiven

144 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Reihe : Forschungsberichte zur Transkulturellen Medizin und Psychotherapie, Berlin 1995

ISBN 3-86135-270-2, SFr. 32.--; DM 32.--

Rituale sind eine uralte Heilmethode. Die moderne Psychotherapie hat das Ritual als effektive Interventionsform wiederentdeckt und erkannt, daß es in der Multidimensionalität seiner Wirkfaktoren einen ganzheitlichen Zugang zur menschlichen Psyche ermöglicht.

Was ist ein Ritual? Wie kann man Rituale in der psychotherapeutischen Praxis konstruieren? Inwieweit kann Psychotherapie selbst als modernes Heilritual verstanden werden?

Ziel dieses Buches ist es, die allgemeine Struktur von Ritualen und deren heilende Funktion für die menschliche Psyche kulturübergreifend herauszuarbeiten. Es ist der Versuch einer ersten Synthese von anthropologischer und psychologischer Ritualforschung und der Umsetzung transkultureller Perspektiven in die Behandlungspraxis.

Leary, Tim

Chaos & Cyber-Kultur

374 Seiten, Großformat, mit über 180 Bildern, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997

ISBN 3-907080-13-0, SFr. 58.--; DM 64.

In diesem, seinem letzten Buch, hinterläßt Tim Leary seine Erkenntnisse in ungefilterter Weise. Er zeigt die vielfältigen Möglichkeiten der neuen Kommunikationsmittel auf. Eine "CyberSpaceReise" mit einem

der herzlichsten Denker unseres Jahrhunderts.

Es geht um die Entwicklung eines neuen Humanismus, der Autoritäten hinterfragt, unabhängiges Denken fördert, individuelle Kreativität hochschätzt und sich der neuen Hilfsmittel wie Computer, natürliche und synthetische psychoaktiven Substanzen und BrainTech bedient. "HighTechSurfer" in virtuellen und anderen Realitäten. Mit Interviews von: William Gibson, Winona Ryder, William S. Burroughs, David Byrne u.a..

Leary, Tim

Höhere Intelligenz & Kreativität - die Zukunft des Bewußtseins,

36 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-922708-80-3, SFr. 5.--; DM 5.--

Die Zukunft des Bewußtseins war das Thema eines wissenschaftlichen Kolloquiums, an dem Pioniere der Psychedelik wie Paul Krassner, Andrew Weil, Robert Anton Wilson, John C. Lilly, Francis Jeffery u.a. teilnahmen. Die Moderation besorgte der Autor.

Leary, Tim

Das GeneRationenSpiel - wie die Heimmedien die kulturelle Evolution designen

40 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-67-0, SFr. 7.--; DM 7.--

Drei aktuelle Texte des großen Ketzers/Visionärs des auslaufenden Jahrtausends, Tim Leary, aus den 90er Jahren. Er untersucht das Phänomen der Jugendsubkulturen der vergangenen vierzig und künftigen zwanzig Jahre: Beatniks, Hippies, Cyberpunks, etc. Nie konnten Eltern so viel von ihren Kindern lernen.

Leary, Tim

NeuroLogik

64 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-922708-39-0, SFr. 10.--; DM 10.--

Der Klassiker der neurologischen Evolutionstheorie. Die Thesen, die in diesem Essay vorgestellt werden, beruhen auf Erfahrungserlebnissen der Physik, Physiologie, Pharmakologie, Genetik, Verhaltenspsychologie und Neurologie. Wie kann ich meinen Biocomputer, das Gehirn, neu programmieren.

Leary, Tim + Metzner, Ralph + Alpert, Richard

Psychedelische Erfahrungen - Ein Handbuch nach den Weisungen des Tibetanischen Totenbuches

128 Seiten, Paperback, Raymond Martin Verlag, Linden 1993

ISBN 3-88631-081-7, SFr. 20.--; DM 16.--

Die Autoren haben das Jahrtausende alte Bardo Thödol entschlüsselt und in eine uns heute verständliche Sprache übertragen. Im Selbstversuch fanden die Autoren heraus, daß psychedelische Drogen wie LSD ein geeignetes Heilmittel sein können, herkömmliche Vorstellungen von Zeit und Raum zu deconditionieren, sich den neurologischen Prozessen anzupassen, die blitzschnell aufflackern - die riesige Schatzkammer der Weisheit anzupapfen, die in den Kern jeder Körperzelle eingeschweißt ist.

McKenna, Terence

Wahre Halluzinationen

304 Seiten, kartoniert, gebunden, Sphinx Verlag, Basel 1989

ISBN 3-85914-225-9, SFr. 25.--; DM 25.--

Der Autor macht sich mit einer Gruppe junger Anthropologen und Botaniker auf ins Amazonasgebiet um die Wirkung von halluzinogenen Pflanzen zu erforschen. Das Resultat befindet sich in diesem Buch. McKennas naturphilosophische Eluzidationen klingen im menschlichen Ohr wie ein Rockfestival von Elfen, Kobolden und Nymphen, die allesamt in Berkley studiert haben.

McKenna, Terence + Pieper, Werner

Die süßeste Sucht, ist Zucker eine Killer-Droge?

64 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-63-8, SFr. 10.--; DM 10.--

Viele allgemein nicht bekannte Tatsachen im Zusammenhang mit Zucker, insbesondere mit weißen, raffiniertem Zucker. Zucker macht nicht nur krank, Zucker kann richtig zur Sucht führen! Ein wichtiges Informationsbuch zur Gesundheit.

McKenna, Terence

Speisen der Götter Die Suche nach dem ursprünglichen Baum der Weisheit

368 Seiten, Fadenbindung, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-17-5, SFr. 40.--; DM 40.--

Terence McKenna, laut Tim Leary "ein wortgewaltiger Poet der psychedelischen Erfahrung", offeriert uns mit diesem Buch eine radikale Geschichte von Pflanzen, Drogen und der Entwicklung der Menschheit. Er schaut auf die Geschichte des Drogengebrauchs zurück, vom altertümlichen Gewürzhandel, von Cannabis und Kokain und verfeinerten modernen Substanzen bis hin zum ultimativen Einstöpsel-Beschwichtiger TeleVision. Er bietet uns einen Masterplan, um zeitgenössische Drogenprobleme zu lösen, untersucht, warum es verboten ist, dem Verlangen nach Glückseligkeit zu folgen, wenn diesem mit Pflanzen aus Gottes Natur nachgeholfen wird. Seine Theorien sind leicht nachvollziehbar, erhellend und grundlegend.

Metzner, Ralph

Sucht und Transzendenz als Bewußtseinszustände in buddhistischer und westlicher Psychologie

32 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-58-1, SFr. 5.--; DM 5.--

Der hier vorgelegte Text wurde von Ralph Metzner als Abschlußvortrag des 1. Internationalen Kongresses des Europäischen Kollegiums für Bewußtseinsforschung "Welten des Bewußtseins" 1992 in Göttingen gehalten. Wo zieht man die Grenze zwischen Gewöhnung und Sucht? Ist Sucht ein Zustand des eingengten eigenen Bewußtseins?

Ohler, Norman

Die Quotenmaschine

286 Seiten, Hardcover, gebunden, Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1996

ISBN 3-455-05732-2, SFr. 38.--; DM 38.--

Roman. "Willkommen zu: Die Quotenmaschine. Willkommen in Manhatten, wo die Quotenmaschinen

frei durch die nächtliche Stadt flottieren, mit Drogen vollgepumpt, in sexueller Ekstase oder sonstwie auf der Flucht vor der Geschichte und den eigenen Biographien." Dies ist die Geschichte von Ray, der als stummer Detektiv Max Rutenberg Welt und Cyberwelt vermischt, um der eigenen Identität auf die Spur zu kommen. Als Hypertext bereits im Internet, gibt es die Quotenmaschine nun als Buch.

Rätsch, Christian

Naturverehrung und Heilkunst - von fliegenden Schamanen, schwarzen Göttinnen, wilden Menschen und Liebesmysterien der Aphrodite

288 Seiten, Paperback, vormals Verlag Bruno Martin, Südergellersen, derzeit: Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-89-1, SFr. 25.--; DM 25.--

Der Mensch ist ein Teil der Welt, ist mit ihr verbunden und in seinem Wesen ihr vertraut. Die Trennung von Mensch und Natur hat unabsehbare Folgen für das Wohlbefinden der menschlichen Kreatur. Die bewußte Integration der Menschen in das Reich der Natur und die Einbeziehung der natürlich gewachsenen Kräfte in die Riten, kann den Menschen helfen, wieder im Einklang mit der Natur zu leben.

Rätsch, Christian

Das Tor zu inneren Räumen - Festschrift für Albert Hofmann

288 Seiten, Paperback, vormals Verlag Bruno Martin, Südergellersen, derzeit: Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-10-8, SFr. 25.--; DM 25.--

Es geht um heilige Pflanzen und psychedelische Substanzen als Quelle spiritueller Inspiration. In diesem Buch befinden 17 Beiträge über den aktuellen Stand psychologischer, ethnologischer, neurophysiologischer und medizinischer Erkenntnisse zu Wirkung und Einsatz psychedelischer Pflanzen und Substanzen.

Rätsch, Christian

Urbock - Bier jenseits von Hopfen und Malz

224 Seiten, Hardcover, gebunden, durchgehend vierfarbig, AT Verlag, Aarau 1996

ISBN 3-85502-553-3, SFr. 48.--; DM 48.--

Bier, das meistgetrunkene alkoholische Getränk der Menschheit, kann auf eine zehntausendjährige Geschichte zurückblicken. In alter Zeit war das Bier ein Geschenk der Götter: Es diente als Nahrung und Trank, war als heilkräftige Medizin geschätzt und wurde in magischen Ritualen verehrt. Es wurden ihm die verschiedensten Kräuter und Rauschdrogen beigegeben. Solches Bier wirkte bewußtseinserweiternd, stimulierend und aphrodisisch. Es diente als Medium zwischen Mensch und Gott und verband die sichtbare mit der unsichtbaren Welt. Mit dem Reinheitsgebot von 1516, dem ältesten heute noch gültigen Drogengesetz, wurden die bewußtseinserweiternden Pflanzen aus dem Bier verbannt. Die einzige psychoaktive Substanz, die fortan die Wirkung des Bieres prägte, war der Alkohol, eine der schädlichsten Drogen mit einem hohen Suchtpotential. Die alten Kräuter wurden als Bierzusätze verboten, weil sie allesamt unchristliche Wirkungen hatten. Sie waren sexuell erregend und mystisch wirksam. Ihnen haftete der dunkle Schleier der Magie an.

Das reich illustrierte Buch erzählt die geheime Geschichte des Bieres - vom Alraunenbier der alten Ägypter, dem afrikanischen Hirsebier und dem Maisbier der Indianer über den keltischen Zaubertrank,

das echte Ur-Bock und das Grutbier der Berserker bis hin zu den psychedelischen Bieren der Zukunft. Es zeigt, was Bier ursprünglich einmal war und vielleicht wieder einmal sein wird: ein Zaubertrank der Götter.

Rosenbohm, Alexandra

Halluzinogene Drogen im Schamanismus - Mythos und Ritual im kulturellen Vergleich

178 Seiten, Paperback, Reihe: Marburger Studien zur Völkerkunde, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1991

ISBN 3-496-00401-0, SFr. 39,80; DM 39,80

Im Gegensatz zu unserer Kultur, in welcher bezüglich der Halluzinogene auf den ersten Blick keine festgelegten Traditionen bekannt sind, werden Halluzinogene in traditionellen Gesellschaften fast immer innerhalb eines bestimmten Rituals eingenommen. In diesem Zusammenhang ist das Ritual als etablierte oder vorgeschriebene Prozedur zu bezeichnen, welche der Durchführung eines religiösen oder eines anderen zeremoniellen Aktes dient. Die Bemühungen, die Wirkungen der Drogen zu beherrschen und sie in das religiöse oder philosophische zu integrieren, haben in Kulturen, in welchen Drogen gebraucht werden, nicht nur zur Entwicklung von besonderen "Drogenritualen" geführt, sondern auch zu Hochblüten in Musik, darstellender Kunst und Literatur geführt.

Schenk, Amélie

Was ist Schamanentum

32 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-92-1, SFr. 5.--; DM 5.--

"Schamanismus" ist in aller Munde, aber worum geht es dabei eigentlich? Akademische Forscher scheitern meist an ihrem Unvermögen, sich diesem Bereich angemessen zu nähern, denn reine Beobachtung eines Schamanen reicht nicht aus, um dessen Werk zu begreifen.

Die Schweizer Anthropologin Amélie Schenk hat sich Gedanken über diese "Zauberer" gemacht und aufgeschrieben. U.a. "Die Weltsicht des Schamanen", "Das schamanische Bewußtsein und der westliche Geist", "Traditionelles Schamanentum & Neoschamanismus".

Siegel, Ronald K.

Halluzinationen - Expedition in eine andere Wirklichkeit

268 Seiten, gebunden, kartoniert, Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 1995

ISBN 3-8218-0441-6, SFr. 36.--; DM 34.--

Ein informatives, reich bebildertes Fachbuch, das auch für in Sachen Drogen nicht vorbelastete Persönlichkeiten gut verständlich ist. Anhand von siebzehn sehr plastisch beschriebenen Beispielen, die in die faszinierende Welt der Halluzinationen und damit auch in die mentale Grundstruktur des menschlichen Gehirns Einblicke gewähren, kann sich jeder vorstellen, was Menschen bewegt, in ihrem Leben der Welt der Halluzinationen einen gebührenden Platz einzuräumen.

Siegel, Ronald K.

Rauschdrogen - Sehnsucht nach dem künstlichen Paradies

364 Seiten, gebunden, kartoniert, Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 1995

ISBN 3-8218-0440-8, SFr. 46.--; DM 44.--

Künstliche Paradiese sind durch besondere Meditationstechniken, Yogaübungen, drogeninduzierte Visionen und Halluzinationen erreichbar und erlebbar. Ob das sogenannte "wirkliche Paradies", das nach christlicher Überlieferung für fromme und brave Gottgläubige nach dem Tod Heimat werden soll, überhaupt existiert, hat noch niemand bewiesen, auch hat noch niemand dasselbe aus eigener Erfahrung beschreiben können. Dieses Buch beschreibt erlebbare Paradiese.

Thabe, Sabine

Drogen und Stadtstrukturen Lebenswelten zwischen Rausch und Raum

275 Seiten, Paperback, Leske + Budrich Verlag, Opladen 1997

ISBN 3-8100-1800-7, SFr. 39.--; DM 39.

Skizzen eines Reiseberichtes aus Rausch-Räumen und Rausch-Zeiten. Am Beispiel der Analyse innerstädtischen Drogenszenen werden in diesem Buch die Wechselwirkungen zwischen Raumstruktur und subjektiver Lebenswelt diskutiert. Gedanken zur Geschichte von Räuschen und Räumen wie zur "Sache selbst" zeigen eine Situation diesseits von Moderne und Postmoderne. Der nichtssagende Raum und die Stimmen im Schweigen regen zu Überlegungen an für ein differenziell-hermetisches Raumverständnis.

Turner, D. M.

Der psychedelische Reiseführer

117 Seiten, Paperback, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997

ISBN 3-907080-15-7, SFr. 18.--; DM 19.

Ausführliches über Geschichte, Inhaltsstoffe, Dosierungen, Wirkungsverläufe und Kombinationen der wichtigsten Psychedelika wie LSD, Psilocybin, Meskalin, Ecstasy, 2C-B, DMT, Harmala Alkaloide und Ketamin. Eines der wenigen Bücher mit präzisen Beschreibungen von der Wirkung des sogenannten "Drogenmischkonsums" am Beispiel verschiedener Psychedelika. Ein muß für den fortgeschrittenen Psychonautiker!

Widmer, Samuel

Ins Herz der Dinge Lauschen, vom Erwachen der Liebe, über MDMA und LSD: Die unerwünschte Psychotherapie

304 Seiten, kartoniert, gebunden, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1992

ISBN 3-907080-03-3, SFr. 58.--; DM 60.--

Das vorliegende Buch berichtet über die Erfahrungen mit psycholytischer Therapie. Das Thema ist hochaktuell und eröffnet in der Psychotherapie neue Perspektiven. Samuel Widmer verfügt in seiner eigenen therapeutischen Praxis wohl über die europaweit reichste Erfahrung mit dem Einsatz bestimmter Drogen in der Psychotherapie. Das einzige Buch, das den heutigen, legalen Umgang mit psychoaktiven Substanzen in der Psychotherapie auf eindrückliche Art aufzeigt.

Zehentbauer, Josef

Körpereigene Drogen - Die ungenutzten Fähigkeiten unseres Gehirns

200 Seiten, Hardcover, gebunden, Artemis & Winkler Verlag, München 1994

ISBN 3-7608-1935-4, Sfr. 34.--; DM 34.--

Millionen Menschen versuchen, ihre Psyche und ihr Gehirn durch Psycho-Drogen und Psycho-Pharmaka

zu beeinflussen. Bisher kaum bekannt ist, daß das menschliche Gehirn eigene Psycho-Drogen herstellt. Das Buch bringt erstmalig einen Überblick über die Drogen, die unser Körper selbst produziert, und weist Möglichkeiten auf, diese Substanzen zu mobilisieren und einzusetzen - die Vision einer Medizin ohne Medikamente.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Drogen, Gesellschaft und Politik

Hrsg. akzept e.V..

Menschenwürde in der Drogenpolitik, Ohne Legalisierung geht es nicht!

208 Seiten, Paperback, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1993

ISBN 3-89458-122-0, SFr. 29.--; DM 28.--

Die Bilanz von zwanzig Jahren zeigt ein deutliches Scheitern der herkömmlichen Drogenpolitik. Die Fixierung auf Abstinenzforschung einerseits, und die Anwendung des Strafgesetzes andererseits, haben zu sozialer Ausgrenzung und Verelendung der DrogengebraucherInnen geführt. Der Krieg gegen die Drogen ist zum Krieg gegen die KonsumentInnen geworden. Diskriminierung und Kriminalisierung verunmöglichen eine effiziente gesundheitliche Aufklärung und Prävention. Der Bundesverband akzept e.V.. hat dieses Thema bei einem großen Kongreß im Juni 1993 in Hamburg deutlich zur Sprache gebracht. Dieses Buch beinhaltet die wichtigsten Beiträge dieses Kongresses.

Hrsg. akzept e.V..

Drogen ohne Grenzen - Entwicklungen und Probleme akzeptierender Drogenpolitik und Drogenhilfe in Europa am Beispiel Deutschland/Niederlande

356 Seiten, Paperback, Reihe: Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 4, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1995

ISBN 3-86135-063-7, Sfr. 32.--; DM 32.--

Nicht allein in der Bundesrepublik, sondern in ganz Europa steht die Drogenpolitik vor einer Neubestimmung ihrer fundamentalen Ziele und praktischen Strategien. In der Europäischen Union (einschließlich der Schweiz) leben heute etwa eine Million Menschen, die regelmäßig illegalisierte, sogenannte harte Drogen konsumieren. Überall sind sie von gesellschaftlicher Ächtung, Strafverfolgung, gesundheitlichen Gefährdungen durch unsauberen Stoff und von dem Zwang zur illegalen Drogenbeschaffung betroffen. Die strikte Verbotspolitik treibt sie ins Abseits, vieler Orts ins soziale Elend.

Dieser vierte Band in der Reihe "Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit" dokumentiert nun in aller Breite den 3. Bundeskongreß von akzept e.V.. "Drogen ohne Grenzen - Entwicklungen und Probleme akzeptierender Drogenpolitik und Drogenhilfe in Europa am Beispiel Deutschland / Niederlande", der vom 6. bis 9. Oktober 1994 an der Universität Münster in Kooperation mit dem Nationalen Institut für Alkohol und Drogen (NIAD - Utrecht, Niederlande) mit über 700 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland stattfand.

Hrsg. akzept e.V.

in Zusammenarbeit mit INDRO e.V.

DrogenVisionen Zukunftswerkstatt für eine innovative Drogenpolitik und Drogenhilfe

328 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen

Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 12 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1994

ISBN 3-86135-071-4, SFr. 40.--; DM 40.--

Im Europa der Zukunft wird auch weiterhin ein repressiver Umgang mit den Gebrauchern von psychoaktiven Substanzen auf der Tagesordnung stehen. Ein vernunftbezogener und nicht strafbewehrter Umgang mit Drogen ist und bleibt das zentrale Anliegen des Bundesverbandes für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik akzept e.V. Ein eigenverantwortlicher und risikoarmer sowie kulturell eingebundener Umgang mit Drogen ist möglich. Er kann aber nur erlernt, unterstützt und initiiert werden, wenn gesetzliche und soziale Rahmenbedingungen geschaffen sind, die Menschen nicht in soziale Armut und Perspektivlosigkeit drängen.

Dieser 12. Band der Reihe "Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit" dokumentiert in aller Ausführlichkeit den 4. Bundeskongreß von akzept e.V. vom September 1996 in Saarbrücken. Dieser Kongreß, der in der Universität Saarbrücken abgehalten wurde, fand in Kooperation mit dem Niederländischen Institut für Drogen und Alkohol (NIAD) und der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH) mit internationaler Beteiligung statt.

Ambos, Kai

Drogenkrieg in den Anden Rahmenbedingungen und Wirksamkeit der Drogenpolitik in den Anbauländern mit Alternativen

215 Seiten, Paperback, Materialien der AG SPAK; M 116, AG-SPAK-Bücher, München 1994

ISBN 3-923126-84-0, SFr. 33,20; DM 32.--

Der Schwerpunkt der Drogenpolitik liegt auch in den Andenländern Peru und Bolivien sowie in Kolumbien auf der Repression; Prävention und alternative Entwicklung werden dagegen klein geschrieben. Das Ergebnis ist eine Militarisierung der dortigen Gesellschaften, wobei die Strukturen des Drogenhandels unberührt bleiben und die Nachfrage in den Konsumentenländern der Nordhalbkugel ungebrochen ist.

Die Analyse von Kai Ambos fördert zutage, daß der internationale Charakter des Drogenhandels und die besondere Rolle der Industrieländer als Absatzmarkt für Kokain und Finanzdrehscheibe der Profite ein neues und gemeinsames Vorgehen erfordern. Dabei müssen jedoch die Besonderheiten der Anbauländer berücksichtigt werden und die fatale Gleichsetzung der Koka mit Kokain durchbrochen werden.

Förderung der Kokabauern dort und kontrollierte Legalisierung hier bei gleichzeitiger Bekämpfung der organisierten Kriminalität sind wichtige Maßnahmen zur Lösung der Probleme.

Autorenkollektiv

Was Sie schon immer über Drogenkonsum wissen wollten und wissen sollten

240 Seiten, über 200 Zeichnungen, zweifarbig, Fachhochschulverlag, Band 37

SFr. 27.--; DM 25.--

Diskriminierung beim Drogengebrauch - Drogenwirkungen - Safe Use - Notfall-hilfe - Safe Sex - Prävention - Peer Support. Die Autoren (Klaus Püschel (UNI Hamburg), Jan-Hendrik Heudtlass

(Cleanock), Helmut Ahrens (Eve & Rave Berlin), Ulli Winternitz (Jungfurter Ballergazette), Ute Winkler (Ärztin bei Drop-In Hamburg), Rob Vlasblom (STD, Utrecht), Thomas Schwarz (Stricher Initiative Berlin), Heino Stöver (Kommunale Drogenpolitik Bremen) und Franz Trautmann (NIAD, Utrecht) informieren umfassend und interdisziplinär über den Drogengebrauch und die Risiken.

Hrsg. Argufix

Legalisierung - konkret

56 Seiten, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1994

ISBN 3-907080-08-4, SFr. 7.--; DM 7.--

Ein Beitrag zur Unterstützung der Initiative für eine vernünftige Drogenpolitik

Hrsg. Argufix

Fakten zur Drogenpolitik, Schweden - Niederlande - Schweiz

56 Seiten, Argufix Arbeitsgruppe Drogenlegalisierung, Zürich 1995

ISBN 3-9520952-0-6, SFr. 10.--; DM 12.--

In der vorliegenden Broschüre wird die Drogenpolitik der drei europäischen Länder Schweden, Niederlande und Schweiz dargestellt und diskutiert, die oft als Beweis für das Gelingen oder Mißlingen einer bestimmten Drogenpolitik herangezogen werden. Die fundierten Analysen basieren auf zahlreichen statistischen Daten (aus amtlichen Quellen) und zeigen die Auswirkungen auf, die unterschiedliche Arten von Drogenpolitik nach sich ziehen.

Bachmann, Savina

Süchtig sind wir alle - Ein konstruktives Suchtverständnis

240 Seiten, Paperback, Tobler Verlag, Altstätten 1996

ISBN 3-907506-19-7, SFr. 29,80; DM 32.--

Süchtig sind wir alle, mit diesem provokativen Titel will die Autorin bewußtmachen, daß sich Sucht nicht auf die Drogenszenen beschränken läßt. Sie behandelt das Phänomen der Süchtigkeit aus psychologischer Sicht und zeigt mit einem realistischen Suchtverständnis neue Wege in der Suchtbekämpfung auf. Das Buch richtet sich nicht nur an Menschen, die sich beruflich mit der Drogenproblematik auseinandersetzen, sondern auch an Betroffene und ihre Angehörigen.

Bayrle-Sick, Norbert

Drogen Subkultur - Zur Soziogenese des Drogenkonsums von Jugendlichen

108 Seiten, Paperback, Volksverlag, Linden 1984

ISBN 3-88631-159-7, SFr. 15.--; DM 14.--

Die Behandlung des Drogenproblems in der Öffentlichkeit wird in diesem Buch ebenso kritisch durchleuchtet wie die jugendliche Drogensubkultur. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht werden Alternativen zur Drogenpolitik dargestellt wie auch Analysen der sozialepidemischen Erscheinungen des Drogenkonsums.

"Der ausgesagte Tatbestand, daß die meisten Opiatsüchtigen mit Haschisch begonnen haben, ist ebenso unbestreitbar wie der logische Fehler, der der daraus gezogenen Folgerung zugrunde liegt. Jeder Anfänger in einem Einführungskurs zur Methodenlehre oder Logik kann die Dummheit (foolishness) dieses Beweises sehen. Wir wissen fast gar nichts über die Marihuanakonsumenten, die nicht auf Heroin

umsteigen ... Das Argument, Marihuana führe zu Heroin, hat Mängel, die von verworrener Logik bis zur völligen Unfähigkeit reichen, empirische Methoden zu handhaben, die eine begründete Aussage über die Beziehung erlauben."

Bauer, Christine

Heroin Freigabe - Möglichkeiten und Grenzen einer anderen Drogenpolitik

160 Seiten, Taschenbuch, Rowohlt Sachbuch, Reinbeck bei Hamburg 1992

ISBN 3-499-19371-X, SFr. 9,90; DM 9,90

Die aktuelle Drogenpolitik wird von fundamentalistischen und irrationalen Argumenten überschattet. Die Leidtragenden sind die Drogenabhängigen, denn zur persönlichen Not kommt noch die gesellschaftliche Ausgrenzung und Ächtung. Dieses Buch zeigt auf, wie die Würde dieser Menschen im Rahmen einer vernünftigen Drogenpolitik wiederhergestellt werden kann.

Bertenghi, Paul

DroLeg Die realistische Alternative

190 Seiten, Paperback, Beiträge zur drogenpolitischen Diskussion, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1996

ISBN 3-907080-17-3, SFr. 19,80; DM 19,80

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft Drogenlegalisierung (DroLeg) zur Botschaft des Bundesrates. Eine vernünftige Drogenpolitik kommt nicht darum herum, sich an der Realität zu orientieren.

Boller, Urs

Tüchtige und Süchtige - Grundlegendes zu Sucht und Drogen

152 Seiten, Paperback, Theologischer Verlag, Zürich 1995

ISBN 3-290-10984-4, SFr. 19,80; DM 19,80

Der Autor Urs Boller, geboren 1943, hat jahrelange Erfahrung im Umgang mit Drogenabhängigen. Er ist Pfarrer und Präsident der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme ZAGJP. Das Buch ist eine Gesamtschau der Sucht- und Drogenproblematik mit dem Versuch, Perspektiven aufzuzeigen.

Hrsg. DHS (Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren)

Jahrbuch Sucht 95

304 Seiten, Taschenbuch, Neuland Verlagsgesellschaft mbH, Geesthacht 1994

ISBN 3-87581-138-0, SFr. 26.--; DM 22.--

Das "Jahrbuch Sucht" faßt die neuesten Statistiken zum Konsum von Alkohol, illegalen Drogen, Medikamenten und Tabak zusammen; informiert über die Versorgung Suchtkranker in der Bundesrepublik sowie über Daten und Trends aus den ambulanten Beratungsstellen; liefert ein umfangreiches Adreßverzeichnis und Informationen über Selbsthilfe- und Abstinenzverbände sowie Medien über den Suchtbereich.

Hrsg. DHS (Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren)

Jahrbuch Sucht 96

384 Seiten, Taschenbuch, Neuland Verlagsgesellschaft mbH, Geesthacht 1995

ISBN 3-87581-153-4, SFr. 26.--; DM 22.--

Hrsg. DHS (Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren)

Jahrbuch Sucht 97

282 Seiten, Taschenbuch, Neuland Verlagsgesellschaft mbH, Geesthacht 1996

ISBN 3-87581-165-8, SFr. 26.--; DM 22.--

Doe, Mary Jane

Der blanke Horror - Frauen als Opfer des amerikanischen War-On-Drugs

48 Seiten, Edition ReEducation, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1995

ISBN 3-925817-81-6, SFr. 5.--; DM 5.--

Wenn nicht die Stellen aus amtlichen Dokumenten angegeben wären, wo man die hier geschilderten Schicksale nachprüfen könnte, man würde nichts davon glauben. In den USA sitzen ungezählte Frauen zwischen 10 Jahren und Lebenslänglich im Knast, nur weil sie sich weigerten, ihre Ehemänner, Väter und Söhne vor Gericht in Drogenvergehen zu belasten. Mittelalterliche Sippenhaft in übelster Form im Land der Mutigen und Freien.

Hrsg. Eisner, Manuel

Illegale Drogen und Kriminalität in der Schweiz

98 Seiten, Paperback, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, ISPA-PRESS, Lausanne 1994

ISBN 2-88183-043-9, Sfr. 22,50; DM 26.--

Dieser Sammelband präsentiert Beiträge, die sich mit Zusammenhängen im Dreieck von Drogenpolitik, Handel mit und Konsum von illegalen Drogen sowie Kriminalität im herkömmlichen Sinne auseinandersetzen. Alle Autoren rücken die spezifische Situation in der Schweiz in den Mittelpunkt, wobei das Schwergewicht bei aktuellen empirischen Untersuchungen liegt.

Hrsg. Erlei, Mathias

Mit dem Markt gegen Drogen - Lösungsansatz für das Drogenproblem aus ökonomischer Sicht

408 Seiten, Paperback, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 1995

ISBN 3-7910-0944-3, SFr. 52.--; DM 54.--

Seit einiger Zeit erläutern Ökonomen, daß die Illegalisierung harter Drogen das Suchtproblem nicht löst, sondern verschärft. Indem sie eine künstliche Knappheit der Droge schaffe, würden die Preise in die Höhe getrieben. Für das organisierte Verbrechen entstehe dadurch erst der Anreiz, mit Drogen zu handeln und dabei alle potentiellen Suchtkandidaten mit gezielten Einstiegsangeboten in die Abhängigkeit zu locken.

Estermann, Josef

Sozialepidemiologie des Drogenkonsums Zu Prävalenz und Indienz des Heroin- und Kokaingebrauchs und dessen polizeiliche Verfolgung

195 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen

Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 8 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1996

ISBN 3-86135-067-X, SFr. 32.--; DM 32.--

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung um den Drogenkonsum hat seit den achtziger Jahren vor allem mit der schnellen Verbreitung von HIV und einer erhöhten Sterblichkeit der Konsumierenden beträchtlich

an Schärfe gewonnen. Die vorliegende Sozialepidemiologie des Drogenkonsums gibt Auskunft über die Zahl der Heroin und Kokain konsumierenden Personen. Sie beruht auf der statistischen Auswertung von Massendaten der polizeilichen Repression und von Daten zur Mortalität in Verbindung mit Ergebnissen qualitativer Biographieforschung.

Eine Verquickung qualitativer und quantitativer Forschungsansätze ermöglicht die Berücksichtigung von Konsumierenden, die bei keiner einschlägigen Institution registriert sind und durch diese kaum erreicht werden können. Die Befragung dieses Personenkreises gibt Aufschluß über die sozialen und individuellen Rahmenbedingungen, die es verhindern, daß Menschen, die harte, illegale Drogen konsumieren, sozial auffällig werden und verelenden.

Die Untersuchung wurde an der Universität Bern durchgeführt, durch das Bundesamt für Gesundheitswesen der Schweiz finanziell gefördert sowie durch das Bundesamt für Statistik logistisch unterstützt. Die Ergebnisse sind geeignet, die Drogenpolitik der nächsten Jahre zu beeinflussen.

Fässler, Benjamin

Drogen zwischen Herrschaft und Herrlichkeit Der Umgang mit Drogen als Spiegel der Gesellschaft
ca. 256 Seiten, Paperback, Beiträge zur drogenpolitischen Diskussion, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1997 (lieferbar ab September 1997)

ISBN 3-907080-16-5, SFr. 29,80; DM 32.--

Kaum ein Thema ist so eng mit dem Wesen des Menschen und seiner Geschichte verknüpft wie das Thema Drogen. Die Art und Weise, wie mit Drogen umgegangen wird, stellt einen Spiegel der Gesellschaft dar. In diesem Buch werden in einem weit gespannten Bogen sämtliche für das Drogenthema wichtigen Aspekte behandelt: ein Grundlagenwerk als Basis für jede drogenpolitische Diskussion. Die Art und Weise, wie an das Drogenthema herangegangen wird, läßt tief in die Mechanismen des Denkens einer Gesellschaft blicken, sie zeigt auf, wie die Denkwerkzeuge benutzt werden und wie allgemein an ein Problem herantreten wird. Gerade die Unmenge an Halbwahrheiten, Vorurteilen und krassem Fehlwissen im Bereich des Drogenthemas zeigt auf, wie oft unsere Gesellschaft ihre Denkwerkzeuge unkorrekt und ungenügend einsetzt, insbesondere wie oft das Denken dieser Gesellschaft, die sich so rational wähnt, von Irrationalität geprägt ist.

Gerlach, Ralf + Schneider, Wolfgang

Methadon- und Codeinbehandlung Erfahrungen, Forschungsergebnisse, Konsequenzen
160 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 3 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1994
ISBN 3-86135-062-9, SFr. 26.80; DM 26.80

Dieser Band stellt einen ersten Versuch dar, die "Historie" der Methadon- und Codeionsubstitution im internationalen und nationalen Bereich nachzuzeichnen. Daneben werden die Ergebnisse einer eigenen empirischen Erhebung "Substitutionsbehandlungen durch niedergelassene Ärzte in Nord-Rhein-Westfalen" präsentiert und anhand biographischer Interviews drogale Entwicklungsverläufe und ihre Bedeutung für die Aufnahme einer Substitutionsbehandlung aus der subjektiven Sicht der Betroffenen lebensnah veranschaulicht. Abgeschlossen wird diese Untersuchung durch die Konzeptualisierung einer psycho-sozialen Substitutionsbegleitung als alltags- und betroffenennahe Hilfe.

Hrsg. Grözinger, Gerd

Recht auf Rausch - Drogen, Markt, Gesetze

192 Seiten, Rotbuch Taschenbuch, Rotbuch Verlag, Berlin 1991

ISBN 3-88022-064-6, Sfr.18.--; DM 18.--

Nach vorsichtigen Schätzungen beläuft sich der Umsatz im weltweiten Drogenmarkt jährlich auf 500 Milliarden Dollar. Folglich ist der Drogenkonsum kein Problem subkultureller Minderheiten in den westlichen Industrienationen mehr. Vielmehr würden ganze Volkswirtschaften ohne die illegale Rauschmittelproduktion kollabieren. Kein Wunder also, wenn auch die polizeilichen und strafrechtlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Rauschmittelflut versagt haben. Der Abschied vom Mythos einer völlig drogenfreien Gesellschaft tut not. Für ihn plädieren Mediziner, Juristen, Sozialwissenschaftler und Ökonomen, denn die Legalisierung des Drogenmarktes ist der einzige Ausweg aus der katastrophalen Situation.

INDRO e.V.

im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW

Reader zur niederschweligen Drogenarbeit in NRW (Nord-Rhein-Westfalen)

Erfahrungen, Konzepte, Forschungen

224 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen

Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 2 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1994

ISBN 3-86135-061-0, SFr. 26.--; DM 26.--

Dieser Band enthält eine exemplarische Sammlung von Forschungsarbeiten, insbesondere Ergebnisse wissenschaftlicher Evaluationen, praktischer Konzepte und Erfahrungen zur niederschweligen Drogenarbeit.

Kemmesies, Uwe E.

Kompulsive Drogengebraucher in den Niederlanden und Deutschland

326 Seiten, Paperback, Reihe: Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden

Drogenarbeit, Band 7 der INDRO - Buchreihe, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1995

ISBN 3-81635-066-1, SFr. 38.--; DM 38.--

Die hier vorgelegte internationale Vergleichsstudie zwischen den Niederlanden und Deutschland stößt in eine bisher kaum bearbeitete Lücke der Drogenforschung vor. Dieser Band bietet über einen materialreichen, nähere Einblicke in die Lebenswelt "Drogenszene" gewährenden Ergebnisteil hinaus, ebenso einen Überblick über den Stand international-vergleichender Drogenforschung sowie eine ausführliche Betrachtung der drogenpolitischen Entwicklungsgeschichte in den Niederlanden und in Deutschland.

Kolte, Birgitta

"Was für einen Sinn hat es, immer nüchtern zu sein?" Wie Frauen Cannabis konsumieren

119 Seiten, Paperback, Reihe: Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden

Drogenarbeit, Band 10 der INDRO - Buchreihe, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 1996

ISBN 3-81635-069-6, SFr. 24,80; DM 24,80

Die Legalisierung von Cannabis wird bei uns noch immer heftig und kontrovers diskutiert. Immer lauter und vielfältiger werden dabei die Stimmen derer, die kritisch mit der herrschenden staatlichen Drogenpolitik der Prohibition und Repression umgehen und auf deren negativen Folgen hinweisen. Alte

Mythen, Tabus und Denkverbote, die dieser Art der Drogenpolitik zugrundeliegen, werden entlarvt, Gedankengefängnisse aufgebrochen, neue Sichtweisen über den Konsum von Drogen entwickelt. In diesem Buch kommen zwölf Frauen zu Wort, die seit vielen Jahren Cannabis konsumieren. In qualitativ orientierten Interviews werden sie nach ihren Erfahrungen, ihrem Umgang mit Cannabis, nach den Motiven ihres Konsums, den Auswirkungen der Illegalität und vielem mehr befragt. Ihre Aussagen und Lebenswirklichkeit belegen die Existenz eines sozial integrierten Konsums, bestätigen die Eingebundenheit dieser einheimischen pflanzlichen Droge die von den Vorkämpfern der Prohibition noch immer als "kulturfremd" bezeichnet wird in unseren gegenwärtigen gesellschaftlichen Alltag.

Kraushaar, Beat + Lieberherr, Emilie

Drogenland in Mafiahand - Entwicklung, Kommentar und Materialien zur Drogensituation in der Schweiz

236 Seiten, Paperback, Werd Verlag , Zürich 1996

ISBN 3-85932-135-6, Sfr. 34,80; DM 36,80

Mit wohl keinem anderen gesellschaftlichen Problem wird die Bevölkerung derart unablässig konfrontiert wie mit dem Drogenelend. Gleichzeitig jedoch lä(t sich feststellen, daß Fakten und Hintergründe des Drogenkomplexes kaum bekannt sind. Im Hinblick auf zwei eidgenössischen Volksinitiativen zu diesem Thema aber ist es notwendig, die Problematik umfassend beurteilen zu können.

Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Rauschgiftkriminalität, Jahresbericht 1993, Rauschgiftkriminalität in Baden-Württemberg

160 Seiten, ISSN 0179/2296, SFr. 20.--; DM 18.--

Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Rauschgiftkriminalität, Jahresbericht 1994, Rauschgiftkriminalität in Baden-Württemberg

164 Seiten, ISSN 0179/2296, SFr. 20.--; DM 18.

(Rauschgiftkriminalität, Jahresbericht erscheint jährlich immer wieder auf's neue)

Leary, Tim

Über die Kriminalisierung des Natürlichen

36 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-38-7, SFr. 5.--; DM 5.--

Es geht um den Nord-Süd-Konflikt, um die Geschichte der Menschheit und des Planeten. Leary zeigt auf, daß wir im kühlen Norden nichts mehr brauchen als eine Entwicklungshilfe aus dem Süden. Optimistisch - humorvoll - anregend.

Marzahn, Christian

Bene Tibi - Über Genuß und Geist

144 Seiten, Hardcover, gebunden, Edition Temmen, Bremen 1994

ISBN 3-86108-112-1, SFr. 13.--; DM 13.--

Der Autor Christian Marzahn setzt sich in kritischer Weise mit der heutigen Drogenpolitik auseinander, zeigt Hintergründe der Drogenkultur zwischen Markt und Prohibition auf: "Schließlich und vor allem

aber ist die Drogenpolitik ein Exempel jener fatalen Paradoxie der Wirkung gegenüber dem Wollen. Denn nicht nur erreicht die Drogenpolitik nicht ihr Ziel, welches irgendwo zwischen totaler Abstinenz und kontrolliertem Gebrauch anzusiedeln ist. Sie hat vielmehr durch Verbot, Kriminalisierung und soziale Ausgrenzung des Drogengebrauchs das Drogen-Problem überhaupt erst geschaffen. Das Drogen-Problem ist tatsächlich ein Drogen-Politik-Problem."

Meier, Josy + Geiger, Thomas

Seele mieten - Gespräche mit Drogenprostituierten und ihren Freiern

126 Seiten, Paperback, Paranoia City Verlag, Zürich 1993

ISBN 3-307522-11-7, SFr. 24.--; DM 24.--

Die derzeitige Drogenpolitik hat katastrophale Auswirkung auf die Gesundheit vieler Menschen. Prävention in Sachen Aids und Seuchenkrankheiten wird durch diese Politik nicht nur erschwert, sondern oft sogar einfach verunmöglicht. Mehr über diese Zusammenhänge kann man klar formuliert in diesem Buch nachlesen.

Hrsg. Neumeyer, Jürgen + Schaich-Walch, Gudrun

Zwischen Legalisierung und Normalisierung - Aussteigszszenarien aus der repressiven Drogenpolitik

208 Seiten, Paperback (PTB 249), Schüren Presseverlag Marburg/Berlin 1992

ISBN 3-89472-249-5, SFr. 21.--; DM 19,80

Beiträge verschiedener Fachautoren zeichnen ein Bild einer neuen Zeit, in der Mißtrauen, Angst und Repression in der Gesellschaft nicht mehr den Stellenwert haben werden, wie dies heutzutage der Fall ist - einzige Bedingung für diese erfreuliche Zukunftsvision und deren Umsetzung: das Betäubungsmittelgesetz muß novelliert werden.

Hrsg. Nimsch, Margarethe

Heroin auf Krankenschein?

236 Seiten, Broschur, (nexus 14) Stroemfeld/Nexus, Frankfurt 1993

ISBN 3-86109-114-3, SFr. 48.--; DM 48.--

Margarethe Nimsch, frühere Gesundheitsdirektorin in Frankfurt a.M., liefert in diesem Buch erstmals eine breite und fundierte Darstellung der bisherigen Drogenpolitik und analysiert eingehend Probleme, Risiken und Chancen der kontrollierten Drogen- und Heroinabgabe. Mit Beiträgen von Werner Schneider (Leiter des Drogenreferates der Stadt Frankfurt), Dr. Peter Noller (Institut für Sozialforschung), Prof. Dr. Hellenbrecht (Zentrum für Pharmakologie der Universität Frankfurt) u.a.m.

OGD

Der Welt-Drogen-Bericht

Ein Jahresbericht von Observatoire géopolitique des drogues (OGD)

296 Seiten, 16 Karten, Taschenbuch, dtv Sachbuch, München 1993

ISBN 3-423-30401-4, SFr. 25,90; DM 24,90

Ein einzigartiger Report über die Verflechtungen der weltweit operierenden Drogenkriminalität. Bisweilen spannend wie ein Krimi, bietet der "Welt-Drogen-Bericht" eine fundierte und kritische Analyse von Drogenproduktion und -handel, Geldwäsche und Korruption in Zusammenhang mit geopolitischen Aspekten, Umweltschäden, Waffenhandel, Verletzung von Menschen- und Minderheitenrechten,

Bürgerkriegen und Nord-Süd-Konflikt.

Hrsg. Rink, Jürgen

Zur Wirklichkeit der Abstinenzabhängigkeit Kritische Betrachtungen zu Grundannahmen der Drogentherapie

128 Seiten, Paperback, Neuland Verlag, Geesthacht 1995

ISBN 3-87581-156-9, SFr. 29,80; DM 29,80

Die Beiträge in diesem Sammelband zielen auf eine kritische, bestimmt auch innovative Betrachtung schwieriger, vielleicht auch überfälliger Grundsatzfragen der Suchtkrankenhilfe und Drogentherapie. Es geht um die Widersprüchlichkeit der Abstinenzfixierung; tiefenpsychologisch betrachtet ist die Abstinenzabhängigkeit genau wie die Suchtmittelabhängigkeit eine Ersatzbildung. Systemisch betrachtet können wir von einer symmetrischen Verzahnung sprechen und meinen die vermeintlich unauflösbare Bindung zwischen Abhängigen und seinem Suchtmittel beziehungsweise seiner Abstinenz.

Schaef, Anne Wilson

Im Zeitalter der Sucht - Wege aus der Abhängigkeit

156 Seiten, Taschenbuch, Reihe: Dialog und Praxis, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1991

ISBN 3-423-35022-9, Sfr. 12,90; DM 12,90

Wir leben in einem Suchtsystem: Drogen, Tabletten, Alkohol, aber auch Glücksspiel, Sexualität oder Arbeit nötigen viele Menschen heute zu zwanghaften, abhängigen Verhaltensweisen. Schaef weist in einem umfassenden Modell anhand zahlreicher Beispiele Wege aus der Sucht, sie zeigt eine lebensbejahende Alternative zu selbstzerstörerischen Abhängigkeiten auf.

Scheerer, Sebastian

Drogen und Drogenpolitik

120 Seiten, Taschenbuch, Reihe: Spezial Sucht, rororo, Reinbeck bei Hamburg 1995

ISBN 3-499-16367-5, SFr. 13,90; DM 12,90

Sebastian Scheerer ist Professor an der Universität Hamburg im Fachbereich Kriminologie, Aufbau- und Kontaktstudium. Der Autor beleuchtet die Probleme, die mit dem Drogenkonsum und der Drogengesetzgebung im Zusammenhang stehen, aus professioneller Sicht und kommt zu dem unmißverständlichen Ergebnis, daß an der derzeitigen Politik etwas geändert werden muß, damit die Probleme nicht die freiheitlichen gesellschaftlichen Strukturen unwiederruflich zerstören.

Schmidt-Semisch, Henning

Drogen als Genußmittel - ein Modell zur Freigabe illegaler Drogen

188 Seiten, Paperback, Verlag AG SPAK Bücher (M 110), München 1992

ISBN 3-923126-77-8, SFr. 31.--; DM 29,80

Ein aktuelles drogenpolitisches Buch mit einem Vorwort von Sebastian Scheerer. Statt die Repression immer weiter zu verstärken und somit das Leid vieler Menschen laufend zu vergrößern und den sozialen Frieden im Lande immer stärker zu gefährden, wird in diesem Buch ein Modell aufgezeigt, wie das Problem, das mit dem Drogengebrauch unter den heutigen gesetzlichen Bedingungen einhergeht, gemindert werden kann.

Schmidt-Semisch, Henning

Die prekäre Grenze der Legalität DrogenKulturGenuß

252 Seiten, Paperback, Verlag AG SPAK Bücher (M 124), München 1994

ISBN 3-923126-77-8, SFr. 41.--; DM 39,80

Drogen sind nicht von selbst gute oder schlechte, sondern in erster Linie neutrale Substanzen. Ihre Bedeutungen bilden sich im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen und erfüllen in der jeweiligen Kultur eine Vielzahl von Funktionen, was sie zu einer elementaren Konstante gesellschaftlicher und kultureller Identität und Integration macht.

Schmidt-Semisch spürt den Substanzen, ihren Bedeutungen und Funktionen durch die Jahrhunderte nach und überträgt seine Ergebnisse dann auf die aktuelle gesellschaftliche Situation. Er kommt zu dem Schluß, daß ein anderer Umgang mit illegalen Drogen nicht nur aus Gründen der Effektivität gefordert ist, sondern daß die Gegenwartsgesellschaft eine solche Veränderung aus ihrer eigenen Struktur heraus verlangt.

Schneider, Wolfgang

Der gesellschaftliche Drogenkult Essays zur Entzauberung von Drogenmythen in Drogenhilfe, Drogenforschung und Drogenpolitik

130 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen

Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 9 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1996

ISBN 3-86135-068-8, SFr. 29,80; DM 29,80

Ausgehend von der Feststellung, daß der illegale Drogengebrauch Ausdruck realer gesellschaftlicher Problemstellungen ist, geht es in diesen Essays darum, die gesellschaftliche Konstruktion des gegenwärtigen "Drogenkultes" aufzuarbeiten. Die hier gemachten theoretischen wie praktischen Aussagen zur gesellschaftlichen Konstruktion des "Drogenproblems" werden gewissermaßen in Perspektive dargestellt: Ziel ist es, das gängige handlungsanleitende "Wissenssystem" vom Gebraucher illegalisierter Drogen als frühkindlich gestörtes krankhaftes Defizitwesen als Mythos zu entzaubern. Dieser Band versucht, Kontrapunkte zu den herrschenden Verteufelungsszenarien illegalisierter Drogen, insbesondere auch bezüglich des unseligen Krankheitsverdikts zu setzen. Dies Buch bringt die historischen und sozialen Bedingungen der typisierenden Konstruktionsleistungen von Drogenhilfe, Drogenforschung und Drogenpolitik klar und deutlich zur Sprache. Es behandelt sozusagen die Grundlagen für eine notwendige Reform der Drogenpolitik insgesamt.

Schneider, Wolfgang

Brennpunkte akzeptanzorientierter Drogenarbeit Frauenarbeit, Ecstasy, Sekundärprävention, Methadon, Qualitätssicherung, Drogenpolitik

168 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen

Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 13 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1997

ISBN 3-86135-072-6, SFr. 32.--; DM 32.--

Die Aufbruchstimmung, die mit der Konzeptualisierung und Umsetzung einer akzeptierenden Drogenhilfe verbunden war, weicht mehr und mehr einer verschwommenen Methodisierung; eine subtil "verkaufte" Medizinalisierung und Psychiatisierung tritt immer stärker in den Vordergrund. Diabolisierungsszenarien bestimmen weiterhin die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion. Dieses Buch belebt den notwendigen Diskurs über akzeptanzorientierte Drogenhilfe mit neuen Impulsen, die das

Grundverständnis für die neuen Formen der Drogenhilfe erhellen. Die Aufsatzsammlung Brennpunkte akzeptanzorientierter Drogenarbeit umkreist folgende Themenbereiche: Frauenarbeit, Methadonsubstitution, Sekundärprävention als Verbraucherberatung, Risikominderung im Ecstasybereich, Qualitätssicherung in der Drogenhilfe und Drogenpolitik.

Schroers, Artur

Szenealltag im Kontaktcafé Eine sozial-ökologische Analyse akzeptierender Drogenarbeit

211 Seiten, Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 6 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1995 ISBN 3-86135-065-3, SFr. 32.--; DM 32.--

In diesem Forschungs-Praxisbericht wird mit Hilfe qualitativer Forschungsinstrumentarien die Prozeßdynamik des institutionellen Geschehens im Kontaktcafé subjektiven Sicht sowohl der "Besucher" als auch der professionellen Mitarbeiter analytisch und unmittelbar praxisbezogen aufgeschlüsselt. Somit wird zum einen der Alltag von Drogenabhängigen plastisch und lebensnah rekonstruiert und zum andern das mögliche Unterstützungspotential des Hilfsangebots "Kontaktcafé" verdeutlicht.

Abgeschlossen wird diese Untersuchung durch die Formulierung von Konsequenzen und Perspektiven für die Theorie, Forschung und Praxis akzeptorientierter Drogenarbeit.

Hrsg. SFA (Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme)

Illegale Drogen in der Schweiz, 1990 - 1993

240 Seiten, Paperback, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen, Zürich 1994, ISBN 3-908235-26-5, SFr. 24.--; DM 27,70

Im Auftrag und unter Leitung des Bundesamtes für Gesundheitswesen ist eine umfassende Gesamtbetrachtung entstanden. Drogen- und Aids-Fachleute, PolitikerInnen, Eltern, Lehrkräfte, Verwaltungen aller Ebenen, Einrichtungen der Drogenhilfe. Das interessierte Publikum und Betroffene finden hier Hintergründe und Fakten zum Umfeld illegaler Drogen in der Schweiz.

Shulgin, Alexander

Drogen-Politik, zur schleichenden Entmündigung des Bürgers

30 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-925817-60-3, SFR. 5.--; DM 5.--

Als Pharmakologe und Chemiker eine Weltkapazität, hat sich Shulgin weitreichende Gedanken über den Gebrauch seiner Substanzen durch den Menschen gemacht und als verantwortungsbewußter Wissenschaftler verfolgt er die Entmündigung des Bürgers, vor allem in den USA, mit großen Bedenken. Die stetige Verschärfung der Drogengesetzgebung und die Hilflosigkeit und das Desinteresse vieler Bürger angesichts des Verfalls seiner Grundrechte werden ebenso angesprochen wie auch die Frage an jeden von uns: Wie weit darf der Staat gehen, bevor wir STOP! sagen müssen?

Sieber, Martin

Zwölf Jahre Drogen - Verlaufsuntersuchungen des Alkohol-, Tabak- und Haschischkonsums

302 Seiten, Paperback, Verlag Hans Huber, Bern 1988

ISBN 3-456-81613-8, SFr. 43.--; DM 43.--

Ein medizinisch-soziologisches Fachbuch, das die Abhängigkeitskoeffizienten von Alkohol, Tabak und

Haschisch in eindrücklicher Weise am Beispiel einer prospektiven Längsschnittuntersuchung an 1577 Männern erläutert und die Unterschiede deutlich macht. Ein wissenschaftliches Grundlagenwerk zur Willkür in der heutigen Drogenpolitik und zur Diskussion bezüglich der Rechtmäßigkeit des Haschischverbotes. Durch die Einbeziehung legaler Drogen wird die einseitige Betonung pathologischer Aspekte des Konsums illegaler Drogen verhindert.

Sieber, Martin

Drogenkonsum: Einstieg und Konsequenzen - Ergebnisse von Längsschnittuntersuchungen und deren Bedeutung für die Prävention

261 Seiten, Paperback, Verlag Hans Huber, Bern 1988

ISBN 3-456-82418-1, SFr. 52.--; DM 54.--

Überarbeitete und aktualisierte Fassung des oben genannten Buches.

Stöver, Heino

Drogenfreigabe - Plädoyer für eine integrative Drogenpolitik

128 Seiten, Paperback, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 1994

ISBN 3-7841-066-7, SFr. 26,30; DM 28.--

Der Ruf nach einer grundsätzlichen Umorientierung in der Drogenpolitik und Verzicht auf das bislang dominierende Strafrecht wird von immer mehr Politikern, Experten, Praktikern und Betroffenen erhoben. Diesen Forderungen liegen zwar unterschiedliche Motive und Interessen zugrunde und die praktischen Umsetzungskonzepte klaffen in Bezug, Reichweite und Zeitperspektive weit auseinander. Neu ist jedoch, daß die Diskussion um eine Beendigung der selektiven Drogenprohibition nicht länger tabuisiert wird.

Suter, Rolf

Die Gewinnerinnen der Drogenprohibition

162 Seiten, Paperback, 3. Auflage 1991, Rolf Suter Verlag,

Kalkbreitestr. 42, CH-8003 Zürich, Fon: 0041-1-461 22 68, SFr. 25.--

Ein politisch hochaktuelles Buch, nicht nur für helvetische LeserInnen, die sich aktiv mit der Drogenpolitik auseinandersetzen oder gar dieselbe gestalten.

Thamm, Bernd Georg + Katzung, Walter

Drogen - legal - illegal. Von Kaffee bis Koks, von Alkohol bis Amphetamin. Daten, Fakten, Hintergründe

326 Seiten, Paperback, VDP-Sachbuch, Verlag Deutsche Polizeiliteratur GmbH, Hilden/Rhld. 1994

ISBN 3-8011-0286-6, Sfr. 35.--; DM 35.--

Neue Sachgerechte Informationen zur polizeilichen Verbrechensbekämpfung, über Ausstiegshilfen aus der Sucht und zur legalen und illegalen Drogen- und Sicherheitspolitik sind noch nie so vielfältig und sorgfältig dargestellt worden. In der zweiten Auflage trägt das Nachschlagewerk des Fachjournalisten B. G. Thamm aus Berlin West und des Toxikologen Dr. Katzung aus Berlin Ost den gravierenden Änderungen der 90er Jahre Rechnung.

Vogt, Irmgard

"BELLA DONNA" Die Frauendrogenberatungsstelle im Ruhrgebiet. Ergebnisse der

wissenschaftlichen Begleitforschung

133 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 11 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1996 ISBN 3-86135-070-X, SFr. 24,80; DM 24,80

Die Frauendrogenberatungsstelle "BELLA DONNA" wurde 1993 in Essen eröffnet als erste Einrichtung im Ruhrgebiet, die sich mit ihren Angeboten ausschließlich an drogenkonsumierende, drogengefährdete und drogenabhängige Mädchen und Frauen sowie ihre Mütter, Schwestern und Freundinnen wendet. Im neuen Ambiente konnten neue Ansätze in der Arbeit mit drogenabhängigen Mädchen und Frauen ausprobiert werden; es konnte überhaupt Neues gewagt werden. Die Arbeit der Frauendrogenberatungsstelle "BELLA DONNA" wurde über drei Jahre hin wissenschaftlich begleitet, die Ergebnisse der Begleitforschung werden hier vorgestellt.

Wilson, Robert Anton

Die neue Inquisition - Irrationaler Rationalismus und die Zitadelle der Wissenschaft

320 Seiten, kartoniert, gebunden, Verlag 2001, Frankfurt a.M. 1992

SFr. 37.--; DM 34.--

Robert Anton Wilson gehört zu den besten Autoren im kulturpolitischen Bereich und hat sich einen großen Namen gemacht mit Büchern wie: Schrödingers Katze, Ist Gott eine Droge, Masken der Illuminaten, Cosmic Trigger u.a.m. Auch in diesem Buch überzeugt Wilson durch seinen Messerscharfen Verstand, seine überzeugenden Visionen und seinen heiteren Humor.

Zurhold, Heike

Drogenkarrieren von Frauen - eine qualitative Vergleichsstudie differenter Entwicklungsverläufe opiatgebrauchender Frauen

228 Seiten Paperback, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Studien zur qualitativen Drogenforschung und akzeptierenden Drogenarbeit, Band 1 der INDRO - Buchreihe, Berlin 1993

ISBN 3-86135-060-2, SFr. 29,80; DM 29,80

Das Thema "Drogengebrauch von Frauen" erfreut sich zwar in den letzten Jahren einer zunehmenden Publizität, eine kritische Reflexion vorherrschender Erklärungsmuster zu weiblichen Drogenkarrieren bleibt jedoch bis heute aus. Noch immer dominiert in der Frauenfachdiskussion die Vorstellung, daß der Konsum illegaler Drogen das Resultat einer pathologisch verlaufenden Mädchensozialisation sei. Ferner wird der Gebrauch illegaler Drogen mit einer zwangsläufigen Abhängigkeitsentwicklung sowie dem Verlust von Handlungsautonomie gleichgestellt, was folglich die Begründung für das universalistische Abstinenzpostulat und die These von der Therapiebedürftigkeit liefert.

Im diesem Buch wird den LeserInnen dagegen eine eher unübliche Blickrichtung auf die Drogenthematik geboten. Eine detaillierte Aufarbeitung des Forschungsstandes verweist sowohl auf die Existenz stabiler, nicht abhängiger Gebrauchsvarianten, die keinerlei Negativauswirkungen auf die Alltagsorganisation haben, als auch auf erfolgreiche Ausstiegsversuche au(erhalb professioneller Betreuung).

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Recht und Drogen

Baumann, Raimund + Brenner, Harald

Die strafprozessualen Beweisverwertungsverbote

176 Seiten, Paperback, Schriftenreihe neue Rechtspraxis, Band 7, Richard Boorberg Verlag, Stuttgart, München, Hannover 1991

ISBN 3-415-01576-9, SFr. 40.--; DM 39.--

Wohl kaum ein strafprozessuales Thema kann für sich ein ähnlich großes Gewicht in Literatur und Rechtssprechung in Anspruch nehmen wie das der strafprozessualen Verwertungsverbote. Zahlreiche ermittlungs- und verfahrensfehlerhafter Beweisgewinnung und Fragen der Zulässigkeit des Urkundenbeweises werden in diesem Buch anhand von Beispielen aus der Rechts- und Gerichtspraxis erläutert.

Brühl, Albrecht

Drogenrecht - Informationen für Betroffene und Helfer

348 Seiten, Taschenbuch, Beck-Rechtsberater im dtv, Nr. 5269, München 1992

SFr. 14,80; DM 14,80

Ein Taschenbuch, das Einblicke in die Grundzüge der aktuellen Rechtspolitik in Sachen Drogen in Deutschland vermittelt.

Hrsg. Eberth, Alexander

Drogen Recht Zusammenstellung wichtiger Gesetze und Entscheidungen in Auszügen

200 Seiten, Paperback, Neuland Verlagsgesellschaft, Geesthacht 1995

ISBN 3-87581-158-5, SFr. 29,80; DM 29,80

Die Kenntnis der rechtlichen Bestimmungen gewinnt bei der Beratung und Hilfe suchtkranker Menschen immer größere Bedeutung. Beim Umgang mit legalen und illegalen Drogen sind viele unterschiedliche Gesetze zu beachten.. Die vorliegende Zusammenstellung soll BeraterInnen der Drogenhilfe, aber auch anderen Berufsgruppen, die mit Rechtsfragen im Umgang mit Suchtkranken befaßt sind, einen schnellen Zugriff zu den einschlägigen Bestimmungen ermöglichen. Die Gesetzessammlung wird ergänzt durch wichtige Gerichtsentscheidungen im Bereich des Rechts zu legalen und illegalen Drogen.

Kampmeyer, Eva + Neumeyer, Jürgen

Innere Unsicherheit Eine kritische Bestandesaufnahme

211 Seiten, Paperback, Materialien der AG SPAK; M 121, AG-SPAK-Bücher, München 1993

ISBN 3-923126-90-5, SFr. 26,10; DM 24,80

Die gegenwärtige Politik der inneren Sicherheit ist dadurch gekennzeichnet, daß zur Behebung gesellschaftlichen Fehlverhaltens und Erscheinungen wie der organisierten Kriminalität Eingriffe in die Grundrechte der BürgerInnen oder die zunehmende Beschneidung von rechtsstaatlichen Prinzipien gefordert werden. Dies zeigt sich exemplarisch an der Auseinandersetzung um die Einführung des "großen Lauschangriffs".

In diesem Buch nehmen WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen unterschiedlichster Fachgebiete eine kritische Bestandesaufnahme der gegenwärtigen Politik der inneren Sicherheit anhand der Aspekte

organisierte Kriminalität, Entkriminalisierung, Strafrechtsreform, Rechtsextremismus und Jugendgewalt vor. Gleichzeitig werden Anforderungen an eine problemorientierte Politik der inneren Sicherheit formuliert und fortschrittliche Sicherheitskonzepte entwickelt.

Körner, Harald

Betäubungsmittelgesetz + Arzneimittelgesetz

1827 Seiten, Leinen, gebunden, Beck'sche Kurzkommentare, Bd. 37, München 1994

ISBN 3-406-36924-3, SFr. 175.--, DM 188.--

Der wohl bedeutendste Kommentar zum Betäubungsmittelgesetz in der 4. Auflage dient bei Gericht in Deutschland häufig als Entscheidungshilfe. Die Auslegungen des obersten hessischen Staatsanwaltes in Sachen Drogen gelten als Richtschnur für die Anwendung des Gesetzes.

Rippchen, Ronald

Mein Urin gehört mir Hanfgenuß, Drogenscreening, Urinkontrollen und (Un?-)Sicherheit am Steuer & am Arbeitsplatz

128 Seiten, Edition Rauschkunde, Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach

ISBN 3-930442-13-9, SFr. 15.--; DM 15.--

Warum darf man den Führerschein behalten, wenn man einen Kasten Bier im Kofferraum hat? Bei einem Stück Rauchhanf im Handschuhfach ist man ihn los. Auch, wenn man bei einer Urinkontrolle positiv auffällt, obwohl der Hanfgenuß schon Wochen her sein kann.

Aus dem Inhalt: Kontrollmethoden: Urinkontrolle und Haaranalysen + Was wir von Drogentests halten + Zur Verkehrsproblematik: Studienergebnisse und Vergleiche + Gesetzesrealitäten: Verbote und aktuelle Urteile + Tips der Grünen Hilfe + Drogenscreening in den Betrieben + Alles über die letzten Zuckungen der Reaktion gegen den Hanf und die bitteren Konsequenzen für ungezählte AutofahrerInnen

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Techno, Tanz und Musik

Anz, Philipp + Walder, Patrick

Techno

286 Seiten, Großformat, Verlag Ricco Bilger, Zürich 1995

ISBN 3-908010-14-4, SFr. 59.--; DM 64.--

Alles über Techno: Acid, Ästhetik, Body & Sex, Communist Parties, Dada, Deleuze & Guattari, DJ Culture, Ecstasy, Electro, Gabber, Internet, Jungle, Kommerz & Business, Kraftwerk, Labels, Pop & Avantgarde, Raving Society, TB 303, Technoheads, Technosprache, Tribes & Trance, Underground Resistance, Zukunftsmusik.

Bahr, Xenia + Roßdeutscher, Oliver

No Rites, Techno - House in Hamburg

210 S. Großformat, durchgehend farbig, Kellner Verlag, Hamburg 1995

ISBN 3-927623-48-2, Sfr. 36.--; DM 35.--

Texte und 64 Farbfotos von Persönlichkeiten der Techno-House-Szene in Hamburg. Dieses Buch gibt einen differenzierten Einblick in die Szene der Stadt Hamburg und über Hintergründe und Motivation vieler SzenegängerInnen.

Cousto, Hans

Die Kosmische Oktave - Der Weg zum universellen Einklang

224 Seiten, Paperback, 15 Farbtafeln, Synthesis Verlag, Essen 1984

ISBN 3-922026-24-9, SFr. 30.--; DM 29,80

Die Kosmische Oktave ist für ein in den Naturwissenschaften vorgebildetes Fachpublikum geschrieben. Inhalt: Alle mathematischen und physikalischen Grundlagen, um aus astronomischen Beobachtungsdaten von Planetenbewegungen die dazugehörigen Stimmtöne, Tonleitern und Rhythmen herzuleiten und die Sphärenharmonien hörbar zu machen, wie auch Hinweise zum Bau kosmisch-harmonischer Tempel. Des weitern findet man in diesem Grundlagenwerk Abhandlungen über Wahrnehmung, Empfindung und Messung, antiken und zeitgenössischen Maßeinheiten, Raum, Zeit und Bewußtsein, die Weltharmonik des Johannes Kepler und einen ausführlichen wissenschaftlichen Anhang.

Cousto, Hans

Die Oktave - Das Urgesetz der Harmonie

144 Seiten, Paperback, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1987

ISBN 3-922389-21-X, SFr. 25.--; DM 24,80

Ein populäres, leicht verständliches Buch über das Gesetz der Oktave und die planetarischen Grundtöne. Mit praktischen Anwendungen: wie man z.B. mit Stimmgabeln die Chakren oder die Akupunkturmeridiane aktiviert oder auch ein kosmisch-harmonikales Hängebett konstruiert um sich schwingend im Einklang mit der Musik besser vergnügen zu können. Es werden Anwendungsmöglichkeiten zur Harmonisierung des Lebens gezeigt, zur Stimulierung der Sinne, zu meditativer Entspannung und auch zu lustvoller Erotik.

Cousto, Hans

Klänge Bilder Welten - Musik im Einklang mit der Natur

288 Seiten, Hardcover, 64 Farbtafeln, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1989

ISBN 3-922389-30-9, SFr. 48.--; DM 48.--

Ein künstlerisch-wissenschaftliches Grundlagenwerk zur visuellen und akustischen Vergegenwärtigung der Welt. In dem Buch wird methodisch die naturwissenschaftliche Basis meditativer, ekstatischer und therapeutischer Musik aufgezeigt - mit einem enormen Erkenntniswert für unser tägliches Leben. Das Buch bietet sehr ausführlich außerdem alle fachlichen Informationen für wirklich stimmige, weil kosmisch gestimmte Musik.

Cousto, Hans

Die Töne der Kosmischen Oktave

56 Seiten, geheftet, Westentaschenformat, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1989

ISBN 3-922389-45-7, SFR. 5.--; DM 6.--

Eine kleine Einführungsbroschüre, die auch als Repetitorium sehr gut geeignet ist, im Westentaschenformat mit einer Kurzbesprechung des Oktavgesetzes und der Erden- Mond- und Planetentöne. In dem kurzgefaßten Handbüchlein findet man zahlreiche Tips zur meditativen und therapeutischen Anwendung der Stimmgabeln.

Cousto, Hans + Pauschel, Matthias

Orpheus Handbuch

Die Wirkung der Rhythmen unserer Erde auf Körper, Seele und Geist

Ein Leitfaden für Theorie und Praxis

248 Seiten, Paperback, Verlag Simon + Leutner, Berlin, 1992

ISBN 3-922389-43-0, SFr. 25.--; DM 25.--

Auf allgemein verständliche Art werden die alten Mysterien mit modernem Wissenschaftsdenken konfrontiert. Dieser Austausch führt zur Berechnung der "Orphischen Grundtöne", den drei Grundtönen unseres Planeten Erde, die uns einen Zugang verschaffen zu den verschiedenen Dimensionen unseres Seins. Die wissenschaftlichen Grundlagen von funktionierenden Mind-Machines werden ebenso erklärt wie Möglichkeiten des Einsatzes technischer Mittel zu meditativen Zwecken oder zur Herbeiführung von Trancezuständen.

Cousto, Hans

Vom Urkult zur Kultur - Drogen und Techno

384 Seiten, Paperback, Nachtschatten Verlag, Solothurn 1995

ISBN 3-907080-10-6, SFr. 39.--; DM 39.--

Anregungen zur eigenen Meinungsbildung von Hans Cousto, Mitbegründer von "EVE & RAVE, Verein zur Förderung der Party- und Technokultur und Minderung der Drogenproblematik" Das Buch handelt von der Technokultur und der Drogenpolitik der Technokraten. Es werden Themen besprochen und Antworten auf Fragen gegeben wie: Wieso Technomusik? Wie wirkt sie? Wieso Ecstasy? Wie wirkt es? Wieso Drogenprohibition? Was bewirkt sie?

Ghazal, Eluan

Schlangenkult und Tempelliebe - Sakrale Erotik in archaischen Gesellschaften

336 Seiten, Broschur, illustriert, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1995

ISBN 3-922389-63-5, SFr. 39.--, DM 39.--

Die Autorin nimmt die LeserInnen mit auf eine Entdeckungsreise - in die entferntesten Gefilde der Vergangenheit. Ein umfangreiches Quellenstudium und ein hohes Maß an Einfühlsamkeit bringen Eluan Ghazal, Soziologin und Lehrerin des orientalischen Tanzes, auf die Spuren einer längst untergegangenen, femininen Kultur sakraler Erotik.

Ghazal, Eluan

Der heilige Tanz - Orientalischer Tanz und sakrale Erotik

192 Seiten, Broschur, illustriert, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1993

ISBN 3-922389-46-5, SFr. 28.--; DM 28.--

Eine praktische und profunde Einführung in den orientalischen Tanz. Auf der Reise durch die

fluoreszierende Welt des Bauchtanzes entdeckt Eluan Ghazal Spuren und Fragmente einer spirituellen Tradition der Erotik aus vergangenen Kulturen.

Natale, Frank

Trance Dance - Der Tanz des Lebens - Rituale, Erfahrungen

152 Seiten, Broschur, illustriert, Verlag Simon + Leutner, Berlin 1993

ISBN 3-922389-57-0, SFr. 28.--; DM 28.--

Trancetanz ist eine sehr alte, schamanische Art zu heilen und die Kräfte der Natur zu erwecken. In der Ekstase überwinden die Tanzenden die alltägliche Trennung zwischen dieser und anderen Welten. Es tauchen beim Tanzen Erinnerungen, Visionen, Gefühle, Gesichter und Orte jenseits von Raum und Zeit auf.

Hrsg. Palmer, Cynthia + Horowitz, Michael + Rippchen, Ronald

Tänzerinnen zwischen Himmel und Hölle - Frauen erzählen ihre Rauscherfahrungen

280 Seiten, Paperback, durchgehend illustriert, Der Grüne Zweig 136

Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach 1993

ISBN 3-925817-36-0, SFr. 25.--; DM 25.--

Cynthia Palmer und Michael Horowitz sind Direktoren der Fitz Hugh Ludlow Memorial Library in San Francisco und haben Aldous Huxleys Buch "Moksha" herausgegeben. Michael ist zudem Co-Autor der "High Times Encyclopedia of Recreational Drugs" und "An Annotated Bibliography of Timothy Leary". "Die Lehren aus diesem Buch enthalten keine Wertung, aber man bekommt ein Gefühl dafür, daß wir nicht mehr Gesetze gegen Drogen brauchen, sondern daß es uns an entsprechender Ausbildung und, im Falle der Schamaninnen, an dem entsprechenden Training fehlt." [San Francisco Chronicle]

Hrsg. Pesch, Martin + Weisbeck, Markus

Techno Style

132 Seiten im LP-Format (30x30 cm), 350 farbige Illustrationen, Olms Presse / Edition Olms, Homrechtikon/Zürich 1995

ISBN 3-283-00290-8, SFr. 49,80; DM 49,80

Musik, Graphik und Design, Mode, Diskjockeys, Labels und viele Adressen über den Jugendkult der 90er Jahre. Techno-Style ist als unentbehrlicher Ratgeber konzipiert und wendet sich nicht nur an die Anhänger einer "heißen" Szene, sondern an Graphiker, Designer, Fotografen, Kulturschaffende und Musikfreunde.

Poschardt, Ulf

DJ-Culture - In Erinnerung an Olaf Dante Marx (1957 - 1993)

428 Seiten, Hardcover, geb., Verlag Rogner und Bernhard bei 2001, Hamburg 1995

ISBN 3-8077-0334-9, SFr. 48.--; DM 36.--

Dieses Buch gibt in einzigartiger Weise Einblick in die Arbeit und das Leben von Diskjockeys. Es zeigt, daß ein DJ weit mehr können muß, als nur Platten aufzulegen. Nicht nur eine umfangreiche Kenntnis der Musikproduktionen ist notwendig, sondern vor allem das Feeling zum Publikum und das Wechselspiel mit ihm.

Rushkoff, Douglas

Cyberia - Von Hackern, Technoschamanen und Cyberpunks

348 Seiten, Knaur - Taschenbuch, Droemer Knaur Verlag, München 1995

ISBN 3-426-60366-7, SFr. 14,90; DM 14,90

Wer wissen will, was DMT, 2C-B und Well ist, wie die virtuelle Realität aussieht, was sie mit morphogenetischen Feldern zu tun hat und welche Bedeutung Smart Drugs für die Evolution haben, sollte Douglas Rushkoffs "Cyberia" lesen. Cyberia, das ist die Ebene, auf die wir uns durch Technik, Magie oder Drogen begeben können. Cyberia ist die Utopie, die sich im Jahre 2012 verwirklichen wird, die uns in die hyperdimensionale Realität schickt, wo geographische Distanz verschwindet und planetarisches Bewußtsein erwacht. Cyberia ist in uns, um uns und überall.

Sterneck, Wolfgang

Der Kampf der Träume - Musik, Gesellschaft und Veränderung

384 Seiten, Paperback, KomistA Verlag, Hanau 1994

ISBN 3-928988-01-8, SFr. 30.--; DM 29,80

Der Autor beschreibt in dem Buch in einer gleichermaßen sachlichen als auch spannenden Weise, Zusammenhänge zwischen musikalischen und gesellschaftlichen Strömungen. Immer wieder erzählen die einzelnen Kapitel von der Suche nach neuen Entfaltungs- und Ausdrucksformen, sowie von Rebellion und Ausbruchsversuchen. An konkreten Beispielen zeigt der Autor, wie Musik zum Ausdruck kulturellen Widerstandes wurde, aber auch, wie Musik dazu genutzt wird, das Bewußtsein und die Bedürfnisse der Menschen zu beeinflussen.

Hrsg. Sterneck, Wolfgang

Cybertribe - Visionen; Rhythmus und Widerstand; Liebe und Bewu(tsein

272 Seiten, Hardcover, gebunden, KomistA Verlag, Hanau 1996

ISBN 3-928988-02-6, SFr. 38.--; DM 38.--

Das Buch behandelt Themen in der ganzen Spannweite ihrer Polaritäten: Kultur und Gegenkultur, Rhythmus und Widerstand, Klang und Veränderung, Körper und Sexualität, Natur und Ernährung, Technologie und Entwicklung, Rausch und Bewu(tsein, Vision und Wirklichkeit. Das Buch durchleuchtet nicht nur die Strukturen der alternativen Szenen und der Technokultur, sondern zeigt klar und deutlich wie Kulturschaffende sich organisieren müssen, um ihre Ziele besser durchsetzen zu können und sich nicht in ihrer Lebensart von gesellschaftlichen Fremdeinflüssen einschränken zu lassen.

Stroh, Wolfgang Martin

Handbuch New Age Musik, auf der Suche nach neuen musikalischen Erfahrungen

408 Seiten, Großformat, Paperback, CB 1040, Con Brio Verlagsgesellschaft, Regensburg 1994

ISBN 3-930079-40-2, SFr. 59.--; DM 59.--

In der elektronischen New-Age-Musik sehen viele einen Vorläufer der Techno-Musik. Der Professor für Musikwissenschaften an der UNI Oldenburg (Abteilung Kommunikation und Ästhetik) analysiert die Wirkweise der für Meditationszwecken eingesetzten elektronischen Musik, vom Aufbau her bis hin zur Beeinflussung der Gehirnwellen der ZuhörerInnen. Die Analogien zur heutigen Techno-Musik sind offensichtlich.

Team-Work

Localizer - The Techno House Book

304 Seiten, Großformat, durchgehend farbig, Verlag die Gestalten, Berlin 1994

SFr. 64.--; DM 68.--

Das erste umfassende Fachbuch zum Thema Techno aus Deutschland, das selbst ein Technokunstwerk und eine Szeneselbstdarstellung ist. Das ganze Spektrum der Technokultur wird in diesem Buch beschrieben und erläutert. Nicht nur für SzenegängerInnen, sondern vor allem für Menschen, die ein Gefühl für den Lebensstil der Raver bekommen wollen, ist dies eine gute und fundierte Einführung.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Jahrbücher und Zeitschriften

CannaNet

Das Magazin der Hanfkultur

Hrsg. Verein HanfPlus im Verlag Genossenschaft HanfPlus

CannaNet-Magazin, Dr. Andreas Giger, Zittäffeli 951, CH-9038 Rehetobel

Fon: 0041 - 71 - 95 10 21, Fax: 95 10 22, CompuServe 100612,1065

Verlagsadresse: HanfPlus, Postfach 8215, CH-8036 Zürich, Fon: 0041 - 1 - 461 23 23, Fax: 451 36 01

CURARE

Zeitschrift für Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V.

i.d. Forschungsstelle für Humanethologie i.d. MPG,

Von-der-Tann Straße 3-5, D-82346 Andechs

ISSN 0344-8622, Einzelheft: DM 48.--, Jahresabo (2 Hefte): DM 86.--

Studentenabo (2 Hefte): DM 48.-- (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Zeitschrift CURARE wird ergänzt durch die ihr zugeordnete Reihe der CURARE-Sonderbände:

- CURARE 17 (1994) 1
Psychiatrie im Kulturvergleich
128 Seiten, ISBN 3-86135-540-X, DM 48.--
- CURARE 17 (1994) 2
Heiler und Heilen im kulturellen Kontext
208 Seiten, ISBN 3-86135-541-8, DM 48.--
- CURARE 18 (1995) 1
Pilze, Schamanen und die Facetten des Bewußtseins
264 Seiten, ISBN 3-86135-543-4, DM 48.--
- CURARE 18 (1995) 2

Sucht und veränderte Bewußtseinszustände im Kulturvergleich

316 Seiten, ISBN 3-86135-544-2, DM 48.--

● CURARE 19 (1996) 1

Kognition Krankheit Kultur. Ethnomedizin Wahrnehmung von Körper und Krankheit in verschiedenen Kulturen

184 Seiten, ISBN 3-86135-546-9, DM 48.--

● CURARE 19 (1996) 2

Depression

ca. 200 Seiten, ISBN 3-86135-547-7, DM 48.--

● CURARE 20 (1997) 1

Kulturgebundene Syndrome

ca. 200 Seiten, ISBN 3-86135-549-3, DM 48.--

ENTHEOGENE

Hrsg. **Jim DeKorne + Bert Marco Schuldes**

Verlag Bert Marco Schuldes, Hauptstr. 70, D-99759 Rehungen. Preis pro Heft: DM 8.--, Jahresabo DM 34.-

Entheogene ist ein offenes Forum, daß sich zum Austausch von Verfahren und Erfahrungen über und mit geistbewegende Pflanzen und Substanzen zur Aufgabe gemacht hat.

Hanf - Das größte Journal für Hanf-Kultur

Hrsg. **Peter Nauert (V.i.S.d.P.), Dr. Tanja Brahms Verlag, Dorfstra(e 8, Postfach 7, D-79235**

Vogtsburg, Fon: 0049 - 7662 - 91 19 90, Fax: 91 19 95, Preis pro Heft: Sfr. 5.--, DM 5.

HanfBlatt - Das Magazin für Hanfkultur

Hrsg. **Mike Barten (V.i.S.d.P.), Dorfstra(e 38, D-23619 Mönkhagen, Redaktion HanfBlatt: Postfach 1313, D-23619 Langniendorf, Fon:0049 - 4506 - 13 80, Fax: 15 80**

Preis pro Heft: Sfr. 4,50, DM 4.--, Jahresabo (12 Ausgaben) Inland: DM 48.--, Ausland: DM 60.--

INTEGRATION

Zeitschrift für geistbewegende Pflanzen und Kultur / Journal for mind moving plants and culture

Bilwis Verlag, Eschenau Nr. 29, D-97478 Knetzgau, Fax: 09527 - 77 42

ISSN 0939-4958, Preis pro Heft: DM 39,80, Doppelheft: DM 72, Abonement für 3 Hefte DM 110.--, Ausland: DM 122.-- oder \$ 75.-- inkl. Versand.

Eine Fachzeitschrift, die sich positiv und verantwortungsbewußt mit geistbewegenden Pflanzen befaßt und auch für Laien lesbar ist und faszinierende Einblicke bietet. Beiträge in Deutsch und Englisch, mit einer Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache. Herausgeber: Wolfgang Bauer, Martin Hanslmeier, Luis Eduardo Luna, Jonathan Ott und Herman de Vries.

Jahrbuch des Europäischen Collegiums für Bewußtseinsstudien

Yearbook of the European College for the Study of Consciousness

Herausgeber: Hans-Carl Leuner + Michael Schlichting

ISSN 0942-7600, Einzelheft: DM 36.--, Jahresabo: DM 36.-- (zzgl. Versandkosten)

Das Europäische Collegium für Bewußtseinsstudien ist ein multidisziplinäres Forum zur Erforschung außergewöhnlicher Bewußtseinszustände, hervorgerufen durch psychologische Auslöser oder psychoaktive Substanzen. Naturwissenschaftler, Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiater sowie Kultur- und Geisteswissenschaftler beteiligen sich an diesen Symposien.

- Jahrbuch 1991, 170 Seiten, ISBN 3-927408-64-6, DM 24,80
- Jahrbuch 1992, 220 Seiten, ISBN 3-927408-72-7, DM 24,80
- Jahrbuch 1993/94, 242 Seiten, ISBN 3-86135-405-5, DM 36,--
- Jahrbuch 1995, 236 Seiten, ISBN 3-86135-407-1, DM 36,--
- Jahrbuch 1996, 200 Seiten, ISBN 3-86135-414-4, DM 36,--

Jahrbuch für Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung

Yearbook for Ethnomedicine and the Study of Consciousness

Herausgeber: Christian Rätsch + John R. Baker

ISSN 0942-1408, Einzelheft: DM 58.--, Jahresabo: DM 48.--(zzgl. Versandkosten)

Ethnomedizin ist die Erforschung fremdkultureller medizinischer Konzepte, Verhaltensweisen (Rituale) und Produkte (Drogen, Amulette). Bewußtseinsforschung ist die Erforschung unseres eigenen Bewußtseins. In beiden Disziplinen ist unser eigenes Bewußtsein das eigentliche Forschungsinstrument. Es handelt sich sozusagen um eine Art Selbsterforschung und Selbsterkenntnis auf mehreren Ebenen. Je besser wir das Fremde verstehen, desto besser erkennen wir uns selbst. In diesem Jahrbuch geht es um die gegenseitige Befruchtung. Es bietet auch Beiträge zur aktuellen wissenschaftlichen und politischen Diskussion.

- Band/Vol 1992 - 1, 212 Seiten, ISBN 3-927408-81-6, DM 58.--
- Band/Vol 1993 - 2, 200 Seiten, ISBN 3-927408-85-9, DM 58.--
- Band/Vol 1994 - 3, 384 Seiten, ISBN 3-86135-030-0, DM 58.--
- Band/Vol 1995 - 4, 240 Seiten, ISBN 3-86135-031-9, DM 58.--

Bücher der Edition Rauschkunde, a joint venture vom Nachtschatten Verlag, Solothurn und Werner Pieper's MedienXperimente, Löhrbach werden seit 1994 auf Hanf-Papier gedruckt (50% Cannabis-, 50% deinktes Recycling-Papier). Eine Tonne Hanf-Papier erspart das Fällen von 12 ausgewachsenen Bäumen. So kann für jedes Buch vom Grünen Zweig ein grüner Zweig im Wald weiterwachsen. Ein Hektar Hanfplantage ergibt über die Jahre hinweg ein Vielfaches an Papier als die Nutzung einer Fläche von einem Hektar Wald.

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

EVE & RAVE Informationen zum Thema Drogen

Drogenstatistiken - einmal genauer betrachtet. Daten und Fakten zur Drogenpolitik - Schweiz, Deutschland, Frankreich und die Niederlande im Vergleich. Eine Auswertung und Zusammenstellung von Hans Cousto.

ECSTASY - PILLEN - Analysen und Werte qualitativ und quantitativ. Testresultate von über 130 Pillen aus den Jahren 1995 und 1996 aus dem deutschsprachigen Raum mit zahlreichen informativen Erläuterungen. Herausgegeben von "EVE & RAVE" Schweiz.

Das Drug-Checking-Programm von "EVE & RAVE". Chronologie des Programms und der Repressionsmaßnahmen in Berlin + Chronologie des Programms, der Repressionsmaßnahmen und der Legalitätsfindung in der Schweiz, inklusive der vollständigen Texte der (amtlichen und privaten) Rechtsgutachten.

Drug-Checking in Deutschland und in der Schweiz. Tagungen, Resolutionen, Stellungnahmen, Berichterstattungen und Bekanntmachungen Initiativen, Aktivitäten und Beteiligungen von "EVE & RAVE". Eine Medieninformation vom Juli 1997.

Preis pro Themeninformation im Versand SFr. / DM 5.-- (plus Porto + Verpackung SFr. / DM 5.--)

Stellungnahme von EVE & RAVE zum NEIN des Soveräns zu "Jugend ohne Drogen" in der Schweiz. In der Schweiz wurde am 28. September 1997 über eine Vorlage zur Verschärfung des Betäubungsmittelgesetzes abgestimmt. Die 70,6% Neinstimmen bezeugen, daß eine einseitig restriktive, direkt auf Abstinenz ausgerichtete Drogenpolitik deutlich abgelehnt wird. Die notwendigen Weichenstellungen in Richtung einer vernünftigen Drogenpolitik, die für die Bundesrepublik Deutschland anstehen, werden unmißverständlich postuliert.

Ecstasy-Pillen 1997. Die qualitativen und quantitativen Analysen von mehr als 180 verschiedenen "Ecstasy-Pillen" aus dem Jahr 1997.

Preis dieser Themeninformation im Versand SFr. / DM 1.- (plus Porto + Verpackung SFr. / DM 5.-)

Information:Bücherliste: EVE & RAVE SCHWEIZ, Postfach 140, CH-4502 Solothurn,

Ausgabe Februar 1998 - BL-02-1998

<http://www.eve-rave.ch>

EVE & RAVE:

Berlin

Postfach 5, D-10039 Berlin, Fon: 0177 - 274 79 84, Fax: 030 - 283 38 18

Kassel

Sandhäuser Straße 34, D-34123 Kassel, Fon / Fax: 0561 - 57 86 81

Köln

c/o AIDS-Hilfe NRW, Hohenzollernring 48, D-50672 Köln

Fon: 0221 - 32 46 06; 0221 - 92 59 96 - 0; Fax: 0221 - 92 59 96 - 9; Fax: 0221 - 32 46 06

Münster

c/o AIDS-Hilfe MS, Schaumburgstraße 11, D-48145 Münster, Fon: 0251 - 60 96 00; Fax 0251 - 63 5 55

Schweiz

Ritter Quai 1 ((ab 1.04.1998: Kronengasse 11), Postfach 140, CH-4502 Solothurn

Fon: 032 - 621 89 49, Fax: 032 - 621 89 47, E-Mail: info@eve-rave.ch,

[Zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Ecstasy - Pillen 1998

Qualitative und quantitative Analyse von Ecstasy - Pillen

Januar 1998 - November 1998

Vorbemerkungen

Unter dem Namen "Ecstasy" werden heute alle möglichen Substanzen auf dem Schwarzmarkt angeboten. Jegliches Risiko in Hinblick auf "Ecstasy" kann man nur ausschalten, wenn man auf den Gebrauch völlig verzichtet, da, je nach persönlicher Konstitution, auch die einmalige Einnahme einer "sauberen" Pille zu erheblichen Nebenwirkungen führen kann, was jedoch sehr selten beobachtet worden ist.

Die angegebenen Analysenwerte beziehen sich auf das Hydrochlorid der jeweiligen Substanzen. Die Liste enthält Testergebnisse von Pillen oder Kapseln, die vorwiegend aus der Technoszene stammen. Die Proben wurden in der Zeit von Januar bis November 1998 analysiert.

Es kann niemals mit Sicherheit gesagt werden, ob nun eine gleich aussehende Pille auch den hier aufgeführten Wirkstoff enthält, da manchmal von bestimmten Pillen schlechte Nachahmungen (Plagiate) hergestellt werden. ähnllich aussehende Pillen enthalten oft völlig verschiedene Inhaltsstoffe. Auch kann sich die Zusammensetzung und die Dosis von Charge zu Charge verändern. Angaben zur Untersuchungsmethode und zu den einzelnen vorgefundenen Substanzen können in der Gesamtliste von Eve & Rave mit allen Analysenresultaten von Pillen und Kapseln, die bis zum 1. Januar 1997 untersucht wurden, nachgelesen werden. Die Ergebnisse der Untersuchungen aus dem Jahr 1997 können in "der Gesamtübersicht 1997" nachgelesen werden.

In der ersten Spalte ist jeweils der Name der Pillen in Fettschrift abgedruckt, darunter ist das Symbol der Prägung beschrieben. Pillen ohne Prägung heißen "No Names". In der zweiten Spalte ist jeweils in der ersten Zeile die Pillenform angegeben (biplan = beidseitig flach; bikonvex = beidseitig gewölbt; beidseitig facettiert; beidseitig aufgesetzt; einseitig gewölbt, einseitig facettiert und einseitig aufgesetzt) und darunter ist vermerkt, ob die Pillen eine Bruchrille haben oder nicht (ja / nein). In der dritten Spalte sind jeweils der Durchmesser und die Dicke der Pillen in Millimeter angegeben. In der vierten Spalte sind die Farbe und das Gesamtgewicht der Pillen vermerkt. In der fünften Spalte sind die pharmakologisch wirksamen Substanzen aufgelistet mit Mengenangaben in Milligramm, wobei die angegebenen Werte sich auf das jeweilige Hydrochlorid beziehen. In der letzten Spalte sind Monat und Jahr der

Einreichung der Pillen zur Untersuchung angeben. In einigen Fällen ist darunter der Grad der Verunreinigung bezogen auf den Wirkstoffgehalt angegeben (<0,5% = kaum verunreinigt).

Jeder, der (illegalisierte) Drogen konsumiert, ist selbst für sein Handeln verantwortlich. Eve & Rave kann keinerlei Haftung für eventuelle Folgeschäden, die durch Ecstasy-Konsum eingetreten sind, übernehmen.

Alle angegebenen Werte beziehen sich auf das Hydrochlorid der jeweiligen Substanzen.

Bezeichnung	Prägung/Druck	Form	Bruchrille	Durchmesser	Dicke	Farbe	Gewicht	Wirkstoffe	Datum	Verunr.
"666"	Zahl "666"	bikonvex	ja	8,15 mm	5,13 mm	beige	293,0 mg	72 mg MDMA 2 mg Methamphetamin	01.07.1998	< 0,5%
"666"	Zahl "666"	bikonvex	ja	8,12 mm	5,19 mm	beige	300,9 mg	74,5 mg MDMA	01.10.1998	< 0,5%
Ahornblatt	Ahornblatt	biplan	ja	10,20 mm	3,30 mm	braun-orange	285,8 mg	85 mg MDMA, Spuren Coffein	01.08.1998	< 0,5%
Alien	Comic-Figur	biplan	ja	11,41 mm	3,86 mm	weiß	350,7 mg	3 mg Atropin, 73,5 mg Coffein	01.10.1998	
Anker	Anker-Symbol	biplan	nein	9,05 mm	4,63 mm	weiß	333,3 mg	keine (Placebo)	01.02.1998	
Apfel	Apfel mit Stiel	eins. gewölbt	nein	9,10 mm	4,40 mm	weiß	300,5 mg	82 mg MDMA	01.07.1998	< 0,5%
Apfel	Apfel	beids. facett.	nein	9,10 mm	4,50 mm	hellgelb	310,0 mg	15 mg Amphetamin	01.06.1998	
Blitz	Blitz-Symbol	beids. facett.	ja	10,20 mm	3,10 mm	weiß	310,7 mg	50 mg Amphetamin	01.01.1998	< 0,5%
Bulle	Stierkopf	beids. facett.	ja	10,20 mm	3,30 mm	weiß	315,0 mg	18 mg Amphetamin	01.06.1998	
Bulle	Stierkopf	beids. facett.	ja	10,12 mm	3,30 mm	weiß	364,6 mg	37 mg Amphetamin	01.11.1998	
Dollar	"\$" (Dollarzeichen)	biplan	nein	10,90 mm	4,70 mm	weißlich gespr.	394,0 mg	Spuren MDMA, 2-CB, Ephedrin, Atropin	01.02.1998	

Edefix	"E" (Buchstabe E)	eins. gewölbt	nein	6,40 mm	3,60 mm	weiß	110,0 mg	13 mg Methamphetamin	01.06.1998	
Elefant	Elefant	biplan	ja	8,00 mm	4,30 mm	weiß	245,7 mg	92 mg MDMA, 0,2 mg MDE	01.07.1998	< 0,5%
Elefant	Elefant	biplan	ja	8,00 mm	4,30 mm	beige	280,0 mg	83 mg MDMA	01.08.1998	< 0,5%
Fischli	Fisch-Symbol	biplan	ja	9,05 mm	3,63 mm	hellbraun gesp.	280,2 mg	48 mg MDMA, 4 mg MDE, Coffein	01.02.1998	
Gespensst	Comic-Figur	eins. gewölbt	nein	9,20 mm	3,55 mm	rosa	252,0 mg	95 mg MDMA	01.08.1998	< 0,5%
Herr mit Fliege	Kopf mit Fliege	beids. facett.	ja	10,10 mm	3,40 mm	weiß	307,7 mg	2 mg Methamphetamin, 0,3 mg Amphetamin	01.01.1998	< 0,5%
Herr mit Fliege	Kopf mit Fliege	biplan	ja	10,02 mm	3,41 mm	weiß	330,0 mg	Coffein	01.02.1998	
Herz	Herz-Symbol	biplan	ja	9,06 mm	3,22 mm	hellbraun gespr.	259,7 mg	21 mg Amphetamin	01.02.1998	
Kleeblatt	Kleeblatt	biplan	ja	9,07 mm	3,25 mm	weiß-rot gespr.	229,6 mg	21 mg Amphetamin	01.02.1998	
KN	"KN" (Buchstaben)	biplan	ja	9,10 mm	3,50 mm	weiß	270,0 mg	55 mg MDMA, Spuren von Atropin	01.06.1998	
Krone	Krone auf planer S.	eins. gewölbt	nein	10,13 mm	3,87 mm	weiß-grau gespr.	294,6 mg	100 mg MDMA	01.02.1998	
Krone	Krone auf planer S.	eins. gewölbt	nein	9,11 mm	3,32 mm	weiß	239,0 mg	85 mg MDMA	01.03.1998	
Krone	Krone auf planer S.	eins. gewölbt	nein	9,17 mm	4,19 mm	beige	312,0 mg	106 mg MDMA	01.08.1998	< 0,5%
Krone	Krone auf planer S.	eins. gewölbt	nein	9,74 mm	3,41 mm	beige	247,1 mg	96 mg MDMA	01.11.1998	
Mercedes	Mercedes-Stern	biplan	ja	7,06 mm	2,17 mm	weiß	110,1 mg	keine (Placebo)	01.02.1998	
Mitsubichi	Firmensymbol	biplan	ja	8,02 mm	5,07 mm	weiß gespr.	305,3 mg	94 mg MDMA	01.03.1998	

Mitsubichi	Firmensymbol	bikonvex	ja	8,09 mm	5,00 mm	beige	299,0 mg	106 mg MDMA	01.06.1998	<0,9%
Mitsubichi	Firmensymbol	biplan	ja	8,79 mm	4,67 mm	beige	322,4 mg	113 mg MDMA	01.07.1998	<0,5%
Mitsubichi	Firmensymbol	biplan	ja	8,73 mm	4,89 mm	beige	348,4 mg	102 mg MDMA	01.11.1998	<0,5%
Number One	Symbol "1"	beids. facett.	ja	10,10 mm	3,10 mm	weiß	310,0 mg	35 mg Amphetamin	01.06.1998	
Number One	Symbol "1"	bikonvex	ja	8,15 mm	4,75 mm	hellbeige	272,0 mg	84 mg MDMA	01.08.1998	< 0,5%
Peugeot	Peugeot-Symbol	biplan	ja	9,15 mm	3,15 mm	weiß	248,0 mg	106 mg MDMA	01.06.1998	< 0,5%
Roadrunner	Comic-Figur	biplan	ja	9,20 mm	3,50 mm	weiß	256,2 mg	106 mg MDMA, 0,8 mg MDE	01.07.1998	< 0,5%
Sonne	Sonnengesicht	biplan	ja	9,04 mm	3,14 mm	weiß	185,4 mg	18 mg Amphetamin	01.02.1998	
Star Dust	Comic-Figur	biplan	ja	8,02 mm	5,33 mm	weiß	312,8 mg	22 mg Amphetamin	01.02.1998	
Superman	Comic-Figur	biplan	ja	9,08 mm	2,85 mm	beige gespr.	230,0 mg	26 mg MDMA, 45 mg MDE	01.07.1998	< 1,5%
Taube	Taube, Seitenansicht	biplan	ja	9,00 mm	3,60 mm	weiß	304,4 mg	19 mg Amphetamin, Spuren Coffein	01.01.1998	< 2%
Taube	Taube, Seitenansicht	keine Ang.	keine Ang.	8,10 mm	3,98 mm	weiß	256,2 mg	100 mg MDMA	01.11.1998	
Terminator	Comic-Figur	bikonvex	nein	9,04 mm	4,61 mm	weiß	333,0 mg	keine, (Placebo)	01.08.1998	
Tweety	Comic-Figur	biplan	ja	9,11 mm	3,91 mm	weiß	277,5 mg	88 mg MDMA	01.10.1998	
Ufo	keine Prägung	UFO-Form	nein	9,05 mm	5,43 mm	grau	322,0 mg	113 mg MDMA	01.06.1998	<0,5%
Ufo	keine Prägung	UFO-Form	nein	11,12 mm	5,03 mm	weißlich	336,8 mg	87 mg MDMA >	01.11.1998	

Violinschlüssel	Violinschlüssel	beids. facett.	ja	10,00 mm	3,10 mm	weiß	312,2 mg	50 mg Amphetamin	01.01.1998	< 0,5%
Wappen	Logo	biplan	?(beschädigt)	?(beschädigt)	?(beschädigt)	beige	292 mg	90 mg MDMA	01.08.1998	< 0,5%
X	"X"	UFO-Form	nein	9,10 mm	5,70 mm	weiß-beige	301,2 mg	108 mg MDMA, 1,2 mg MDE, 0,3 mg Amphetamin	01.07.1998	< 0,5%
X-Files	X-Files	bikonvex	nein	9,10 mm	4,60 mm	weiß	243,7 mg	17 mg Amphetamin, Spuren Coffein	01.01.1998	< 1,5%
Zwerg	Zwerg-Figur	bikonvex	nein	9,10 mm	4,65 mm	weiß	209,0 mg	28 mg MDMA, 43 mg MDE	01.07.1998	< 0,5%
No Name	ohne Symbol	eins. gewölbt	ja	9,10 mm	3,50 mm	weiß	269,8 mg	6,4 mg Amphetamin, Spuren Coffein	01.01.1998	< 0,5%
No Name	ohne Symbol	biplan	nein	10,00 mm	4,74 mm	hellblau gespr.	301,0 mg	11 mg Amphetamin	01.02.1998	
No Name	ohne Symbol	bikonvex	nein	9,04 mm	4,67 mm	weiß	294,0 mg	100 mg MDMA	01.02.1998	
No Name	ohne Symbol	bikonvex	nein	8,07 mm	3,57 mm	blau	190,0 mg	108 mg MDMA	01.07.1998	< 0,5%
No Name	ohne Symbol	eins. gewölbt	nein	7,16 mm	4,50 mm	orange gespr.	197,6 mg	73 mg MDMA, 2,5 mg Amphetamin	01.07.1998	< 2,0%
No Name	ohne Symbol	?(beschädigt)	nein	?(beschädigt)	?(beschädigt)	rosa	ca. 200 mg	ca. 97 mg MDMA	01.07.1998	< 0,5%
No Name	ohne Symbol	eins. gewölbt	ja	9,04 mm	2,88 mm	blau gespr.	194,6 mg	92 mg MDMA	01.10.1998	
No Name	ohne Symbol	bikonvex	nein	8,01 mm	3,43 mm	blau	179,3 mg	91 mg MDMA	01.10.1998	
No Name	ohne Symbol	bikonvex	nein	9,30 mm	4,88 mm	weiß	317,8 mg	59 mg MDMA	01.10.1998	
No Name	ohne Symbol	bikonvex	nein	7,25 mm	4,60 mm	weißlich	182,1 mg	116 mg MDMA	01.11.1998	
No Name	ohne Symbol	leicht bikonv.	nein	9,30 mm	4,27 mm	weißlich	328,3 mg	113 mg MDMA	01.11.1998	

No Name	ohne Symbol	leicht bikonv.	nein	7,07 mm	3,32 mm	gelb	136,3 mg	67 mg MDMA	01.11.1998	
Kapsel	durchsichtige Kapsel			21,2 mm	7,5 mm	dunkelbeige	255 mg (Füll.)	53 mg MDMA	01.08.1998	< 2,0%
Kapsel	weiße Kapsel			20,4 mm	8,8 mm		282 mg (Füll.)	9 mg MDMA, 66 mg MDE	01.11.1998	
Kapsel	weißliche Kapsel			15,7 mm	5,1 mm		108 mg (Füll.)	108 mg MDE	01.11.1998	
Kapsel	rot-weiße Kapsel			21,2 mm	6,7 mm		442 mg (Füll.)	Phentermin	01.11.1998	
Kapsel	grüne Kapsel			22,2 mm	7,4 mm		619 mg (Füll.)	Phentermin	01.11.1998	
Pulver						braun	108,2 mg	70 mg MDMA, 65 Gewichtsprozent	01.08.1998	< 0,5%
Pulver						blau	109,4 mg	28 mg MDMA, 26 Gewichtsprozent	01.08.1998	< 0,5%
Pulver						weiß	100,0 mg	88 mg MDMA, 88 Gewichtsprozent	01.11.1998	

SPEED

Obwohl Speed zu den am meisten konsumierten Partydrogen gehört, wird, wenn von Techno die Rede ist, meist nur Ecstasy thematisiert. Das Informationsdefizit über Speed ist dementsprechend groß - und dem möchten wir mit diesem Artikel abhelfen.

Die Droge

Unter Speed (Peppen) versteht man Zubereitungen, die das vollsynthetische Amphetamin und Methamphetamin enthalten. Bei beiden Wirkstoffen handelt es sich um stark aufputschende, kokainähnliche Psychostimulanzien. Meistens wird Speed als weißes Pulver, selten in Tablettenform angeboten. In dem unter Schwarzmarktbedingungen erworbenen Speed schwankt der Amphetamingehalt erheblich. In den von EVE & RAVE zur Analytik gegebenen Untersuchungsproben (Zeitraum 1996) bewegte sich der Amphetamingehalt zwischen 11% und 83%. Dadurch kann es schnell zu einer gefährlichen Überdosierung kommen.

Geschichte

Amphetamin wurde erstmals 1887 synthetisiert. Für medizinische Zwecke wurde es erst Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts als Asthmamittel (Handelsname: Benzedrin) wiederentdeckt. Das Ausmaß der nicht-medizinischen Anwendung scheint mit den besonderen Anforderungen und Lebensbedingungen "der Menschen in ihrer Zeit" einherzugehen, und zwar völlig unabhängig von den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Studenten waren mal wieder die ersten - und sie benutz(t)en die leistungssteigernde Wirkung des Amphetamins um ihren Prüfungsstress zu begegnen. Lastwagenfahrer, Manager, Ärzte und Polizisten nehmen Speed um der berufsbedingten physischen und psychischen Dauerbelastung stand zu halten, Leistungssportler um ihre Konkurrenz abzuhängen (einige zahlten dafür mit ihrem Leben durch den sogenannten Dopingtod) und Frauen bedienen sich der appetitzügelnden Wirkung der Amphetamine um dem "Schönheitsdiktat" ihrer (Ehe)männer zu genügen. Während des zweiten Weltkriegs kam es zu einem beispiellosen Anstieg des Amphetamin-Konsums. Vor allem in den amerikanischen, japanischen und deutschen Streitkräften wurden Amphetamine in großen Mengen an die Soldaten verteilt, um deren Leistungsfähigkeit zu steigern und die Moral der Truppen zu stärken. Auch der anschließende Wiederaufbau wurde durch Amphetamine "beschleunigt". Seit dem läuft die Mittelstandsdroge Speed in vielen Lebensbereichen der unterschiedlichsten Anwendergruppen unauffällig mit. Eine besonders starke Verbreitung in der "Normalbevölkerung" finden heute der Konsum von Amphetaminen in der Arbeits- und Leistungsgesellschaft Japans.

In der experimentierfreudigen Technoszene werden Amphetamine vor allem zum nächtlichen Durchrauen eingesetzt und die "Hochleistungspartys" der Gabba-Szene wären ohne Speed sicherlich nicht das was sie nun mal sind. Speed kommt aber auch am Montagmorgen zur Anwendung, wenn man nach durchgefeierten Wochenenden wieder fit für den Arbeits- und Schulalltag sein möchte.

Wirkprinzip

Amphetamin wirkt wie Kokain in erster Linie indirekt d. h. die Konzentration der körpereigenen Botenstoffe Noradrenalin und Dopamin wird in bestimmten Teilen des Gehirns erhöht. Im Gegensatz zu Kokain, das lediglich die Wiederaufnahme der Botenstoffe in die präsynaptische Nervenzelle hemmt, dringen die Amphetaminmoleküle noch zusätzlich in die Nervenzelle ein und bewirken dort die Freisetzung von Noradrenalin und Dopamin aus den Speicherbläschen. Außerdem kommt es zu einer Freisetzung des "Stresshormons" Adrenalin aus dem Nebennierenmark.

Die Adrenalin und Noradrenalin-Freisetzung versetzt das Individuum in Alarmbereitschaft und ist Teil des sogenannten fight/flight/fright-Instinkts (angreifen/flüchten/fürchten): Alle Körperfunktionen die zum Kämpfen oder Flüchten notwendig sind wie Atmung, Blutdruck und Puls werden aktiviert. Durch die Noradrenalinfreisetzung im Gehirn kommt es zu einer gerichteten Aufmerksamkeit, und einem gesteigerten Selbstbewusstsein (im Sinne von:"es ist okay und ich werde es schaffen!"). Schmerzempfindung, Hunger und Durstgefühlen werden in kritischen Stress-Situationen gegen Null reguliert.

Dopamin ist an der Steuerung von Gefühlen und Denkvorgängen beteiligt. Es steht im Zentrum des Belohnungssystems im Gehirn, d. h. mit seiner Ausschüttung belohnt sich der Organismus mit einem "Gefühl der Zufriedenheit" für belohnenswerten Aktionen wie Sozialverhalten (z. B. Brutpflege), Nahrungsaufnahme und Fortpflanzungsaktivitäten. Parkinson-Patienten weisen einen Dopaminmangel auf, während Schizophreniepatienten eine erhöhte Empfindlichkeit gegenüber natürlich ausgeschütteten Dopamin aufweisen, die mit Dopaminblockern, sog. Neuroleptika behandelt wird. Neuroleptika (z.B. Haloperidol, Phenothiazine) werden auch zur Behandlung von Amphetaminpsychosen eingesetzt.

Medizinische Anwendung der Amphetamine:

- Asthmamittel (früher) aufgrund der bronchienerweiternden Wirkung
- Appetizügler zur Gewichtsreduzierung
- Bei Kindern die durch aggressives Verhalten bzw. Aufmerksamkeitsdefizite und Hyperaktivitätsstörungen ("Zappelkinder") "auffällig werden" können Amphetamine einen Gegenteiligen-Effekt erzielen und werden dann therapeutisch zur Aktivitätsdämpfung eingesetzt. Dosierung: 3mal tgl. 5-10 mg Amphetamin
- Behandlung der Narkolepsie (zwanghafte Schlafanfälle) Dosierung: 5-60 mg Amphetamin tgl., verteilt auf mehrere Einzeldosen

Gegenanzeigen:

Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Bluthochdruck, Schilddrüsenüberfunktion, Tumor des Nebennierenmarks, erhöhter Augeninnendruck, chronischer Appetitlosigkeit, psychischen Erkrankungen, labiler Persönlichkeitsstruktur und Schwangerschaft/Stillzeit

Wirkungen, Nebenwirkungen und Risiken

Die Wirkungen, Nebenwirkungen und Risiken sind wie bei allen potenten Wirkstoffen abhängig von der Dosis, der Dauer der Anwendung und der Verabreichungsform. Wir werden hier (etwas willkürlich) in zwei Bereiche unterteilen:

A. niedrig bis mäßig dosiert (bis 50 mg reines Amphetamin pro Tag) bei gelegentlicher Anwendung (mal am Wochenende) geschluckt oder geschnupft:

- Erhöhter Blutdruck, beschleunigter Puls
- entspannen der Bronchalmuskulatur (man kann tiefer Durchatmen)
- beschleunigte Atmung
- Verlust des Hungergefühls und der Schmerzempfindung
- verstärkte motorische Aktivität und erhöhte Leistungsbereitschaft
- Psyche stimulierende Wirkung (individuell sehr verschieden): gesteigerte Aufmerksamkeit/Wachheit, Stimmungsaufhellung, Gefühl der Stärke, Euphorie, gesteigerter Rededrang ("Liberflash")

mögliche Nebenwirkungen:

Leichtes Zittern, Unruhe, Schlafstörungen, erweiterte Pupillen, leicht erhöhte Körpertemperatur, eingeschränktes Kurzzeitgedächtnis

Amphetamin hat eine Halbwertszeit von 8-31 Stunden im Körper. Metamphetamin ist noch stärker und länger wirksam, so daß man den Dosisbereich um einiges niedriger ansetzen muß (Einzeldosis 3-5 mg, Tageshöchstdosis 30 mg).

B. Bei hochdosierter (mehr als 100 mg) chronischer (z.B. täglicher) Anwendung verändert sich das Wirkungsspektrum:

- starker Gewichtsverlust, Hautentzündungen
- Magenschmerzen (im Extremfall Magendurchbruch)
- Herzrhythmusstörungen
- Ausführen von sinnlose ständig wiederholte Tätigkeiten
- aggressives Verhalten, (akustische) Halluzinationen
- paranoide Wahnvorstellungen bis hin zur Amphetaminpsychose (von durchschnittlich drei, mintunter aber auch 30 Tagen Dauer)

Die aufgeführten Wirkungen/Nebenwirkungen sind bei gesunden Menschen weitgehend vorübergehender Natur und klingen spätestens zwei Wochen nach Absetzen der Amphetamine wieder ab.

Besonders riskante Konsumpraktiken sind die intravenöse Injektion (Speed fixen) oder das Rauchen der freien Metamphetamin-Base ("Ice"). Dabei kann es sehr schnell zu einer akuten Vergiftung durch Überdosierung kommen.

Speed und Sex ? Einer Umfrage von Bündnis90/Die Grünen zufolge ist Speed (im Gegensatz zu Kokain) eine mittelmäßig und bei hoher Dosierung eine schlechte "Sexdroge" : Der Wunsch nach Sex ist zwar vorhanden, die (aktive) Fähigkeit ist aber meistens eingeschränkt. (Wenn es trotzdem dazu kommt, soll es einfach "tierisch" sein und ziemlich lange dauern.)

Mögliche Langzeitschäden im Gehirn:

Die Ergebnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen sind z. T. sehr widersprüchlich. In einigen Tierversuchen wurden nach hochdosierter, chronischer (Meth)amphetamin-Verabreichung ein anhaltender Mangel an dem Belohnungs-Bootenstoff Dopamin im Gehirn festgestellt. Dadurch könnte die natürliche belohnende Wirkung (Gefühl der Zufriedenheit) nach belohnenswerten Aktionen (z.B. Sozialverhalten, Sex) reduziert werden. An dieser Stelle muß die kritische Frage gestellt werden, was mit den Menschen passiert (ist), die in ihrer Kindheit längere Zeit mit Amphetaminen behandelt worden sind bzw. noch behandelt werden.

Toleranz

Da die Amphetamin-Wirkung hauptsächlich auf der Freisetzung der körpereigenen Bootenstoffe Dopamin und Noradrenalin beruht, und deren Speicher nach mehrmaliger Anwendung bald geleert sind, kann man auch durch Dosiserhöhung die gewünschte (euphorisierende, appetitzügelnde) Wirkung nicht mehr erreichen. Die Toleranz ist nach ca. einer Woche Abstinenz wieder aufgehoben.

Abhängigkeit

Amphetaminkonsum führt nicht zu einer körperlichen Abhängigkeit: Trotz starker Toleranzentwicklung tritt kein typisches Entzugssyndrom auf. Nach Absetzen der Substanz(en) sind jedoch häufig einige der Wirkungen entgegengesetzten Symptome, wie extremes Schlafbedürfnis, starkes Hungergefühl, depressive Stimmung, Gereiztheit etc. vorhanden.

Amphetaminkonsum geht mit einem psychischen Abhängigkeitsrisiko einher. Der aus den Ergebnissen von Tierversuchen (Tiere neigen unter bestimmten Bedingungen dazu Amphetamin und Kokain sich in immer höheren Dosen selbst zu verabreichen) hergeleitete Abhängigkeits- und Verleendungs-Automatismus steht aber im klaren Widerspruch zu unseren Erfahrungen mit und in der Technoszene: Weit über die Hälfte der Raver haben Speed-Erfahrung und einige entwickeln auch problematische Konsummuster wie (chronische) Überdosierung und das Verschleppen des Amphetamin-Konsums in ihren Alltag. Die wenigsten Technofans geraten aber in einen "Teufelskreis" aus amphetamininduzierten Rauschzustand --> Depression und Toleranz --> Amphetaminhunger und Dosissteigerung --> sozialer Rückzug und ein Zentrieren des Denkens auf die Beschaffung von Speed.

Speed in Kombination mit Ecstasy

Die durch Ecstasy aktivierten serotonergen Nervenbahnen verlaufen weitgehend parallel zu den durch Amphetamin aktivierten noradrenergen Bahnen, allerdings sind die Wirkungen des Serotonins denen des Noradrenalins überwiegend entgegengesetzt. Obwohl sich also die Wirkung von Amphetamin und Ecstasy (MDMA, MDEA, oder MBDB) zum Teil gegenseitig aufheben ("Speed killt den E-Film"), ist dies die Standardkombination von "Ottonormalraver". Ein Grund für den in einer "Raverlaufbahn" zunehmenden Speedkonsum (bei meist abnehmendem Ecstasygebrauch) könnte in der erheblich länger anhaltenden Ecstasy-Toleranz (6-12 Wochen) nach häufigen hochdosierten Ecstasykonsum liegen, die meist mit einer veränderten Ecstasy-Wirkung ("breit-", desorientiert "verpeilt" sein) einhergeht.

Die rechtliche Situation

Amphetamin und Metamphetamin stehen in Anhang 3 des Betäubungsmittelgesetzes (BtmG), d.h. diese Stoffe sind verkehrts und verschreibungsfähig. Eine Abgabe durch die Apotheke darf allerdings nur nach ärztlicher Verordnung auf einem speziellen Betäubungsmittelrezept-Formula erfolgen. Dieser Vorgang muß anschließend der Bundesopiumstelle gemeldet werden, die den ganzen legalen Betäubungsmittelverkehr überwacht. Der illegale Handel oder Besitz von Amphetamin/Metamphetamin unterliegt den verschärften strafrechtlichen Bestimmungen des BtmG's und ist mit Freiheitsstrafen von bis zu 15 Jahren belegt. Für alle im BtmG aufgeführten Substanzen gilt: Beim erwiesenen illegalen Besitz von insgesamt bis zu drei Konsumeinheiten (und zwar als Summe aller sichergestellten Drogen) ausschließlich zum Eigenverbrauch ist davon auszugehen, daß das Verfahren einstellt wird. Bei Speed ist eine Konsumeinheit 50 mg reines Amphetamin/Metamphetamin.

Bemerkenswertes in diesem Zusammenhang:

Die Verurteilung eines Konsument dem der illegale Besitz von 200 mg Amphetamin (vier Konsumeinheiten) nachgewiesen werden konnte zu einer vier monatigen Freiheitsstrafe wurde durch das Oberlandesgerichts in Karlsruhe (Beschuß vom 23.2.1996-1Ss 243/95) mit folgender Begründung wieder aufgehoben: Das Schuldmaß kann nur in enger Relation zum eigentlichen Tatgewicht als solchem angemessen bewertet werden. Amphetamine sind den sog. weichen Drogen zuzuordnen. Die vorliegend in Frage stehende Menge von 0,2 g hält sich an der Untergrenze der geringen Menge im Bereich der Einzeldosis. Es ist davon auszugehen, daß der Besitz ausschließlich zum Eigenverbrauch des drogenabhängigen Angeklagten erfolgte. Bei einer solchen Fallgestaltung ist der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz /Übermaßverbot (vgl. Bundesverfassungsgericht NJW 1994, 1577, 1582 - dem sog. "Cannabisbeschluß") in besonderem Maße zu beachten.

[Tibor Harrach](#)